Altbaÿerische monatsschrift

Historischer Verein von Oberbayern

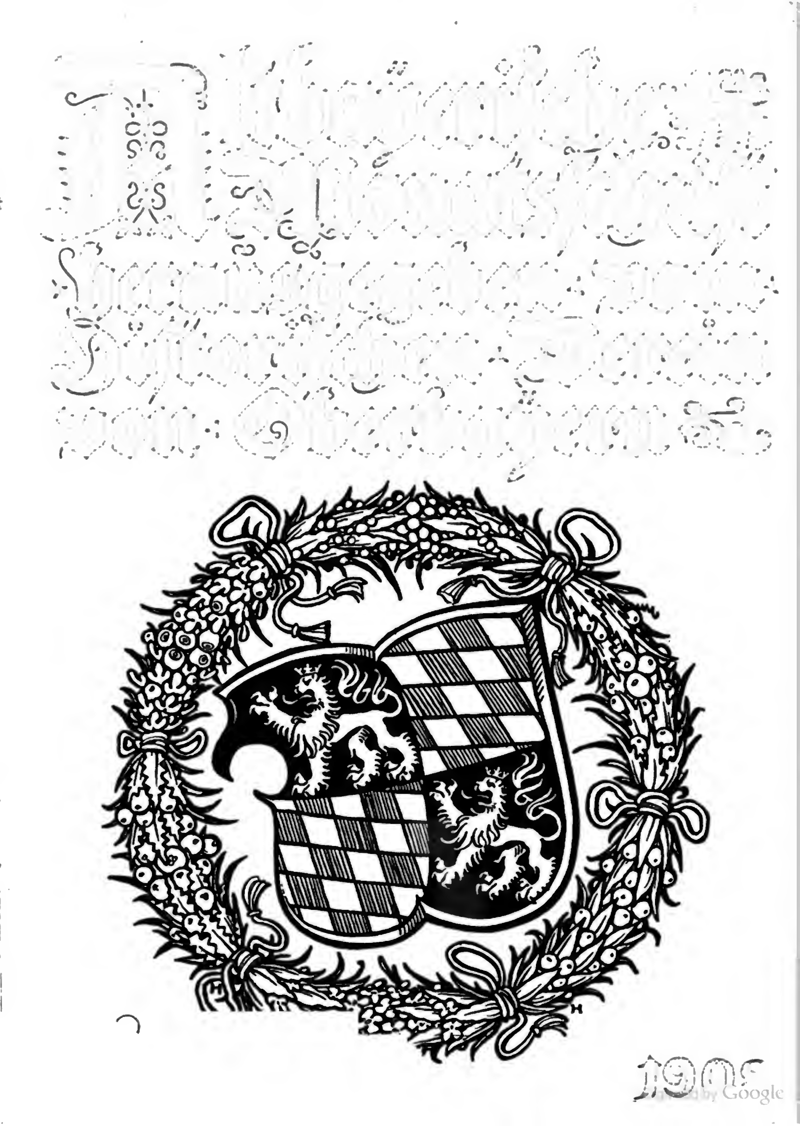

Library of


Dei
Sub Numine
Viget


Dei
Sub Numine
Viget

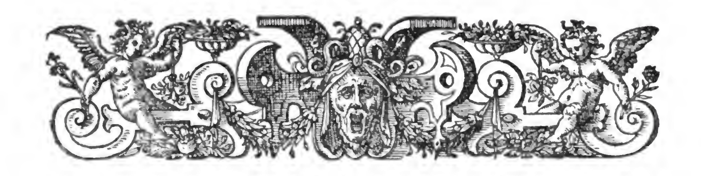
Altbayerische Monatsschrift

1908



In Kommission der
J. J. Lentner'schen Buchhandlung (Ernst Stahl jun.)
in München.

Printed in Germany



Inhalt.

I. Aufsätze und größere Mitteilungen.

Seite

Aus Kirche und Kloster Andechs. Von Dr. Johannes Heldwein 3
Zur Chronologie der Dingolfinger und Neuchinger Synode. Von Dr. B. Sepp . . . 26
Ein Wittelsbacher Ehewappen auf chinesischen Tellern. Von Friedrich H. Hofmann . . 30
Karl VI. in Spanien. Von Wernher Freiherrn von Ow-Wachendorf 33
Ueber volkswirtschaftliche Uebelstände im Isarwinkel um die Mitte des dreißigjährigen Krieges. Von Karl Pfund 38
Epona. Von Alb. Bierling 43
Ausgrabungen und Funde in Oberbayern im Jahre 1907. Von Dr. Franz Weber . . 49
Das alte Geld in Bayern. Von J. V. Kull 60
Die Laufener Salzach-Schiffahrt. Von Theodor Nißle 68
Die Rechnungsbücher der Liebfrauen-Kirche zu Ingolstadt aus den Jahren 1519–1523. Von Benefiziat Clemens Schlecht–Ingolstadt 75, 116
Wann wurde Pippin König? Von Dr. Bernhard Sepp 84
Beiträge zur Geschichte Max Emanuels. Von Anton Frhrn. von Ow 88, 134
Zu älteren vor- und frühgeschichtlichen Funden aus Altbayern. Von Dr. P. Reinecke–Mainz 97
Das Hügelgräberfeld bei Eching und Dietersheim, B.-A. Freising. Von Joseph Wenzl–Freising 104
Hügelgräber im Alz- und Traungebiet. Von Hans Dietl–Baumburg 111

II. Chronik und kleine Mitteilungen.

Vereinsversammlungen 47, 142

Vorträge von Herrn Regierungsrat a. D. Karl Pfund über „Geschichtliche Erinnerungen aus dem Volksleben im Isarwinkel um das Jahr 1670“, von Herrn Bibliothekar Dr. Aloys Dreyer über „Das Münchener Zeitungswesen in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts“, von Herrn K. Reallehrer und Stadtarchivar Schober von Landsberg über „Johann Damaszen von Kleinmayrn, der letzte Abt von Wessobrunn“, von Herrn Oberamtsrichter Dr. Weber über die „Inventarisierung vorgeschichtlicher Altertümer in Bayern“, von Herrn Generalmajor Köstler über „Militärische Verhältnisse am Ende des neunzehnten Jahrhunderts“.

Mitteilungen aus den oberbayerischen Ortsvereinen 138
Aus unserer Totenrolle 141

III. Illustrationen.

Seite
1. Die beiden Hauptaltäre der Klosterkirche in Andechs 2
2. Kloster Andechs um 1700 (nach Wening) 3
3. Südportal 4
4. Abt Bernhard Schütz 5
5. Die Orgelempore 6
6. Mittelschiff der Kirche 7
7. Geschlossene Türe 8
8. Geöffnete Türe 8
9. Gregoriusmesse 9
10. Papst Gregor der Große 10
11. Papst Leo IX. 10
12. Rückseite des Gregoriusbildes 11
13. Rückseite des Leobildes 11
14. Heiligtumsverzeichnis 12
15. Siegeskreuz 12
16. Brustkreuz 12
17. Wachskerzen 13
18. Denkstein des Frh. Seitz v. Törring-Seefeld 13
19. Schmiedeeisernes Gitter 14
20. Vase auf der Galerie 14
21. Eingangstüre in den Klostergang 15
22. Französischer Freibrief 16
23. Opferstock 16
24. Bischofsstab 16
25. Tonwaren 17
26. Glocke 17
27. St. Nikolaus 17
28. Sündenfallmotiv 18
29. St. Benedikt 18
30. Figur der Gerechtigkeit 18
31. Fürstenzimmer 19
32. Ofen und Spieltisch 19
33. Heutige Einrichtung 20
34. Albert III. 20
35. Refektorium 21
36. Lesepult 21
37. Selbdrittbild 22
38. Türe zur Apotheke 23
39. Der barmherzige Samariter 23
40. Hl. Leonhard 23
41. Hl. Wendelin 24
42. Abt Gregorius 24
43. Kanonbild Clm 3008 25
44. Teil des Pergamentblattes, auf dem die Mutter der hl. Elisabeth genannt ist 25
45. Chinesischer Teller mit Wappen von Pfalz-Sulzbach und Hessen 30
46. Peterborough 35
47. 48. Epona 45, 46
49. P. Josephi Cajetani Khuen, „Apparatus funebris“ Monachii 1727 . . . . 46, 48
50.—54. Funde in Oberbayern . . . . 55—58

Seite
55.—66. Abbildungen zu dem Aufsatz von J. B. Kull . . . . 61—66
67. Ansicht der Stadt Laufen im 16. Jahrhundert 68
68. 69. Trachtenbilder um 1750 . . . . 70, 71
70.—75. Vor- und frühgeschichtliche Funde aus der Nähe von Bruck bei München . 98—101
76.—81. Pläne und Fundgegenstände der Grabhügel zwischen Eching und Dietersheim 104—109
82.—83. Funde aus Hügelgräbern im Alz- und Traungebiet . . . . 112—113
84. Lateinische Inschrift 139

IV. Autorenverzeichnis.

Wohnort, soweit nicht anderes angegeben: München.

Dietl Hans, Baumburg 111
Heldwein Dr. Johannes, k. Hofzeremoniar 3
Hofmann Friedrich H., K. Konservator 30
Kull J. B., Privatier und Numismatiker 60
Nißle Theodor, k. Postsekretär 68
Ow Anton Freiherr v., k. Kämmerer, k. Bezirksamtmann a. D., Regensburg 88
Ow-Wachendorf, Wernher Freiherr v. 33
Pfund Karl, k. Regierungsrat a. D. 38
Reinecke Dr. Paul, Mainz 97
Schlecht Klemens, Benefiziat, Ingolstadt 75, 116
Sepp Dr. Bernhard, Lyzealprofessor, Regensburg 26, 84
Vierling Alb., k. Oberstlandesgerichtsrat a. D. 43
Weber Dr. Franz, k. Oberamtsrichter a. D. 49
Wenzl Joseph, k. Gymnasialprofessor, Freising 104
84. Lateinische Inschrift 139





Die beiden Hauptaltäre der Klosterkirche



Abb. 1 Kloster Andechs um 1700 (nach Wening)

Aus Kirche und Kloster Andechs

Von Dr. Johannes Heldwein

In seiner Einleitung zur „Bavaria sancta“ führt der Münchener Jesuit Raderus jene Stätten auf, an welchen bedeutende Heilige der katholischen Kirche, eine Maria, ein Sebastian, ein Quirinus, Leonardus und Rasso gläubige Verehrung und willige Opfer empfangen.

Als einer der hervorragendsten dieser Orte gilt ihm Andechs, der „heilige Berg“;[1]) und über ihn sagt er, daß dort eine „Wohnung der Himmlischen“[2]) sei, wo seelische Not und körperliches Leid allezeit Hilfe und Trost gewinnen.[3]) Was der gelehrte Hagiologe als Wortführer seiner Zeit über dieses Kloster und dessen Bedeutung berichtet, ist noch heute unvergessen. Denn jetzt wie damals ist Andechs eine Stätte, wo Pilger und Fremdling gerne weilt. Zwar haben sich die Zeiten geändert und das religiöse Moment ist nicht mehr einzig ausschlaggebend zu einem Besuche jenes Ortes, dafür aber freuen sich andere an dem, was Kunst und Schönheit dort oben auf waldiger Höhe dem Auge bietet.

Aus dem Schatten des Waldes tritt der Wanderer durch eine kühle Vorhalle (Abb. 2) in die Kirche und empfängt hier einen Eindruck, der ihn während seines ganzen Aufenthaltes bestimmen wird. Ruhige abgeklärte Friedensstimmung lehrt und verlangt jener Bau! Jede Linie, jedes Ornament, jede Fuge zeigt von künstlerischer Berechtigung und Notwendigkeit; Farbe und Gold, Metall und Stein bilden die schaffenden Elemente; das alles entwickelt sich, wie Zweig und Geäste aus Stamm und Wurzel ersteht, nichts ist beengend, alles strebt und hebt sich zur Höhe und bietet dem schauenden Auge Gruß und Befreiung.

Bernhard Schütz war der Abt, in dessen Amtsperiode (1746—1759, vergl. Abb. 3) das Jubiläum der 300. Wiederkehr des Stiftungstages von Andechs fallen sollte.

Damit nun dieser für die Geschichte des

---

[1]) Hodie Mons Sanctus tota Germania ob cineres Sanctorum ibi maximo numero conditos inclitus. Raderus bav. sancta I. 163.

[2]) Commune Coelitum Mausoleum. ibid. I. 5.

[3]) Commune, omnium domicilium Andexij, qui locus est omnium aegrorum et miserorum, publicum quodam modo jatrion et asylum. ibid. I. ep. ad seren. princ. Maximilianum.

Hauses so wichtige Abschnitt in denkbar würdigster Weise begangen und auch der Nachwelt eine stete Erinnerung an dieses Fest hinterlassen würde, unternahm dieser Abt eine durchgreifende Restauration der Kirche. Erst wurden die beiden Pfeiler vor dem Hochaltare



Abb. 2 Südportal

niedergelegt, und dadurch ein gefälliger Raum gewonnen. Dann erhielt der Chorabschluß eine neue Wölbung, die Orgel und sämtliche Altäre wurden erneuert, und endlich hat man entlang der inneren Seitenwände einen zierlichen Balkon gezogen. [1])

So gelang es dem Abte, unterstützt durch tüchtige Berater und kunstkundige Meister, die alte gothische Hallenkirche in die leichten und frohen Formen eines Rokokotempels zu wandeln.

Und wer heute oben in den Balkonen steht (vergl. Abb. 4 und 5) und sein Auge vom Fuße der Säulen bis zu den letzten Schnörkeln der Decke gleiten läßt, wer sich völlig dem Eindrucke hingibt, denn dieses Schwelgen in Stuck und Farbe auf ihn ausüben wird, der fühlt sich jenem längst gestorbenen Abte verpflichtet, weil er seinen Gedanken in solcher Form ein Leben der Schönheit zu geben wußte.

Während nun diese Kirche vollständig nach

[1]) Kunstdenkmale Bayerns I. 1. Seite 834.

den Motiven und Plänen des 18. Jahrhunderts durchgeführt ist, befindet sich Wand an Wand neben ihr noch ein anderer wesentlich kleinerer Kirchenraum, der sich bis heute in der ursprünglich reinen gothischen Ausführung erhalten hat.

Eine steile Schmaltreppe führt zu dem kleinen Raum, den eine schwere Eisentüre, die noch dazu mit starken Bändern (vergl. Abb. 6) versichert ist, geschlossen hält. Wird die Türe geöffnet, zeigt sich ein mit viel Sinn und Geschmack erdachtes Gefüge aus ineinandergreifenden Spangen und Riegeln (vergl. Abb. 7), eines jener Werke von Dauer und Kraft, wie solche das Mittelalter herzustellen pflegte, wenn köstliche Schätze gegen des Feuers Verheerung und der Diebe Verlangen zu sichern waren.

Die Schwelle zum Eintritte in die Kapelle liegt frei. Dämmerndes Dunkel deckt den untiefen Raum. Sollte aber jemand erst fragen, ob hier Edelgut in Metall und Stein zu finden sei, oder ob vielleicht Urkunden und seltene Pergamente die stillen Geheimnisse vergangener Zeiten enthüllten, so wird der Name dieses Raumes ihm außer des Zweifels Lösung auch darüber die Belehrung geben, daß er hier vor der Verwirklichung eines jener religiösen Gedanken stehe, die heute in der Weise dem Widerspruche, dem Zweifel, vielleicht der Verneinung begegnen, wir sie in der Zeit des Mittelalters unbedingte Verehrung und glühenden Glauben gefunden haben.

„Heilige Kapelle" wird dieser Ort genannt. „Heilig" darum, weil hier gleich bedeutend nach Zahl und Abwechslung eine Menge von Gegenständen vorhanden sind, die als Reliquien, als Erinnerungen an ehrwürdige Persönlichkeiten und heilige Orte gehalten und gezeigt werden.

Im Unterschiede zu anderen Wallfahrtspunkten, an denen die Andacht der Pilger sich fast durchgehends nur auf einen einzelnen der verschiedenen Heiligen bezieht, veranlaßt Andechs seine gläubigen Besucher zu einem Doppelkulte, indem die große Kirche ein Tempel des Marienlobes genannt werden darf, während dagegen in der „heiligen" Kapelle die Verehrung der sogenannten „heiligen drei Hostien" aus altem Herkommen in Uebung ist. Eine Besichtigung dieser drei Hostien ist leider nicht möglich, weil sie im Altare wohl verschlossen in einer durch Alter und Ausführung wertvollen Monstranze vor profanen Blicken gehütet sind. Dieses ist umsomehr zu bedauern, als die tatsächlichen Beziehungen dieser Hostien zum Berge Andechs durch die Jahrhunderte hindurch ihre Geschichte haben und viele Aeußerungen einer nicht geringen Zahl von Persönlichkeiten vorhanden sind, die zu den dieses Thema berührenden Fragen durch Wort oder Schrift ihre Stellung genommen haben. Es ist das Verdienst eines Mitgliedes der Mönche von Andechs, die ganze einschlägige Literatur



Abb. 8 Abt Bernhard Schütz

mit großer Liebe und gleichem Eifer gesammelt zu haben.[1]) Indes neigt der Schwerpunkt der theoretischen Behandlung dieser Frage auf das theologische Gebiet hinüber und fällt darum außerhalb der dieser Arbeit gesteckten Ziele. Wir verweisen dafür lieber auf ein Erzeugnis der Kunst, welches den Glauben und das Interesse an diesen Hostien in Farbe und Zeichnung nahe bringt.

Wir betreten die Stufen des Altares und wenden uns nach rückwärts. Dort hängen über der eisernen Pforte drei alte Holztafeln, verschieden nach Größe und Inhalt. Als Teile eines Ganzen sind diese Bilder die Reste eines Altares, den die gleiche fürstliche Freigebigkeit,

[1]) P. Emmeram Heindl O. S. B., Der heilige Berg Andechs. München 1895. Seite 23 ff.



Abb. 4 Die Orgelempore

welche vor beinahe 500 Jahren das Kloster gestiftet hat, als Rahmen zu dem reichen Reliquienschatze erbauen ließ. Einst haben diese Gemälde sich als Mittelstück und Flügelbilder harmonisch in den jetzt leider verloren gegangenen Altarbau gefügt, heute bieten sie dem Beschauer eine traute Erinnerung an jene Zeiten deutscher Malkunst, da die Gedanken der Mystik den schaffenden Künstler beherrschten und ihn religiöse Stoffe wählen ließen, bei deren Behandlung kindlicher Sinn, zarte Liebe und Hingabe den Griffel und Pinsel lenkten.

Da nun Andechs in seinen Anfängen ein Tochterkloster Tegernsees ist und dieses Kloster



Abb. 5 Mittelschiff der Kirche

selbst einer der Hauptpunkte Altbayerns gewesen ist, die am Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts zu den Münchener Künstlern nahe Beziehungen unterhalten haben, so dürften diese drei Bilder gleich anderen Kunsterzeugnissen jener Zeit der Münchener Schule zuzuschreiben sein.[1])

Mit besonderer Hingabe ist die mittlere Tafel durchgeführt (vergl. Abb. 8). Auf dem wirklichen Altare ein Altar im Bilde mit der

[1]) Riehl Dr. Berthold, Geschichte der Stein- und Holzplastik in Oberbayern vom 12. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. München 1902, Seite 75.

ganzen Zurüstung zum Gottesdienste, im Hintergrunde das Seitenschiff einer Kirche mit hohen Fenstern, durch deren Scheiben und Ornamente gebrochenes Licht hereinflutet, vorne um



Abb. 6 Geschlossene Türe

den Altar eine große Schar von Betern — die Vertreter bestimmter Stände —, am Altare selbst Papst Gregor der Große (590—604), wie er über eine Hostie anbetend gebeugt ist.

Von einfacherer Auffassung sind die beiden Flügelbilder. Das rechter Hand hängende Bild (vergl. Abb. 9) bringt den genannten Papst noch einmal zur Darstellung, nur hält der Heilige hier zwei Hostien in Händen, die gegenüber hängende Tafel zeigt Papst Leo IX. (1048—1054) in gleicher Anordnung wie Gregor mit ebenfalls einer Hostie vor seiner Brust (vergl. Abb. 10). Zur Erklärung dieser Bilder sei beigefügt, daß nach dem Wortlaute der alten Chroniken dieser Papst auf einer Kirchenversammlung zu Mainz im Jahre 1051 dem Kaiser Heinrich III. eine der drei heiligen Hostien als Geschenk überreicht haben soll.[1]) Beide Bilder zeigen die Figuren in sitzender Stellung, die Unterschriften in altdeutschen Lettern geben Aufschluß über ihre Persönlichkeit. Das besser erhaltene Leobild zeigt eine gewisse Tiefenwirkung des Raumes, auf dem Gregoriusbilde erscheint im Hintergrunde eine Stadtanlage.

Deutlich spricht aus diesen Bildern die Absicht des hohen Stifters, das des Lesens unkundige Volk durch den Augenschein immer wieder daran zu erinnern, was es sonst in Predigten oder durch Belehrung über die drei Hostien gehört haben mochte.

Diese Bilder wissen aber noch mehr zu sagen als sie beim ersten Anblicke versprechen. Die Altarflügel der Gothik sind doppelseitig bemalt. Und darum wird der Kenner dieses Umstandes mit Recht zwei weitere Darstellungen auf den Rückseiten der Bilder erwarten. Um so erfreuter wird er sein, wenn ihm statt der üblichen, mehr oder minder bekannten Heiligen-



Abb. 7 Geöffnete Türe

[1]) P. Emeram Heindl, a. a. O. Seite 25.

typen eine Reihe von Schaugefäßen, Behältern und Altärchen in einer alten, den Originalen abgelauschten Schilderei im Bilde entgegentritt und verwitterte Schriftsätze gleichzeitig dazu ihre Erklärung geben (vergl. Abb. 11 und 12). Es dünkt uns wie ein Grüßen unsrer Ahnen und wir fühlen den Geist jener echt mittelalterlichen Glaubensinnigkeit und empfinden von dessen Händen diese Tafeln stammen. Wir stehen vor dem zeitlich ersten Verzeichnisse jenes Reliquienschatzes, mit dem der Name „Andechs" seit und für immer verbunden ist. Ein Vergleich dieser Tafeln mit einem späteren Heiligtümerverzeichnisse, das 288 Nummern zählt und in der Reliquienkapelle noch zu sehen ist (vergl. Abb. 13), zeigt die Vermehrung dieses



Abb. 8 Gregoriusmesse

das Wehen starker Ewigkeitsgefühle, wenn wir diese in ihrer Art so seltene Malerei vor Augen haben.

Was Andechs während des Mittelalters vor allem berühmt gemacht, was es zum ersehnten Ziele vieler Wallfahrer, selbst aus entlegenen Orten, gestaltete, was ihm den ursprünglichen Namen „Heiligenberg" eigentlich gegeben, ist hier im Bilde festgehalten, und ist außerdem in vielen Stücken noch heute ebenso erhalten, wie es das Auge jenes Meisters schaute, Schatzes während eines Zeitraumes von drei Jahrhunderten.

Die nach Form und Stoff so verschiedenen Gefäße, in denen diese Reliquien geborgen werden, sind das Bedeutendste, was sich von Werken kirchlicher Kleinkunst aus dem Mittelalter und der Renaissance in München und der von ihm beherrschten Gegend erhalten hat. Auf das glänzendste ist in diesem Andechser Kirchenschatze die Entwicklung der kirchlichen Goldschmiedekunst von der Mitte des 15. bis



Abb. 9 Papst Gregor der Große

bringen. Zugleich bestand aber in Andechs wie auch in anderen Klöstern in früheren Zeiten die öffentliche Zeremonie der „Heilthumbweisung“, die stets mit großem Gepränge vor sich ging. Hier in Andechs vollzog sich diese Feierlichkeit am Vorabende des Himmelfahrtstages Christi und wiederholte sich dann am folgenden Freitage nach St. Michael.[3]) Und da diese „Tage“ von Seiten der Päpste und Bischöfe vielfach durch Ablässe von oft ausgedehntem Maße ausgezeichnet waren, so war auch der Andrang des Volkes zu solchen Festen stets ein großer.

Nun befindet sich in der Klosterkirche rückwärts unter dem Musikchore ein Gewölbe, in welchem mehr als 200 Wachskerzen von ansehnlicher Größe zu sehen sind. Diese Kerzen besitzen einen großen kulturgeschichtlichen Wert, einmal wegen des Alters, da mehrere von ihnen bis in das 16. Jahrhundert hinaufreichen, dann auch wegen der Bilder und Schriften und Zierate,

gegen Schluß des 16. Jahrhunderts veranschaulicht.[1]) Neben diesen kostbarsten Erzeugnissen der besten Münchener Meister besitzt das Kloster auch einige ältere Werke gleicher Technik, unter denen vor allem das sogenannte Siegeskreuz Karls des Großen zu nennen wäre — in Wirklichkeit ist dieses Kreuz eine Arbeit aus dem 12. Jahrhundert (vgl. Abb. 14) — und außerdem noch das Brustkreuz von vergoldetem Silber und frühgothischer Ausführung, welches Papst Gregor IX. der heil. Elisabeth nach dem Tode ihres Gatten, des Landgrafen Ludwig von Thüringen geschenkt hat (vergl. Abb. 15) und das dann die heilige Dulderin einer alten Ueberlieferung gemäß eigenhändig im Kirchenschatze von Andechs hinterlegt haben soll.[1])

Wer immer nun Andechs besuchte, konnte vor den Reliquien, die zum Teile in der heil. Kapelle und zum Teile in der Schatzkammer aufgestellt waren, seine stille Andacht verrichten und seine Gelübde und Opfer dar-



Abb. 10 Papst Leo IX

[1]) Kunstdenkmale Bayerns a. a. O. 843.

[1]) P. Emmeram Heindl, a. a. O. 34.

[3]) Gretser Jakob, S. J., Syntagma de S. R. Imperii sacrosanctis Reliquiis etc. Ingolstadii 1618. pag. 79.



Abb. 11 Rückseite des Gregoriusbildes

die an ihnen angebracht sind, nicht zum mindesten aber auch wegen der Namen jener Gemeinden, die als Stifter dieser Kerzen gelten. So oft dann eine dieser Gemeinden die Kirche Andechs in Prozession besuchte, wurde die ihr gehörige Kerze den Wallfahrern vorausgetragen und vor dem Altare angezündet. Da nun gerade bei den Heiltumsweisungen der Zudrang von Prozessionen am stärksten war, so bilden diese alten Kerzen ein schätzenswertes Glied der Erinnerung an den Reliquienkult in jenen Zeiten. Das übenstehende Bild (vergl. Abb. 16) zeigt in drei ausgewählten Beispielen die Beschaffenheit und das Aussehen dieser Kerzen. Die erste Kerze ist eine Münchener Weihegabe, gestiftet im Jahre 1716 von den Münchener Metzgern. So weit die Schrift auf der Kerze noch zu lesen ist, lautet sie: „Die Bruederschafft der H. drey Hostien hat daß Ernbarn Handwerck der Mezger in München . . . . 1716."

Ueber die mittlere Kerze erfahren wir durch die daranhängende Tafel: „Dise Körtzen ist anno 1594 von titl. Herrn Ferdinand Freyherrn von Vehlin gestifftet worden und mueß solche von dem Kloster erhalten werden." Sehr interessant ist endlich die letzte Kerze, die aus Schwaz in Tirol stammt: „Dise Kertzen ist von der Ehrsamen Bergknappen Gesellschaft zu Schwaz in Tyroll widerumb eneyert und aufgerichtet worden, den 19. May 1771."

Auf Grund der lesbaren Schrifttäfelchen dürfen die Stifter dieser zuletzt genannten Kerze als die entferntest wohnenden Besucher des heiligen Berges bezeichnet werden. Der Grund ihrer Beziehungen zu Andechs muß wohl in dem engen Fraternitätsverhältnisse gesucht werden, in welchem das in nächster Nähe von Schwaz liegende Kloster Georgenberg zu Andechs gestanden ist.

Drei andere höchst wertvolle Kerzen sind um den Hochaltar gruppiert. Ihrer Herkunft nach verteilen sie sich auf eine Stiftung des Erzhauses Oesterreich vom Jahre 1719, dann auf eine Weihegabe Weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich aus dem Jahre 1901 und endlich auf ein Geschenk der Kinder der verstorbenen Erzgießerseheleute Ferdinand und Anna von Miller in München.

Es ist kaum auffallend, daß dort, wo so viele Lebendige Trost und innere Erquickung suchten und fanden, viele auch noch nach ihrem Tode zu weilen suchten. Mußte die Nähe heiliger Gebeine nicht eine Bürgschaft für den glücklichen Ausgang jener Stunde sein, in der



Abb. 12 Rückseite des Leobildes

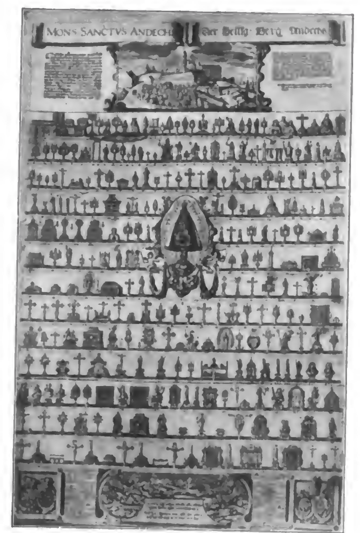


Abb. 13 Heiligtumsverzeichnis



Abb. 14 Siegeskreuz



Abb. 15 Brustkreuz

nach den Worten der Bibel Bein sich füge zu Bein, und Nerv zu Nerv? Konnte der starke Glaube des Mittelalters etwas schöneres erwarten, als Seite an Seite neben Martyrer- und Bekennerresten ruhen zu dürfen? So sind darum an den Wänden und in den Seitenkapellen der Klosterkirche bis heute eine Reihe von Grabsteinen erhalten, die von dem Hingange hervorragender Prälaten und von dem Sterben großer Wohltäter und Freunde des Klosters zu erzählen wissen. In der Sprache



Abb. 16 1 2 3 Wachskerzen

des Steins und des Erzes redet hier die Trauer des 18. Jahrhunderts und erzählt in den prunkhaften Wendungen ihrer Zeit dem Besucher der Grabstätten von den Verdiensten derer, die hier unter den Fließen des Bodens schlummern. Aber daneben fehlen auch nicht jene Grabmäler, die in der schlichten Form des ausgehenden Mittelalters berichten: hie ligt .... begraben.

Ein solcher Denkstein ist der des Freiherrn



Abb. 17 Denkstein Frhr. von Törring-Seefeld

Seitz von Törring-Seefeld. Er befindet sich an der Rückwand der St. Sebastianskapelle, und die Umschrift, die in gothischer Minuskelschrift durchgeführt ist, lautet: hie ligt seitz von dering tzu sefelt und sein Hausfraw geporn von losenstain. Das Grabmal selbst zeigt im Mittelfelde das knieende Ehepaar, wie sich dessen Blicke gerade zu der über ihren Häuptern hängenden Kreuzigungsgruppe wenden. Der untere Teil des Monumentes ist von den Wappen der beiden Stifter ausgefüllt (vergl. Abb. 17). Besondere Bedeutung hat das Grabmal darum, weil es aus der Werkstätte des Erasmus Grasser hervorgegangen ist, der im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts zu den ersten Steinkünstlern Münchens zählte.[1]) Und so gehört dieses Denkmal, das des Freiherrn Frömmigkeit und des Meisters Meissel mit Kunst und aus Liebe geschaffen haben, zu den besten Werken, mit denen vergangene Geschlechter ihre Toten zu ehren pflegten.

Ein Stockwerk höher als dieses Monument

[1]) Dr. Riehl Berthold, Die Münchener Plastik in der Wende vom Mittelalter zur Renaissance. München 1904. S. 403.



Abb. 18 Schmiedeeisernes Gitter

samt Seefelds Ahnengruft liegt eine andere Kapelle, die einstmals den Zwecken des Lebens diente. Von der die Kirche umziehenden Galerie ist sie durch ein kunstvoll gearbeitetes schmiedeisernes Gitter getrennt (vergl. Abb. 18). Eine entzückende Vase, eines der besten Kleinstücke des ganzen Andechser Kirchenschmuckes, steht vor diesem Eingange, so wie anderswo eine seltene Pflanze oder eine schlanke Palme zur Hebung des Gesamtbildes angebracht ist. Ihre innere Ausstattung zeigt den behaglichen auf kleine Verhältnisse gestimmten Schmuck eines Betraumes, der nur wenigen Persönlichkeiten dienen sollte. Die Ueberlieferung nennt diesen Ort die „Prälatenkapelle" und erklärt damit in knapper Kürze den Zweck desselben.

Von hier aus gelangt man durch eine Doppeltüre aus Holz in das eigentliche Kloster. Im faltigen Flockenkleide stehen hier S. Benedikt und Scholastika (vergl. Abb. 20) überlebensgroß in der Figur, voll Andacht und Bewegung in der Ausführung. In symbolischer Stellung mit dem Rücken gegen die Kirche, mit dem Gesichte gegen den Klostergang gerichtet, bilden diese beiden plastisch so ungemein lebensvollen Werke der Holztechnik des 18. Jahrhunderts einen wirksamen Uebergang zu einer Sammlung, die sich aus den Resten früherer Zeiten, aus mitunter wertvollen Kunstgegenständen, aber auch aus anderen Seltenheiten zusammensetzt, die den Kulturhistoriker in manch hübscher Einzelheit erfreuen.

Es ist das bekannte Museum von Andechs, welches der um das Wiedererstehen des Klosters Andechs so hoch verdiente frühere Prior P. Magnus Sattler († 1901) im Jahre 1884 in das Leben gerufen und während seiner ganzen Amtstätigkeit unter Beihilfe verschiedener Gönner des Hauses immer weiter ausgestaltet hat, daß es heute mit gutem Grunde als eine wertvolle Sammlung in weiteren Kreisen bezeichnet werden kann.

Verschieden nach Art und Wert sind die einzelnen Gegenstände. Seltene Inkunabeln, Schriftstücke, Akten bis zum Einblatte eines französischen Sicherheitsbriefes (vergl. Abb. 21) aus der Zeit, da die Länder Europas von neuen Ideen durchpulst wurden, bilden die mannig-

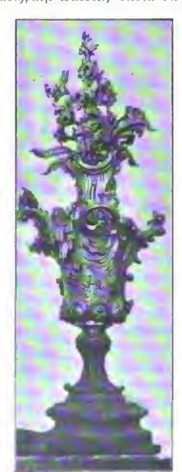


Abb. 19 Vase auf der Galerie



Abb. 20 Eingangstüre in den Klostergang

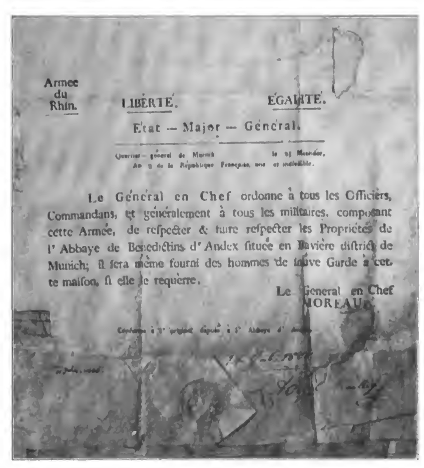
fachen literarischen Schätze. Daneben finden sich Erzeugnisse des Kunsthandwerkes: ein alter Opferstock mit gediegenen Bändern und Schlössern, sowie sie noch heute an vielen Kirchentüren Tirols in eherner Festigkeit vorhanden sind (vergl. Abb. 22), das obere Ende eines Bischofsstabes, der irgend einem Heiligen vor Zeiten als Zier und Auszeichnung gedient hat (vergl. Abb. 23), Erzeugnisse der Keramik in heller gelber Lasurfarbe, mehr zum Tande und zur Zierde des Kamines und der Gesimse, auch eine holzgeschnittene Dose, wie sie die Volkskunst ehemals erfunden und gearbeitet (vergl. Abb. 24).

Als ein wertvolles Stück der Sammlung gilt ferner die alte Glocke, die in der Nähe von Andechs einmal gefunden wurde und dann von den Bauern als Wetterglocke benützt worden ist. Nach Ansicht von Kennern soll diese Glocke ursprünglich eine germanische Opferschale gewesen sein (vergl. Abb. 25)[1]), ein Umstand, der für die Bestimmung ihres Alters von großer Bedeutung wäre.

Andere Stücke, wie der einmal für den Hauptaltar einer Kirche bestimmte heil. Nikolaus (vergl. Abb. 26) und das in seiner Auffassung so charakteristische Sündenfallmotiv, bei dem die Person der Eva völlig ausgeschlossen bleibt (vergl. Abb. 27), wurden seit Bestehen dieser Sammlung von Freunden und Wohltätern dem Kloster übermittelt; von gleicher Herkunft ist eine halblebensgroße Statue des heil. Benedikt, die als spätgothische Arbeit (vergl. Abb. 28) nicht übergangen werden darf.

Manch andere Gegenstände dieses Museums verdienten noch einer Aufzählung in Bild und Wort, denn des Schönen wäre genug vorhanden. Doch käme ein weiteres Eingehen auf diesen

[1]) Oberb. Archiv Band 48, S. 525; P. Emmeram Heindl, a. a. O. S. 152.



Armee du Rhin.

LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Etat — Major — Général.

Le Général en Chef ordonne à tous les Officiers, Commandans, et généralement à tous les militaires, composant cette Armée, de respecter & faire respecter les Propriétés de l' Abbaye de Benedictins d' Andex située en Bavière district de Munich; il sera même fourni des hommes de sauve Garde à cette maison, si elle le requerre.

Le General en Chef
MOREAU.

Abb. 21 Französischer Freibrief



Abb. 22 Opferstock

Stoff und auf die Guttäter des Museums einer Aufzeichnung des ganzen Bestandes gleich.

Noch sind die Schätze dieses Museums vielen Besuchern von Andechs unbekannt. Manche glauben auch in der ländlichen Abgeschlossenheit dieser und ähnlicher Sammlungen nichts Hervorragendes entdecken zu können. Und doch hat gerade Kloster Andechs dem vor Jahresfrist ge-



Abb. 23 Bischofsstab



Abb. 24 Tonwaren

gründeten Deutschen Museum in München[1]) einige Gegenstände seines eigenen Museums überlassen: so ein Fernrohr, welches nach einem durch den böhmischen Kapuzinerpater Schyrlaens Rheita erfundenem Systeme mit vier Linsen ausgeführt ist, dann mehrere Globus; weiters ein höchst eigenartiges Musikinstrument, ein Mittelding zwischen Orgel und Klavier, welches von dem Kunstglasmaler Max Ainmiller in München ausgedacht und von ihm selbst verfertigt wurde. Auch die Klosterbibliothek stellte mehrere alte Bücher zur Verfügung.



Abb. 25 Glocke

Es wäre zu wünschen, daß auch die übrigen Museen in der Provinz in ähnlicher Weise wie Andechs dem Deutschen Museum geeignete Teile ihres Eigentums überließen, damit einerseits unser engeres Vaterland Bayern im Deutschen Museum würdig vertreten wäre und andererseits weniger bekannte Wertstücke der einzelnen Provinzmuseen durch eine Verbindung mit den größeren Sammlungen die verdiente Beachtung und Verwertung in weitesten Kreisen finden könnten.

Eine weitere Sehenswürdigkeit von Andechs sind dessen „Fürstenzimmer“. In diesen Räumen schuf die Gastfreundlichkeit, die seit alten Zeiten ein besonderes Kennzeichen mönchischen Geistes ist, eine Reihe von Wohnräumen, die zur Beherbergung und für den Aufenthalt vornehmer Besucher des heiligen Berges bestimmt waren. Ihre Anfänge gehen auf die Zeit zurück, da man Kirchen und private Wohnungen mit



Abb. 26 St. Nikolaus

Stukkaturen schmückte, und eigenartig ist die Symbolik der Sprache, welche die Wände, Türpfosten und Decken dieser Zimmer reden. Es ist ein Ton, der nur aus der Stellung verstanden werden kann, die den Klöstern gegenüber den vornehmen Persönlichkeiten des weltlichen und

[1]) Unter Vorbehalt des Eigentums- und jederzeitigen Verfügungsrechtes.

selbst des geistlichen Standes in den Jahrzehnten vor dem Einsetzen der Aufklärung zu eigen war. Warnung vor dem Bösen paart sich hier mit der Belehrung über das Gute, die Verkörperung der Tugenden zeigt sich neben den abschreckenden Beispielen lasterhafter Fürsten.



Abb. 27 Sündenfallmotiv

So wurde dem Bewohner dieser Räume die Uebung der vier Haupttugenden des menschlichen Lebens durch vier Allegorien empfohlen, die in kunstvoller Stukkaturarbeit an der Deckenfläche angebracht sind. In großen Medaillons denen Macht und Gewalt verliehen ist (vergl. Abb. 30). Wohin also das Auge blickte, sah es Gedanken der Ethik in Form und Figur vertreten.



Abb. 28 S. Benedikt

Es ist zu bedauern, daß die Einrichtung, welche diese Zimmer einstmals wohnlich gemacht hat, bis auf wenige Stücke zu Verlust gegangen ist.



Abb. 29 Figur der Gerechtigkeit

reihen sich diese um das gemalte bayerische Landeswappen, das die ganze Mitte der Saaldecke einnimmt (vergl. Abb. 29). Und über den Türen stehen in Brustfigur die Symbole der Grausamkeit und der Menschenfurcht, Kaiser Nero und König Herodes, zum heilsamen Schrecken jener, Ein interessanter Spieltisch aus Gipsmarmor und ein alter Majolikaofen mit dem Wappen des Abtes Bernhard Schütz sind die letzten Erinnerungen an das Leben, welches einst hier herrschte (vergl. Abb. 31). Alles andere hat ein späteres Jahrhundert in seinem Geiste er-

gänzt, nicht mit Verständnis und darum ohne Gewinn und Freude für uns (vergl. Abb. 32). Dagegen hat die Dankbarkeit der Mönche an den Wänden dieser Zimmer manch Fürstenbild bewahrt, unter denen das lebensgroße Ebenbild des Stifters dieses Hauses, des Herzogs Albert III., an erster Stelle genannt sein soll (vergl. Abb. 33).



Abb. 30 Fürstenzimmer

dem vornehmen Prunke fürstlichen Geschmackes und Bedürfnisses der Fürstenzimmer auf einen einfacheren Ton gestimmt. Sämtliche Einrichtungsgegenstände, die Tische, die Stühle, das Kreuz an der Wand, die reich gearbeitete Eingangstüre, sind in Holz gefertigt, das durch die Zeit der Jahre nachgedunkelt den Eindruck feierlichen Ernstes bietet (vergl. Abb. 34). Besonders ansprechend ist das im Stile der Spätrenaissance gehaltene Lesepult, welches für sich allein als ein Kunstwerk gelten darf (vergl. Abb. 35).



Abb. 31 Ofen und Spieltisch

Um eine Treppe tiefer, im Erdgeschosse des Hauses liegt das Refektorium. Entsprechend seiner Bestimmung als täglicher Aufenthaltsort des ganzen Konventes ist dieser Saal frei von

Leider sind die Namen der Männer heute verklungen, aus deren Werkstätten diese Meisterarbeiten hervorgegangen sind. Wenn aber Andechs seine Kunstwerke sichtet, dürfen diese Tegernsee zwischen 1460—80 gefertigt worden sein (vergl. Abb. 36).

Unbewußt und ungewollt ist dieses Bild so zum letzten Gruße geworden, den jene



Abb. 32 Heutige Einrichtung

Teile des Refektoriums mit zu dem besten seines Besitzes gezählt werden.

In den Refektorien vieler Klöster befindet sich in einer Ecke oder an einer der Seitenwände das gemeinsame Waschbecken. Hier in Andechs ist dieses Becken außen im Gange angebracht, doch würde dasselbe der Arbeit und seines Wertes wegen kaum zu nennen sein, wenn nicht in der Marmornische über dem Becken ein Selbdrittbild stünde, das die allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Nach einer privaten Mitteilung, die dem hochseligen Abte Dr. Haneberg in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts gemacht worden war, stand nämlich dieses Bildwerk ursprünglich auf dem vorletzten Altare der Tegernseer Klosterkirche gegenüber den Statuen der Stifter Adalbert und Ottcar. Nach der Säkularisation lag es lange Zeit auf dem Heuboden eines Bauernhauses, bis es dann im Jahre 1862 gefunden und an das Kloster S. Bonifaz—München geschenkt wurde. Nun kam es nach Andechs, wo es noch heute an der angegebenen Stelle steht. Das Bild ist ein Werk der Gothik aus der Zeit des Aufschwungs klösterlicher Disziplin und dürfte unter Abt Conrad für Kloster

Mönche Tegernsees noch nach Jahrhunderten an Andechs sandten, die damals im 15. Jahrhunderte die besten ihrer Mitbrüder zur



Abb 33. Albert III.



Abb. 34 Refektorium



Abb. 35 Lesepult

Gründung des gleichen Klosters ausgeschickt hatten.

Wir verlassen das Kloster und wenden uns auf den freien Platz vor dem schon eingangs dieser Arbeit besprochenen Südportale der Kirche. Der Name „Fronhof" — Fronhof = Herrenhof oder Kirchhof [1]) —, den dieser Ort bis heute trägt, läßt ihn als den innerhalb des

[1]) P. Emmeram Heindl, a. a. O. S. 163.



Abb. 36 Selbdrittbild

Klosterfriedens liegenden Hauptplatz erkennen. Die Ostseite des Platzes nimmt ein ansehnliches Gebäude ein, das 1763 durch Abt Meinrad (1759—1767) erbaut wurde, um die Klosterapotheke hier unterzubringen. Durch ein kleines Marmorportal, welches von dem Wappen des Erbauers bekrönt ist (vergl. Abb. 37) gelangt man in mehrere hochgewölbte Räume. Der Zweck dieser Zimmer läßt sich unschwer aus den noch gut erhaltenen Frescobildern erkennen, welche durchgehends solche biblische Erzählungen zum Vorwurfe haben, in denen die Leiden der Menschheit, deren Heilung und symbolische Bedeutung zum Ausdrucke kommen. Von besonderer Schönheit ist die Darstellung des barmherzigen Samariters, wie er gerade die Wunden des schwer verletzten Wanderers liebevoll pflegt und verbindet, während gleichzeitig im Hintergrunde des Bildes das Priesterpaar sichtbar wird, das vorher achtlos und liebeleer den Verwundeten hatte liegen lassen (vgl. Abb. 38).

Eine Lebensbedingung für das Kloster ist ein Garten. Und es sind sowohl ideale wie praktische Gründe, welche das Eigentum und die Pflege eines solchen Stück Landes



Abb. 37 Türe zur Apotheke



Abb. 38 Der barmherzige Samariter



Abb. 39 Hl. Leonhard



Abb. 40 Hl. Wendelin

für jedes Kloster notwendig machen. So besitzt auch Andechs eine große Gartenanlage, die neben dem Nutzteile für die Küche auch verschiedene Plätze zur Erholung bietet. Zwei solcher Punkte — man möchte sie lauschige Waldkapellen nennen — sind die Nischen des heil. Wendelin und des heil. Leonhard (vergl. Abb. 39 und 40). In einer mit Muscheln und bunten Steinen ausgelegten Wandhöhle stehen die holzgeschnittenen Figuren der beiden Heiligen, rings um sie zieht der Epheu seine grünen Teppiche, über ihnen rauschen in Wipfeln und Aesten die Lieder des Waldes und auf der Zinne der Mauer stehen markige Steinpyramiden als Hochwacht dieses Ortes.

So schaute Abt Gregorius, des Hauses letzter Vorstand (1791—1803, vergl. Abb. 41) die Stätte, welche durch fast vier Jahrhunderte trotz der Drangsale des Kriegs und der verschiedensten Wirren der Zeitläufte als eines der hervorragendsten Klöster Bayerns sich stets bewiesen und erhalten hatte. Dann kam das für die Klöster so folgenschwere Jahr 1803. Die Klöster wurden aufgehoben, die Besitzstände wurden unter Umständen und Verhältnissen aufgezeichnet, eingezogen und verwertet, wie sie die Geschichtschreibung von heute nicht mehr billigt. Nur noch wenige Ueberreste erinnern jetzt noch in Andechs an jene Zeiten. Doch haben sich auch in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München mehrere der wertvollsten Kodices erhalten, welche früher den Stolz der Klosterbücherei gebildet haben. Zu diesen Schätzen zählt vor allem ein sehr altes Missale aus der Wende des 11. zum 12. Jahrhundert. Vorstehende Abbildung zeigt das kunstgeschichtlich wertvolle Kanonbild (vergl. Abb. 42).[1]) Außerdem ist auch noch ein anderes Buch vorhanden, das einmal in der Geschichte des Klosters Andechs eine bedeutende Rolle spielte. Das Buch selbst stammt aus dem 9. Jahrhundert und ist eines unserer



Abb. 41 Abt Gregorius

[1]) Clm 3008 f. 81a.

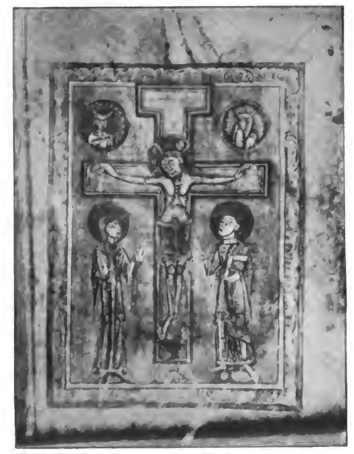


Abb. 42 Kanonbild Clm 3008

ältesten Meßbücher. Auf die freigebliebenen Seiten dieses Buches hat nun ein in Andechs lebender Geistlicher, der sich selbst als einen Benediktiner Konrad von Hornstein bezeichnet und früher auf dem Petersberge im Unterinntale verweilt haben will, eine Menge historischer Mitteilungen eingetragen, die zum Teile auf Wahrheit beruhen, zum anderen Teile



Abb. 43 Teil des Pergamentblattes, auf dem die Mutter der hl Elisabeth genannt ist

aber freie Erfindung des Erzählers sind.[1]) Die Ursachen der unwahren Berichte, die jener Schreiber des 13. Jahrhunderts gibt, liegen in der eigenartigen Veranlagung jener Zeit. Die einzelnen Kirchenvorstände und ebenso die Gläubigen wähnten einen ganz besonderen Schatz in jenen Reliquien und Stiftungen zu besitzen, die von dem Zauber des Alters und der Sage gleichmäßig umwoben waren. In diesem Gedankenkreise lebte Konrad, als er die beanstandeten Angaben niederschrieb. Er wußte aber auch Tatsachen zu erzählen. Und zu solchen zählt die Geschlechtsfolge der Grafen von Andechs. In einem Ausschnitte (vergl. Abb. 44)[2]) bringen wir jene Stelle, die als einer der ältesten handschriftlichen Belege die nach Namen und Blutsband gegründeten innigen Beziehungen berichtet, welche das Leben der Landgräfin Elisabeth mit Andechs und der Geschichte seiner früheren Besitzer verknüpft haben.

Wie bei einem Gebäude nicht jeder Stein von gleicher Bedeutung und Schönheit sein kann, wie Strebepfeiler, Säulen, hochgewölbte Bogen uns mehr anziehen und fesseln als der glatten Wände ebene Spur, so ist auch die bunte Folge dieser Bilder zu bewerten. Auch hier mischt sich Wichtiges mit weniger Gehaltvollem.

Einheitlich aber ist der Gedanke, der jedes Bild zur Würdigung der Geschichte und Entwicklung des Klosters Andechs wählte, und der mit der ganzen Arbeit die eine Absicht verfolgte, so manche verborgene Schönheit, die Kloster Andechs bisher unbeachtet in seinen Räumen barg, einem Kreise von Freunden und Kennern zu erschließen.

Möge so eine altbekannte Stätte, die erst einem berühmten Dynastengeschlechte als Heim gedient hat, später und heute aber eine Wohnung der Mönche wurde und noch ist, auch der Gegenwart wieder näher gerückt werden.

[1]) Riezler, Geschichte Baierns III. 838.
[2]) Clm 3005 f. 51a.



Zur Chronologie der Dingolfinger und Neuchinger Synode.

Von Dr. B. Sepp.

Bekanntlich war es Marcus Welser, der zuerst die Dekrete der im Titel genannten Synoden in ihrem vollständigen Texte bekannt gab (Rer. boicar. l. V. Aug. Vind. 1602 p. 310 f.), nachdem bereits Aventin in seinen Ann. Boior. l. III cap. 10 einen kurzen Auszug aus den Beschlüssen zu Dingolfing mitgeteilt hatte. Freilich hat sich der Augsburger Historiker keineswegs strenge an seine Vorlage (cod. Monac. reg. lat. 3159 = Aug. civ. 19 saec. XII) gehalten, vielmehr, wie er selbst gesteht, sogar die Reihenfolge der darin aufgeführten vier Stücke verändert. Da nämlich das dritte Stück, beginnend mit den Worten: „Regnante in perpetuum domino nostro Jesu Christo" in seinem Codex die Aufschrift trug: „De concilio quod Tassilo apud dingoluingam celebrauit" und auch im Texte desselben von einer Synode die Rede war, welche im 24. Regierungsjahre des Herzogs Tassilo am 14. Oktober in der uilla publica dingoluinga nuncupata zusammengetreten sei, so glaubte Welser in diesem Schriftstücke den Prolog der Dingolfinger Synode zu erkennen und stellt es daher kühn an die Spitze seiner Publikation. Dann erst ließ er die (12)[1]) Dekrete der Dingolfinger Synode (= N. I des Codex) unter ihrer speziellen Aufschrift: „Haec sunt decreta quae constituit sancta synodus in loco qui dicitur dingoluingen domino Thassilo (so auch der Codex) mediante nebst der sog. collaudatio (= n. II des Codex) und die (18) Kapitel de popularibus legibus (= n. IV des Codex), welche er ebenfalls der Synode zu Dingolfing zuteilte, folgen, um endlich mit den Worten „Concilii acta et decreta hactenus" abzubrechen. Sein Beispiel verleitete Fr. Lindenbrog (Codex legum antiquarum ed. Francofurti 1613 p. 439 f.) zu gleicher Willkür, nur ließ dieser auch noch die Worte „De concilio

[1]) Welser hat die in seinem Codex stehenden Nummern der Dekrete weggelassen.

etc." weg und setzte statt ihrer den von ihm selbst erfundenen Titel „Decretum Tassilonis Ducis Baioariorum" über den Prolog. An diesen reihte er (ohne weitere Aufschrift) 11 Kapitel der Dingolfinger Synode — das achte ist nur durch ein Versehen im Drucke weggeblieben — ferner (unter Umgehung der collaudatio) die Kapitel de popularibus legibus an und schloß mit den Worten „Explicit Decretum Tassilonis Ducis", offenbar in der Meinung, daß das Ganze nur ein einziges zusammenhängendes Schriftstück bilde.

Das Vorgehen dieser beiden Autoren blieb auch für die Folgezeit maßgebend, bis im Jahre 1777 P. Hermann Scholliner, Benediktiner aus Oberaltaich und p. t. Rektor der Universität Ingolstadt, in seiner Dissertation „De Synodo Nuenheimensi sub Tassilone Baioariae duce celebrata" der Sache eine neue Wendung gab. Er wies nämlich zuerst auf eine Stelle im Traditionsbuch von Weltenburg (s. Mon. boica XIII, 506, noch in demselben Jahre gedruckt [1]) hin, welche von einem im 27. Regierungsjahre Tassilos zu Nuenheim abgehaltenen concilium XVIII capitulorum sprach, und stellte nun die Behauptung auf, daß neben der Synode von Dingolfing vom Jahre 772 eine bis dahin unbekannt gebliebene Nuenheimer Synode des Jahres 774 anzunehmen sei. Aber er stieß mit dieser These auf den heftigsten Widerspruch, so daß er sich noch in demselben Jahre zu einer Erwiderung genötigt sah. [2]) Erst nach dem Tode seines literarischen Gegners Gerhoh Steigenberger gelang es ihm, einen cod. Benedictoburanus (cod. Monac. reg. lat. 4639 = Bened. 139 saec. XII in.) ausfindig zu machen, der seine Ansicht glänzend bestätigte, da er die obenerwähnten 18 Dekrete mit der Aufschrift einleitete: „Haec sunt decreta quae constituit sancta synodus in loco qui dicitur niuhinga sub principe domino Thessilone mediante". Nun erkannte er auch, daß der Ort des Konzils nicht in Neuburg a. D., wie er anfangs geglaubt hatte, sondern in Neuching im Pfleggerichte Schwaben (= Pfarrdorf Oberneuching im heutigen Landgericht Ebersberg) zu suchen sei, und beeilte sich, den Wortlaut der Dekrete von Dingolfing und Neuching (samt dem Appendix Qualis esse debeat pastor ecclesiae) so wie er ihn im Benediktbeurer Codex vorgefunden hatte (ibid. fol. 58 sq.), unter Angabe der Varianten der Welserschen Ausgabe in Westenrieders Beiträgen zur vaterländischen Historie I. Bd. München 1788 S. 14 f. zu veröffentlichen. Noch verwickelter wurde die Sache, als J. N. Mederer in seiner Ausgabe der Leges Baiuuariorum (Ingolstadt 1793), welcher der Text des Ingolstädter Codex saec. VIII ex. (heute auf der Münchener Universitätsbibliothek) zugrunde liegt, auch eine Beschreibung der Tegernseer Handschrift der bayrischen Gesetze (cod. Monac. reg. lat. 19415 = Teg. 1415 saec. IX—XI) gab, die im Prologe für dingoluinga die Lesart niuhhingas und statt der indictio X in Welsers Ausgabe und im Lippertschen Codex (cod. Monac. reg. lat. 5260 = Chiemseensis canoniae 10 saec. XII) die indictio XIIII bietet. Da letztere Indiktion seiner Meinung nach nur zum 27. Regierungsjahre Tassilos paßte [3]), so glaubte er (S. 289) annehmen zu müssen, daß in der Tegernseer Handschrift ein Schreibversehen vorliege und für anno XXIIII regni Tassilonis vielmehr anno XXVII — wie bei Bernardus Noricus, dem Anonymus Weltenburgensis und Vitus Arenpeckius überliefert ist — zu lesen sei. Mit Recht wendete aber Professor Anton Winter, Histor. Abhandl. d. k. b. Akad. d. W. München 1807 S. 97 dagegen ein, daß ebensogut umgekehrt die Zahl XXIIII der alten Codices bei Bernardus Noricus und den beiden andern Autoren [4]) in XXVII verderbt sein könne und daß letztere Zeugnisse, da sie aus später Zeit stammen, jenen alten Handschriften gegenüber keine Beweiskraft hätten. Er setzte daher statt 774 das Jahr 772 [5]) als das Jahr der Neuchinger Synode an und wies dieser nicht nur die 18 Kapitel, sondern auch den Prolog mit aller Entschiedenheit zu.

Damit war der richtige Weg zur Lösung der Streitfrage gefunden, aber es fehlte viel, daß die späteren Forscher in seine Fußtapfen getreten wären. Griff doch J. Merkel wieder auf das 27. Regierungsjahr des Tassilo zurück und hielt es für wahrscheinlich, daß die im Prolog erwähnten Dekrete zu Dingolfing erlassen und in Neuching wiederholt worden seien, s. LL. III, 245. (1863.) Auch Fr. H. Graf Hundt wagte nicht sich bestimmt zu entscheiden, s. Abh. d. hist. Kl. d. k. b. Akad. d. W. 1874 Bd. XII, 1, 200 n 41, 205 n 74. [6]) K. Jos. v. Hefele endlich schließt sich, zwar im allgemeinen der Meinung Winters an,

[1]) Die Ausgabe des Traditionsbuches von Weltenburg hat wohl Scholliner selbst besorgt; s. Mon. Boica XIII, 303 und 494 Anm.

[2]) S. L. Westenrieder, Beiträge zur vaterländischen Historie Bd. I. München 1788 S. 6 n. 4.

[3]) In Wahrheit hatte das 27. Regierungsjahr Tassilos die Indiktion 12/13 und lief bereits mit dem 18. Januar 775 ab, während die Indiktion 14 erst mit dem 24. September 775 begann.

[4]) Arnpeck (II, 85) und der Anonymus von Weltenburg verdanken ihre Notiz dem Bernardus Noricus, der die Angabe in einem liber synodalium statutorum, d. h. in einer Sammlung von Synodaldekreten („Pataviensium" ist wie „Christi videlicet DCCLXXIV" ein Zusatz des Arnpeck) gefunden hatte. Wir haben es daher nur mit einem Gewährsmann zu tun, dem die beiden andern blindlings gefolgt sind, s. das Autograph des liber de origine et ruina monasterii Cremifanensis von B. N., wo die von jenen beiden vorgeführten Worte am Rande eingetragen sind, SS. XXV, 641 Z. 58 f.

[5]) Richtiger: 771, da das 24. Regierungsjahr Tassilos, das in allen Codices steht, mit dem 18. Januar 772 zu Ende ging.

[6]) S. 176 f. verlegt Hundt die Dingolfinger Synode wegen zweier Freisinger Urkunden (= n. 69 und 70 auf S. 204, Bitterauf n. 62 und 63) in den August des Jahres 773. Letztere beweisen aber nur, daß

gibt aber doch Merkel recht, wenn er sagt (a. a. O.), ohne Auffindung neuer Argumente könne die Kontroverse über das Jahr unserer Synode nicht entschieden werden, s. Konziliengeschichte 3. Bd. 2. Aufl. Freiburg 1877 S. 609.[1] Hierauf ist zu erwiedern, daß das vorhandene Material zur Lösung der Frage vollkommen ausreicht, vorausgesetzt nur, daß das Verhältnis der Handschriften zu einander näher untersucht und den späteren Zeugnissen nicht dasselbe Gewicht, wie den früheren beigemessen wird. Gehen wir daher zu einer genaueren Prüfung des Wertes der einzelnen Codices über!

Die Handschriften, welche die in Rede stehenden Dekrete enthalten, lassen sich in zwei Gruppen ordnen, von welchen die eine (a) den Tegernseercodex s. XI[2]) und den Benediktbeurercodex s. XII, die andere (b) den Chiemseercodex s. XII (= Lippertscher Codex) und dessen Apographum[3]), den Augsburgercodex s. XII (= Welserscher Codex), der selbst wieder Quelle für Lindenbrog[4]) und Bosius[5]) war, umfaßt. Schon eine flüchtige Betrachtung lehrt, daß der Gruppe a eine größere Autorität zukomme, als der Gruppe b. Ist doch die Tegernseer Handschrift die älteste von allen und von solcher Güte, daß Mederer die Lücken der Ingolstädter Handschrift aus ihr ergänzen konnte. Aber auch der Benediktbeurercodex ist nach einer vorzüglichen Vorlage gefertigt. Dies beweist schon die in ihm vorliegende Rezension der L. B., welche an Alter nicht nur die des Tegernseercodex, sondern auch die der Ingolstädter Handschrift s. VIII ex. zu übertreffen scheint, denn

1. ist darin der Titel XI de violentia noch nicht, wie in jenen beiden, durch die Dekrete 11, 12, 13 der Synode der 18 Kapitel erweitert (vgl. die Handschriftenklasse A).
2. schließt der Text der L. B. darin (wie in der Handschriftenklasse A) mit den Worten „cum VI sacramentalibus iurare lex compellit. De istis sufficit“, woran die Dingolfinger Dekrete sich unmittelbar anreihen, während in jenen beiden die Worte „De istis sufficit“ dem caput unicum de porcis (das im Benediktbeurercodex im tit. IV hinter cap. 25 steht) Platz machen mußten.

Aber auch die Fassung der Synodaldekrete ist im Benediktbeurercodex von der im Tegernseercodex überlieferten völlig unabhängig, wie schon das Fehlen des Prologs und der Gebetsverbrüderung, ferner die originelle Aufschrift der 18 Kapitel, welche mit dem Titel der Dingolfinger Dekrete fast wörtlich übereinstimmt, (s. oben) erkennen läßt. Wenn daher beide Handschriften in der Angabe des Ortes der zweiten Synode dennoch zusammentreffen, so muß auf dieses Moment das größte Gewicht gelegt werden.

Anders verhält es sich mit den Codices der Gruppe b, welche unter sich aufs innigste verwandt sind (s. oben) und einzelne Zusätze aufweisen, die nur als spätere Interpolationen betrachtet werden können. Solche Zusätze sind:

1. die Aufschrift von N. II „De collaudatione quam episcopi et abbates in Baioaria inter se fecerunt pro defunctis fratribus“, welche auch in der ältesten Aufzeichnung der Gebetsverbrüderungsakte im cod. Monac. reg. lat. 6243 = Frising. 43 s. VIII fol. 238 b fehlt;[6])
2. die capp. 17 u. 18 der Lex Alamannorum Chlothariana, welche in der Gruppe b

Herzog Tassilo am 28. August 773 in Dingolfing, am 30. August d. J. in dem (8 Stunden von Dingolfing entfernten) Aiterhofen weilte. Nicht ein einziger Bischof ist unterzeichnet.

[1]) Riezler, G. B. I, 160 f. läßt die Dingolfinger Synode im Jahre 769 oder 770, die Neuchinger am 14. Oktober 771 stattfinden, ohne aber Gründe dafür anzugeben. Hauck stellt wieder alles in Frage, siehe K. D. II 2. Aufl. Leipzig 1900. S. 441 A. 1. S. 442 A. 3.

[2]) Dieser Codex war schon Aventin bekannt, wie die von seiner Hand darin angebrachten Bemerkungen beweisen. In seiner bayrischen Chronik spricht er daher auch von einem Landtag zu Nolching (statt Neuching,) auf welchem „köstliche Gesatz und Landesordnung“ gemacht worden seien (l. III c. 80).

[3]) Der Inhalt des codex Augustanus ist Stück für Stück derselbe, wie der des (älteren) Lippertschen Codex. Auch die Interlinearbemerkungen des letzteren kehren in der Welser'schen Handschrift wieder.

[4]) Daß Lindenbrog neben der Welserschen Ausgabe auch noch den Welserschen Codex benützte, geht klar aus einzelnen Lesarten hervor, die er mit dem Codex gemein hat, in der Welserschen Ausgabe aber verändert sind, so de popularibus legibus cap. 1 permaneret (remaneret), cap. 3 Ut siquis domum (Ut quis domum) cap. 6 ahteid (ante id), cap 7 ipsi sibimet (sibi ipsimet), cap. 15 quod hantelod dicunt (quod hantelod dicitur) ꝛc. Wie der cod. Augustanus und die Welsersche Ausgabe hat auch Lindenbrog im Prolog: inspiratione statt inspiramine und devolutis statt evolutis (im Codex steht Devolutis auf Rasur mit roter Initiale, als begänne damit ein neuer Abschnitt!). An anderen Stellen dagegen suchte Lindenbrog zu emendieren; daher merkte Bosius die Varianten der Augsburger Handschrift in seinem Exemplar des cod. leg. ant. an, s. H. Chr. Frh. von Senkenberg, Gedanken von dem jederzeit lebhaften Gebrauch des uralten deutschen bürgerlichen und Staatsrechts. Frankfurt a. M. 1759 S. 259. Auch das Druckversehen bei Lindenbrog (im Prolog) „anno vero XXII“ (nicht XXVI, wie Merkel a. a. O. S. 462 Z. 28 sagt) korrigierte Bosius in XXIIII, wie die Handschrift hat, ebenso trug er das fehlende Kapitel 8 der Dingolfinger Synode nach.

[5]) Bosius hat auch seine Varianten zum Lindenbrogschen Text der Lex Baiuvariorum aus dem Welserschen Codex entnommen a. a. O. S. 259 f. (wie er für den Text der Lombarda den cod. Aug. civ. 10 = clm. bibl. reg Monac. 3510 s. XIII benützte, s. S. 260 f.). Dabei hatte er aber das Mißgeschick, daß er bei den überschriebenen deutschen Glossen zu Lex Baiuvar. I. 13 z mit h verwechselte; er las skaremoh für skaremez (= Scharmaß), horohun für hovezun (= Hofzaun), fohma für fuozmaz (= Fußmaß), s. Merkel a. a. O. S. 186 A. 6.

[6]) Der Titel ist vielmehr notitia („In Christi nomine notitia qualem convenientiam gentis Baiuvariorum episcopi abbates inter se fecerunt“).

hinter dem zehnten Kapitel der leges populares angereiht sind; [1])

3. die Aufschrift des Prologs „De concilio quod dux tassilo apud dingoluingam celebrauit“;
4. die Worte des Prologs „atque anno ab incarnatione dominica DCCLXXII“.

Dieser Umstand macht auch die Variante dingoluinga im Texte des Prologs anstelle der Lesart „niuhhingas“ des Tegernseer Codex höchst verdächtig, denn da der Prolog in sämtlichen Handschriften — abgesehen von der Indiktion, der Ortsangabe und einigen Flickwörtern [2]) — ganz gleich lautet, so kann es sich hier nicht etwa um zwei verschiedene Synoden, sondern nur um eine einzige handeln, die am 14. Oktober des 24. Regierungsjahres des Tassilo (so alle Codices) d. i. im Jahre 771 stattgefunden hat. Auch ist Neuching allzuweit (ca. 20 Stdn.) von Dingolfing entfernt, als daß man annehmen könnte, daß die Synode in Dingolfing begonnen und noch an demselben Tage in Neuching fortgesetzt und abgeschlossen worden sei. Es kann mithin nur eine von beiden Lesarten die richtige sein. Da aber nach den Grundsätzen der Textkritik bekanntlich die auffallendere lectio den Vorzug vor der einfacheren hat und der Versammlungsort niuhhingas — den selbst Meichelbeck nicht richtig zu deuten wußte [3]) — obendrein durch das Zeugnis des Benediktbeurer Codex beglaubigt ist, so kann auch nicht mehr bestritten werden, daß die im Prolog erwähnte Synode vom 14. Oktober 771 wirklich zu Neuching und nicht zu Dingolfing zusammengetreten ist.

Freilich steht die indictio XIIII im Tegernseer Codex mit dem 24. Regierungsjahre Tassilos in Widerspruch und scheint sich darum die indictio X der Gruppe b besser zu empfehlen. Aber wir haben es bei der ersteren Zahl wohl nur mit einer Verschreibung zu tun. Wahrscheinlich stand in der Vorlage des Tegernseer Codex vielmehr indict. VIIII, wofür der Schreiber irrtümlich indict. XIIII schrieb (d. h. er setzte, wie dies so häufig geschah, ein X für ein V), denn diese Annahme beseitigt alle Schwierigkeiten, da das Jahr 771 wirklich die Indiktion VIIII hatte und in den bayerischen Urkunden aus der Zeit Tassilos der Uebergang zu einer neuen Indiktion im Monat September nur selten beachtet wurde. [4]) In der indictio X der Gruppe b dagegen haben wir lediglich eine Korrektur vor uns, welche sich bei dem falschen Ansatze des 24. Regierungsjahres Tassilos auf das Jahr 772 (unter Nichtbeachtung des Wechsels der Indiktion) von selbst ergab.

Wie steht es nun aber mit dem Jahr der Dingolfinger Synode? Hierüber lassen sich nur Vermutungen aufstellen. Doch scheint soviel aus der Reihenfolge der Dekrete in den Codices mit Bestimmtheit hervorzugehen, daß die Dingolfinger Synode vor der Neuchinger Synode, also vor dem 14. Oktober 771 stattgefunden hat. Da fügt es sich nun doch seltsam, daß wir fast sämtliche bayerischen Bischöfe, welche die Gebetsverbrüderungsakte zu Dingolfing unterzeichneten, [5]) nämlich alle mit Ausnahme des Manno von Neuburg und des Sintpert von Regensburg just das Jahr vorher am 26. September 770 in Freising um ihren Herzog Tassilo versammelt finden und als Zeugen einer Schenkung an die Marienkirche von Freising fungieren sehen, s. Meichelbeck I, 1, 68, Hund a. a. O. S. 200 n. 38, Bitterauf n. 39. Besonderer Nachdruck ist dabei auf die Anwesenheit Alims von Seben zu legen, der gewiß nur aus einem dringenden Anlaß — wie es die Abhaltung einer Synode war — seine weitentlegene Diözese verlassen haben dürfte. Da nun von einer Freisinger Synode dieses Jahres nichts bekannt ist, so wird es wohl kaum allzu kühn sein, wenn wir behaupten, daß diese Bischöfe mit ihrem Herzog Tassilo eben damals auf dem Wege nach Dingolfing oder aber auf der Rückreise von Dingolfing begriffen waren, die Dingolfinger Synode also Ende September 770 abgehalten worden sei. [6]) Denn gegen das Jahr 769, in welchem Alim zuerst als Bischof von Seben aufgeführt wird, spricht, daß sich Tassilo in diesem Jahre bei seinem Schwiegervater Desiderius in Italien aufhielt, s. Meichelbeck I, 2 n. 22, Hund a. a. O. S. 199 n. 35, Bitterauf n. 34. Andrerseits ist es unwahrscheinlich, daß im Jahre 771 zwei Synoden stattgefunden haben sollten. So bleibt denn nur mehr das Jahr 770 übrig, das in jeder Hinsicht befriedigen dürfte.

---

[1]) Lindenbrog hat sie mit 11 und 12 beziffert und zählt daher 20 Dekrete.

[2]) S. Merkel a. a. O. S. 462 Z. 15 u. S. 463 Z. 17 vero, S. 463 Z. 14 quae Z. 18 et, in; Z. 21 schreibt Gruppe b monachis für apud monachos im Tegernseer Codex, Z. 23 f. pro periculo mortis für si infirmum coactos contingeret eventus und schaltet Z. 31 omnia, Z. 34 comprobatur ein.

[3]) S. hist. Fris. I, 1, 81 (Bitterauf n. 106), wo M. die curtis Niuuihingas in München wiederfinden will.

[4]) S. Hundt a. a. O. S. 165 A. 4.

[5]) Da die Gebetsverbrüderungsakte in den Codices hinter den Dekreten von Dingolfing und vor dem Prolog der Neuchinger Synode steht, weist man sie mit Recht der Dingolfinger Synode zu. Waren doch sämtliche (6) bayerische Bischöfe (darunter Alim von Seben, der zum erstenmale im Jahre 769 genannt wird, und Wisurich von Passau, der schon am 30. April 774 starb) und 13 Aebte dabei beteiligt, was auf eine große Synode schließen läßt. Gegen Hauck a. a. O. 442 A. 2 bemerke ich, daß Roadhart durch Meichelb. I, 2 n. 26 (Bitterauf n. 50) als Abt von Isen gesichert ist. Utto ist nicht der (im Jahre 829 verstorbene) Abt von Metten, das damals noch gar nicht existierte, sondern der gleichnamige Abt von Ilmmünster (verwandt mit Abt Adalpercht von Tegernsee), den auch das Verbrüderungsbuch von St. Peter mit seiner Kongregation aufführt.

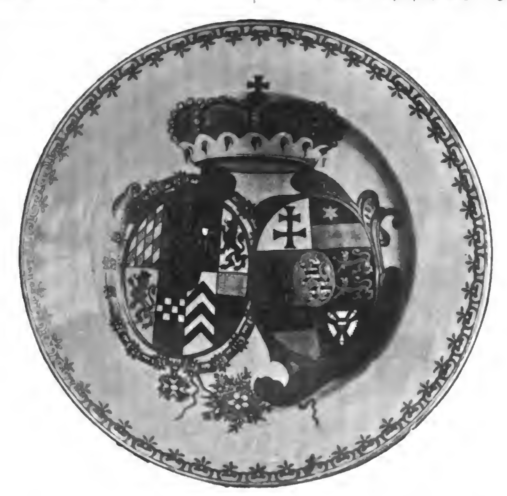
[6]) So urteilte schon Mederer, Beiträge zur Geschichte von Bayern 4. Stück. Regensburg 1780. S. 287 f.

Ein Wittelsbacher Ehewappen auf chinesischen Tellern.

Heraldisch-genealogische Skizze von Friedrich H. Hofmann.

In einem Aufsatz über „Bayern und Asien im 16., 17. und 18. Jahrhundert" hat Oskar Münsterberg auch die wertvolle Garnitur chinesischer Teller im Bayerischen Nationalmuseum erwähnt, die ein Ehewappen von Pfalz und Hessen tragen.[1]) Wir bilden einen der gut erhaltenen Teller mit den beiden Wappen unten ab. Ein sorgfältiges Eingehen in die Blasonierung der Wappen und eine genaue Beachtung der sog. zufälligen Wappenstücke ermöglicht allein ein richtiges Einsetzen in die historischen Zusammenhänge.

Münsterberg gibt folgende Erklärung für die Wappen: „Churfürst Max IV. Joseph von



Chinesischer Teller mit Wappen von Pfalz-Sulzbach und Hessen — Im Bayer. Nationalmuseum

Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, der spätere König Max I. und Auguste Wilhelmine Marie, Tochter des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, 1785 verheiratet und bereits 1796 gestorben."[2]) Münsterberg setzt infolgedessen die Teller in die Zeit 1785—1796. Streng genommen hätte er dabei schon nicht von Kurfürst Max IV. Joseph

So einfach nun die Deutung dieser Wappen auf den ersten Blick zu sein scheint, so schwierig hat sie sich in der Tat erwiesen. Denn es gibt über diese Wappen-Kombination bis jetzt drei verschiedene, gänzlich von einander abweichende Erklärungsversuche, die aber sämtlich, wie zu zeigen sein wird, irrtümlich sind. Ein sorg-

[1]) Zeitschrift des Münchner Altertumsvereins, VI. Jhrg., 1894/1895, S. 32.

[2]) Münsterberg, S. 33, Abb. 16.

sprechen dürfen, da dieser ja erst 1799 nach dem Tode Karl Theodors (also auch erst nach dem Tode seiner Gemahlin) die Kurwürde erhielt.

Münsterbergs Annahme widerspricht jedoch einmal die naheliegende Erwägung, daß Max Joseph allein in den Wittelsbacher Landen zwei Porzellanfabriken zur Verfügung hatte: Frankenthal und Nymphenburg.

Es wäre somit damals ein unpraktischer und kostspieliger Schritt gewesen, noch in China selbst Porzellangarnituren in Auftrag zu geben. Viel wahrscheinlicher ist doch an sich schon die Annahme, daß die Teller in China in Auftrag gegeben wurden, bevor noch die Herstellung des Porzellans in Deutschland selbst geglückt war, also nicht erst Ende, sondern bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Diesem einfachen Schluß entspricht nun auch ganz zweifellos der Stil der Skizzen, die als Vorlagen für die Wappendarstellungen den chinesischen Porzellanmalern zu dienen hatten. Die Schildform weist mit Sicherheit auf eine weit frühere Periode als die Max IV. Josephs, um es gleich zu sagen, etwa auf die Zeit um 1710.

Wir besitzen z. B. im Bayerischen Nationalmuseum — um bei dem nächstliegenden Vergleichsmaterial zu bleiben — ein Petschaft mit dem Ehewappen des Kurfürsten Karl III. Philipp von der Pfalz und seiner zweiten Gemahlin Theresia Katharina, Tochter des Fürsten Joseph Karl Lubomirsky von Ostrog (vermählt 1701, gest. 1712), das fast genau die gleichen Kartuschen als Wappenumrahmungen zeigt, sogar unten zwischen den beiden Wappen den an Bändchen hängenden Blumenstrauß.

Weiterhin war auch die Blasonierung des pfalz-bayerischen Wappens unter Max IV. Joseph ganz anders. Da dieser Fürst bekanntlich der Nebenlinie Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld entstammte, führte er — außer den auch auf unseren Tellern dargestellten Wappenbildern — noch den geschachteten Schrägbalken wegen Sponheim, die drei roten Sparren (in Weiß) wegen der Grafschaft Ravensberg, die drei roten Schildchen (in Weiß) wegen der Grafschaft Rappoltstein und die drei schwarzen Rabenköpfe (in Weiß) wegen der Herrschaft Hoheneck.[1])

Endlich führte Hessen-Darmstadt 1785, um die Zeit der Vermählung der Prinzessin Auguste Wilhelmine Marie, ebenfalls ein anderes Wappen. Zu den auf unserer Darstellung angeordneten Einzelwappen der Landgrafschaft Hessen (Mittelschild), des Fürstentums Hirschfeld (Patriarchen-Kreuz), der Grafschaft Katzenellenbogen (roter Löwe in Gold), der Grafschaft Dietz (zwei Löwen in Rot), der Grafschaft Nidda (von Schwarz und Gold quer geteilt mit zwei goldenen Sternen) und der Grafschaft Schaumburg (zerschnittenes Nesselblatt in Rot) war damals bereits das Wappen der 1736 mit Johann Reinhard ausgestorbenen Grafen von Hanau (drei aufwärts gerichtete rote Sparren in Gold) und das Wappen der Grafen von Isenburg (in Silber zwei schwarze Querbalken) wegen der seit 1601 bezw. 1641 eingetretenen Anwartschaft auf Isenburg gekommen. So ist das Wappen z. B. auch auf dem Stich

---

[1]) Die Angaben über die einzelnen Wappen sind in der Hauptsache heraldischen Werken und Wappenkalendern des 18. Jahrhunderts entnommen, die für ihre Zeit absolut zuverlässig sind. Gute Aufschlüsse gerade für die hier in Betracht kommende Periode gibt auch: Johann Wolfgang Trier, Einleitung zu der Wapenkunst, Neue Auflage, besorgt von Christian Johann Feustel, Leipzig 1744.

Neben der allgemeinen heraldischen Literatur vgl. ferner speziell über die Blasonierung des Wittelsbacher Wappens: Die vollständige Wappenzeichnung von Kurfürst-Pfalz-Bayern, heraldisch und historisch beschrieben, o. O. u. J. (Ende des 18. Jahrhunderts). — Karl Primbs, Die Entwicklung des wittelsbachischen Wappens von Herzog Otto I. bis Kurfürst Max III. Joseph (1180—1777); Oberbayerisches Archiv, Bd. XLI, München 1882, S. 90 ff. — Derselbe, Die Entwicklung des Wappens der pfälzischen Wittelsbacher; Archivalische Zeitschrift, herausgeg. vom Kgl. Allg. Reichsarchiv in München, XIII, S. 199 ff. — Karl Ritter von Mayerfels, Der Wittelsbacher Stamm-, Haus- und Geschlechtswappen, München 1880. — G. M. Jochner, Das wittelsbachische Hauswappen in der Rudolfinischen Linie, 1329—1777; Bayerland, 5. Jhrgg. 1894, S. 522 ff. — Derselbe, Das wittelsbachische Hauswappen seit der Wiedervereinigung von Bayern und Pfalz bis 1806; ebenda S. 534 ff., 548 ff. — Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg, Das Pfälzer Wappen; Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz, XVIII. Bd., Speier 1894, S. 145 ff. — Ein in Bergkristall geschnittenes Ehewappen Max IV. Josephs und seiner Gemahlin Auguste Wilhelmine Marie von Hessen, das im Bayer. Nationalmuseum aufbewahrt wird, zeigt uns aufs überzeugendste die tiefgehenden stilistischen und heraldischen Abweichungen von der Wappendarstellung auf den chinesischen Tellern.

Zimmermanns nach dem Porträt der Pfalzgräfin dargestellt.[1])

Das Wappen, wie es unsere Teller zeigen, ist nach Ausweis gleichzeitiger Darstellungen überhaupt nicht das Wappen von Hessen-Darmstadt, sondern das der Landgrafschaft Hessen-Kassel, und zwar unbedingt vor 1736, denn auch das Wappen dieses Landes erhielt 1736 nach dem Aussterben der Grafen von Hanau eine Vermehrung von drei Schilden infolge der Anwartschaft auf die Grafschaften Hanau und Reineck und die Herrschaft Münzenberg. „Nunmehro“ (nach 1736) — melden die gleichzeitigen Wappenbücher — „hat das Hauß Hessen-Cassel wegen der Ansprüche auf die Hanauische Lande einen gantz neuen Mittelschild eingeschoben, derselbe ist quadriret, mit einem Hertz-Schilde.“

Eine andere Datierung der Tellergarnitur gibt Fr. Jaennicke.[2]) Er spricht von „chinesischen Tellern, die für Max Emanuel im Jahre 1600 verfertigt und mit dem bayerischen Wappen bemalt wurden“. Statt 1600 sollte selbstverständlich 1700 stehen. Aber auch sonst liegt die Unmöglichkeit einer solchen Deutung auf der Hand. Denn daß die heraldische Darstellung ein Ehewappen zeigen will, ist unabweisbar. Max Emanuel hatte jedoch keine hessische Prinzessin zur Gemahlin, sondern bekanntlich Maria Antonia Therese Josepha, eine Tochter Kaiser Leopolds I. († 1692), und als zweite Gattin Theresia Kunigunde Karoline, eine Tochter des Polenkönigs Johann III. Sobiesky, († 1730). Zudem ist nicht das kurbayerische Wappen, sondern das Pfälzer Wappen dargestellt. Die Zeit allerdings würde, wenn man die Regierungsdauer Max Emanuels 1679—1726 in Betracht zieht, im allgemeinen mit den stilistischen Details der Wappendarstellungen übereinstimmen, eher jedenfalls als die Periode Max IV. Josephs.

Der dritte Versuch einer Deutung beider Wappen geht auf Kurfürst Philipp Wilhelm von der Pfalz und seine zweite Gemahlin Elisabeth Amalia Magdalena von Hessen († 1709).[3]) Da diese Heirat 1653 stattfand, müßten die Wappen also zwischen 1653 und 1690, dem Todesjahr des Kurfürsten, gemalt sein.

Aber auch hier liegen wieder Unstimmigkeiten in der Blasonierung der Wappen und in der Beigabe der heraldischen Nebenstücke vor. Das Pfälzer Wappen ist nämlich auf unserer Darstellung von einer Ordenskette umgeben. Trotz der etwas verkümmerten Zeichnung ist die Kette des Hubertusordens deutlich erkennbar. Nun wurde aber dieser Orden, ursprünglich eine von den Grafen von Jülich-Berg gestiftete „Gesellschaft“, erst am 29. September 1708 von Kurfürst Johann Wilhelm, dem Sohn Philipp Wilhelms, erneuert und auf die Kurpfalz übertragen. Johann Wilhelm hatte aber wieder keine Prinzessin von Hessen, sondern Maria Anna Josepha, eine Tochter des Kaisers Ferdinand III., zur ersten Gemahlin († 1689) und in zweiter Ehe Anna Maria Luise, eine Tochter des Großherzogs Cosmo III. von Toskana († 1743). Zudem führte Kurpfalz, nach der 1708 vorgenommenen Readmission der pfälzischen Kurstimme, im roten Mittelschild die kaiserliche Krone als Zeichen des Erz-Schatzmeister-Amtes.

Genau in der Form blasoniert, wie unser Wappen, ist nun endlich im 18. Jahrhundert das Wappen der Linie Pfalz-Sulzbach, wie die gleichzeitigen Wappenkalender zuverlässig ausweisen.

Suchen wir nun in der Genealogie dieser Linie nach, so finden wir in der Tat gerade um diese Zeit eine eheliche Verbindung zwischen Pfalz und Hessen:

Theodor Eustach, geb. zu Sulzbach 1659, der 1708—1732 regierte, hatte sich 1692 mit Maria Eleonore Amalia, Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Rheinfels-Rothenburg vermählt. In der Tat hat Pfalzgraf Theodor Eustach auch den Hubertusorden und zwar noch im Jahre der Rekonstituierung, am 4. November 1708, erhalten.[4])

Die Linie Hessen-Rheinfels-Rothenburg ist aber eine Nebenlinie von Hessen-Kassel. Damit stimmt die Feststellung, die oben gemacht wurde, daß es sich um das Wappen von Hessen-Kassel und nicht Hessen-Darmstadt (mit Isenburg) handeln muß, überein.

[1]) Vgl. Joseph Anton Zimmermann, Series imaginum domus Bojcae, München 1773.

[2]) Grundriß der Keramik, Stuttgart 1879, S. 117.

[3]) Führer durch das bayerische Nationalmuseum, 7. Aufl., München 1905, S. 152.

[4]) Friedrich Leist, Der Kgl. Bayer. Hausritterorden vom Heiligen Hubertus, Bamberg (1892), S. 41.

Auch die aus anderen Anzeichen festgestellte Zeit der Anfertigung der Wappen steht mit den Lebensdaten dieser fürstlichen Personen in Einklang. Denn als terminus a quo konnte wegen der Erneuerung des Hubertusordens 1708, als terminus ad quem wegen des im hessischen Wappen noch nicht zum Ausdruck gebrachten Anfalles von Hanau 1736 festgelegt werden.[1])

Die Herstellung der Tellergarnitur fällt also in die Zeit zwischen 1708 und 1730, dem Todesjahre der Pfalzgräfin Maria Eleonore Amalia. Die oben aus stilistischen Gründen heraus gewonnene Datierung auf etwa 1710 bestätigt sich also auch durch die historischen Nachweise.

[1]) Für den Fall, daß die Krone über beiden Wappen als Kurhut und nicht als Fürstenhut angesprochen werden sollte, weise ich auf Trier, der schon in seiner „Wapenkunst" (S. 195) bemerkt, daß „zwischen Chur- und Fürsten-Hüten wohl kein anderer Unterschied ist, als daß die letztern von Fürsten- und die erstern von Chur-Fürsten geführet werden". Obwohl viele „Scribenten" (nach Trier) einen Unterschied konstruieren wollen, haben die Bögen oder Bügel mit Perlenverzierungen an der Krone wirklich nur dekorative Bedeutung. Tatsächlich kann ich auch infolge eingehender Vergleichungen an Siegeln, Wappendarstellungen, Münzen und ähnlichen Objekten konstatieren, daß in der Anwendung solcher Bügel durchaus kein System herrscht, daß also auch niemals ein Unterschied zwischen dem sog. Kurfürstenhut und dem Fürstenhut bestanden hat. Der „Kronen-Atlas" (herausgegeben von Martin Gerlach, Wien 1877) konstruiert allerdings wieder einen Unterschied durch angebliche Verschiedenheit der Bügel (S. 12).



Karl VII. in Spanien.

Ein Stimmungsbild vom Spanischen Erbfolgekrieg aus dem Jahre 1705.

Mitgeteilt von Wernher Freiherr von Ow-Wachendorf — z. Z. Oxford.

Während die Augen der ganzen Welt sich voll Spannung auf den deutschen Kriegsschauplatz richteten, auf dem der Sieg den Fahnen Malboroughs folgte, landete der habsburgische Prätendent für die spanische Gesamterbschaft, der junge Erzherzog Karl in Spanien. Er war ohne eigene Kriegsmittel und einzig auf die Hilfe der verbündeten Seemächte England und Holland, sowie Portugals angewiesen. Im Herbst 1705 faßte er auf der Halbinsel Fuß; Catalonien, die einzige ihm freundlich gesinnte Provinz, wurde für ihn gewonnen, Barcelona öffnete ihm seine Tore. Das Glück schien ihm günstig; 1706 konnte er sogar als Karl III. in Madrid einziehen. Aber die Erfolge waren von kurzer Dauer. Die Sympathien des größten Teils der Spanier waren auf seiten der Bourbonen, und sobald die tatkräftige Unterstützung der Engländer erlahmte, wurde der Erzherzog wieder aus den eroberten Gebieten verdrängt; einzig Catalonien mit Barcelona konnte er sich erhalten. Das Eingreifen Starhembergs brachte eine Wendung. Nochmals zog Karl III. in Madrid ein und siegte bei Villaviciosa gegen die Uebermacht des spanisch-französischen Heeres. Aber der Habsburger konnte gegen die allgemeine Ungunst der Verhältnisse in Spanien nicht aufkommen. Als 1711 Joseph I. starb und Karl nach Deutschland zurückkehrte, hatte Oesterreich in Spanien alle Aussichten verloren. Im Sommer 1713 führte Starhemberg die letzten kaiserlichen Truppen aus Catalonien hinweg.

So viel zur allgemeinen Orientierung.[1]) Der

[1]) Näheres über den Feldzug siehe: Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte II. Bd. und besonders Landau: Kaiser Karl VI. als König von Spanien, Stuttgart 1889, und Willliam Stebbing: „Peterborough". London 1890.

nachfolgende briefliche Bericht behandelt Sommer und Herbst 1705, also den Anfang der Unternehmungen des Erzherzogs Karl. Er gibt ein sehr anschauliches Bild der damaligen Verhältnisse und spiegelt gut die Stimmung der Armee und der Catalonier. Mit welcher sicheren Zuversicht sah der Schreiber in die Zukunft und wie kläglich war das Ende! Es kommt oft anders in der Welt als man gehofft und gewünscht hat.

Entnommen habe ich den Bericht dem Copialbuch des Franz Anton Bartholomäus II., Pfalzgrafen von Beyer zu Buchholz und Weiherstein, das sich im Reichsfreiherrlich von Owschen Archiv zu Schloß Buchholz in Baden (Nr. 206) befindet.

Relatio universalis der Eroberung von Barzellona, auch anderes was sich dabei widriges zugetragen, von einem Offizier, der sich noch bei des Kaisers Caroli III. Armee befindet, nach Botzen überschrieben. Ich habe es durch den Pater Provincial Evangelista von Innsbruck erhalten.

„Demnach unser allergnädigster König [1]) gar zu klar ersehen, daß die Portugisischen Ministri und seine französischen Generalen nichts anderes suchten als ihn aufzuhalten, und dadurch ihr Land reich zu machen, daher ergriff ihre Majestaet in höchst Sekret eine ganz andere Resolution. Am 20. Juli nämlich fuhr er zu dem König aus Portugal, [2]) welcher gewiß gut kaiserlich ist, aber so viel Comando über seine Minister hat wie ein Kind. Allda erklärte er mit großem Eifer sein Vorhaben, daß er sich in 4 Tag embarquiren wolle, — was auch geschen. Man kann sich leicht vorstellen, wie das gemeine Volk, welches allzeit gut für unseren König war, über die Minister geschmelt hat. Hätte man sie auf der Gassen begegnet, so wären sie unfehlbar gesteinigt worden. Nachdem am 24. ihre Majestaet embarquirt waren, ruhte man nicht Tag und Nacht, sondern schiffte Pferde, Maultiere und die notwendigste Pagage ein. Am 28. fuhren wir ab mit gutem Wind, der anhielt bis zum 1. August, an welchem Tage wir zu Gibraltar ankamen. Ihre Majestaet stiegen allda aus um die Festung zu besichtigen, an welcher die Franzosen sich die Hörner abgestoßen haben. Den 2. August blieb er noch drinn, um die Werke zu besichtigen, die der Prinz Darmstadt hatte machen lassen. Am 3. stieg er wieder ein, mit sammt dem Tag. Wir segelten weiter mit gutem Winde, welcher anhielt bis auf Altéa einen gewissen spanischen Hafen, im Königreich Valenza liegend, in welchen die Flotte hineinsegelte, um frisch Wasser zu nehmen. Während dieß geschah hat man nicht gerastet, sondern durch das ganze Land geschrieben, daß der rechtmäßige König Carl III. hier wäre Da fingen die Gemeinen und der Adel an sich zu zeigen und ettliche tausend küßten dem König die Hand. Man hat einen General dagelassen, um in dem Königreich zu werben. Wir haben schon sicher Nachricht, daß dieser jetzt 4000 Mann hat, und daß sich ihm ettliche kleine Örter ergeben haben, die ihren rechtmäßigen König anerkennen, sodaß wir hoffen in kurzer Zeit das ganze Königreich Valenzia zu haben. Den 19. segelten wir von Altéa ab mit gutem Wind, welcher anhielt bis auf den 24. August, an welchem Tag wir glücklich vor Barcellona anlangten. Man fing noch am selben Tage an die Infantrie ans Land zu setzen. Alles ging glücklich von Statten. Den 25., 26. und 27. machte man weiter mit der Debarque. Den 28. formirte man das Lager ¼ Stunde von der Stadt. Den 29., 30. und 31. landete man ettliche Kanonen und die dazugehörigen Notwendigkeiten. Den 30. debarquirte ihre Majestaet, begleitet von vielen Schalupen und einer Salve von 100 Canonen, welche der Stadt glauben machten, daß ihr gnädigster König hier wäre. Von Tag zu Tag vermehrten sich die Bauern vom Land; die Cavaliere und Geistlichen von den meisten Teilen des Landes kamen um ihrem rechtmäßigen König die Hand zu küssen, nach dem sie so lange geseufzet. Alle erboten sich das Gewehr in die Hand zu nehmen und für ihre Majestaet zu sterben. Sie begehrten nit anders, als daß man ihnen eine Preche macht, durch die sie stürmen wollten. Ich muß für wahr bekennen, daß die Leute einen geradezu unglaublichen Eifer gezeigt haben. Habe erfahren, daß ihnen an Courage nichts mangle; an Gewehr geht ihnen auch

[1]) Erzherzog Karl, der nachmalige Kaiser Karl VI. Seit dem 12. September 1703 sogenannter Spanischer König.

[2]) Nach Lissabon. Damals regierte der, durch Maitressenwirtschaft ganz heruntergekommene König Petrus, der am 9. Dezember 1706 starb.

nichts ab. Man wird wenige sehen ohne ein Paar Pistolen an der Seite und eine Flinte auf der Axel. Unter 100 hatten gewiß 99 ein gelbes Band auf dem Hut, denn dieß ist ihr kaiserliches Feldzeichen. Auch Frauen und Mädchen, sogar die Closterfrauen tragen gelbe Bänder um ihren Eifer zu bezeigen. Nachdem ettliche Stück ausgeschifft waren, hatte man alle Tag Consilia, doch fing man in Allem an zu arbeiten. Die Bauern wurden sehr ungeduldig. Ein jeder Offizier, Cavaliere, Milord sich wieder embarquiren wolle. Da hätte man einem Kind von 12 Jahren sagen dürfen: geh schieß ihn tot; so verbittert waren sie auf den Milord, daß er wieder zurück gehen wollte. Am 10. September versicherte der König dem Adel, daß er bei ihnen im Lande bleiben wolle; alleinig sie wollten nach Tarragona, als eine Vestung 14 Meilen von Barcellona entlegen gehen und das Landvolk sollte Barcellona bloquirt halten. Am 11. fing man an die Bagage einzuschiffen, am 12. die



Peterborough

Weiber und Pfaffen, was eine katholische Haut hatte, das wollte das seinige tun, man solle nur den Ort weisen, wo man attaquiren wolle. Unterdessen wurden alle Tag ettliche tausend Faschinen gemacht und zugeführt. Wenn man von den Bauern 200 Esel begehrte, so gaben sie 400, damit nur alles desto eifriger gemacht werde. Der Gloriose Prinz Darmstadt[1]) und Milord Peterprog[2]) fingirten, als wenn sie nicht überein kommen könnten und der Canonen und man brach auch schon einige Zelte ab. Am 13. gegen Abend wurden 1500 Engländer und Holländer komandirt, in Mainung nach Tarragona zu gehen. Sie stellten sich vor dem Quartier des gloriosen Prinzen Georgio von Darmstadt auf. Gedachter Prinz war zufrieden, als er die Truppen betrachtet hat, lasset sie voransmarschieren; er selbst aber mit dem Milord folgten hinten nach.

Der Vicekönig Don Francesco Velasco in

[1]) Georg, Prinz von Hessen-Darmstadt, Vize-Roy in Catalonien, geb. 25. April 1669. Sohn des Landgrafen Ludwig VI. und der Prinzessin Elisabeth Dorothé von Sachsen-Gotha.

[2]) Charles Mordount, Earl of Peterborough; häufig genannt „the great Earl of P." 1658–1735. Engl. Admiral und Diplomat. Wurde am 31. III. 1705 engl. Oberbefehlshaber in Spanien.

der Stadt Barcellona war damals ganz fröhlich, daß wir müßten abmarschiren. Alles was französisch war, tanzte und springte; sie schlugen schon Rath wie sie wollten Freudenfeuer machen und wie sie die Bauern und Cavaliere, die kaiserlich waren, hängen lassen wollten. Gedachter Velasco mit dem Duc de Popoli und seiner Liebsten neben anderen Offizieren gingen nach der Vestung mit Namen Morsching.[1]) Diese ist erbaut ganz nahe an der Stadt auf einem hohen Berg um die Stadt auf der Seite zu bedecken, von der man eine Meile ins Meer hinein sieht. Deswegen sind auch die Offiziere hinauf gegangen, um die Flotte marschiren zu sehen.

Am 14. September um 9 Uhr in der früh war der Prinz von Darmstadt und Milord mit seinen 1500 Grenadieren und 3000 Bauern in den Vorwerken der gemelten Vestung Morsching und chargierten mit dem Feind. Die unsrigen rückten immer weiter vor und 250 Mann kamen schon in die Contreescarpen und an das Thor. Da schrien die Franzosen heraus: Viva Carolo tertiero! Nun glaubte der Prinz, die Vestung wäre schon unser: doch in diesem Augenblick schoß ein französischer Bauer den Prinzen in den rechten Fuß ober dem Knie und traf zum Unglück eine Hauptader. Der Prinz nahm gleich sein Halstuch und verband sich, während man um Feldscherer schickte.

Kein einziger Kerl traute sich mehr heraus aus der Festung. Nachdem aber der Feind gesehen, daß der Prinz blessirt war, nahm er die 300 unsrigen Soldaten (die schon in und am Thor waren in Mainung mit dem Feind zu kapituliren) gefangen; begannen auch von neuem zu chargieren, was eine gute halbe Stunde dauerte.

Indessen wurde der gute Prinz allzeit schwächer. Man trug ihn in ein Haus herab und der Milord kam ihm zu kondoliren. Der Prinz sagte, er sehe, daß er sterben müsse, rekomandirt ihm das Haus Oestreich, er solle es nicht verlassen. Der Milord gab ihm darauf die Hand und versprach, daß er nicht hinweg gehen wolle, bevor er Barcellona habe, auch wenn es den letzten Mann koste. Der Prinz, mehr tot als lebendig, war ganz kontent; lachend vergoß er sein Blut. Als er das Zeitliche gesegnet, was für ein Leid unter den Bauern, Cavalieren, enfin in ganz Cathalonien war, ist nicht zu beschreiben. Sie haben ihn nie anders als ihren Vater geheißen. Wenn sie Gesundheit getrunken, haben sie immer: „viva al principe Darmstadt et Carolo tertiero“ gerufen, den Prinzen aber allzeit zum ersten genannt.

Die Unsrigen begnügten sich mit den Vorwerken und schnitten den Feinden die Comunication mit der Stadt ab. Am selben Tag fing man an Faschinen aufzuführen und zu bombardiren mit Merscheln, Handgranaten, Bomben, Stücken; kurz mit allem, was nötig war, um den Ort zu zwingen und die Feinde zu massacriren, weil sie so schelmisch gehandelt haben. Am 15. begann man zu bombardiren und fuhr fort, Bomben zu zubringen. Auch am 16. tat man sein bestes. Den 17. Abends 5 Uhr fiel eine Bombe auf die feindliche Munition. Ein Stück Mauer flog in die Luft und erschlug den Comandanten von dem Schloß, mit Namen Francesco Zaretti, sowie ettliche Offiziere und Gemeine. Die gemeinen Soldaten riefen gleich heraus: „Viva Carolo tertiero“ und ergaben sich auf Gnad und Ungnade. Man hat den schelmischen Bauern, der den gloriosen Prinzen von Darmstadt geschossen hat, sowie die 300 Mann, die darinnen waren, gefangen und auf die Schiffe geschickt

Am 18. September ist unser König in aller frühe hinaufgeritten und hat den Ort besehen. Ihre Majestaet waren sehr verwundert, daß ein so importer und unüberwindlicher Platz nicht mehr als 16 Tote und 30 Verwundete emportirt hat, während vorher die Spanier wohl ettliche 20000 Mann davor gelassen haben, und doch mit langen Nasen hatten abziehen müssen. Man schickt gleich durch ganz Cathalonien durch: Castello preso, Cità ressa! Darauf errichtete man unten an dem Berg eine Batterie von 50 Canonen, alles halbe und ¾ Carthaunen, auch ganze Carthaunen. Tag und Nacht wurde gearbeitet. Am 19. waren schon 9 Stück auf der Batterie, am 20. und 21. continuirte man und am 25. waren alle 50 Canonen aufgepflanzt. Darauf

[1]) Sollte heißen Montjuich oder Monjuich. Diese Veste liegt auf einem ca. 300 m hohen Hügel, der vom Südwesten her Barcellona beherrscht.

fing man an eine ganze Salve auf die Mauer abzugeben und eine Bresche zu machen. Unter dessen bombardirte man zu Wasser und zu Land, sodaß kein Hund sich durfte sehen lassen. Der Vizekönig wechselte alle 2 bis 3 Tag sein Quartier. Dieß ging so fort bis auf den 8. Oktober um 9 Uhr in der Nacht. Da fiel eine Bombe auf eine Mine und sprang selbe in die Luft. Am 9. in der früh schickte man einen Trompeter in die Stadt und ließ zum letzten Mal fragen, ob sie kapituliren wollten, denn die Bresche sei gemacht, so groß, daß 50 Mann neben einander herein marschiren könnten, der Bauern wären über 10000 hier, die auf nichts anderes warteten, als auf die Stunde zum Stürmen. An demselben Tag noch schickten sie den Trompeter zurück mit ihrem besten General mit Namen Marquis Phistonio zu dem Milord, welcher ihm einen Obristleutnant hineingeschickt. Man accordirte alles, was verlangt wurde.

Indessen kamen Zeitungen von den Vestungen, die in diesem Land waren[1]): daß unsere Bauern Lerida, einen sehr festen Ort eingenommen haben. Tortosa, eine Stadt so groß als Barzellona schickte Deputierte an ihren rechtmäßigen König und leistete ihm Oboedienz. Girona wurde auch von unseren Bauern überfallen und die Garnison, die aus 400, meist teutschen, Soldaten bestund, fiel auch dem König zu. Tarragona wurde gleichfalls in dieser Zeit bloquirt und zu Wasser bombardirt. Alsbald waren sie gezwungen sich als Kriegsgefangene zu ergeben. Als nun die Capitulation beschlossen war, marschirten die unsrigen bei 2000 der bravsten Grenatiere an das Thor St. Angelo genannt und nahmen allda ihren Posten. Denn es hieß im Accord daß der Feind mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, 16 Stück, 3 Mörsern, brennenden Lunten, Kugel im Mund, enfin mit großen Ehren ausziehen könnte. Der Velasco aber hat die Accorde in der Stille gebrochen, weil er die gefangenen Cavaliere und Bürger, die für unseren König waren, teils im Gefängnis hinrichten ließ, teils mit sich nach Frankreich nehmen wollte, was alles wider die Accorde war. Die Bürger und Bauern, die in der Stadt waren, vernahmen dieß jedoch.

Am 14. August um 10 Uhr Vormittag sammelten sie sich, der eine Theil bemächtigte sich dann der Thore, der andere brach die Gefängnisse auf. Dort fanden sie 3 tote Körper ohne Köpfe, was sie noch mehr verbitterte. Nicht nur Bürger und Bauern, sondern Priester, Weiber und Kinder mit bloßen Degen, aufgespannten Pistolen und Flinten liefen in der Stadt und auf den Wällen herum und jeder Soldat und französische Offizier, der nicht gleich Carolo tertiero rief und das Gewehr niederlegte, wurde ohne Barmherzigkeit in die andere Welt geschickt. Der Velasco, ihr gewesener Vizekönig, hatte vorher so viele brave Cavalier und wackere Leute, die für unseren König waren, nur weil sie auf seine Gesundheit getrunken oder ein gelbes Band getragen, aufhängen lassen, so daß wir noch über 40 ganz frische tote Körper angetroffen haben. Dieser schickte gleich nach dem Milord Peterprog, er solle seine Völker herein marschieren lassen, er selbst wolle mit den seinigen hinausziehen; was auch geschehen. Der Velasco blieb so lange versteckt, bis der Milord selbst kam, um ihn hinaus zu convoyiren. Die Bauern und Bürger liefen ganz desperat herum, um den Velasco anzutreffen. Hätten sie ihn rencontrirt, würden sie ohnfehlbar Riemen aus ihm geschnitten haben. Darum ist auch seine Capitulation zu nichte geworden. Er sollte mit 4000 Mann und 600 Cavalieren hinausziehen. Er hat aber mit harter Mühe 400 Mann mit sich gebracht. Der Rest hat teils bei dem König Dienst genommen, teils den Pasport erhalten, wohin sie gehen wollten. Der 16 Stück und 3 Mörser haben sich die Bauern bemächtigt. Auch die Bagage, soweit sie noch nicht embarquirt war, haben sie an sich gebracht. Muß bekennen, daß es eine Freud war zu zusehen.

Am 14. 15. 16. und 17. August hat man am Pallast gearbeitet, um selben auszupaliren. Am 19. hatte die Noblesse bei dem König Audienz, wie auch die Stadtdeputirten und Kriegsräthe, welche nach gethaner Ovation

[1]) Diese Festungen liegen sämtlich in Catalonien und sind auch auf einer anderen Karte leicht zu finden. Der Ort Rossa, den der Briefschreiber auch erwähnt, ist jedenfalls Rosas und liegt im Nordosten von Catalonien am Meere.

dem König mit solchen Freuden die Hand küßten, daß die meisten weinten. Unser allergnädigster König erwartet nichts anderes, als bis alles in der Stadt zugerichtet ist und morgen wird gewiß der Einzug sein sollen. Das ganze Königreich Cathalonien gehört zu Dato uns, ausgenommen Rossa, ein kleiner aber sehr fester Ort. Es ist von den Bauern bloquirt und glaubt man, daß sich die 400 Mann, die drin sind, bald ergeben werden, wenn sie hören, daß das ganze Land unser ist.

Das Beste hätte ich bald vergessen: daß dieses hier ein eben so gut land, wie ein teutsches. So lang wir im Lager kann ich um 2 oder 3 dine so gar viel machen. Kann um so viel als ein Kreutzer ein Glas Wein in Eis gekült haben, ebenso Branntwein. Geflügel ist in Abondanz vorhanden, so Indianen, Audten, Capauner, Tauben, Wachteln, Krametsvögel, Schnepfen, Hasen, Rebhühner; alles was zu denken ist. Muß bekennen, daß ich diese Zeit noch nicht ½ ℔ Rindfleisch gegessen. Es ist mir nur leid, daß ich mein Geld in dem liederlichen, ausgehungerten und indianischen Portugal bin ahne worden.

Hiemit empfehle mich ganz gehorsamst dem Vatterland, Frau Mutter, Herrn Gött, Frau Gött, an alle befreundeten, meinen lieben Bruder und Schwestern, absonderlich der Closterfrau und alle Bekannten. Wünsche nur, daß es ihnen so wohl und gut geht, wie mir.

P. S. Wir hoffen diesen Winter das Königreich Arragonien, wo die Hauptstadt Saragosse ist, zu bekommen. Ihr macht Euch nur lustig: wir haben nichts als lustige Zeitung zu erwarten!

Gehorsamster Sohn bis in Todt
Coelestinus Maisl."[1])

[1]) Ueber dessen Persönlichkeit habe ich nichts eruieren können. Für eine eventuelle Notiz wäre ich sehr zu Dank verpflichtet.



Ueber volkswirtschaftliche Uebelstände im Isarwinkel um die Mitte des dreißigjährigen Krieges.

Von Karl Pfund.

In vorurkundlicher Zeit hat sich im Isarwinkel ein eigenartiger Rechtszustand entwickelt, die Gemeinberechtigung einer zahlreichen Bauernschaft an den Waldungen eines umfangreichen Gebirgskomplexes. Sämtliche grundbesitzende bäuerliche Leute im herzoglichen Gerichte Tölz hatten die gemeinsame Holznutzung von dreizehn Bergen, für welche die Bezeichnung Universalgebirge herkömmlich wurde. Es benötigt hier zu sagen, daß das Gericht Tölz nach seinem **älteren** Bestande sich aus dem reichsunmittelbar gewesenen Herrschaftsterritorium der Edlen von Tölz und Hohenburg gegen Ende des 13. Jahr-

hunderts herausgebildet hat; dasselbe umfaßte die im Isarwinkel gelegenen Dorfschaften Gaissach, Wakersberg und Lenggries, die dem Isarwinkel vorgelegenen Dorfgemeinden Fischbach und Kirchbichl, sowie das Burgfriedensgebiet von Tölz.

Das vorhin erwähnte unvordenkliche gemeinsame Holznutzungsrecht war für die Bauernsame von großer Bedeutung, weil es ihr wesentlich zu ihrem Lebensunterhalte half.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts hebt Erfahrung darüber an, daß es der Landesregierung angelegen wurde, sich um die Erhaltung der Waldungen des Isarwinkelgebirges in andauernd nutzbarem Zustande zu kümmern; denn schon damals wurde der Holzbestand allzu stark mitgenommen.

Hiewegen führte Herzog Albrecht IV. im Jahre 1476 eine Holzordnung ein[1], durch welche teilweise Bestimmungen, die schon in früherer Zeit vorgesehen waren, erneuert wurden. Sie enthielt das Verbot, sich aus den Gemeinbergen Holz zu Verzäunungen zu beschaffen, ingleichen sich ganz nach Belieben „ganze reyßer Feichten und Tannenholz“ von dort zu Latten zu holen, anstatt sich letztere aus schlagbaren Bäumen schneiden zu lassen. Fortan sollten Bäume nicht mehr unter 38 Fuß Länge zum Verkaufe geschlagen werden. Wer sich an dieses Maß nicht halten würde, dem sollte das verbotene Holz genommen und zudem eine Geldbuße aufgelegt werden[2]).

Im 16. Jahrhundert kehrte der Uebelstand schädlichen Eingriffes in die Universalberge öftermals wieder; im Jahre 1536 erließen die Herzoge Ludwig und Wilhelm eine Holzordnung, welche mit folgender Begründung eingeleitet ist[3]): „Dieweil die gebürg, wälder, forst und hölzer an der Isar und Loysach, wie dann an vielen Orten scheinbarlich vor Augen ist, vast verödet und zerschlagen sind, dadurch merklicher Abgang und Theurung im Holzwerk, solches zeitlich zu fürkomben und zu wenden haben wir Ordnung fürgenomen.“ In einer Holzordnung[4]) von Herzog Wilhelm V. vom Jahre 1591 wird folgende Klage laut: „wie es bei unseren gehülzen und wäldern zugeht, ist am Tag; Uns ist auch referirt worden, wo wir nit ernstlich fürsehung thun, so werden wir und unser Land der merklichen Verschwendung halber in wenig Jahren an Holzmangel leiden müssen und den liebseligen Getreid geringer als das Holz bekommen können.“ Ungeachtet der Bestrebungen, der Waldaböduug Einhalt zu tun, gestaltete sich diese im Gebirgsbereiche der Isar im 17. Jahrhundert noch schlimmer als vordem.

Um das Jahr 1625 bedachte die Landesregierung, daß es notwendig sei, die Bauernschaft des Gerichtes Tölz in ihrem Holzbezug einzuschränken. In Verfolg einer Verständigung des Oberstjägermeisters Wilhelm von Maxlrain mit dem Tölzer Pflegsverwalter Georg Petz und mit dem Hofmarksherrn von Hohenburg, Landschaftskanzler Hanns Georg von Herwart, wurde für einen umfangreichen Gemeinberg des äußeren Isarwinkels, das sogenannte Steinbachgebirge, die jährliche Nutzung von Tannen- und Fichtenholz beträchtlich verringert, Buchenholz aus der Berechtigung zum Verkauf und zur Verschenkung ganz ausgeschaltet, lediglich für die Hausnotdurft bewilligt. Da zu besorgen war, daß die holzberechtigten Bauern und Söldner gegen die neuen Bestimmungen sich widerwillig zeigen würden, so wurde bei Aufrichtung des Holzbriefes folgendes vorgesehen: wer auf die Anerkennung der neuen Ordnung sich nicht einlassen wolle, der dürfe gar kein Holz mehr schlagen bis er vor das Gericht Tölz kommen und sich dort zur Siegelbittung verstehen würde; wer es wagen sollte, die zur Ueberwachung des Holzschlags bestellten Amtspersonen, den Burgknecht von Wakirchen und die eingeschwornen Holzhaien, ingleichen die verpflichteten Ueberstehеr, dies will sagen, die hierzu aus der Bauernschaft herangezogenen

[1]) Riezler, Geschichte Baierns Bd. III S. 780.

[2]) Ueber Bestrafung von Bauern, welche gegen diese Holzordnung verstießen, findet sich eine Andeutung im Raitbuch von Tölz vom Jahre 1484; hierin vermerkt der Pfleger Kaspar Winzerer: „Das kleine Holz hab ich beschauen lassen und was zu klein gewesen hab ich nehmen lassen, seind sechs Floß aus dem Holz geschlagen worden, gen München zu führen.“

[3]) Christian Gruber, Die Bedeutung der Isar als Verkehrsstraße.

[4]) Abhandlungen der k. b. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1881.

Vertrauensmänner zu verunglimpfen, der sollte mit fünf Pfund Pfennigen bestraft oder gar dem kurfürstlichen Rentmeister gemeldet werden.

Um dem Waldbestande in dem gesamten Universalgebirge aufzuhelfen, kam es im Jahre 1628 zur Beratung einer neuen Holzordnung hiefür; diese wurde in einer Hofratssitzung von dem Kurfürsten „in aller Länge" angehört und am 22. Februar 1629 genehmigt [1]). Einige von den Freibergen sollten nunmehr für längere Zeit ganz in Verbot getan sein, weil sie allzu stark „erschlagen" waren; für die übrigen sollte es fortan nicht mehr so viel Verbrauch leiden, wie bisher.

Es währte nicht lange, da fingen die bäuerlichen Untertanen des Gerichtes Tölz an, darüber zu klagen, daß mit dem ihnen gewährten Holzquantum nicht auszukommen sei. In den Jahren 1630 und 1631 kamen sie ein- für das andere Mal an ihre Obrigkeit mit Bitten um Aufbesserung ihrer Holznutzung. Der damalige Pflegsverwalter von Tölz, Johann Ableitner, und der Richter von Hohenburg Michael Greinolt suchten sie zu beruhigen, mit der Zusage, ihnen helfen zu wollen. Sie bemühten sich auch darum. Im Winter 1631/32 wurde in Aussicht genommen, einige, kürzlich erstlich zur Schonung in den Hai gelegten Gemeinberge wieder zum Holzschlag aufzutun und den jährlichen Holzbezug für die Berechtigten etwas hinaufzusetzen. Hierwegen kam es in Tölz am 15. Februar 1632 zur Vereinbarung einer neuen Holzordnung. Deren Verwirklichung erheischte noch die kurfürstliche Genehmigung [2]). Dieses bäuerliche Anliegen kam an die Landesregierung in einer sorgenschweren Zeit und fand keine Berücksichtigung. Der in den Dorfschaften des Gerichtes Tölz seßhaften Bevölkerung war zum Teil nicht also zu Mute, daß sie für die Länge mit Geduld auf das erhoffte Zugeständnis zur Verbesserung ihrer Lage warten mochte. Sie ging bald daran, sich eigenmächtig zu helfen. Ohne Bedenken nahmen viele Leute, insbesondere die weniger bemittelten Söldner, ihren Weg in das Gebirge, um dort Holz zu schlagen, wie es sie gelüstete; ihrem Beispiele folgten auch Bürger des Marktes Tölz; von diesen war es um so sträflicher, als die Bürgerschaft von Tölz gar kein Anrecht auf das Universalgebirge hatte.

So kam es in den hinteren Isarbergen zu einer heillosen Wirtschaft [3]), welche vom Frühjahr 1632 bis zum Sommer 1633 währte. Dieses Geschehnis ist aus der allgemeinen Zeitlage zu erklären. In die Bauernschaft war durch strenge Regierungsmaßnahmen und wirtschaftliche Beschwernisse eine nachhaltend unzufriedene Stimmung gekommen; als schließlich die schwedischen Kriegswirren sich nach Südbayern erstreckten, da mochte man leicht dem Hange nachgehen, in dem entlegenen Gebirge unbehindert sich Holz zu verschaffen und sich so zu Geld zu verhelfen.

Im Monat August 1633 mußte der Pflegsverwalter Johann Ableitner, welcher in den langwährenden Kriegsläuften anderweitig viel geplagt gewesen war, daran gehen, der Waldverwüstung Einhalt zu tun; Botschaft über diese hatte er oftmals von den in Fall und Vorderriß seßhaften Forstknechten bekommen, aber auch von besonnenen Leuten aus der Bauernsame, da diese bedachten, daß sie in Zukunft unter der Holzabschwendung zu leiden haben würden.

In einem Berichte vom 13. Juni 1633 tat der Hofmarksrichter von Hohenburg seinem Herrn kund und zu wissen, daß man gar nicht beschreiben könne, wie in einigen Bergen, für welche eine Schonzeit vorgesehen war, mit dem jungen Holze umgegangen worden sei; es gebe dermalen Untertanen, welche im Holzschlag um Gebot und Verbot auf das wenigste nichts mehr geben täten; darum wäre es rat-

[1]) Briefereien des Gemeindearchives in Lenggries.

[2]) In einem Berichte des Richters von Hohenburg an Hanns Georg von Herwart vom Juli 1633 ist darüber geklagt, daß der Kurfürst die im Februar 1632 neugemachte Holzordnung wegen emporgestandener Kriegsgefährlichkeit nicht konfirmiert habe.

[3]) Auch in den vorderen Isarbergen wurde versucht, sich nach Willkür auf den Holzschlag zu verlegen. Dies geschah im Steinbachgebirge. Hier wußte der Herr von Hohenburg, in dessen Hofmark dieses Gebiet hineinreichte, bald durch persönliches Einwirken auf den Kurfürsten Einhalt zu tun. Der Tölzer Pflegsverwalter wurde angehalten, in aller Stille den Rädlsführern nachzufragen; hierauf kam es dazu, daß vier Hintersassen der Gaissacher Gemein auf einen Floß geschlagen und nach München geführt wurden, wo sie einige Zeit in den Falkenturm zu liegen kamen.

sam, einige Rädlsführer zum abschreckenden Beispiel in das Gefängnis zu legen.

Zu den gröblich mitgenommenen Bergen gehörte auch das Schronbachgebirge, zwischen der Jachenau und Fall gelegen, ein stattliches Waldgebiet, welchem man in einer etwas weiter zurückgelegenen Zeit einen ungefähren Bestand von siebenhunderttausend Bäumen zugerechnet hatte. Die Schädigung dieses Berges ging dem Konvent von Benediktbeuern nahe, weil das Kloster das Eigentum hievon — indes keineswegs unbestritten — in Anspruch nahm. Abt Waldram brachte an die Landesregierung, daß Leute aus dem Isarwinkel die Zeit der höchsten Kriegsunruhe dazu benützt hätten, in besagtem Gebirge, welches vermöge ansehnlicher kaiserlicher und landesfürstlicher Privilegien zum Kloster Benediktbeuern gehörte, so arg Holz zu schlagen, daß dasselbe kreuzweis übereinander liege und gar nicht mehr abgezählt werden könne. Daraufhin wurde vom kurfürstlichen Hof das Amt Tölz angehalten, sich bestimmte Erfahrung über den Eingriff in dieses Gebirge zu verschaffen. Es mußten die Waldaufseher, die Obmänner und Hauptleute aus den Gemeinden Fischbach, Unterwakersberg, Oberwakersberg und Lenggries, weiterhin viele andere, bei dem Holzschlag unbeteiligt gewesene Bauern in das Gebirg gehen, um durch Beschau der auf den gefällten Bäumen eingeschlagenen Holzmarken die Frevler zu ermitteln und der Obrigkeit namhaft zu machen. Wider alles Verhoffen kamen die ausgeschickten Leute mehrmals unverrichteter Sachen zurück, da der verworrene Zustand der geschlagenen Bäume es ihnen unmöglich gemacht hatte, herauszubekommen, wer und was ein jeder sich angeeignet habe.

Der Pflegsverwalter unternahm hierauf selbst gemeinsam mit dem Richter von Hohenburg einen Ritt zum Schronbach; er mußte dort eine solche Holzverwüstung schauen, daß ihm das Herz im Leibe hätte wehe tun können. Also berichtete[1]) er an den kurfürstlichen Hofrat im Monat Juli 1633. Von der ebengenannten Landesstelle wurde dem Amte Tölz zur Pflicht gemacht, alle Mühe anzuwenden, um den verübten Frevel ahnden zu können. Es wurden schließlich doch viele von den eigenmächtig sich verhaltenden Leuten ausgemittelt. Die Schädigung des Schronbachgebirges und angrenzenden Rauchenbergs sollten fünfundsiebenzig Bauern und Söldner der Gemeinden Fischbach, Wakersberg und Lenggries, ingleichen auch Bürger von Tölz entgelten; anderen Hintersassen der Tölzischen Dorfschaften sollte es ebenso ergehen, weil sie in Bergen des Walchen- und Dürachtales übel gehaust hatten. Zweierlei sollte geschehen, Beschlagnahme des Holzes und Verhängung von Strafen. Ersteres wurde alsogleich ins Werk gesetzt; vom Juli 1633 an wurde einige Zeit hindurch je am Sonntag nach dem vormittägigen Gottesdienste im Markte Tölz „auf straffen und gassen" und in den Dorfschaften auf den Kirchplätzen ausgerufen, daß fortan kein Floß ohne besondere Erlaubnis der Obrigkeit auf der Isar fortgebracht werden dürfe. Gegen die andere Maßnahme hegte der Pflegsverwalter Bedenken; hierwegen holte er die Meinung des Landschaftskanzlers Hans Georg von Herwart ein und legte alsdann dem kurfürstlichen Hofrat die Gründe gegen die Strafeinschreitung dar: „Geldbußen täten in dieser harten Zeit nichts fruchten, Gefängnislegung müßte aber nur Weiber und Kinder der Schuldigen in größere Not bringen und der Obrigkeit ärgerliche Feinde heranziehen".

Daß in der Tat die langwährenden Kriegsplagen tiefen Unmut erzeugt hatten, dafür finden wir Andeutungen in Gerichtsverhandlungen, welche in dem Pflegamtsbuche von Tölz für das Jahr 1633 niedergelegt sind. Als ein Bauer im linken Isarwinkel, „Hanns Cristl vom untern Murbach" vor Gericht gefordert wurde, um eine auf sein Gut ausgeschlagene Kriegskontribution zu erlegen, da sagte er: „niemals habe er sein Leben lang kein Geld unbilliger ausgegeben, als eben dieses, wollte es lieber dem Schweden geben, als daß man es ihm bei dem Gerichte Tölz mit Gewalt abnehme". Dieses störrische Verhalten wurde mit einem Gulden Geldbuße geahndet.

Ein anderer bäuerlicher Hintersasse, Georg Täxner in der Gemeinde Gaissach, welcher es gleichfalls wegen einer schuldigen Kriegsabgabe auf gerichtlichen Zwang ankommen ließ, sagte

[1]) Amtsschriften des Hofmarksgerichtes Hohenburg.

öffentlich heraus, er habe sich nun schon des eilften Pflegverwalters in Tölz zur Genüge zu erinnern, wolle diesen Schelm und Schinder, den dermaligen Pflegsverwalter auch noch erleben. Weil er so trutzige und böse Worte geredet hatte, wurde über ihn zur Wahrung der Autorität des Gerichtes eine Haftstrafe für die Dauer eines Tages verhängt. Dieses mindeste Strafausmaß läßt erkennen, wie die Obrigkeit mit der Volkserbitterung zu rechnen hatte.

Also waren die Zustände im Herbste 1633. Die Bauernschaft drang in den Pflegsverwalter mit Klagen, daß man so hart gegen sie sei und ihr das geschlagene Holz nicht vergönnen wolle, man möge es ihr doch zum Verkaufe freigeben, da sie dasselbe bei der „kümmerlichen und betrübten Kriegsempörung" zur Aufbringung aufgelegter Kriegskontributionen und unentbehrlicher Nahrung bedürfe. Der Pflegsverwalter vertröstete sie mit dem Versprechen, sich bei der Landesregierung dafür einlegen zu wollen, daß sie doch einen Teil des beanspruchten Holzes versilbern dürften. Johann Ableitner mochte froh sein, seines Amtes in Tölz ledig zu werden; er ging von dort im Monate Dezember 1633, uns unwissentlich, wohin.

Der nachfolgende Pflegsverwalter, Georg Riederer, welcher vorher dem Amte Tölz als Prokurator zugeteilt gewesen war, sah sich gleich seinem Vorfahr bei diesen Wirren viel auf sich allein gestellt, ich will sagen, daß der Hauptpfleger ihm hierbei nicht zur Seite stand; das Amt Tölz hatte damals, und zwar schon von dreißig Jahren her, Julius Cäsar Crivelli inne, ein Römer, welcher durch die Fürsprache eines hochgestellten Anverwandten, des Kardinals Alexander Crivelli, im Jahre 1594 zu Amt und Würden in Bayern gekommen war.

Unmittelbar nach der geschehenen Aenderung in der Verwaltung des Pflegamtes Tölz stellte sich neues Kriegselend ein. Im Dezember 1633 drängte Herzog Feria, Oberbefehlshaber der von dem König von Spanien dem Kaiser zugeschickten Hilfsarmee den bayerischen Kurfürsten zur Gewährung von Winterlager für seine Leute; bei einer hierwegen in der Weihnachtswoche im Kloster Beuerberg getroffenen Vereinbarung wurde in das Winterquartier auch das Gerichtsgebiet Tölz einbezogen. Schon am 29. Dezember 1633 wurde das Kriegsvolk in Tölz angemeldet und am 2. Januar 1634 schickte Herzog Feria einen Offizier dorthin[1]), welcher mit einem bayerischen Kriegskommissär und mit dem Pflegsverwalter die benötigte Vorbereitung zu treffen hatte.

Nun gab es für die Bauernschaft noch mehr Grund, um Holz zu bitten; es war umsonst; dem Pflegsverwalter fehlte es nicht an gutem Willen, den Untertanen zu helfen; wie er darum seine Kräfte einsetzte, dafür haben wir einen Beleg in einem Berichte d. d. Tölz, den 12. Mai 1634[2]); hierin schilderte er der Landesregierung die Drangsal der Bevölkerung. „Die Not des Kriegsvolks halber sei so groß, daß keine Möglichkeit mehr für die armen Leute vorhanden sei, den Landsknechten noch ihre Gebühr zu geben, wenn sie nicht neben einigen gezügelten Rößlein und salva venia Mastvieh auch das geschlagene Holz verkaufen könnten; im vergangenen Jahre hätten sie es schwer empfunden, daß die kurfürstliche Artillerie in den Monaten März und April in Tölz und in den umliegenden Dorfschaften gelegen sei und die Fütterei, welche man für den eigenen Viehstand bedurft hätte, verbraucht habe. Dermalen täten in dem engen und nunmehr ganz verderbten Gerichte Tölz fünfhundertachtzehn gemeine Soldaten und siebenzig Offiziere den Leuten schon in das fünfte Monat hinein auf dem Hals liegen und so schrecklich viel Geld fordern, daß man nicht wisse, wie das Volk noch ferner etwas zum Leben haben werde"; der Pflegsverwalter gab seiner Bemühung, für die Bevölkerung Nachsicht und Vergunst von Holz zu erwirken, noch mit folgendem Argumente Nachdruck: „mit gewissem Maße stehe ja das Recht der Bauern

[1]) Amtsrechnung von Tölz vom Jahre 1634.

[2]) Amtsschriften des Hofmarksgerichtes Hohenburg. Das oben bezeichnete Dokument ist für die Geschichte der alttölzischen Gemeinden hoch anzuschlagen. Meines Wissens würden wir ohne dasselbe einer verlässigen Kunde über die Zahl der im Gerichtsgebiete von Tölz einquartierten Mannschaften des sogenannten spanischen Kriegsvolkes entraten.

zum Holzschlag in dem Gemeingebirge fest; wenn sie nun bei so beschaffenen Sachen, weil sie ansonst keine Nahrung mehr fänden, etwas füreilend Holz geschlagen hätten, so könne er nicht finden, was die armen Leute sonderbar verworcht haben mochten."

Gleich seinem Amtsvorfahr erbat sich auch Georg Riederer von dem einflußreichen Herrn von Hohenburg guten Rat und Unterstützung; in einem Schreiben an Herwart brachte er in Erinnerung, daß in den Jahren 1632 und 1633 feindliche Einfälle, Plünderungen, Durchzüge, Einquartierungen, Kriegskontributionen und andere Anlagen die in den Gerichten Tölz und Hohenburg seßhaften Leute schlimm mitgenommen hätten; darum müßte er sich bei der betrübten Zeit nicht wenig Sünden fürchten, mit ihnen hart umzugehen; sie täten ihn jammern, wegen ihrer Armut, da ihnen im Winter 1633/34 vollends ihre Lebensmittel von den Landsknechten aufgezehrt worden seien; Herwart sollte bei der obersten Landesstelle in Gutem einwirken, „da er ohnedem geneigt sei, den milden Weg einzuschlagen".

Von da an verlieren sich für uns Schriften, welche bestimmtes Zeugnis geben könnten, ob und wie die Bauernschaft das verübte Unrecht zu entgelten hatte.

Daß von Mitte Mai 1634 an die Verfolgung der Sache mindestens auf sieben Monate hinaus in Stillstand kam, dies lassen uns die Zeitereignisse erkennen. Alsbald nach dem Wegzug des spanischen Kriegsvolks, welcher zu Anfang Juni vor sich ging, riß die Pest in Tölz und im Isarwinkel ein; sie währte vom Juli 1634 bis Januar 1635. Wenn wir bedenken, daß nach dem Erlöschen der Seuche das Volk kaum weniger elend daran war, als vordem, könnten wir leicht am meisten Berechtigung der Meinung beimessen, daß sich die Indemnität wegen der sträflichen Ausschreitungen im Holzschlag von selbst ergab. Die Annahme einer solchen Lösung wird uns indes durch eine Ueberlieferung erschwert, welche wir durch das Pflegamtsbuch von Tölz vom Jahre 1635 bekommen; es enthält folgenden kurzen, aber vielsagenden Vermerk: „ist Befehl von der Regierung gekommen, von wegen der Unterthanen, alle ihre Gewehre zum Amte einzuliefern."

Diese Vorkehrung kann ich nicht besser deuten, als dahin, daß die Untertanen wehrlos gemacht werden sollten, weil man sich von ihnen einer Widersetzlichkeit gegen Staatsgewalt versehen konnte.

Wenn es im Jahre 1635 also stund, dann hatte die Bemühung des Pflegverwalters von Tölz um Erwirkung von Gnade für die Bauernsame versagt, so daß der kurfürstliche Hof nach wie vor auf Verhängung von Strafe wegen der gewagten Gebirgsaböbungen beharrte.

Mit dieser Auffassung von dem Ausgang der geschilderten wirtschaftlichen Wirrnisse im Isarwinkel müssen wir uns schließlich bescheiden.



Epona.

Von Alb. Bierling.

Nach Aventin wurden gegen 1518 auf der Biburg bei Pföring mehrere Römersteine gefunden. „Der gemeine Mann", sagt Aventin über die Biburg, „nennts Limburg, früher hieß sie Epona, in den Schriften Epanburg." Aus diesen etwas stark durcheinandergehenden Bezeichnungen der Burg scheint der Schluß berechtigt, die Epona sei zur Römerzeit von „Zivil und Militär" auf dem genannten Hügel verehrt worden. Vielleicht stand in dem nun dort bloßgelegten Kastrum ein Bildnis von ihr. Ein solches ist freilich nicht erhalten, wohl aber ein Gelöbnisstein, den ihr die in Pföring (celeusium) liegende erste Ala der Singularier unter dem Kommando des Aelius

Bassianus setzte. Die Inschrift dieses schönen nun im Nationalmuseum in München befindlichen Steines[1]) lautet:

CAMPEST ET EPONAE ALA I SING FPCR QRT AEL BASSIANUS PRAEF V S L L M

Ich interessierte mich für die Göttin Epona, von der ich zunächst nur ermittelte, daß sie eine Schutzheilige für Pferde, Maultiere rc. gewesen sei. Mein Interesse wuchs, als ich in dem prähistorischen Museum zu St. Germain en Laye bei Paris von der Sammlung von Eponabildnissen, die wohl die reichste überhaupt ist, die es gibt, Einsicht nahm. Sal. Reinach, der Konservator dieses herrlich geordneten Museums, hat vor etwas über 10 Jahren die eingehendsten Studien über diese Schutzgöttin gemacht und ihr Ergebnis in der Révue archéologique, Jahrg. 1895, Band 26, S. 163 u. 309 niedergelegt. Ihm waren in den Studien über die Epona vorausgegangen: Becker (Bonner Jahrbücher des Vereins der Altertumsfreunde im Rheinlande 185?, Bd. XXVI S. 91), Lindenschmitt L., Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. II, Heft 1, Tafel 6, III. Heft 10. Taf. 3, Peter (Lexikon der Mythologie v. Roscher V. Epona S. 1286) u. a. Am meisten war die Herkunft der Göttin bestritten, ob gallisch (keltisch) oder italisch (römisch). Nach dem großen Verbreitungsgebiete des Kultus, der nach den Funden seinen Hauptsitz am Mittelrhein und an der Mosel wie an der Saonne gehabt haben muß, während die weiteren Spuren mehr auf römische Standlager mit Truppen gallischer Herkunft[2]) teils an der Donau, teils in Italien, Spanien, selbst Britannien deuten, wie nach der Ethymologie des Wortes Epona mit kurzem ŏ als keltisch ist die Reinachsche Ansicht, die Epona sei keltischen Ursprungs, außerordentlich bestechend. Reinach führt übrigens selbst an, der Grieche Agesilaus, der 200 J. v. Chr. lebte, habe in seinem Buche (Italika) über Italien eine Göttin Epona (Hippona) erwähnt, die von einem gewissen Fulcius Stellus mit einer Stute erzeugt worden und Schutzgöttin der Pferde sei. Ueber diese Stelle kommt Reinach hinweg, indem er die Erzählung eine Einbildung griechischer Schriftsteller nennt. Weil es jedoch sehr wahrscheinlich ist, daß die italische Epona des lange Zeit vor der Eroberung Galliens durch die Römer schreibenden Agesilaus[3]) und die in Gallien rc. verehrte Epona nicht von einander verschieden seien, macht mir die Stelle erhebliche Bedenken gegen die absolut sichere Annahme des keltischen Ursprungs der Göttin und ich möchte sie daher z. Zt. immer noch am liebsten als keltisch-italisch bezeichnen. Der Ansicht Reinachs über die gallische Herkunft der Göttin ist auch F. Haug in einem sehr beachtenswerten Aufsatze in den Bonner Jahrbüchern von 1896 (Heft XCIX, S. 241) gefolgt.

Die Funde mit Bildern der Epona oder Inschriften auf sie sind nicht gleich verteilt. Die Eponabilder finden sich mehr in Lothringen und Frankreich, die Inschriften mehr an der Donau, in den Alpen und in Italien. Für die Sicherheit über die Darstellung war grundlegend ein in Naise (dem alten Nasium) gefundener, jetzt im Museum in Metz (Nr. 158 des Steinsaales) befindlicher, vierseitiger Altarstein. Derselbe ist zu Ehren der Göttin Epona und des Schutzgeistes der Lenker errichtet. Auf einer der Seitenflächen ist die Epona dargestellt sitzend zwischen zwei Füllen, die sich an sie schmiegen. Durch die Inschrift auf der Vorderseite „Deae Eponae“ wissen wir, daß die so dargestellte Göttin die Epona ist. — Von dieser Darstellung aus war es nicht schwierig, die Epona in der Reiterin, die von Pferden umgeben ist und meist sie füttert, auf anderen Römersteinen wieder zu erkennen. Eine der schönsten solcher Darstellungen findet sich im Landesmuseum in Bregenz auf einem großen Relief, das früher in der Stadtmauer eingemauert war[4]); hier sitzt die Göttin auf einem Rosse und füttert fünf an sie herandrängende Pferde.

Diese Darstellung, wie die Frau ruhig auf ihrem Pferde sitzt und ihren Lieblingen Brot reicht, führte vorzugsweise dazu, die gerade in Lothringen so vielfach vorkommenden Bildnisse von ruhig dahinreitenden Frauen ebenfalls für Eponafiguren zu halten und nicht, wie man anfänglich längere Zeit wollte, für sog. Matronen. Lindenschmitt, der nach den ersten Bänden des Werkes „Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ letztere Ansicht vertrat, hat sie später aufgegeben.[5]) Ebenso darf die Ansicht, die Epona

[1]) Vgl. Monatsschrift des Hist. Vereins für Oberbayern v. Mai 1892 S. 9 und meinen Aufsatz „Vor- und frühgeschichtliche Altertümer in Werken älterer bayerischer Geschichtsschreiber“ im 9. Jahresbericht des Hist. Vereins für Straubing und Umgebung 1906 S. 7. Die Inschrift s. in Corp. i. l. III. 5910. Der Stein ist abgebildet in „Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreichs Lief. XVI Nr. 75 S. 19.

[2]) Ein solches war auch die Kaserne der Singularreitertruppen (equites singulares) in Rom in der Nähe des Laterans. Die equites singulares, eine Kaiserschutztruppe, rekrutierte sich hauptsächlich am Rhein und an der Donau. Auf dem Platze dieser ehemaligen Kaserne wurden zehn Steinsockel mit Weihinschriften an die Epona und andere Gottheiten gefunden. Eine Zusammenstellung dieser s. bei Reinach a. a. O. S. 323, die Inschriften in der Dissertation „De Sulevis Campestribus Fatis“ von Max Siebourg, Bonn 1886 S. 6 ff.

[3]) Die anderen Zeugnisse der weiter unten angeführten heidnischen und christlichen Schriftsteller würden mich von der italischen Herkunft der Göttin nicht überzeugen.

[4]) Vgl. Bergmann Jos. in den Sitzungsberichten der phil.-hist. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften v. J. 1852, B. 9 S. 4 und Kögl Joseph S., Burg Hohenbregenz, Lindau 1855.

[5]) Lindenschmitt L., Die Altertümer unserer heidn. Vorzeit Bd. II Heft 1 Taf. 6, Bd. III Heft 10 Taf. 3, dagegen Register des Bandes IV.

sei eins mit der ebenfalls in der Niederrhein- und Maasgegend verehrten, durchwegs stehend und fast ausschließlich mit dem Merkur dargestellten **Rosmertha**,[1]) wie es scheint Hilfsgöttin beim Pferdehandel, als aufgegeben betrachtet werden.

Und nun nach dieser vielleicht allzu langen Einleitung komme ich zu dem eigentlichen Zweck meiner Mitteilung. Ich möchte unseren Vereinsmitgliedern, von denen sich gewiß viele dafür interessieren, ein paar bildliche Darstellungen der Epona geben. Dabei muß ich bemerken, daß die Darstellung in großer freistehender Stein- oder Tonfigur selten gewesen zu sein scheint, denn unter den Funden ist fast nichts derartiges zu entdecken.[2]) Ihre Hauptdarstellung fand sie im Relief. Dabei war die Darstellung auf **kleinen** Stein- oder Tontafeln weitaus die zahlreichste, weil diese kleinen Tafeln in den Gesimsen der Stallwände eingemauert waren. Sie war in den Ställen aber auch angemalt, in Rom im Zirkus des Maxentius.[3]) Ueber die Verehrung in den Ställen halten sich sowohl der heidnische Schriftsteller Juvenal[4]) wie die christlichen Schriftsteller Minucius Felix und Tertullian auf. — Es war aber, namentlich in Gallien, eine figürliche Darstellung in kleinen Bronzefiguren nicht selten.[5])

Ich habe schon oben bemerkt, daß nach der Beobachtung Reinachs die bildliche Darstellung von dem Hauptzentrum der Verehrung der Epona in Gallien und am Rhein hinweg immer mehr abnimmt. Gleichwohl sind auch in Germanien recht schöne bildliche Darstellungen der Göttin gefunden worden, so besonders das Relief in Bregenz und ein größeres Relief, das in Veihingen im Württemberg gefunden wurde und nun im dortigen Museum sich befindet. Die Darstellung besteht aus zwei Abteilungen, in deren oberer die Epona in der Umgebung von sieben Pferden, in der unteren ein Mann in keltischer Tracht mit einem Wagen und eine Opferurne dargestellt sind. Ich gebe eine Abbildung des sehr wertvollen Reliefs von **Bregenz** nach der Darstel-



---

[1]) Vergl. **Christ**, Bonner Jahrbücher der Alterth.-Freunde im Rheinl. von 1887 Bd. LXXXIV. S. 247.

[2]) Apulejus [metamorph. lib. III. cap. 27, Teubnerausgabe 1897 von van der Vliet S. 65] berichtet von einer Darstellung, die auf ein freies Standbild schließen lassen könnte, nämlich von einer Stallnische, in der sich ein mit Rosen bekränztes Bild der Epona befunden habe. — Auch berichtet Reinach nur von höchstens zwei in Rom gefundenen freistehenden Eponabildern (S. 316 l. o. Nr. 72. 73).

[3]) Gute Abbildung s. in Roschers Lexikon der Mythologie S. 1287.

[4]) Juvenalis sat., Sat. VIII, vers. 157, Teubnerausgabe 1889 v. Weidner S. 177. — Minuc. Fel., Octavius XXVIII, 7 Teubnerausgabe 1903 v. Bönig. — Tertull., Apolog. XVI Nr. 16 u. Ad nationes lib I Nr. 11, Ausgabe von Oehler, Halle 1849. S. 89 u. 310.

[5]) S. **Reinach** in der révue archéologique tom. 26 p. 165 Nr. 1, 11, 15, 16, 17, 35, 36.

lung bei Bergmann. Genauer als von diesem sind die Maße des Denkmals von Ferd. Haug (Bonner Jahrb. a. a. O.) angegeben: darnach ist das aus grauem Kalkstein gehauene Monument mitten 90, seitlich 84 cm hoch, 101 cm breit und 15 cm dick.



Außer dem Bilde in Bregenz, das die Epona umgeben von ihren Lieblingstieren darstellt, möchte ich noch wenigstens eine von den vielen Darstellungen der Schutzgöttin, die ruhig auf ihrem Pferde dahinreitet, geben, um zu zeigen, wie nahe die Annahme der Identität dieser ruhigen Reiterinnen mit der die Pferde fütternden Figur auf dem Bregenzer Bilde liegt. Ich wähle dazu das reizende Bildchen auf einer nur 22 cm hohen und 16 cm breiten Kalksteinplatte, die in Castel bei Mainz gefunden wurde und nun im Museum in Bonn sich befindet, nach der Zeichnung von Lindenschmitt, in Band II Heft 2, Tafel 6) seiner „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“.

Um schließlich noch einmal auf die Eponaverehrung in unserem Donaugebiete zurückzukommen, so dürfen wir trotz der einzigen Inschrift von Pföring vermuten, die Pferdeschutzheilige sei auch noch an anderen Orten unserer Donau verehrt worden. Abgesehen davon, daß hier dereinst Kelten saßen, gab es ja römische Militärstationen in Menge. Ein Anzeichen dafür besteht darin, daß andere aus Gallien stammende und den römischen Truppen heilige Wesen, die matres oder deae campestres et suleviae, die überaus häufig mit der Epona verehrt wurden, nicht zu weit von Pföring entfernt Spuren ihrer Verehrung hinterlassen haben. So wurde in Württemberg nahe bei Beningen und im Limeskastell Böckingen je ein den campestres gewidmeter Stein gefunden, in unserem Nassenfels bei Eichstätt aber ein Votivstein für die suleviae. Letzterer nach Neuburg a. D. in den Graseggerschen Garten gebrachte Stein scheint nach den von mir eingezogenen Erkundigungen gegenwärtig nicht auffindbar. — Da nun bei uns noch immer Römersachen gefunden werden — man denke nur an Eining und Nassenfels —, so ist die Auffindung eines weiteren der liebenswürdigen Epona gewidmeten Steines nichts weniger als unmöglich.



Chronik des Historischen Vereins von Oberbayern.

Vereinsversammlungen.

Monatsversammlung am 2. Januar 1908 abends 8 Uhr im Künstlerhause. Es sprach Regierungsrat a. D. Karl Pfund über: „Geschichtliche Erinnerungen aus dem Volksleben im Isarwinkel um das Jahr 1670." Der Vortragende gab an der Hand von lose zusammenhängenden Dienstberichten, wie sie die Richter der Hofmark Hohenburg regelmäßig an den Hofmarksherrn, den Landschaftskanzler Wilhelm von Herwarth, zu erstatten hatten, ein interessantes Bild von Sitten und Gebräuchen, wirtschaftlichen Dingen und einzelnen Begebenheiten, die sich in den Jahren 1625 bis 1634 in der Hofmark Hohenburg zutrugen. Manches seltsam Anmutende und auch Amüsante ging aus diesen vergilbten Aktenstücken hervor. Freundlicher Beifall dankte dem Redner, der, selbst ein Kind jener Gegend, mit emsigem Fleiß diese Berichte zusammengetragen hatte.

Diesem Vortrag folgte ein zweiter des Bibliothekars Dr. Alois Dreyer über: „Das Münchener Zeitungswesen in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts". Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf das Zeitungswesen überhaupt, das aus Briefen entstanden ist, die nicht nur persönliche Angelegenheiten, sondern auch Ergebnisse und Neuigkeiten von allgemeinerem Interesse enthielten und dann als „Zeitung" in Freundeskreisen zirkulierten, gibt der Redner ein anschauliches Bild der Münchener Zeitungen, von denen er als erste die „Münchener Staatszeitung" (1628) erwähnt, dem später dann das „Intelligenz Blatt" folgte. Die beiden Blätter änderten im Laufe der Zeiten verschiedentlich ihre Titel, waren in der Hauptsache stets regierungsfreundlich und schwammen zu Napoleons Zeiten alle im Bonapartistischen Fahrwasser. Von der damals üblichen Verhimmelung des Imperators gibt der Redner einige erheiternde Proben. Ganz besonders interessant ist dann aber der Umschwung dieser Stimmung nach der Schlacht bei Leipzig. Aus Napoleon dem Großen wird plötzlich der unerträgliche Tyrann. Unter der großen Zahl von Zeitungen, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts erschienen, sind zu erwähnen: Das „Bayerische Wochenblatt" (1802) die „Münchener Miscellen". Die meisten Wandlungen hat das 1765 erschienene „Intelligenz Blatt" durchgemacht. Von kurzer Lebensdauer (1802—1803) war das „Münchener Tagblatt", das in Klein-Oktav täglich erschien. 1804 erschien eine Zeitschrift für gebildete Leser, „Das blaue Blatt", und 1807 die „k. priv. bayer. Nationalzeitung", die bis 1820 existierte. Den bayerischen Zeitungen gesellte sich dann die „Allgemeine Zeitung" hinzu, die 1810 nach Augsburg verlegt wurde. 1818—1832 erschien das „Eos", eine belletristische Zeitschrift, die oft den Druckort wechselte, der Politik fern blieb und nur Kunst, Wissenschaft und Literatur pflegte. Unter ihren berühmten Mitarbeitern befanden sich Namen wie Döllinger, Söltl, Ringseis u. a. m. Großen Anklang fand beim Publikum die zum „Nutzen und Vergnügen" erschienene „Flora", deren Redakteur Dr. Birch, der Gatte der Charlotte Birch-Pfeiffer, war. 1822 ist der „Volksfreund für Bayern" zu nennen, der später seinen Namen in „Laterna magica" umwandelte, dann 1824 „Die Grazien", 1825 „Der bayer. Landbote", dem 1830 die „Bayer. Landbötin" folgte, 1826—1840 „Die Lesefrüchte"; 1828 das Witzblatt „Der reisende Teufel", 1829 „Das Abendblatt von München", 1831 „Der Kurier aus Griechenland", von dem nur zwei Hefte erschienen sind; ferner „Die „Bayer. Nationalzeitung", „Münchener Tagespost", „Münchener Morgenblatt", „Bayerische Eilbote" und die Schriften „Der Bazar" und „Deutscher Horizont" (1831), die den Satiriker Saphir zum Herausgeber hatten u.s.w. — Die erstaunlich große Zahl der periodischen Schriften, die München erzeugte und worunter allerdings auch nicht wenige Eintagsfliegen sind, beweisen das immer mehr wachsende Interesse der Münchener am politischen Leben, das durch die Verfassung (1818) und vorher durch die Befreiungskriege geweckt worden war. Das Jahr 1848 leitete dann eine neue Aera im deutschen und auch im Münchener Zeitschriften- und Zeitungswesen ein, die auf die gegenwärtige Zeit hinüberführt.

Am 1. Februar nachmittags 4 Uhr hielt der historische Verein seine alljährliche **Generalversammlung** im Vereinslokale ab. Nachdem durch den Herrn Vorsitzenden des Vereins die einzelnen Etats in Vorlage gebracht waren und seitens der anwesenden Herren Annahme gefunden hatten, hielt der k. Reallehrer und Stadtarchivar Schober von Landsberg einen Vortrag über: „Johann Damaszen von Kleimayrn, der letzte Abt von Wessobrunn." In fesselnder Darstellung entrollte der Vortragende das Lebensbild dieses Mannes, der, vertrieben von der Stätte 1000jährigen klösterlichen Lebens, als heimatloser Greis am 25. November 1810 in Landsberg sein Haupt zur Ruhe legte und dort auf dem Friedhofe die letzte Rast hält. — Kleimayrn, ein Bruder des berühmten Salzburger Rechtslehrers und Kanzlers, war nicht nur ein Fürst in kleinem Reiche, ein prächtiger Mensch, ein würdiger Priester, sondern auch ein ausgezeichneter Gelehrter, der viele sehr geschätzte Schriften verfaßte und lange Jahre an der Universität Salzburg die Würde eines Rector magnificus bekleidete. Trotzdem wissen neuere Geschichtsschreiber Wessobrunns (Benefiziat Schmidtner von Weilheim und Graf Fugger) nichts von dem 60. und letzten Abte dieses Klosters zu melden, ja nicht einmal sein Name, sowie Ort und Zeit seines Todes war ihnen bekannt. Es ist daher als ein besonderes Verdienst einzuschätzen, jenen ausgezeichneten Mann,

der die lange Reihe der Wessobrunner Prälaten schloß, durch gedachten Vortrag der Vergessenheit entrissen zu haben.

In der **Monatsversammlung am 2. März** referierte Herr Oberamtsrichter Dr. Weber über die „Inventarisierung vorgeschichtlicher Altertümer in Oberbayern“. Redner dankt zunächst allen jenen, die in uneigennützigster, opferwilligster Weise sich der schwierigen Aufgabe unterzogen haben, und denen es zu danken ist, daß die Inventarisierung Oberbayerns gegenwärtig am weitesten vorgeschritten ist. Noch nicht inventarisiert sind nur die Bezirksämter München, Rosenheim, Traunstein und Laufen. Nach einem kurzen Ueberblick über die Landschaft vom geologischen Standpunkte aus, beginnend mit der neolithischen Zeit (als der Mensch aufgetreten ist), gibt Redner an der Hand von Fundkarten eine chronologische Ordnung der neolithischen Zeit, die sich in verschiedene Stufen teilt, von denen die älteste die Pfahlstättenstufe, die jüngste die Bandkeramik, mit den Hauptfundorten Würmsee, Aufögl, Glonn, Inzkofen und Karlstein ist; als weitere Stufen sind die Schnurkeramik und die sogenannten Glockenbecher die an zwei Grabstätten in Obersendling und Großmering gefunden wurden, zu bezeichnen. Hier findet die Bestattung noch in Fachgräbern statt, während das Vorkommen von Hügelgräbern noch zweifelhaft ist. Die Fundkarte der Hügelgräber-Zeit kann Anspruch auf annähernde Vollständigkeit machen, auch hier unterscheiden sich vier Stufen, ebenso die Hallstatt-Zeit, wobei hauptsächlich die Wohnstätten und Gräber in Karlstein, sowie die Fundstätte in einem Hügelgrab in Wolfratshausen und eine aufgedeckte Wohnstätte in Burghausen in Betracht kommen. Die Fundkarte der La-Tène-Zeit weist noch eine Reihe von Lücken auf. Sie umfaßt in der ersten und 2. Stufe Hügelgräber und nur vereinzelte Flachgräber, die dritte Stufe nur Flachgräber, darunter die wichtigen Funde von Manching, Tittmonig und Aubing, sowie in der 4. Stufe das bei Karlstein aufgedeckte Dorf. Redner gibt nun höchst interessante Aufschlüsse über die Straßenzüge in der Uebergangsperiode von der La Tène-Zeit zur römischen Zeit. Diese Straßen sind in der Frühzeit der römischen Periode — der Eroberungsperiode — meist schon vorhanden gewesen, wurden in der Blütezeit verändert und durch neue ersetzt, bis dann in der Spätzeit ihr Verfall eintrat. Der Vortragende verbreitete sich hier in ausführlicher Weise über die Ergebnisse der bisherigen Forschungen und brachte manche neue Anregung. Zum Schlusse ging er noch näher auf die Hochäcker ein, aus deren Fundorten der Beweis zu erbringen ist, daß sie ursprünglich keltische und erst später römische Anlagen gewesen, und dann auf die Trichtergruben, die er mangels jeglicher Funde als zu Jagdzwecken, Fanggruben, geschaffen erachtet. Ebenso dürften die in jüngster Zeit in großen Mengen aufgedeckten Erdgänge und Erdkammern wohl als Zufluchtsstätten in Zeiten der Gefahr, aber nicht als ständige Wohnstätten gegolten haben. Leider erlaubte die vorgeschrittene Zeit, wie Rektor Dr. Ohlenschlager in der Diskussion ausführte, nicht, auf die einzelnen wertvollen Anregungen und vom Vortragenden geäußerten Vermutungen des Näheren einzugehen.



Schriftleitung und preßgesetzliche Verantwortung: Dr. Heldwein—München (Liebigstraße 1/2).
Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Callwey.

Ausgrabungen und Funde in Oberbayern im Jahre 1907.

Von Dr. Franz Weber, München.

Mit fünf Abbildungen und zwei Situationsplänen.

A. Steinzeit.

Von dem neolithischen Gräberfeld, das Ende 1906 bei Legung der Wasserleitung an der Wolfratshauserstraße in Mitter-Sendling, Stadtgebiet München, angeschnitten wurde[1]), hat Herr Dr. Sprater 4 Gräber untersucht, nachdem vorher schon 2 zerstört waren, und teilt hierüber folgendes mit:

„Die Ausgrabung erfolgte zum teil unter den schwierigsten Umständen. Immerhin konnte ich mit Bestimmtheit konstatieren, daß alle vier Skelette als liegende Hocker bestattet waren. Die Tiefe der Gräber schwankte zwischen 1,10 und 1,60 Meter. Die Orientierung der Skelette war in zwei Fällen von Nord (Kopf) nach Süd (Gr. 1 und 4), in zwei von Süd (Kopf) nach Nord (G. 2 und 3). Die Skelette 1 und 4 lagen auf der linken, 2 und 3 auf der rechten Seite. Bei 3 und 4 konnte ich beobachten, daß die Arme im Ellenbogen aufwärts gebogen waren, bei allen waren die Beine stark zum Körper herangezogen, so daß die Füße in die Nähe des Beckens zu liegen kamen. Des Näheren ist zu bemerken:

Grab 1 lag vollständig in der Baugrube in Tiefe von 1,60 Meter. Bei meiner Ankunft war das Skelett vom Kopf bis zum Becken abgetragen. Gefunden wurde bei der oberen Hälfte des Körpers ein roh bearbeiteter Hornsteinknollen und eine Armschutzplatte, 11 cm lang, 14,5 breit, mit vierfacher Durchbohrung. Bei dem rechten Fersenbein stand ein wohlerhaltener, unverzierter Glockenbecher mit Henkel.

Grab 2 lag 1,10 Meter tief. Von Beigaben fanden sich in der Nähe des Beckens zwei Eberzähne, in der Mitte des rechten Oberschenkels ein Kupferdolch, 5,7 cm lang und ein länglicher mit Strichen und Dreiecken ornamentierter, in der Mitte durchbohrter Knochen, zwischen den Füßen ein vollständig zerdrückter unverzierter Glockenbecher mit Henkel, an einem Unterarm (unsicher ob rechter oder linker), eine zweifach durchbohrte Armschutzplatte, 8 cm lang.

Grab 3 war 1,30 Meter tief. Am Halse des Skeletts fanden sich 9 kegelförmige Beinknöpfe (Hirschhorn?) mit winkelförmiger Durchbohrung auf der Unterseite, das größte Stück am Rande und an der Spitze mit je zwei Reihen eingestochener Punkte verziert. Zu dieser Halskette gehört auch eine kleine durchbohrte Muschel (marine Form). Zwischen den Füßen und dem Becken stand ein zerdrückter unverzierter Glockenbecher mit Henkel.

Grab 4 lag 1,20 Meter tief vollständig in der Baugrube. Wo sich Knie und Ellenbogen des Skeletts berührten, fand sich ein einfach verzierter halbmondförmiger in der Mitte durchbohrter Knochen, 4,5 cm lang. Zwischen Füßen und Becken lag wieder ein zerdrückter unverzierter Glockenbecher mit Henkel.

Die Funde kamen in die vorgeschichtliche Staatssammlung.

B. Hügelgräber.

I. Von Herrn Dr. Reinecke wurden im Sommer 1906 im Forst Kasten, B.-A. München, Hügelgräber festgestellt, über welche Hochäcker hinwegzuziehen schienen.[2]) Um Sicherheit hierüber zu gewinnen und das Alter der vermuteten Gräber festzustellen, wurde von einer hiezu gebildeten Sachverständigenkommission eine Untersuchung einer kritischen Stelle vorgenommen. Der in Angriff genommene Hügel gehört zu der Hügelgruppe in Waldabteilung 17, südlich vom Forsthaus Hl. Geist Kasten, von der einige niedere Hügel überpflügt scheinen, während vor höheren die Hochbeete abbrechen. Durch das Ueberpflügen war der zur Untersuchung bestimmte Hügel stark in die Breite gezogen und auch das Beet des Hochackers aus seiner geraden Linie gerückt. Die durchschnittliche Breite von 6—10 m und die

[1]) S. Altb. Monatsschrift 6. Jhrg. S. 125.

[2]) Vergl. hiezu Korrespondenzblatt d. Deutsch. anthr. Ges. Nr. 3 v. 1908.

Höhe von 30 cm der Beete war an den überpflügten Hügeln auf 10—14 m Breite und 50—60 cm Höhe vergrößert.

Der Hügel wurde in der Breite des darüberziehenden Beetes schichtenweise abgetragen. Schon 45 cm unter der Oberfläche kamen die ersten Scherben zum Vorschein, in einer Tiefe von 0,55 m vom Scheitel abwärts war das noch unversehrte Grab am gewachsenen Boden. Um die im nordwestlichen Teil des Grabraumes liegende Bestattung waren südlich, westlich und nordöstlich vierzehn Tongefäße verschiedener Art und Größe ohne besondere Symmetrie am Boden aufgestellt. Diese nur in Scherben erhobenen Gefäße konnten infolge genauer Sammlung und Ordnung der Scherben sämtlich wieder zusammengesetzt und so ihre für die Altersbestimmung wichtigen Formen wiederhergestellt werden. Es ergaben sich vier große birnförmige Vasen von 37—26 cm Größe, in deren 3 je ein kleines Schälchen enthalten war, 2 ohne Verzierung, 1 mit einer Dekoration von konzentrischen Ringen und Punktguirlanden dazwischen auf der Außenseite. Dann eine kleinere solche Vase mit eingekerbter Schnittverzierung unter dem Rand, 12 cm hoch; sechs flache Teller, zum Teil verziert mit eingestempelten geometrischen Figuren; ein kleinerer einseitig gehenkelter Hafen von rötlicher Farbe und ohne Verzierung, mit einer Kerbschnittguirlande um die Wölbung; endlich eine größere und zwei kleinere unverzierte Schüsseln. Das Grab muß einer jugendlichen Frauengestalt angehört haben. Vom Skelett hat sich zwar nichts erhalten, die Knochen waren ganz vergangen, die Bestattete kann aber nach den Raumverhältnissen nicht über 1,30—1,50 m groß gewesen sein. Es fanden sich an Beigaben: der Rest eines Halsschmuckes, bestehend aus drei kleinen Lignitringen und einer weißlichgrünen Glasperle von Kugelgestalt, die beim Trockenwerden in unwiederherstellbare Partikelchen auseinander fiel; 40 cm abwärts davon ein massiver offener Bronzearmring mit vertikalen Rippen, 5,5 cm im Durchmesser. Sonstige Spuren von Beigaben wie von Leichenbrand und Kohle fehlten. Alle Funde, Schmuck wie Tongefäße haben ausgesprochenen Typus der jüngeren Hälfte der Hallstattzeit. (Stufe C—D.)[1])

Es war damit der sichere Nachweis erbracht, daß die Hochäcker jünger sein mußten als der Hallstatthügel, welcher in das 8.—7. Jhdt. v. Ch. fällt. Die Funde kamen in unsere Vereinssammlung.

II. Eine Nachuntersuchung eines durch eine alte Kiesgrube zum größten Teil zerstörten, in seiner Form nicht mehr kennbaren Hügelgrabes im Anzingerforst wurde von mir auf gefällige Veranlassung des Herrn Forstmeisters Strehle vorgenommen, der am Rand der Grube Scherben bemerkt hatte, welche auf einen Grabbestand hinwiesen. Der einstige Hügel gehörte der großen Gruppe von noch 34 Hügeln im Distr. V. Viereichen, Abt. 3, 4, 5 an. Nach Abräumung des am Rand aufgeschütteten alten Erdabhubs und Entfernung eines noch stehengebliebenen mächtigen Wurzelstockes fanden sich zum Teil unter diesem und in die Wurzeläste eingeklemmt, zum Teil im Umkreis zerstreute Reste von verschiedenen Gefäßen, darunter verzierte Scherben eines großen und unverzierte rötliche eines kleinern Gefäßes. Auch weiter nordwestlich vom Baumstock kamen noch Gefäßscherben vor. Durch die Kiesentnahme und frühere Forstarbeiten war augenscheinlich das einstige Grab in Unordnung gekommen und der Inhalt auseinander geraten. An verschiedenen Stellen fanden sich Spuren von Leichenbrand, außerdem nordwestlich vom Baumstock ein geschlossener Wulstreif von Bronze, mit konzentrischen Kreisen und Streifen dazwischen verziert, mit einem 10 cm weiten, 5 cm lichten Durchmesser. Etwas entfernt davon kam ein Bruchstück des Tonkerns eines zweiten solchen Ringes jedoch ohne die Bronzeverkleidung, die nicht mehr zu finden war und durch die Wurzeln oder frühere Grabung zerstört worden sein muß. Diese Ringe waren offenbar keine Hand- oder Armringe, sondern dienten einem sonstigen nicht sichergestellten Zweck. Sie hatten einen festen Tonkern, um den eine dünne Metallhülse läuft. Aehnliche Ringe mit wechselnder Dekoration kennt man aus Hügelgräbern an verschiedenen Orten, leider weiß man nichts bestimmtes über ihre ursprüngliche Lage, die vielleicht über den Zweck Aufschluß gegeben hätte. Herr Konrektor Steinmetz-Regensburg hat in seiner Beschreibung des Grabhügelfundes von Lengenfeld bei Velburg in der Oberpfalz im LIV. Bd. d. Verhandlungen des hist. Vereins der Oberpfalz sowie im Corr.-Bl. der d. anthr. Ges. von 1896 S. 69 diese Ringe sowie deren Herstellung ausführlich besprochen und alles hierüber bekannte Material gesammelt. Nach seiner wohl begründeten Meinung gehörten sie wahrscheinlich zum Pferdegeschirr und hätten wir also in dem Anzinger Hügel einen leider schon zerstörten, nur mehr aus wenigen Resten erkennbaren Wagenhügel mit Pferdeausrüstung aus der Hallstattzeit anzunehmen. Die Funde kamen in unsere Vereinssammlung. Aus den sorgfältig gesammelten Scherben konnten 7 Gefäße wieder zusammengesetzt werden: eine große birnförmige Vase mit Außendekoration von eingestempelten geometrischen Figuren, in der sich ein tellerartiges Schüsselchen ohne Verzierung befand; ferner zwei größere und eine kleinere Schüssel ohne Verzierung und zwei Häfen mittlerer Größe von rötlicher Farbe mit einseitigem Henkel.

[1]) S. Situationsplan Taf. I Fig. 1 nach Zeichnung von Hrn. Telegraphenamts-Direktor H. Wild. Bei der Aufnahme waren nur 10 Gefäße erkennbar, die übrigen von diesen bedeckt und zerdrückt.

III. Am Schädlingberg bei Teisendorf, B.-A. Laufen, sind im Wald am Nordrand noch zwei Hügelgräber, die durch den dortigen Steinbruch in Gefahr demnächstiger Zerstörung waren. Sie wurden schon 1867 durch einen damaligen Rechtspraktikanten Gruber mittels Grabenziehens und Kesselstichs angegraben, über ihren Inhalt ist aber nicht das mindeste bekannt.[1]) Es galt also vor ihrem gänzlichen Verschwinden wenigstens einen Versuch zu machen, ob in den Hügelresten sich Anhaltspunkte für ihre Zeitstellung fänden. Auf meine Veranlassung nahm Herr Maurer-Reichenhall die Nachuntersuchung mit verhältnismäßig gutem Erfolg vor.

Der erste Hügel, noch 1 m hoch bei 11,80 m Durchmesser, wovon 5 m durch durchgehenden Graben zerstört waren, ergab einige grafitierte Scherben eines größeren Gefäßes, das durch die frühere Grabung zerstört worden war, und auf der westlichen Seite des noch unberührten Erdreichs zwei Eisenbruchstücke, anscheinend Tüllen abgerosteter Pfeile, sowie den Unterteil eines größeren Gefäßes. Nach Spuren calcinierter Knochen ist ein Brandgrab anzunehmen.

Der andere Hügel, 0,85 m hoch bei 10 m Durchmesser, wovon 4,50 m zerstört, enthielt keine Gefäßscherben mehr. Dagegen war im unberührten nordwestlichen Teil eine schlanke Lanzenspitze von 0,53 m Länge und 6 cm größter Klingenbrette von ausgesprochener La Tène-Form, Spitze nach Südwest; 1,52 m nach Nordwest entfernt lag der 19 cm lange Lanzenfuß. In gleicher Höhe mit dem Ende der Lanzentülle lagen westlich des Schafts zwei, östlich eine Pfeilspitze sowie eine kleine geschweifte Messerklinge von Eisen. Am gewachsenen Boden war zerstreut Leichenbrand sichtbar. Die Funde aus beiden Hügeln gehören der älteren La Tène-Zeit, Stufe A—B an; es ist leider nicht mehr festzustellen gewesen, ob sie zur Hauptbestattung gehörten oder ob Nachbestattungen vorliegen. — Das Ergebnis ist wichtig wegen der bei Teisendorf vermuteten keltischen Siedlung Artobriga. Der Fall ist typisch für die schwere Schädigung der Urgeschichtsforschung durch Hügelöffnungen Unberufener aus Neugierde. Die Funde sind in der vorgeschichtlichen Staatssammlung.

IV. Eine Untersuchung gefährdeter Hügelgräber der Gruppe zwischen Breitmoos und Brandstätt, B.-A. Wasserburg, fand durch Herrn Dr. Jacobs für die vorgeschichtliche Staatssammlung statt. Von der näher bei Breitmoos gelegenen Gruppe von 6 Hügeln, die früher im Wald war, jetzt auf Acker und Wiese liegt und in Gefahr ist, binnen kurzer Zeit ganz zu verschwinden, wurden vier Hügel untersucht.

Hügel 1, noch 65 cm hoch, enthielt weder Skelettreste noch Leichenbrand, dagegen eine der langen schmalen Lanzenspitzen von Eisen mit starkem Mittelgrat, wie sie aus der älteren Stufe der jüngeren Hallstattzeit bekannt sind. Diese war 36 cm, eine dabei befindliche Klinge eines Eisenmessers 20 cm lang; außerdem zeigten sich Scherben von vier Gefäßen.

Hügel 2, nur noch 30 cm hoch, ergab nur einige Tonscherben; weder Knochen noch Leichenbrand wurden wahrgenommen.

Hügel 3, noch 70 cm hoch, enthielt dagegen Leichenbrand und eine 14 cm lange eiserne Gürtelschließe nebst viel Tongefäßresten.

Hügel 4 endlich, 40 cm hoch, ergab bei Leichenbrand die Ueberreste einer gerippten Bronze-Situla mit zwei beweglichen Eisenhenkeln und die Scherben einer Tonschale. Die Situla war an einer Seite vernietet und der Rand etwas eingerollt; viele Holzteile und Rindenreste ließen vermuten, daß das Gefäß damit zugedeckt und umgeben war.

Die Tongefäße sind noch nicht wieder zusammengesetzt, so daß ihre Formen unbekannt sind.

Zwei weitere Hügel der Gruppe, ebenfalls in Gefahr der Einebnung, konnten mangels Erlaubnis der Grundeigentümer nicht untersucht werden und gehen voraussichtlich zugrunde. Von der anderen Gruppe bei Brandstätt wurden schon im Jahre 1865 und früher Hügel oberflächlich angegraben und sind aus einem dieser zwei Bronzenadeln in unsere Vereins-Sammlung gekommen, deren eine aus dem Ende der Bronzezeit, die andere aus der ältesten Hallstattstufe stammen kann. Es scheinen also auf dieser Seite die älteren Hügel zu sein. Die jetzt untersuchten vier Hügel gehören der jüngeren Hallstattzeit an.

V. Auf den Höhen von Wolfratshausen gegen den Würmsee ist eine Anzahl sehr gefährdeter Hügelgruppen. Von drei solchen konnten im Spätherbst noch einige Hügel von mir mit Hrn. Maurer systematisch untersucht werden. Die erste Gruppe, größtenteils schon auf Ackerland und überpflügt, ist zwischen Buchsee und Münsing, näher an ersterem. Hievon wurden zwei Gräber, kaum mehr als Hügel kenntlich, in Angriff genommen. Das eine, 30 cm hoch bei etwa 15 m Durchmesser, hatte unter der Grasdecke eine Steinsetzung in der Mitte, aber obwohl unter diese bis zum gewachsenen Boden gegraben und dieser ungestört befunden wurde, zeigte sich keine Spur eines Begräbnisses. Es mußte also der Pflug die schon oberhalb des Steinkerns befindlichen Grabreste zerstört haben. Das andere, 35 cm hoch, bei 12 m Durchmesser, enthielt sofort unter der Grasnarbe ein Gefäß aus dünnem Bronzeblech in Vasenform (Situla) mit etwas eingerolltem Rand und auf einer Seite übereinandertretenden, vernieteten Wänden ohne Verzierung und ohne Traghenkel und Anzeichen solcher. Das etwa

[1]) Der im 30. Jahresbericht des h. V. v. O.-B. für 1867 S. 27 erwähnte Bericht konnte bisher nicht aufgefunden werden.

45 cm hohe offen beigestellte Gefäß, das sich durch den Druck der Erde nach einer Seite geneigt hatte, war, wie die zahlreichen Reste zeigten, mit Holzrinde eingehüllt und bedeckt gewesen. Der obere Teil des sehr dünnwandigen Gefäßes war nur in Bruchstücken, der untere mit dem Boden aber ganz zu erheben, so daß die Wiederherstellung in den Werkstätten des Zentralmuseums in Mainz voraussichtlich gelingen wird. Neben der Situla gegen Osten waren zwei gleiche mittelgroße Tonschalen mit einwärts gewölbtem Kugelboden von grauer Farbe ohne Verzierung und Bemalung beigestellt. Obwohl der ganze Grabraum auf das sorgfältigste bis zur ungestörten Kiesschichte untersucht wurde, fanden sich weder Leichenbrand noch Bestattung, noch irgend welche Reste von Metallbeigaben. Dieser Hügel ist nach seinem Inhalt in die jüngste Hallstattzeit zu setzen.

Von einer andern nächst dem Einzelhof Buchsee gelegenen größeren Gruppe befinden sich die meisten Hügel in schützendem Wald, sind jedoch teilweise angegraben, unbekannt wann und von wem. Auf dem an den Hof grenzenden Ackerland lagen einst fünf Hügel, die nach der in dem alten Katasterblatt befindlichen Einzeichnung sehr groß gewesen sein müssen. Vier davon sind, ohne daß je von ihrem Inhalt etwas bekannt oder erhalten wurde, fast spurlos vom Boden verschwunden; der letzte noch ansehnliche Hügelrest sollte jetzt ebenfalls beseitigt werden, konnte aber vorher noch Dank gütiger Vermittlung des Herrn Apothekers Dr. Happ in Wolfratshausen gründlich untersucht werden. Der an der Südseite zu einem Drittel von oben nach unten schon angegrabene Hügel war 2,35 m hoch bei 16,50 m Durchmesser und bestand ganz aus Lehmerde ohne Steinsetzung. Fast auf dem gewachsenen Kies-Boden kam der Grabinhalt zum Vorschein, ohne vorherige Nachbestattung oder zerstreutes Scherbenmaterial. Ziemlich in der ehemaligen Mitte des Grabbodens war in einem durch größere zusammengestellte Steine markierten Viereck von 35 auf 38 cm der Leichenbrand zusammengehäuft. Nördlich und südlich davon kamen je zwei eiserne Radreifen nebeneinander liegend zum Vorschein, so daß es den Anschein hat, als wäre der vierräderige Wagen mit seinem Korb gerade über dem Leichenbrand aufgestellt worden. Von den vier Rädern waren die beiden nach Osten liegenden noch in ganzer Rundung vorhanden, während von den entgegengesetzten das nördliche in sich zusammen- und auseinandergedrückt war, das südliche nur einen halben Kreis bildete. Außer den 25 mm starken Eisenreifen waren nur einige Reste von Speichenteilen, einer Nabenbüchse und Nägel vom Beschläge erkennbar, andere Eisenreste werden erst nach Restaurierung der Funde im Mainzer Museum zu bestimmen sein. Die Räder haben 74 cm Durchmesser; die Wagenachse war von Süd nach Nord gerichtet. Bei den südlichen Rädern fanden sich zerstreut neun Bronze- und zwei Eisenringe von 20—36 mm Durchmesser, erstere mit Holzresten, in denen sich die Ringe abdrückten, wie überhaupt viele Holzreste vom Wagen und den Rädern zum Vorschein kamen. Westlich vom Leichenbrand fanden sich zwei Ringchen von Bronze, sonst weder Schmuck noch Waffen. Oestlich von den nördlichen Rädern waren drei Tongefäße hart aneinander im Dreieck aufgestellt und zwar zunächst am östlichen Rade eine mittelgroße Schüssel ohne Verzierung mit geradem Rand und starker Ausbauchung, 14 cm hoch bei 17 cm oberem Durchmesser, anscheinend einst rot und schwarz bemalt, und daneben nach außen (Osten) ein reich verziertes rot, schwarz und gelbes Gefäß in Vasenform, 25 cm hoch bei 24 cm oberem Durchmesser. Ob die Vertiefungen der eingedrückten Verzierungen einst weiß ausgefüllt waren, ist nicht mehr zu erkennen. Ober diesem Gefäß, nach innen gegen das Rad, stand eine große, unverzierte und unbemalte birnförmige Vase von 45 cm Höhe bei 34 cm oberem Durchmesser von rötlich-brauner Farbe. Sowohl in dieser als in dem anderen vasenartigen Gefäß war je ein kleines Schüsselchen, beide mit eingedrückten Verzierungen in Dreiecks- und Strichform, das eine mit einseitigem Achterhenkel, das andere mit einfachem Henkel, 8 und 9 cm hoch, bei gleichem oberen Durchmesser.[1])

Ob sich in dem schon abgeführten $1/3$ des Hügels weitere Beigaben befanden, ist ungewiß; gesehen will der Grundbesitzer nichts haben. Der Hügel charakterisiert sich durch Wagen und Prunkgefäße als ein der 3. Stufe der Hallstattzeit angehöriges verhältnismäßig reich ausgestattetes Grab einer höheren Persönlichkeit.

Die dritte Gruppe mit ca. zwanzig noch kenntlichen Hügeln und Spuren solcher liegt zwischen Buchsee und Weipertshausen, näher letzterem, teils auf Wiesen-, teils auf Ackerboden. Ungefähr 12—14 Hügel sind bereits stark niedergepflügt, von denen fünf untersucht wurden.

Der erste Hügel war noch 60 cm hoch bei 5,40 m Durchmesser. Am gewachsenen Boden war eine auffallend starke Kohlenschichte mit zum teil noch ganzen Holzkohlen in einer Ausdehnung von 2,80 m Durchmesser. In der Mitte lag der Leichenbrand, um den sechs Gefäße aufgestellt waren: eine große Schüssel ohne Bemalung und Verzierung, mit etwas einziehender Mündung, 16 cm hoch bei 28 cm oberem Durchmesser; eine bombenförmige Schüssel mit geradem Hals und starker Ausbauchung mit eingedrückten geometrischen Verzierungen und Spuren von rotschwarzer Bemalung, 17 cm hoch bei 28 cm oberem Durchmesser; eine größere flache Schale mit Strichverzierung am innern Rand, 8 cm hoch bei 28 cm oberem Durchmesser; ein tellerförmiges

[1]) S. Situationsplan T. I Fig. 2 nach Zeichnung von Hrn. Telegraphenamts-Direktor H. Wild.

Schälchen mit Bemalung der Innenfläche, ein kleines Schälchen mit gestricheltem Rande, eine sehr große Schüssel mit eingezogenem Rand und Dreieckguirlande, 29 cm hoch bei 30 cm oberem Durchmesser. In einer der größeren Schüsseln waren zwei ganz kleine Schälchen mit Spitzboden von rötlichem Ton. Metallbeigaben kamen nicht zum Vorschein.

Hügel 2 war noch 30 cm hoch bei 4 m Durchmesser. Am gewachsenen Boden lag der Leichenbrand in einem Häufchen auf einer erheblich geringeren Kohlenschichte als im vorigen Hügel, umstellt von drei Gefäßen, einer bombenförmigen Vase von schwärzlich-brauner Farbe, mit hohem geraden Rand und Dreieckguirlanden unterhalb dieses, 15 cm hoch bei 18 cm o. Durchmesser, eine rötliche Schüssel mit weiter Mündung ohne Bemalung und Verzierung, 12 cm hoch bei 21 cm o. Durchmesser und eine kleinere Schale, 6 cm hoch bei 17,5 cm o. Durchmesser, grau mit Graphitband am Rande, ebenfalls ohne Metallbeigaben.

Hügel 3 hatte noch 45 cm Höhe bei 4 m Durchmesser. Am Boden war eine graue Schichte von 2,10 m Durchmesser, auf der der Leichenbrand ausgestreut war. Beigegeben war nur ein gehenkeltes Schüsselchen mit eingedrückten Verzierungen und hohem Hals, 7,5 cm hoch bei 11 cm o. Durchmesser.

Der 4. Hügel war 30 cm hoch mit 3,90 m Durchmesser und hatte einen 1,50 cm breiten Steinkranz an der Grabperipherie aus Findlingen, in dessen Mitte auf einer 2 m breiten Brandschichte der Leichenbrand ausgestreut war, umgeben von drei Gefäßen, einer hohen, großen Schale von ockergelber Farbe, 18 cm hoch bei 36 cm o. Durchmesser; einer flachen Schale von mittlerer Größe, braun, 8,5 cm hoch bei 25 cm o. Durchmesser, und einer kleineren Schüssel mit einziehendem Rand, ebenfalls braun, 9 cm hoch bei 18,5 cm o. Durchmesser, sämtliche ohne Bemalung und Verzierung.

Der 5. Hügel, 40 cm hoch, war ganz auseinandergepflügt und hatte eine Brandschichte von 3,20 m Durchmesser am gewachsenen Boden. Der Leichenbrand war diesmal in einer birnförmigen Vase von bräunlichroter Farbe, 27,5 cm hoch bei 18 cm o. Durchmesser, unter dem geraden Rand mit Dreiecksguirlande verziert. Diese stand nicht in der Mitte sondern an der Peripherie der Kohlenschichte. Außerdem waren noch acht Gefäße beigegeben, nämlich: eine birnförmige Vase, rötlich mit Strichverzierung, 15 cm hoch bei 17 cm o. Durchmesser, eine große hohe Schale mit weiter Mündung mit eingedrückten Strichen und Dreiecken, 14,5 cm hoch bei 28,5 cm o. Durchmesser, eine große Schüssel mit weiter Mündung ohne Bemalung und Verzierung, 15 cm hoch bei 34 cm oberem Durchmesser, eine hohe Schale mit gekerbtem Rand, 10 cm hoch bei 28,5 cm oberem Durchmesser, eine tellerförmige Schale mittlerer Größe mit gestricheltem Rand, 9,5 cm hoch bei 24 cm oberem Durchmesser, eine rötliche Schale ohne Verzierung und Bemalung, 12,5 cm hoch bei 27 cm oberem Durchmesser, eine mittelgroße Schüssel von ockergelber Farbe und eine kleine Schale von gelbrotem Ton, beide ohne Bemalung und Verzierung, 12 und 4,5 cm hoch bei 22 und 13 cm oberem Durchmesser. Der Mangel an jeglichen Metallbeigaben wie die große Anzahl und die Formen der Gefäße verweisen auf die letzte Hallstattstufe. Alle Funde aus den acht Hügeln befinden sich in der vorgeschichtlichen Staatssammlung.

VI. Von schon früher teilweise untersuchten Hügelgruppen wurde je ein weiterer Hügel in sachgemäßer, gründlicher Weise geöffnet und zwar:

1. Vom historischen Verein Burghausen im Unterschönbuch-Wald von der nordöstlichen Gruppe in der Lötschau. Der Hügelbau entsprach dem früheren Ausgrabungsbefund, die konstatierten Röhrenknochen deuten auf Bestattung; die bemalten und geometrisch verzierten Tongefäße (11) sowie ein 20 cm langes geschweiftes Eisenmesser entsprechen den früheren Funden aus Hügeln dieser Gruppe und weisen auf die jüngere Hallstattzeit, wahrscheinlich Stufe D. Neu und interessant sind die Typen von zwei flachen Schalen von ovaler Form mit Innendekoration und zwei seitlichen Griffansätzen. Die Funde sind im Museum in Burghausen.[1])

2. Von Herrn Kgl. Realienlehrer Rietzler in Bruck ein Hügel von der Gruppe in der Amperleite bei Roggenstein. Konstatiert wurde wieder Leichenbrand mit sechs Tongefäßen, zwei großen birnförmigen Urnen mit zwei kleinen Gefäßen darin und zwei flachen Schalen aus der jüngeren Hallstattzeit Stufe C—D. Die Funde sind im Museum in Bruck.[2])

3. Von Herrn Gymnasial-Professor Wenzl in Freising ein Hügel der einst großen, jetzt fast ganz verschwundenen Gruppe im Stockel bei Niederambach, B.-A. Freising, von der 1878 drei Hügel der jüngeren Hallstattzeit Stufe C—D geöffnet wurden. Dieser Zeit entspricht auch der Inhalt des untersuchten Grabes, bestehend aus einer Lanzenspitze von Eisen und Scherben von etwa 12 Tongefäßen. Die Funde sind im Besitz des Ausgrabungsleiters.[3])

4. Von der Hügelgräbergruppe auf der Osterhärde an der Straße von Dietersheim nach Eching, B.-A. Freising, von der schon 1843 durch Baurat Panzer und in den 90ger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Lehrer Katzmüller von Eching einige Hügel in dilettantischer Weise

[1]) S. Beitr. zur Anthrop. u. Urgesch. Baierns Bd. XVI S. 119 u. Altb. Monatsschr. 6. Jhrg. S. 125.
[2]) S. Beitr. XVI S. 120
[3]) S. Beitr. III S. 63 ff.

angegraben wurden und woraus von ersterer Grabung einige Funde sich in unserer Sammlung befinden,[1]) während von letzteren nichts bekannt wurde, hat Herr Gymnasial-Professor Wenzl fünf seit mehreren Jahren unter dem Pflug liegende Hügel noch rechtzeitig und mit gutem Erfolg systematisch untersucht. In der Nähe dieser Hügel befinden sich auch einige trichterförmige auffallende Gruben, von denen eine gleichfalls untersucht wurde. Herr Professor Wenzl wird die Güte haben, hierüber wie über die Untersuchung der von ihm entdeckten, ebenfalls in Gefahr des völligen Verschwindens begriffenen Gräbergruppe in der Riegerau in dieser Zeitschrift demnächst eingehend selbst zu berichten.

VII. An Einzelfunden aus diesen Perioden, die teils im Jahre 1907 gemacht wurden, teils in diesem Jahre den Sammlungen zugingen, sind zu erwähnen:

1. In das K. Nationalmuseum gelangten einige im Jahre 1902 am linken Isarufer beim Bau des Elektrizitätswerkes Pullach erhobene Bronzen, nämlich eine Lanzenspitze, drei Nadeln mit gerilltem Kugelkopf, eine mit durchlochtem Kegelkopf, ein Armband ohne Verzierung, aus der älteren und jüngeren Bronzezeit und der ältesten Hallstattzeit.

2. In unsere Vereinssammlung kam durch Vermittlung des Herrn Lehrer Ried von Heufeld eine im Willingerfilz gefundene Bronzenadel mit rundem kleinen Scheibenkopf und gerillten Hals aus der älteren Bronzezeit, Stufe B, die der Finder leider blank scheuerte.

3. In Kirchberg bei Reichenhall wurde auf dem Schroffen oberhalb des bajuwarischen Reihenfriedhofs gelegentlich eines Neubaus ein Bronzebeil mit den Lappen an der Schmalseite gefunden. Diese selten vorkommende Abart gehört der Hallstattzeit A—B an, wie mitgefundene Tonscherben und anderweitig gemachte Begleitfunde beweisen. Der Fund kam in das Museum in Reichenhall.

4. Bei Neupullach, Gemeinde Forstinning, B.-A. Ebersberg, war außerhalb des jetzigen Staatsforsts in einer jetzt gerodeten Waldparzelle eine nun verschwundene Hügelgruppe. Aus dem letzten vom Grundbesitzer abgetragenen Hügel kamen zwei offene gekerbte massive Bronzearmreife und Scherben eines großen reich dekorierten Tongefäßes durch gütige Vermittlung unseres Mitgliedes Herrn Forstmeister Strehle in Anzing in unsere Vereinssammlung. Die Armreife gleichen vollständig dem im Forst Kasten heuer gefundenen, oben unter I erwähnten Armband und gehören der nämlichen Hallstattstufe an. Hoffentlich gelingt die Zusammensetzung des Gefäßes, so daß wenigstens diese Reste aus dem sicher reichen Inhalt des Hügels als einzige Zeugen der zerstörten Hügelgruppe erhalten bleiben.

5. Ebenfalls der schätzbaren Tätigkeit des Herrn Forstmeisters Strehle verdankt die Vereinssammlung einen bei Anzing am linken Semptufer gefundenen offenen Bronzearmreif aus dickem Bronzestab mit Ovaldurchschnitt und spitzverlaufenden Enden ohne Verzierung der Hallstattzeit, Stufe A. Sonstige Begleitfunde wurden nicht beobachtet.

C. Wohnstätten in Karlstein.

Die diesjährigen Ausgrabungen in Karlstein[2]) durch Herrn Museumskustos Maurer in Reichenhall ergaben als wichtigstes Moment das Vorhandensein eines Hallstatt-Dorfes zu Füßen des Pankrazfelsens, zum Teil über dortigen bronzezeitlichen und unter La Tène-zeitlichen Hütten. Es wurden acht neue Wohnstätten aufgedeckt, welche mit den im Vorjahre hier gefundenen hallstattzeitlichen bis jetzt eine geschlossene Siedelung von 13 Hütten, sämtlich mit viereckigem Grundriß, ergeben. Nördlich von dieser wurde im Talgrund ein dazu gehöriger Brunnen aufgedeckt, dessen Brunnenstube ein künstlich ausgehöhlter Föhrenstamm bildete, der mit Steinen umgeben und verkeilt war. Ein zweiter Brunnen wurde innerhalb einer Hütte gefunden. Außer diesem Hallstattdorf kamen darunter zwei Hütten der bronzezeitlichen Niederlassung mit dem schon bekannten halbovalen Grundriß und darüber eine La Tène-Hütte zum Vorschein, eine andere wurde schon im Vorjahr angeschnitten und im Laufe dieses Jahres völlig ausgegraben. Außerdem wurden an verschiedenen Stellen des Straßenneubaues Einzelfunde und Feuerstellen beobachtet, welche auf Hütten in der Nähe deuten; ferner unter dem Felsen der Ruine ein allerdings schon zerstörter Begräbnisplatz der Hallstattzeit, welcher unzweifelhaft mit dem Dorf in zeitlichem Zusammenhang steht. Ein bronzezeitliches Skelettgrab kam am Ende des Jahres beim Fagererhof zum Vorschein und wird hier im nächsten Jahr diese Spur eines bronzezeitlichen Bestattungsplatzes weiter verfolgt werden müssen.

Von den neuen bronzezeitlichen Wohnstätten war die Hütte X an der Vorderseite 15 m lang bei größter Tiefe von 6 m; die Hütte XI dagegen 11 m lang und 3,5 m tief. Der Hüttenboden war festgestampfter Lehm, über den in Hütte X eine dünne Kohlenschichte ausgebreitet war, als wäre die Hütte abgebrannt. Bei dieser Wohnstätte waren drei Feuerstellen außerhalb, bei Hütte XI eine solche im Innern ziemlich in der Mitte festzustellen. In Hütte X fanden sich

[1]) S. Oberb. Archiv IV S. 418 mit Abb.

[2]) Ueber die früheren Ausgrabungen s. Altbayer. Monatsschr. 5. u. 6. Jhrg. S. 156 ff. und 128 ff. mit Plan. Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Baierns Bd. XV. 123. 124. 184 185. 190.

Anzeichen, daß hier Bronzeschmiede hausten: es kamen Bruchstücke von Gußformen aus Glimmerschiefer und abgeschmolzene Bronzereste vor. Im übrigen ergaben die Funde das schon von früher bekannte Inventar: Klopf- und Mahlsteine, Netzsenker, viele Tonscherben, größere und kleinere Bronzepfriemen oder Stichel, Pfeilspitzen, Kleidernadeln. In Hütte XI fand sich ein Fragment eines zierlichen Halsschmucks aus gewundenem feinen Bronzedraht mit zwei herabhängenden Spiralen sowie ein Gefäß mit zwei Henkelansätzen, in Hütte X das Unterkiefer eines Bibers.

Die viereckigen Hallstatthütten, 0,80—1,40 tief unter der Bodenoberfläche, wechseln zwischen 8—11 m Länge und 3—5,50 m Breite. Sie liegen in einer Gruppe ohne erkennbar symmetrische Anlage vom Abhang unter dem Pankrazfelsen bis zum Südrand des Tals. Der östliche Abschluß der im Vorjahre zuletzt aufgedeckten Hütte IV wurde nunmehr aufgefunden, der mittlere Teil des Hütteninnern erwies sich aber durch den schon erwähnten großen Felsblock zerstört. Besondere Funde ergaben sich nicht mehr. Der Hüttenboden ist durchgehends festgestampfter Lehm, selten Kies; fast in jeder Hütte befand sich eine Feuerstelle, in Hütte X überdies ein Brunnen. Die Hütten IX und X stunden teilweise übereinander; der Boden der unteren (IX) war von einer starken Kohlenschichte bedeckt, so daß man annehmen muß, die ältere Hütte sei abgebrannt und eine neue (X) teilweise darüber gebaut worden. Viele Feuerstellen sind zerstreut außerhalb der Hütten, bei einigen zeigten sich Spuren verspritzter Bronze, so daß hier Bronzegießereien zu vermuten sind. Mehrfach fanden sich Lehmknollen vom Hüttenbewurf mit Abdrücken von gespaltenen Baumstämmen. Bei Hütte VII konnten in der Nordfront drei verkeilte Pfostenlöcher festgestellt werden. Die Holzstämme sind hier direkt senkrecht in die Erde gerammt gewesen ohne Steinunterbau; es kommen aber auch Steinlagen als Fundamente der Hüttenwände aus wagrechten Holzstämmen vor. Die Funde innerhalb der Hütten lagen durchweg auf dem alten Hüttenboden. Dagegen kamen außerhalb in den oberen Schichten dreimal Steinbeile (Schuhleistenform) und Feuersteingeräte vor, die wie es scheint von höher herab geschwemmt wurden, so daß wahrscheinlich steinzeitliche Wohnstätten in höherer Lage vorhanden sind. Im allgemeinen wiederholen sich in den Hütten die Funde: Mahl-, Glätt- und Klopfsteine, Tonscherben, Hirschgeweihgriffe, Nähnadeln, Netzsenker in Scheiben- und Pyramidenform, Punzen oder Stichel, Bruchstücke von Bronzemessern, Pfeilspitzen, langen Kleidernadeln mit kleinen Köpfen verschiedener Form, Gürtel-



Abb. 1. Phot. Schmid-Reichenhall.
Funde aus den bronzezeitl. Wohnstätten X und XI und den hallstattzeitl. V.—XIII. (Der Seiher aus der La Tène-Wohnstätte VIII.

schließen, Zierscheiben. Die Tierknochen sind nach Feststellung von Herrn Professor Studer in Bern vom Rind, Schwein, Pferd, Schaf, Ziege, Hund, Biber und Edelhirsch.[1]) Von besonderen Funden sind hier zu erwähnen: in Hütte VI das Bruchstück einer Gußform für Lanzen (?), ein rundes Tonfragment mit vertieften Verzierungen, anscheinend ein Model, in Hütte VII ein bisher nicht vorgekommenes Drillingsgefäß von Ton, in Hütte XI zwei Kettenglieder von Bronzedraht ineinander, in Hütte XIII ein Bruchstück einer Schlangenfibel. In Hütte V, VIII, XI und XII kamen wieder die halbmondförmig abschließenden Tongebilde (Mondidol? Feuerhund?) vor, in VI, VIII, IX und X Schmelztiegelreste, Gußklumpen und in IX, auch ein Haufe anscheinend zum Einschmelzen zurecht gelegter zerbrochener Bronzen, Stücke von Sicheln, Beilschneiden und Lappen, Armringen u. a. (Abb. 1).

Der Brunnen in Hütte X war rund, 5,30 m tief mit einem Durchmesser von 1,45 m bis zu einer Tiefe von 3,50 m; von da an verengerte sich der Schacht zu einer 0,50 m breiten Röhre. Eine Holzfassung war nicht mehr zu erkennen. Im Brunnen fanden sich in 4,50 m Tiefe Scherben, Knochen, Lehmbrocken vom Wandbewurf. Die Scherben paßten zu solchen, die am Hüttenboden neben dem Brunnen lagen. Der Brunnen nördlich der Ansiedlung in jetzigem Wiesengrund war 3 m tief, das Holzbeschlächte reichte von der Hallstattschichte ursprünglich bis zum Grund, ist aber im oberen Teil, wie sich im Boden erkennen ließ auf 30—40 cm vermodert. Der untere, jetzt im Museum in Reichenhall befindliche Teil besteht aus einem einzigen großen mit Feuer ausgehöhlten, dann innen im Viereck behauenen Stamm einer Föhre; an den Innen- und Außenseiten sieht man deutlich die Hiebflächen von Bronzebeilen. Der außen zum teil noch berindete Rest ist 1 m hoch bei 1,45 m Durchmesser.[2]) Die Höhlung war mit torfartiger Erde ausgefüllt, die La Tène-Schichte ging darüber weg. Um das Beschlächte lagen große Steine, im Schacht selbst Scherben, Holzspäne, Haselnüsse, ein Mahlstein und ein Korbgeflecht. Von dem Dorf her führte ein mit Kies und Steinen angelegter Weg zum Brunnen. (Abb. 2.)



Abb. 2. Phot. Schmid-Reichenhall.
Brunnenfassung aus einem ausgehöhlten Baumstamm.

Etwas nordöstlich vom Dorf stieß man beim Straßenbau auf drei Lehmgruben, in denen einzelne Bronzefragmente hallstattzeitlichen Schmucks, viele Lehmknollen, Scherben und eine Art Lehmform für Gefäßmuster sowie ein eigenartiges Bronzegerät von dickem, viereckigen Bronzestab mit zugeschliffenem Ende sich fanden. Hier scheint eine Töpferei gewesen zu sein, oder es wurde wenigstens der Lehm hier zur weiteren Verarbeitung geholt.

Gegen das ehemalige Forsthaus zu kam bei Anlage eines Ballspielplatzes unter dem Felsen der Ruine der Begräbnisplatz des Dorfes zum

[1]) Ueber die im vorjährigen Bericht erwähnten Hundeschädel der Hallstatt- und La Tène-Zeit hat Herr Prof. Dr. Studer eine Studie in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft von Bern, Jhrgg. 1907 veröffentlicht.

[2]) Fast gleichzeitig wurde ein ähnlicher Holzschacht in St. Moritz im Oberengadin aufgefunden, s. Anzeiger für Schweizer Altertumskunde N. F. IX. S. 215 ff.

Vorschein. 3 Gräber konnten noch in situ festgestellt werden, die übrigen waren augenscheinlich früher schon durchwühlt und der Inhalt zerstört oder entnommen worden, denn es fand sich das

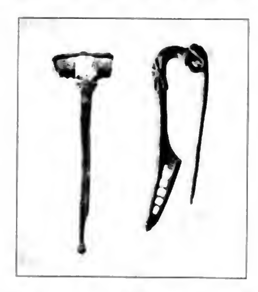


Abb. 3. Phot. Schmid-Reichenhall.
Bronzefibel aus La Tène-Wohnstätte VII.

ganze Erdreich mit Scherben und Leichenbrandresten vermischt. Offenbar war man hier auf die Spuren der Tätigkeit des ehemaligen Försters Wez gestoßen, der wie bekannt, hallstattzeitliche Bronzestücke nach allen Windrichtungen verschenkte (Museen in München und Traunstein, Germ. Museum in Nürnberg). Die noch intakt gefundenen Gräber waren 80—85 cm unter dem Boden im Lehmlager versenkt, sie enthielten Leichenbrand, Tongefäße, zwei Doppelspiralfibeln, einen Kinderarmreif, sämtlich der ältesten Hallstattzeit angehörig und gleichzeitig mit den Hüttenfunden.

Von der LaTène-Niederlassung wurde zunächst die große Wohnstätte VI gegen den abgestürzten Felsen zu verfolgt, ein Abschluß nach dieser Seite und auch über den Felsblock hinaus nicht gefunden. Dieser selbst ist dem Straßenneubau zum Opfer gefallen, er wurde gesprengt und das Material als Schotter verwendet. Funde von Bedeutung sind hier nicht mehr gemacht worden, die Fundschichte ging aber unter dem Felsen durch, so daß der Absturz erst später erfolgt sein muß.

Neu aufgefunden wurden die Hütten VII und VIII, erstere südwestlich, nahe von VI, letztere etwas entfernter nach Südosten. Die Hütte VII stand über dem westlichen Teil der Hallstatthütte V, die Hütte VIII auf der westlichen Hälfte der Hallstatthütte XIII. In beiden war je eine Feuerstelle. Hütte VII war 11 m lang, 4 m breit, hatte Kiesboden und an der Nordseite eine Steinunterlage. An Funden ergaben sich außer den schon aus den übrigen Wohnstätten bekannten Klammern und Nägeln von Eisen, Nähnadeln, Netzsenkern in Scheibenform, Eisenmessern, Nadeln von Bronze, Bruchstücken von blauen und gelben Glasarmreifen und Perlen, Tonscherben, Knochen vom Pferd, Rind, Schwein und Ziege, als besonderer Erwähnung wert eine Bronzeschließe mit Hacken, ein Schlüsselblech, eine Fibel von Eisen, mehrere Bronzefibeln, darunter ein seltenes Stück einer länglichen Gehäusefibel mit einem Tierkopf an Stelle der sonst üblichen Bügelknöpfe. (Abb. 3 und 5.)

Die Hütte VIII war anders situiert als die bisherigen, statt von Ost nach West, von Süd nach Nord. Die Länge betrug 6, die Breite 4 m. Auch hier war der Fußboden von Kies, die Feuerstelle an der Nordwestecke, eine Steinfundamentierung nur an der Südfront vorhanden. An bemerkenswerten Funden sind zu verzeichnen: eine Fibel mit breitem reichverzierten Bandbügel, zwei Fibeln mit durchbrochenem Nadelhalter, ein Seiergefäß von Ton mit Handhabe (s. Abb. 1), ein Schlüssel und ein Weberschwert von Eisen, die Hälfte einer rot-blau-weißen Perle, Trense und Kleidernadel von Eisen, Bronzehalter oder Zwinge, Spinnwirtel von Ton. Als wichtiger Fund kam wieder eine guterhaltene Münze von Bronze zutage, deren Gepräge auf einer Seite einen helmbedeckten unbärtigen Männerkopf, auf der anderen einen lanzenschwingenden Reiter mit Schriftzügen NEME? erkennen läßt. Diese in den österreichischen Alpenländern wiederholt gefundene Münze wird als die eines norischen Königs erklärt und ins 1. Jahrh. v. Chr. versetzt. (Abb. 4 und 5.)

An Einzelfunden kamen beim Straßenbau unter dem Burgstein zutage: eine spätzeitliche Bronzefibel, ein großer Eisenschlüssel mit langem Stiel und zwei Zinken (ein dritter abgebrochen), ein massiver Pickel und eine Lanzenspitze von Eisen, ein kleiner Bronzering. Der Schlüssel ist das erste derartige ganz erhaltene Exemplar, die Zinken ohne Stiel wurden früher an andern Orten und im Vorjahr auch einmal hier gefunden und stets

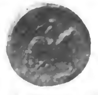



Abb. 4. Phot. Schmid-Reichenhall.
Bronzemünze aus La Tène-Wohnstätte VIII.

als Dreizack oder Harpune erklärt. (Abb. 5.) Unterhalb dem Fagerer-Bauern wurden zwei La Tène-Feuerstellen angeschnitten, in deren einer viele Bruchstücke einer Tonplatte mit zellenartigen Abteilungen lagen, wie sie von Dechelette auch in Wohnstätten am Mont Beuvray gefunden wurden.[1]) Vor dem Fagerer gegen Osten stieß

[1]) S. Déchelette, le Hradiste de Stradonic en Bohême. Macon, 1901.

man auf eine meterbreite Felsenklamm, die mit Erde ausgefüllt war. In 2,10 m Tiefe kam ein großenteils erhaltenes Skelett zum Vorschein, unter dessen linker Schulter eine durchbohrte Bronzenadel mit verziertem Nagelkopf und Hals und schlangenförmig gewundenem Stiel lag. Rechts und links vom Becken stand je ein kleines Tongefäß. Es ist dies die erste bronzezeitliche Bestattung auf dieser Seite. Die Klamm scheint als Weg benützt worden zu sein, da sie in südlicher Richtung geradeaus auf eine bronzezeitliche Wohnstätte zuführt, die hier zu vermuten ist und deren Untersuchung im Jahr 1908 erfolgen wird.

gestürzt waren. Die Leichen waren mit dem Gesicht nach Osten 1,50—2 m von einander in einer Reihe beigesetzt, nur zwei scheinen über einander gelegen. An Beigaben wurde nur ein 46 cm langer Sax mit 6,5 cm breiter Klinge und 17 cm langer Angel geborgen.

Von schon bekannten Reihengräbern wurden durch Herrn Maurer-Reichenhall drei weitere Gräber in Feldkirchen, B.-A. Laufen, untersucht.[1]) Davon waren zwei sicher, eines zweifelhaft Frauengräber. Im ersten Grabe war am linken Knie des Skeletts ein Eisenmesser, an beiden Seiten des Kopfes je ein goldener Ohr-

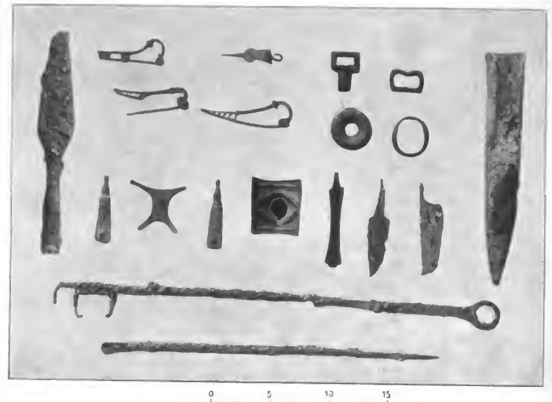


Abb. 5. Phot. Schmid-Reichenhall.
Funde aus den La Tène-zeitlichen Wohnstätten VII und VIII sowie Einzelfunde beim Straßenbau.

D. Reihengräberzeit.

An Reihengräbern aus der bairischen Frühzeit ist im Laufe des Jahres wenig aufgetaucht. Das in Zeitungsnotizen angezeigte Vorkommen solcher bei Altötting erwies sich nicht als richtig. Nur bei Grub, B.-A. Miesbach, wurden im Spätjahr von Herrn Lehrer Brunhuber in Föching solche entdeckt. An der östlichen Seite eines Verbindungswegs zwischen Helfendorf und Grubmühl zeigten sich infolge Abrutsches der Seitenböschung die Reste von sieben Skeletten vom Schenkel abwärts, deren Oberteile mit ab-

ring mit einem halbmondförmigen Filigrangehäng. Das Skelett des zweiten hatte am linken Unterarm eine Schließe mit Riemenzunge von Eisen und am Hals ein Gehänge von Ton-, Glas- und Bernsteinperlen. Im dritten, dessen Skelett vergangen war, fand sich in der linken Beckengegend eine Bronzeschließe und eine Riemenzunge von Eisen. Die Funde befinden sich im Museum von Reichenhall.

E. Erdgänge und Kammern.

Sehr ergiebig war das Jahr an Ermittlung neuer unterirdischer Gänge und Kammern, sogen.

[1]) Ueber die früher untersuchten 74 Gräber s. Beiträge zur Anthropologie u. Urgeschichte Bayerns Bd. XVI S. 122 ff.

Erdställe. An vier Orten Oberbayerns kamen solche zutage und zwar:

1. In Adelshausen, B.-A. Schrobenhausen. Hier stieß man bei Anlage einer Sandgrube am Nordostrande des Dorfs, nicht sehr weit von der Kirche entfernt, auf einen 1,60—1,70 m hohen und 60—70 cm breiten Erdgang, der sich nach einem von Herrn Lehrer Stölzle von Adelshausen sehr sorgfältig in dankenswerter Weise aufgenommenen Plan mittelst eines Zwischengangs von West nach Ost auf 4 m nach Norden und 19 m nach Süden und Südwest verfolgen ließ. Von dem Nordgang zweigt wieder ein westöstlicher von 12 m Länge ab, an dessen westlichem Ende sich noch ein Gang nach Nordwest auf 5 m verzweigt. Zu einer Kammer ist man bis jetzt nicht gelangt, da das Ende der Gänge verschüttet ist.

2. In Pippinsried, B.-A. Dachau, wurde hart an der südlichen Kirchhofsmauer und unter der Ortsstraße ein Erdgang aufgedeckt, der noch eine Strecke von 8 m verfolgbar war. Innerhalb des Friedhofs erweiterte sich der 1,60 m hohe und 0,60 m breite Gang zu einer viereckigen Kammer von 2 m Durchmesser.

3. In Arnbach, B.-A. Dachau, kam an der Westseite der Kirchhofsmauer ein solcher Gang zum Vorschein, der in nördlicher Richtung verlief und auf 8 m gangbar war. Die Höhe betrug 1,40 m, die Breite 0,50 m; in der Mitte des Ganges erweiterte sich dieser auf 1 m.

4. Gegen Ende des Jahres stieß man noch bei dem Einzelhof Englhör, Gemeinde Zangberg, B.-A. Mühldorf, auf einem Acker südlich vom Hof auf einen Gang. Der Einbruchschacht führte zunächst in einen Hohlraum mit vier Nischen. Auf der Südwestseite kommt man durch ein abwärts verlaufendes Schlupfloch in einen 1,20 m hohen, 70 cm breiten Gang, welcher in einen kleineren Hohlraum mit zwei Nischen mündet. Von diesem aus gehen zwei Parallel-Gänge, der östliche etwas höher als der westliche. Beide laufen wieder in einem erweiterten Hohlraum zusammen, von dem aus nur ein Gang gerade fortläuft, in der Mitte durch ein abwärts führendes Schlupfloch unterbrochen. Schließlich gelangt man in einen Hohlraum von 1,40 m Durchschnitt mit vier Nischen. Der ganze Gang ist 22 m lang und hat südwestliche Richtung, die Schlupflöcher sind 40—50 cm weit.

Alle diese Gänge sind in Sand und Löß in der bekannten Spitzbogenform gegraben und entsprechen durchaus den schon erforschten derartigen Erdgängen. In keinem der neu entdeckten wurden Funde gemacht.

5. Zum vorigjährigen Bericht[1]) wäre hinsichtlich des bei Isen aufgedeckten Ganges nachzutragen, daß dieses Isen nicht der bekannte im B.-A. Wasserburg gelegene Markt Isen, sondern ein im B.-A. Mühldorf gelegener, zur Gemeinde Walkersaich gehöriger Einzelhof ist, was aus dem seinerzeitigen Zeitungsreferat nicht zu entnehmen war.[2])

[1]) Altbayer. Monatsschr. 6. Jhrg. S. 127.

[2]) Nach Drucklegung vorstehenden Berichts kamen die restaurierten Funde aus dem Hügel bei Buchsee (s. oben S. 52) aus Mainz zurück. Aus den mit der umgebenden Erde erhobenen Eisenresten ließen sich zwei ganze kleine Eisenringe, Bruchstücke eines größeren sowie ein kleiner Eisendolch von 13,5 cm Klingen- und 7,5 cm Grifflänge feststellen. Der Griff hatte eine ovale Abschlußplatte von Bronze und am Heft entlang horizontal vorstehende Eisenscheibchen, deren Zwischenräume ursprünglich mit vergänglichem Material ausgefüllt waren. An der Klinge haften die Reste einer Holzscheide. Der Dolch muß unter dem Wagensessel bei den südlichen Rädern gelegen sein.



Das alte Geld in Bayern.

Von J. V. Kull.

Das beste Zeugnis von der Existenz und Kulturstufe eines Volkes geben seine Münzen.

Wenn der Münzensammler seine Liebhaberei an der Hand der Geschichte, der Heraldik und Sphragistik betreibt und die Entstehung wie den Zweck seiner Objekte zu erklären versteht, so wird derselbe von Fachgenossen, überhaupt in der wissenschaftlichen Welt als Numismatiker bezeichnet. Man weiß in diesen Kreisen, daß er entweder Universal- oder Spezialsammler ist und im letzteren Falle ob beispielsweise Griechen und Römer, Merovinger, Wittelsbacher, Hohenzollern, oder inbezug auf Stand und Würde: Kaiser und Könige, geistliche Herren, Alt- und Neufürsten, Reichsstädte sein Sammelgebiet bilden. Die Stimme des Volkes aber und nicht die der niederen Schichten allein behauptet überwiegend „er sammelt altes Geld“ [1]) und sie soll für diesmal recht behalten. In möglichst populärer Weise wollen wir unser Thema behandeln, ohne über unser engeres Vaterland Bayern, das wie es ist und war eine Fülle von Material besitzt, hinaus zu gehen.

Es sind geradezu tausend Jahre vergangen und einer Millenarfeier würdig seit Herzog Arnulph von Bayern (907—937), Sohn des Markgrafen Luitpold seine ersten Denare und Obole dem Beispiel der Karlinge Ludwig I. (814—840) [2]) und Arnulphs (877—899) [3]) folgend in Regensburg schlagen ließ. Das Gewicht dieser Denare oder Silbermünzen, [4]) die im großen Verkehr nach Pfunden zu

[1]) Geld im allgemeinen hat im Laufe der Jahrhunderte einen weiten Begriff gewonnen. Für unsere Sache ist darunter lediglich die „klingende Münze“ zu verstehen.

[2]) Vgl. meinen Artikel „Die ältesten bayerischen Münzen“ in vorliegender Monatsschrift IV S. 181.

[3]) Einen regensburg. Denaren dieses Kaisers soll in neuerer Zeit J. Menadier im Museum zu Stockholm entdeckt haben. Bl. f. Münzfrd. Sp. 3702.

[4]) Avers: ARNVLFUS DVX. Im Perlenkreis befußtes Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. Revers: REGINA CIVITAS Holzkirche mit Aufschrift: B ; E —. Original im K. Münzkabinet in München. Dessen verehrlichem Konservatorium haben wir auch die freie Benützung der übrigen fertigen eilf Klischees aus der Wittelsbachana zu verdanken

8 Schillinge à 30 Pf. gerechnet wurden, beträgt beiläufig 1,75, dasjenige des Obolus oder Hälblings 0,70 Gramm und im Verhältnis zur neuen deutschen Währung würden dieselben



Denar Herzog Arnulphs (907—937)

einen Metallwert von ca. 30 bezw. 15 Reichspfennige haben. Dagegen war damals wie bei allen königlichen, herzoglichen und fürstbischöflichen Denaren bis zur Welfenzeit oder Ende des eilften Jahrhunderts die Kaufkraft des Geldes reichlich zehnmal größer als heute, sodaß man zu jener Zeit für den Denaren nahezu dasselbe erwerben konnte, was wir jetzt mit drei Reichsmark bezahlen müssen. Herzog Arnulph ließ außer Regensburg auch Salzburg (Juvavum) als Prägeort benützen. Ebenso Heinrich I der Zänker (948—952) und um 980 waren die bayerischen Denare als Handelsmünzen so beliebt und die Nachfrage so groß, daß besonders Herzog Heinrich II. der Friedliche während seiner zweiten Regentschaft auch Augsburg benützen und neue Münzschmieden in Freising, Eichstädt, Cham, Nabburg und Neunburg v. Wald errichten ließ. In Augsburg machte schon Bischof St. Ulrich Graf von Dillingen (923—973) von seinem Münzrecht starken Gebrauch. Dagegen erhielten die Bischöfe von Freising das Regal erst 996, Passau 999, Regensburg ca. 999, Würzburg 1020, das Erzstift Salzburg 996. Eichstädt, das Hochstift, schon 908 von Ludwig dem Kinde damit ausgezeichnet, hat vor 1125 wenig oder nichts prägen lassen.

Gegen Ende des eilften Jahrhunderts hörte die Produktion dieser dickschrötigen Denare auf. An ihre Stelle traten zuerst die breiten zweiseitigen Pfenninge, [1]) genannt Halbbrakteaten, später besonders in Schwaben einseitig hohl geprägt, die Brakteaten, welche den Uebergang zum eigentlichen Pfenning der folgenden Jahrhunderte, dem Dick-Händleins-Weiß-, besonders dem bayerischen Schwarzpfenning vermittelten. Wir werden weiter unten darauf zurückkommen. Das Gewicht und der Feingehalt, wie der Wert des Pfennings, der jahrhundertelang dauernden Münzeinheit Bayerns, haben sich nach und nach stark vermindert und bis zum Beginn des sechzehnten Jahrhunderts war die Kaufkraft des Geldes, auch des fremden, gegen früher um mehr als die Hälfte gesunken.



Revers
eines Halbbrakteaten
von Freising um 1150
mit CORBINIANVS

Die meist schriftlosen aber vielartigen und bilderreichen Halbbrakteaten wurden in den letzten 160 Jahren durch zahlreiche heimische Funde, besonders zu Reichenbach b. Roding (1746), Reichenhall (1753), Kasing b. Ingolstadt (1892), Allershausen b. Beilngries (1884), zu Aicha und Aholming b. Vilshofen in großer Menge ans Licht gebracht und den Sammlungen zugeführt. Ebenso zahlreich sind die Brakteatenfunde in Schwaben, woselbst diese Münze noch lebhaft geprägt wurde, als Regensburg, München, Landshut, Passau, Salzburg und besonders das einflußreiche Friesach in Kärnthen [2]) schon längst mit der Fabrikation des Dickpfennings (siehe Abbild.) begonnen hatten.

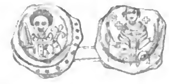
Der Dickpfenning, wegen seines kräftigeren Schrötlings so bezeichnet, wurde von Regens-

---

[1]) In Ober- oder Süddeutschland gab es bis zum vorigen Jahrhundert keine Pfennige, sondern nur Pfenninge. Mit deutlicher Aufschrift Pfenning wurden von Bayern die ersten in Silber 1759, in Kupfer 1761 unter Maximilian III. Joseph geprägt und seine Nachfolger, Kurfürsten und Könige, haben diese korrekte Schreibweise bis 1837 beibehalten. Im Jahre 1838 mußte infolge der Dresdener Münzkonvention der Pfenning den Bruchteilen des Kreuzers und dem Pfennig auf die Dauer von 20 Jahren Platz machen, aber von 1858 bis 1873, der Proklamierung des neuen Reichspfennig, sind wieder nur Pfenninge geprägt worden.

[2]) Der Typus der Friesacher ist von dem der Bayern—Regensburger etwas verschieden.

burg allein von Mitte des zwölften bis ebenso-weit zum vierzehnten Jahrhundert nach Millionen von Pfunden fabriziert. Aber auch die nord-gau-fränkischen Münzherren, die Regenten der



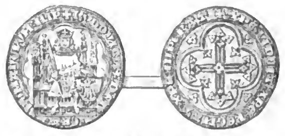
Regensburger Dickpfenning Herzog Otto I. major (1180–1183) mit Bischof Konrad II. (1167–1185).

Oberpfalz, die Burggrafen von Nürnberg, die Bischöfe von Bamberg und Würzburg haben den regensburgischen Schlag angenommen und massenhaft geprägt. Der Wert eines Pfundes solcher Pfenninge von 240 Stücken und ca. 236 Gramm 12lötigem Silber (750 Tausendteile) würde im Verhältnis zur neuen Reichswährung ca. 37 Mark betragen, die Kaufkraft des einzelnen Pfennings im vierzehnten Jahrhundert aber noch immer auf ca. 75 Reichspfenninge zu taxieren sein.

Inzwischen war der aus Hall in Schwaben stammende Händleinspfenning, welcher in rapider Weise in seiner Heimat den Brakteaten verdrängte, auch der stärkste Rivale des bayer.-regensburgischen Dickpfennings geworden. Schon unter Kaiser Ludwig IV. dem Bayern stark begünstigt, kam die Hallermünz in Schwaben und Franken um 1370 zur Alleinherrschaft, mußte aber bald danach dem fränkisch-nordgauischen Weißpfenning und Heller weichen, während in Altbayern die Herzöge der verschiedenen Linien zu München, Landshut, Ingolstadt, Straubing, Neuötting und Braunau ausschließlich ihre „schwarzen" Pfenninge und Heller bis 1506 ohne jede andere Münzsorte schlagen ließen. Bevor wir uns aber weiter mit unsern heimischen Geprägen beschäftigen, müssen wir ins dreizehnte Jahrhundert zurückkehren und auch die fremden Münzen kennen lernen, welche sich damals innerhalb der Grenzen des heutigen Bayerns die Zirkulation errungen hatten.

Zwischen den vier Reichsstädten Nürnberg, Augsburg, Ulm und Regensburg herrschte schon im Mittelalter ein großer Binnenverkehr, aber auch der Außenhandel dieser fleißigen Bürgerschaften südlich, nördlich und donauabwärts war so bedeutend, daß viel fremdes Geld, besonders größere Münzsorten, welche im Lande fehlten, in Umlauf kommen mußten. Außer den um 1252 zu Florenz entstandenen schnell beliebten Goldgulden (Florenen) müssen noch viele Münzen der byzantinischen Kaiser (Solidi und Trienten) und die zu Brindisi und Messina geprägten Augustalen (ca. 1 1/2 Goldgulden = 5,30 Gramm) Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen zirkuliert haben.

Gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts gelangte die aus Frankreich stammende Goldmünze der Ecud'or zu 4,50 Gramm am Rhein und in den Niederlanden unter den Namen „Schild" oder Schildgulden zur größten Verbreitung. Mehr als achtzehn Stempelverschiedenheiten mit den Titel Kaisers Ludwig IV., vermutlich im Niederrheingebiet geprägt, sind bekannt, und es ist sicher anzunehmen, daß deren Umlauf mit Genossen in der eigentlichen Heimat des Kaisers nicht unbedeutend gewesen sein mußte.



Schildgulden (Chaised'or) Kaiser Ludwig IV. des Bayern († 1347).

Das Verhältnis des Goldes zum Silber war damals noch wie 1 zu 10 während heute das Kilogramm Gold 2800 Mark das Silber nur 80 Mark kostet, demnach ein Verhältnis wie 1 zu 35 besteht. Um 1400 wurden die Florenen oder Goldgulden allenthalben besonders von den Kurfürsten Rupert I. II. III. der Pfalz im großen Stil zu Oppenheim, Bacherach, Heidelberg und Amberg nachgeahmt und waren die Haupthandelsmünzen geworden. Auch Burggraf Friedrich V. von Nürnberg (1357–1397), Bischof Gerhard von Schwarzburg in Würzburg (1372–1400) und Pilgrim II. Graf von Puchheim, Erzbischof in Salzburg (1365–1396) haben ähnliche Goldgulden prägen lassen. Noch bedeutender war der Umlauf der groschenförmigen Silbermünzen, der Großen, zum Unterschied von der Kleinmünze dem Pfenning und Hälbling oder Heller so genannt. Es waren dies die französischen und niederlän-

dischen Tournosen, englische und nachgeahmte Sterlinge. Die Mailänder, sächsischen und hessischen Breitgroschen, besonders aber die Prager-Groschen, deren Zirkulation später nur mit Contremarke des jeweiligen Umlaufsgebietes gestattet wurde. Noch wirksamer gegen die Einfuhr lästiger Groschen, als der Gegenstempel, waren die Münzvereinigungen der fränkischen und nordgauischen Münzherren und deren reichliche Produktion von größeren Silbermünzen zu ca. 2,60 und 1,30 Gramm, Schillinge und Halbschillinge oder Zehner und Fünferlein genannt, weil dieselben zu 10 bezw. 5 Pfenningen gerechnet wurden. An der Fabrikation dieser beliebten, das fünfzehnte Jahrhundert überdauernden Münzsorten haben hauptsächlich die Regenten der Oberpfalz, die Burggrafen von Nürnberg, später Markgrafen von Brandenburg und die Hochstifte Bamberg-Würzburg, teilgenommen,[1]) während das benachbarte Oesterreich bis gegen 1457, Altbayern bis 1506 lediglich bei der Pfenning- oder Kleinmünzproduktion beharrte. Der Versuch des Augsburger Bischofs Burkhard von Ellerbach (1373—1404) mit Prägung eines prachtvollen Breitgroschen blieb ohne Anschluß. Dagegen hat der rheinische Albus (später Schilling), besonders der Raderalbus (ca. 1,80 Gramm) die höchste Münztätigkeit in Anspruch genommen, bei der sich die pfälzischen Wittelsbacher wie bei der Goldprägung lebhaft beteiligten. Schillinge, ähnlich den fränkischen, haben auch die Grafen von Württemberg von Ludwig I. (1419—1450) beginnend, später gemeinschaftlich mit den Markgrafen von Baden schlagen lassen.

Unser Nachbarland Tirol, bisher durch den Kreuzer und dessen Zirkulation in Bayern wohl bekannt, hat um 1484 unter Erzherzog Sigismund (1439—1496) zuerst angefangen, mit dem alten oberdeutschen Münzsystem zu brechen und nach dem Vorbilde der Venetianer Lira und Mailänder Testone große Silbermünzen herzustellen. Münzmeister Bernhard Behaim hat im Jahre 1484 in der Münzschmiede zu Hall: Guldiner oder Guldengroschen zu 60, Halbe Guldiner zu 30, Pfundner oder Zwölfer zu 12 und Halbe Pfundner oder Sechser zu 6 Kreuzer geprägt und die Produktion fortgesetzt. Die Guldengroschen, die Großen, die einen Goldgulden wert sein sollten, sind die ersten Talerstücke gewesen, die im sechzehnten Jahrhundert als 1/1, 1/2 und 1/4 später 2/3 und 1/3 das „Grobgeld“, grob Courant, genannt wurden.

Dem Beispiel Erzherzogs Sigismund, die eigene Silber- und Goldausbeute gut zu verwerten, folgte der überaus münzfreundliche Erzbischof Leonhard von Keutschach in Salzburg (1495—1519), indem er von 1500 angefangen, den aus der Schweiz stammenden Batzen, das Vierkreuzerstück mit zahlreichen Stempeln schlagen ließ und 1504 seinen berühmten Guldengroschen oder Rübentaler zur Ausgabe brachte. Rübentaler und Rübenbatzen (diese einfach Rübener) nannte man die Münzen wegen dem Wappenbilde der Familie Keutschach, einer weißen Rübe, welche im zweiten Schilde neben dem Hochstiftswappen auf der Hauptseite der Münzen erscheint. Die größte Münztätigkeit entwickelte dieser Kirchenfürst 1512 und 1513. Es wurden eine Menge mehrfache und einfache Dukaten rund und eckig (Klippen), Halb- und Viertelguldengroschen oder Talerteile zu reichlich 14 bezw. 7 Gramme rund und als Klippen, endlich Zehner oder Zweieinhalbbatzen, Halbkreuzer-Zweipfenning, Pfenninge und Heller geschlagen und seine Nachfolger im Erzstift sind nicht zurückgeblieben.




Goldgulden Herzogs Albert IV. von Bayern († 1508) von 1506.

Die schon längst geplante und dringend nötige Münzreform der Bayernherzöge wurde nur durch den Krieg über die Erbfolge Georg des Reichen zu Landshut aufgehalten. Herzog Albrecht IV. der Weise (1465—1508) konnte die Beratungen hierüber mit dem Rechtsgelehrten Dr. Peter Paumgartner und dem bisherigen Salzburger Münzmeister Konrad Eber erst 1506 zu Ende führen, während Pfalz-

[1]) Vergl. meinen Aufsatz „Der Solidus oder Schilling in Bayern“ Altbayer. Monatsschrift Jahrg. V S. 106.

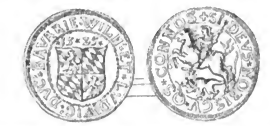
graf Friedrich II. Oheim und Vormund der beiden Enkel Herzogs Georg des Reichen, Otto Heinrichs und Philipps unmittelbar nach dem Kölnerspruch (30. Juli 1505) in der ihnen dadurch zugefallenen „jungen Pfalz“ und Hauptstadt Neuburg, Münzen nach neuem Tiroler Typus schlagen und damit ihren Erbteil dokumentieren ließ. Es sind das Halbguldiner, Zwölfer und Sechser mit dem neuen Wappen von Neuburg — zwei neben einem sitzenden Löwen spielende Knaben — und dem vierfeldigen Bayernschild versehen.[1])

Am 7. September 1506 erteilte auch Herzog Albert IV. seinem Münzmeister Georg Eber den Bestallungsbrief, nach welchem derselbe unverweilt außer Pfenninge und Heller die ersten Goldgulden und größere Silber-Scheidemünzen in München zu prägen hatte.[2]) Der Goldgulden bei seiner Entstehung aus feinem Golde, wurde nach der Münzordnung von 1506 mit einem Silberzusatz von 250 Tausendteilen ausgebracht, während die feinhaltigen Goldmünzen wie die neuen Salzburger die Bezeichnung Dukaten erhielten. Der Metallwert der letzteren im Gewichte von 3,50 Gramm wird heute zu 9 Mark 60 Pfennige, der Goldgulden zu 6 Mark 70 Pfennige gerechnet.

Die neuen Silbermünzen zu drei und zwei Kreuzern, Weißgroschen und Gröschl oder Halbbatzen tragen wie die Goldgulden die Jahrzahl 1506, und sind im Verhältnis zur neuen Reichswährung 25 und 18 Reichspfennige, als Metall aber nur ca. 10 bezw. 6 Pfennige wert. Die Gröschl wurden wie die Goldgulden im größten Umfange geprägt, wogegen die Weißgroschen mit geharnischtem Brustbild des Herzogs unter den bayerischen Scheidemünzen als größte Seltenheiten betrachtet und heute danach bezahlt werden.

Batzen und Halbbatzen oder Gröschl haben in Oberdeutschland im ersten Drittel des sechzehnten Jahrhundert ihre Herrschaft behauptet, selbst als Kaiser Karl V. seine Münzordnung von 1524 bereits sanktioniert hatte. Zudem war der Umlauf des groben Silbergeldes nicht mehr vereinzelt. Sachsen, Salzburg und besonders die Grafen Schlick in Joachimstal prägten aus ihrer reichen Silberausbeute Mengen von Guldinern im Gewichte einer Unze zwei Lot oder ca. 29 Grammen, die — angeblich von Joachimsthal — später die Benennung Taler oder Speziestaler erhalten haben.

Der Versuch des Kaisers durch die Münzordnung von 1524 den Silberguldiner mit seinen Unterstufen dem Goldgulden gleichzustellen mißlang. Das Verhältnis des Silbers zum Golde erweiterte sich zu rasch. Besonders die oberdeutschen Stände verhielten sich ablehnend und prägten bis 1533 ihre beliebten Batzen, Halbbatzen und Zehner = 2 ½ Batzen unbeirrt weiter. Guldiner — 1/1 1/2 1/4 und 1/10 — nach der kaiserlichen Ordnung erschienen nur vereinzelt oder nur in einer Weise, dem Gesetze Genüge zu leisten. Wer nicht mit Bergwerken begünstigt war und das Silber



Zehner der Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. von Bayern von 1525.

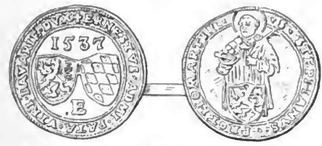
teuer kaufen mußte, ließ soviel wie möglich Scheidemünzen schlagen, oder hat sich wie es Pfalzgraf Ottheinrich von Neuburg seit 1533 getan[3]) des Prägens gänzlich enthalten. Die Bayernherzöge Wilhelm IV. und sein Bruder Ludwig X. ließen 1536 noch Groschen oder Plapparte = 3 Kreuzern nach der Ordnung von 1524 ausgeben und dann das Münzwerk ruhen. Die Schautaler mit dem Bildnis Ludwig X., der Bavaria im Löwengespann und der Jahrzahl 1540 sind „Gedenkmünzen“ aber nicht als Speziestaler zu betrachten. Dafür sorgten abgesehen vom Ausland um diese Zeit, Salzburg, Brandenburg in Franken, Pfalzgraf und Kurfürst Ludwig V. und Friedrich II.,

[1]) Diese Münzen sind alle sehr selten geworden, obwohl man lange ohne sichere Begründung behauptet hat, dieselben wären in großer Menge aus dem Silberschatz entstanden, der kurz vor Ausbruch des Krieges heimlich von Burghausen nach Neuburg a. Donau geführt wurde und dort verschwunden ist.

[2]) Lori, Sammlung des baier. Münzrechts I S. 121.

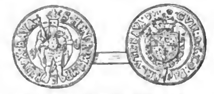
[3]) Mitteil. der Bayer. num. Gesellschaft XXI S. 14.

Oettingen, Leuchtenberg, die Städte Nürnberg, Regensburg, Kempten, Kaufbeuren, Donauwörth die Reichsmünzstätten Augsburg und Nördlingen usw. vom Taler bis zum Heller herunter in so ausgiebiger Weise, daß man sich um 1559 zu strengeren Maßregeln und einer neuen Reichsmünzordnung auf veränderter Grundlage genötigt sah. Schon 1551 auf dem Reichstag zu Augsburg ließ Kaiser Karl ein allgemeines Münzedikt, die Erhöhung des Talers wie des Goldguldens von 60 auf 72 Kreuzer betreffend, publizieren. Neuprägungen von Talern oder Guldinern, Halbtalern, Zwanzigern, Zehnern und Sechsern sollten bis auf weiteres mit den Wertzahlen 72, 36, 20, 12, 6 versehen sein. Mehrere Münzstände sind dieser Weisung nachgekommen und auch Herzog Albert V. hat nach langem Stillstand der Münze zu München im Jahre 1557—59 Groschen mit 3 und 1557 Taler und Halbtaler mit den Wertzahlen 72 bezw. 36 (Kreuzer) prägen lassen.



Passauer Halbtaler Herzogs Ernst von Bayern, Administrator der Diözese (1517—1540) von 1537.

seinen Unterstufen der Finanzmann und der Sammler zum Unterschied vom Speziestaler zu 28—29 Gramme und dem Sortengulden (Zweidrittel) des 17. Jahrhunderts bis auf heutigen Tag Guldentaler nennen. Die Unterstufen herab bis zum Kreuzer, als $^1/_2$, $^1/_6$, $^1/_{12}$, $^1/_{30}$ und $^1/_{60}$ Guldentaler, sind gleichfalls mit Wertzahlen 30, 10, 5, 2 und 1 (Kreuzer) versehen. Die Weiterprägung der längst eingeführten und gewohnten Reichsgroschen = $^1/_{21}$, Gröschlein oder Körtlinge = $^1/_{84}$, würzburgische, badische und württembergische Schillinge = $^1/_{28}$ und Rappenvierer als $^1/_{75}$ Gulden sollte bedingt bleiben. Der bisherige Guldiner oder Speziestaler wurde auf 68 Kreuzer, der Goldgulden zu $18^1/_2$ Karat fein auf 75, Dukaten $23^2/_3$ Karat fein = 985 Tausendteile, auf 104 Kreuzer tarifiert.



Dukaten Herzogs Wilhelm V. von Bayern (1579—1597 † 1626) von 1596

Mit der Guldentalerwährung hat das XVI. Jahrhundert bei aller Vielköpfigkeit würdig abgeschlossen. Alle süddeutschen Stände, vorab Herzog Albert V. von Bayern (1550 bis 1579) haben daran teilgenommen, und damit den Münzfreunden und Sammlern eine der schönsten Münzsorten dieses an Kunstsinn reichen und unvergleichlichen Jahrhunderts hinterlassen.

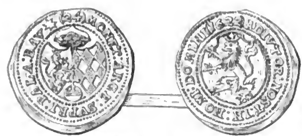


Guldentaler Herzogs Albert V. von Bayern (1550—1579) von 1560

Die bereits erwähnte Reichsmünzordnung vom 19. August 1559[1]) durch Kaiser Ferdinand I. brachte auf neuer Grundlage wieder den Reichsgulden, aber mit reduziertem Gewicht auf 24,60 Gramme, welchen mit

Ehe wir unsre Besprechung über das Münzwesen oder das Geld des Mittelalters und Anfänge der neueren Zeit schließen, wollen

[1]) Lori, a. a. O. I S. 261.



Kipper-Sechsbätzner 1622 (Amberg) während des Provisoriums

wir flüchtig auch noch die wichtigsten Veränderungen bis in unseren Tagen streifen. Als um 1620 durch den Ausbruch des dreißigjährigen Krieges allenthalben Geldnot sich einstellte, haben einige der tonangebenden Fürsten angefangen, Münzen als Taler und Talerteile, Zwölf-, Sechs- und Dreibätzner usw., mit dem geringsten Silbergehalt und die Kleinmünze aus purem Kupfer zu prägen und als Zahlungsmittel in Umlauf zu bringen. Die Reichsgewalt war machtlos und so kam es, daß 1621—1622 fast alle münzberechtigten Herren und Städte weit über Bedürfnis und lediglich aus Habsucht jenem Beispiel, das man heute als Falschmünzerei bezeichnen würde, folgten. Dieses bis 1623 dauernde und zum großen Nachteil des Volkes lange fühlbare Münzunwesen nannte man glimpflich „Kipperei" und die Produkte sind den Sammlern unter den Namen Kipper-Taler, -Gulden, -Sechsbätzner usw. bekannt. Auf dem Münzprobationstag der drei Reichskreise Bayern, Franken und Schwaben vom April 1623 wurde dem tollen Treiben ein jähes Ende bereitet und alle Beteiligten bemühten sich fortan wieder, gesetzmäßiges gutes Geld prägen zu lassen. Von Kurfürst Maximilian I. von Bayern und seinen Nachfolgern sind die schönen Frauentaler mit Madonna vorhanden, ebenso von Salzburg und anderen geistlichen Herren. Nicht minder schöne Taler- und kleinere Münzsorten mit Porträt, Wappen, Prospekt ließen die übrigen Münzherren und die Reichsstädte der genannten Kreise erstehen. Trotz des entsetzlichen Krieges waren nach dem Frieden zu Münster Mengen von geprägtem Gold und Silber, der ausländischen Münzen nicht zu gedenken, vorhanden. Augsburg, Nürnberg, Fürth und Würzburg haben um 1632 sogar Dukaten, Taler und kleine Sorten mit dem Bildnis Königs Gustav Adolph von Schweden und zwei seiner Heerführer — Bernhard von Sachsen-Weimar und Axel Oxenstierna gezwungen oder freiwillig — herstellen lassen.



Guthaltiger Vierteltaler Kurf. Maximilian I. von Bayern um 1626 (Amberg)

Dazu kamen die fieberhaften Ausprägungen nach dem Leipzig-Torgauer Fuß, den Taler zu 90 Kreuzer gerechnet, als $^2/_3$, $^1/_3$, $^1/_6$, $^1/_{12}$, $^1/_{24}$, $^1/_{48}$, $^1/_{96}$; oder Sortengulden mit der Wertzahl 60, 30, 15 (Kreuzer), an der sich in Süddeutschland namentlich die Pfalzgrafen und Kurfürsten der Pfalz, Brandenburg in Franken, die Grafen von Oettingen, Monfort, Hohenlohe usw. beteiligten, während Oesterreich, Salzburg, Kurbayern und viele andere, Massen von Fünfzehnern oder Viertelgulden produzierten. Die Münzgeschichte nennt diese Periode besonders zwischen 1670 und 1700, gegenüber der großen um 1621, die kleine Kipperzeit.



Taler Kurf. Max II. Emanuels von Bayern (1679—1725) von 1695

Ueber die Prägungen der Kaiserlichen Administration in der Münzstätte zu München 1705—1714 haben wir erst neulich berichtet[1]) und in einem anderen Aufsatz die Produktion und Zirkulation der Goldmünzen (Max d'or Karolinen, Pistolen usw.) in Bayern bis in die Neuzeit beleuchtet.[2])

Einen wichtigen Abschnitt bildet die Einführung des 20 gleich 24 Guldenfußes, welchen anfänglich Maximilian III. Joseph von Bayern und Kaiserin Maria Theresia durch Konvention zu Wien am 31. Nov. 1753 allein beschlossen hatten. Auch darüber haben wir uns bereits an andern Ort ausführlich verbreitet.[3]) Die Münzen vom Taler abwärts wurden nach dem Dezimalsystem gestückelt und zumeist danach gezeichnet, aber außer Oesterreich allgemein duodezimal nämlich: Taler oder 2 Gulden = 2 Gulden 24 Kreuzer, Gulden = 1 Gulden 12 Kreuzer, 30 = 36, 20 = 24, 10 = 12, 5 = 6, 2½ = 3 Kreuzer, gerechnet. Trotz der heftigen Konkurrenz der Laub-, Brabanter- und Kronentaler, hat der Konventionsfuß zuletzt noch mit den berühmten Geschichtstalern König Ludwig I. von Bayern seine Beliebtheit behalten. Erst um 1859 mußten die Zwanziger, nächst den Frauen- und Wappentalern die am stärksten geprägte Konventionsmünzsorte, der Gulden- und Vereinstalerwährung weichen. Durch die Einführung der Mark als neue und einzige Münzeinheit des deutschen Reiches wurden 1876 bis auf dem Vereinstaler oder Dreimarkstück alle früheren Münzsorten einberufen und außer Kurs gesetzt.

* * *

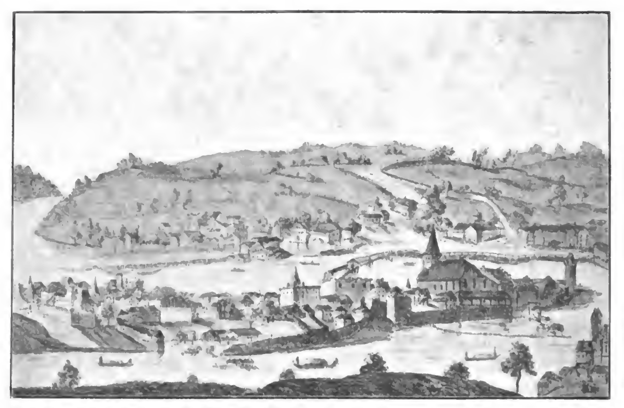
Die Münzen, welche wir durch ein volles Jahrtausend nur flüchtig betrachten konnten, sind großenteils nach und nach wieder zu Neuprägungen, viele auch für gewerbliche Zwecke, eingeschmolzen und verwendet worden. Allein die Mengen der in diesem Zeitraum nur in Oberdeutschland verprägten Edelmetalle und der in dessen Bereiche kursierenden fremden Münzsorten entziehen sich jeder Berechnung. Kein Wunder, daß trotz den offiziellen Einlösungen bis 1876 und abgesehen vom Münzverkehr, noch riesige Schätze in den öffentlichen und zahlreichen privaten Sammlungen gehütet werden; daß aber auch, wie die Fundchronik alljährlich zur Genüge lehrt, nicht weniger in der Erde vergraben liegen.[4]) Viel „altes Geld" wird nur nach dem Metallwert, das meiste je nach seiner Technik, Erhaltung und Seltenheit taxiert und bezahlt, wobei aber nicht immer diese Eigenschaften allein, sondern vornehmlich die Liebhaberei und die pekuniären Mittel des Sammlers maßgebend sind. In dieser Hinsicht verfehle ich nicht zu wiederholen was ich schon in meinem Repertorium zur Münzkunde Bayerns S. 877 gesagt habe: „Die Sammeltätigkeit bewegt sich zwischen drei nicht weit auseinander liegenden auf- oder abwärts führenden Stufen, nämlich: 1. der Sammelsinn, 2. der Sammeleifer, 3. die Sammelwut. Die beiden ersten zählen zu den menschlichen Tugenden und niemand wird bereuen, wer mit natürlichem Verstand und Wissensdrang sich dem Erwerb und der Pflege seiner Sammelobjekte hingegeben hat. Wer aber empfindet, daß er der dritten Stufe zugetrieben wird oder schon in deren Bereich steht, der halte ein, wenn nicht die Befriedigung, welche die ersten Stufen gebracht haben von den Folgen der dritten, mehr als getrübt werden soll."

[1]) Altbayer. Monatsschrift Jahrg. V S. 154.

[2]) Ebenda S. 115.

[3]) Mitteil. der Bayer. num. Gesellschaft III S. 81.

[4]) Unter dem Titel „Münzfunde in Bayern" S. 745 ff. und 817 meines Repertoriums habe ich 85 antike (Griechen, Kelten, Römer) und 285 mittelalterliche und neuzeitliche Schätze mit ihren Fundorten zusammengestellt und auf deren Beschreibung hingewiesen.



Ansicht der Stadt Laufen im 18. Jahrhundert

Die Laufener Salzach-Schiffahrt.

Von Theodor Nißle.

Wer kennt heutzutage noch das idyllische Grenzstädtchen Laufen? Abgeschieden vom lärmenden Großverkehr führt es das beschauliche Dasein eines Landstädtchens, das jahraus, jahrein nichts anderes vernimmt als das einförmige Brausen der Salzach, die ihren smaragdnen Wassergürtel fast um das ganze Städtchen schlingt. Und doch durchpulste einst ein reiches, reges Handelsleben den Ort, und Hunderte von Schiffen, stromauf, stromab, belebten die rauschende Salzach. Als Stapelplatz des Halleiner und Reichenhaller Salzes hatte das Städtchen eine große Handelsbedeutung, die durch Laufens Lage an einem Wasserfall bedingt war. Heute ist von diesem allerdings nichts mehr sichtbar, denn durch wiederholte Sprengungen wurden im 18. Jahrhundert die mächtigen Nagelfluhfelsen beseitigt und der Fluß reguliert. Früher aber mußten alle auf der Talfahrt begriffenen Schiffe oberhalb der (alten) Salzachbrücke ausgeladen werden, weil nur mit leeren Kähnen über den Wasserfall zu kommen war. Hieraus erklärt sich auch die auffallende Trennung der Schiffahrt in 2 Lose, die Ausfergen und Naufergen.

Schon die Römer hatten hier ein Kastell angelegt. Ihre Votivsteine bei Fridolfing und Tittmoning, Neptun und den Nymphen geweiht, bezeugen uns, daß schon ihre schnellen Kähne die Wogen des Ivarus durchfurchten. Urkundlich erscheint um 928 erstmals ein Engilperth, scheinbar als Freund und Vogt des Erzbischofs Odalbert. Dieser Vogt besaß wahrscheinlich als Graf die ganze Gegend von Laufen bis Burghausen. 1142 bezeichnet sich Siegfried als erster Graf von Lebenau, einem Orte, ungefähr 5 km nördlich von Laufen am Flusse gelegen. Hier hatten sich die Grafen in stiller Waldeinsamkeit eine mächtige Burg erbaut. Unterm Schutze des Kaisers übten diese bayerischen Hallgrafen das oberste Schiffrichteramt auf der Salzach.

Ihrem Banner aber folgten die „edelvesten" Herren von der Albn, Haunsberg, Lampoting, die schon damals als einflußreiche Patrizier in dem Städtchen Laufen saßen und den regen Salzhandel in Händen hatten. Hier fanden sich die Salzfertiger, Kommissionäre der salzhandelnden Städte, um die Weiterverfrachtung zu regeln, zu überwachen und die nötigen Kaufverträge ab-

zuschließen. Wechsler hatten hier ihren Wohnsitz aufgeschlagen und besorgten Kreditbriefe nach Wien, Prag, Regensburg usw.

Die Hauptsalzabnehmer bildeten ursprünglich die Städte Burghausen, Passau und Schärding. Burghausen leitete den Salzverkehr dann landeinwärts nach Oetting, während Passau regen Handel mit Regensburg und den böhmischen Städten unterhielt.

Als 1229 das Geschlecht der mächtigen Hallgrafen erloschen, ging deren Besitz nach längeren Streitigkeiten mit Bayern größtenteils an das Erzstift Salzburg über. Die Fürsterzbischöfe förderten nach Möglichkeit den Aufschwung des Salzhandels. Sie gaben den uralten Gilden der Schiffherren und Schiffer wiederholt neue, den Verhältnissen angepaßte Verfassungen. Die Schiffherren bestanden anfangs aus 27 Patriziern. Sie bildeten die Gilde der Erbausfergen. Jedes Mitglied von ihnen hatte das Recht, die Schiffahrt mit 2 großen und einem kleineren Schiffe auszuführen.

Sie mußten das 24. Lebensjahr vollendet haben, verheiratet und in Laufen ansässig sein. Im 16. Jahrhundert wurde die Zahl der Erbausfergen als adeliges Mannlehen auf 8 Geschlechter festgesetzt, die sich allmählich auf 5 verminderten. Zu hl. 3 König hatten sie zusammen 32 Dukaten in rotem Etui dem Fürsterzbischof zu überreichen. Das oberste Schiffrichteramt auf Salzach, Inn und teilweise Donau, wurde mit Ausnahme schwerer Verbrechen dem fürsterzbischöflichen Pfleger zu Laufen übertragen. Außerdem befand sich daselbst das Umgeheramt, welches die technische Einrichtung, Uferbauten, Leinpfade usw. zu überwachen hatte. Dieses Amt war ebenfalls der Inspektion des Pflegers unterstellt und bestand aus 1 Umgeher, 1 Schreiber und 1 Schlachtmeister.

Die Erbausfergen nun hatten mit ihren Schiffern die Hallfahrten auszuführen. „Für eine Hallfahrt wurden (nach Ockel) 244 Fuder Salz bestimmt. Auf 1 Fuder gingen 115 Pfund. 211 Fuder wurden in 186 Kufen gestoßen, die übrigen 33 gingen, nur mit Spänen zusammengehalten, als Salzfuder mit. Sie wurden an den Salzämtern zur Ein- oder Nachfüll verwendet, da es häufig vorkam, daß beim Transport die Kufen Schaden litten und der Inhalt auslief oder durch Nässe verdorben wurde.“ Ende des 18. Jahrhunderts gingen jährlich durchschnittlich 2700 Samschiffe nach Salzburg bezw. Hallein, während rund 3800 Hollaschen die Naufahrt, d. i. den Weitertransport von Laufen bis Obernberg vermittelten.

Von besonderer Wichtigkeit für den Handel wurden die Salzverträge zwischen Bayern und Salzburg von 1594 bezw. 1611. Hiedurch wurde dem Herzog von Bayern der ganze Handel des Halleiner Salzes zu Wasser übertragen und ein bestimmter Salzpreis vereinbart. Der Herzog verpflichtete sich, jährlich ein festes Quantum abzunehmen und kein anderes, fremdes Salz neben dem Halleiner an sich zu bringen. Außerdem bestimmte der Vertrag, daß dieses in Hallein für Bayern gekaufte Salz nur auf den Laufener Schiffen von der dortigen Schiffergilde ausgeführt werden dürfe. Die Schiffer waren also salzburgische Untertanen in bayrischem Dienste. An ihrer Spitze standen die 2 Geschlechter der Edelmann und Standl, die als Erbnaufergen die Fahrten von Laufen bis Passau und Obernberg inne hatten. Sie bildeten das Naufergenamt und hielten sich einen eigenen Verwalter.

Für die Vertretung der bayrischen Interessen bei der Schiffahrt bestand ein herzogliches Salzfertigeramt. Dieses überwachte den Versand des für Bayern bestimmten Salzes. In Hallein befand sich zu diesem Zwecke 1 Oberanschaffer mit 5 Beamten, Laufen war der Sitz eines Salzfertigers und eines Nebenfertigers. Dieses Salzfertigeramt hatte die Zahlungen aus der herzogl. Kassa an die Schiffahrtunternehmer zu leisten. Vor Beginn der Schiffahrt, im März, trat in Laufen die Salztraktations-Kommission zusammen, eine Deputation bayrischer und salzburgischer Kommissäre, welche die jährliche Abnahme und den Salzpreis festsetzte. Vor Beginn dieser Verhandlungen fand in der Stiftskirche ein feierliches „Lobamt der Herren Salts Commissarien“ statt, bei welchem dem Mesner nach altem Herkommen „ein kändl Wein extra“ für die Bedeckung der Kirchenstühle mit roten Tüchern zustand. Beim Opfergang hatten die bayrischen Beamten den Vortritt. Die Verhandlungen im Rathaussaale wurden stets eingeleitet mit gegenseitigen Protesten über den Vorsitz, den Bayern seit seiner Kurwürde beanspruchte, und auf welchen auch Salzburg nicht verzichten wollte. Die Proteste wurden protokolliert.

Die Schiffahrt begann meist um Georgi. Sie wurde mit dem „Gottsnamb Lobamt“ in der

St. Nikolauskirche zu Oberndorf eröffnet. Dieses Amt war schon um 4 Uhr morgens, und die Salzfertiger gingen dabei zum Opfer. Sodann wurden die Arbeiter aufgenommen. Die höheren



Trachtenbild um 1750

Grade mußten erkauft werden. Die Lohntarife wurden festgesetzt, das Personal vereidigt und zum Schlusse vom Pfleger vor der ganzen Versammlung die Schiffsordnung vorgelesen. Das Personal war höchst mannigfach. Es bestand aus Schiffsknechten, Auszahler, Plettenführer, Naufergen, Sößtalern usw., die alle ihre bestimmten Dienste teils auf den Schiffen, teils in den Salzstädeln hatten.

Hierzu kamen noch 6 „Schopper“ oder Schiffbaumeister, die in den Schopperstädeln, riesigen hölzernen Schiffwerften auf dem „grünen Angerl“ und in der Altach ihre mannigfachen Schiffe erbauten. Prachtvolle alte Nußbäume standen um die gebräunten Werften. Noch um 1850, also schon kurz vor vollständigem Verfall der Schiffahrt, wurden in diesen Werften ca. 1750 Schiffe verschiedener Größe erbaut, wozu 52000 Fichtenstämme verbraucht wurden. Um die Waldungen bei diesem riesigen Holzverbrauch zu schonen, bestand ein Gesetz, daß auf 2 Meilen im Umkreis zu Schiffahrtszwecken kein Holz gefällt werden durfte. Der größte Schiffstypus hieß „farm“, diese gebrauchte man nur als Reserveschiffe und teilweise zum Aufbewahren des Salzes am Ufer. Die „Hollaschen“ waren die gebräuchlichste Art für den Salztransport, Nachplätten befanden sich als Notschiffe im Schiffzuge, Zillen hießen die gewöhnlichen kleinen Schiffe. Eine Hollasche hatte 10 Mann Besatzung, ein Salzschiff von Hallein bis Laufen 6 Mann. 4 Treiber mit 8 Knechten und 15 Klampferschmiede vervollständigten das Heer der Wasserfahrer. Um 1800 zählte der gesamte Personalstand der Schiffer 348 Familien mit 1100 Personen.

Die Arbeiten der Schiffer waren schwer und lang. Um 2 Uhr morgens mußten sie schon am Platze sein. Bei Hochwasser wurden die Fahrten meist eingestellt, die Schifffordnung von 1581 erwähnt hierüber: „wenn das Wasser zu rauch, und nit Schiffmanns Wetter wär, dessen ein gewisses Anzeigen ist, wann das Wasser über den Stein — Rocken genannt — zu Laufen ausgeet, also, daß derselb allerdings mit Wasser bedeckt ist, alsdann soll kein Schiffmann auf das Wasser verschafft werden.“ Auch während der Fahrten wurden sie manchmal durch Stürme oder Nebel gezwungen, unterwegs anzuhalten, was man „Wind oder Nebelfeiern“ hieß.

Außer den regelmäßigen Salztransporten wurden noch außerordentliche „Hüttenhallfahrten“ auf eigne Rechnung der Unternehmer durchgeführt. Hiebei waren gewöhnlich mehrere Bürger, Meisterknechte und auch die Salzfertiger beteiligt. Für solche Extrafahrten erhielt der Magistrat pro Person und Fahrt 5 Schillinge Pfennige, das Pfarramt 45 Pfennige.

Die Ausfuhr auf der Salzach beschränkte sich nicht nur auf die Salztransporte. Während der vielen Kriegsjahre wurden große Mengen Waffen nach Bayern verfrachtet, Stahl und Eisen aus Steiermark bildete einen regen Handelsartikel. Verschiedene andere Bedürfnisse, Holz, Torf, Getreide, Berchtesgadener Schnitzereien, Glas, Ziegel, Marmor usw. wurden auf den Fluten der Salzach nach Bayern verfrachtet. Stromaufwärts wurden die Schiffzüge von Pferden gezogen, wofür eigene Leinpfade dem Ufer entlang erbaut waren. Wein, Getreide und Lebensmittel brachten diese Schiffzüge in die Salzachstadt.

Dem Zeitbrauche gemäß waren auch die Schiffer unter sich wieder zunftmäßig organisiert. So hatten die Scharler ihre eigne Zunftlade bis 1748, die Seßtaler (=Steuerleute) teilten sich in 2 Vereinigungen, die obere und untere Seßtalerbüchse. Aus dieser Büchse wurde für die Familien ärztliche Behandlung und Medizin be-

stritten, auch Beiträge zu Leichenkosten bewilligt. Die Schiffbaumeister (Schopper) und die Klampferschmiede hatten wiederum jedes eine eigene Gewerksordnung.

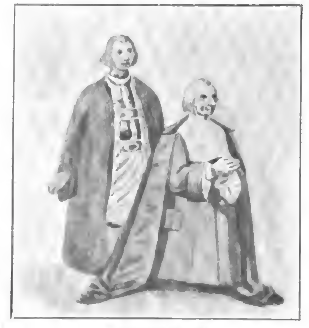
Das Schifferspital zum „hl. Geist" besteht noch heutigen Tages und war ursprünglich bestimmt, als Kranken- und Pfründehaus alte, arbeitsunfähige Schiffer und deren Witwen aufzunehmen. Es wird 1496 erstmals urkundlich erwähnt und wurde noch 1845 durch den Salzburger Mathias Bayrhammer mit Legaten im Wert von 64,000 Gulden bedacht.

In der Stiftskirche zu Laufen hatten diese Innungen beim Ruperti-Altar ihre eignen Betstühle angekauft. Sie besaßen kostbare Zunftfahnen, Kreuze und Leuchter. Einige Zunftkreuze werden heute noch bei Prozessionen von alten Männern, in weiten schwarzen Mantel gekleidet, mitgetragen.

Das wasserfahrende, meist in der Fremde schweifende Schiffervolk kümmerte sich nicht viel um die magistratische Einrichtung ihres Städtchens. Von 1500—bis 1600 ließen sich nur 10 Schiffer als Bürger aufnehmen. Auf stetes Drängen des Magistrates verordnete nun ein Hofratsbefehl 1693, daß alle Salzschiffer ohne Ausnahme Bürger werden müßten. 180 Schiffer leisteten hierauf im Februar 1694 im Rathaus den Bürgereid, nachdem sie vorher im Dekanshofe das kath. Glaubensbekenntnis abgelegt. Im 18. Jahrhundert ließ man diesen Bürgerzwang wieder einschlummern und die meisten Schiffer zeigten sich wieder ebenso gleichgültig gegen die Stadtverwaltung, wie ihre Vorfahren.

Die sozialen Gegensätze zwischen reich und arm traten ziemlich scharf hervor. Die begüterten Schiffherren wohnten in der Altstadt Laufen in großen, bequemen Häusern mit hochgewölbten Einfahrtstoren, rotgepflasterten Hausgängen und breiten Steintreppen nach den einzelnen Stockwerken. Die Zimmer waren hell und geräumig, oft getäfelt und mit aller Bequemlichkeit ausgestattet. An den hohen Fensterstöcken waren reichverzierte, schmiedeiserne Gitter angebracht. Zahlreiche dieser Häuser geben dem Städtchen heute noch ein altertümliches, behäbiges Ansehen, so das Haus des Schiffherrn Heidenthaler, nun Bezirksamt, Tettenbachers, nun Weißbierbrauerei und das Almsche Haus, nun Rentamt.

Die ärmere Bevölkerung machte sich in den Vorstädten breit, in Obslaufen, Abrain, dann auf dem rechten Salzachufer in Oberndorf und besonders der Altach. Hier klebten ihre hölzernen Hütten dicht am Totenberg, die Schindeldächer mit grauen Steinblöcken beschwert, die Holzbalken tiefbraun vor Alter, die Fenster kleine Löcher, kaum groß genug, den Kopf herauszustecken. Auf schmalen Holztreppchen, die eher Leitern glichen, kletterte man in die oberen Stockwerke, und vom Dachboden aus führte an jedem Häuschen ein schmaler Gang direkt ins Freie an den Totenberg, eine Vorsichtsmaßregel, die bei den oftmaligen Feuersbrünsten für die Bewohner der oberen Stockwerke von großer Wichtigkeit war. Die meisten dieser Holzhäuser enthielten sog. Herbergen, jedes Zimmer war im Besitz einer andern Familie und ein einziges Dach deckte oft die Not von 30 und mehr Personen. Soweit die Häuschen nicht am Berg sich anklammern konnten, standen sie drunten an den Altwassern der Salzach, die jährlich mehrmals durch ihre Hochwasser die Bewohner flüchten machte, Schutt und Schlamm in die Häuser spülte und nicht selten die ärmlichen Gebäude unterwühlte und zum Einsturz brachte. Was das Wasser verschonte, wurde vom Feuer verwüstet. Wiederholt gingen ganze Stadtteile in Flammen auf, an den ausgedorrten, dicht aneinander gebauten Häusern fand die Lohe reichliche Nahrung.



Trachtenbild um 1750

Derlei Naturereignisse trugen wesentlich dazu bei, daß sich die Schifferfamilien schwer aus ihren armseligen Verhältnissen emporschwingen konnten.

Andrerseits ist nicht abzuleugnen, daß all diese kleinen Leutchen in einem unerschütterlichen Phlegma dahinvegetierten — hatten sie Geld, so lebten sie fröhlich in den Tag hinein, war der Verdienst karg oder ganz ausgegangen, belagerten sie die Suppenstelle des Kapuzinerklosters oder zogen in ganzen Familien bettelnd durchs Land.

Auf die Erziehung der Kinder verwendeten sie wenig Sorgfalt. Wohl bestanden schon früh 3 Schulen in Laufen, 1 lateinische und zwei deutsche. 1675 zählte man innerhalb des Burgfriedens allein 941 Kinder unter 16 Jahren, größtenteils den Schifferfamilien entstammend. Die „Schöffleut" hielten aber jede Bildung für überflüssig und wollten kein Schulgeld zahlen. In einer Urkunde aus dieser Zeit heißt es, daß „die Schöfleut von Art etwas grob sayn" und die Klage des Schuelmaisters Bernhard Wagner klingt gar beweglich. Er jammert in einer Bittschrift an den Magistrat 1578: „es ist laider nur allzuwahr, wie wenig ich Zucht und Mores unter meinen Schuelkinderlein spüre, an welchem Unheil niemand dann die Eltern selbst schuld sein, als welche nicht gedulden mögen, daß ihre Kinder in der Schuel gezogen werden — — dafür müssen die Kinder auf der Gassen umlauffen, bis sie alle Untugend lernen und Vater und Mueter sie nicht mehr ziehen können, auch darüber gar zu Pifflu werden, und alsdann soll ain Schuelmaister in acht Tagen aus einem Raben ein Zeiserl ziehen. Die Eltern bleiben das Quatembergeld schuldig, und so habe ich dahero das Weintrinken auf ein ganzes Jahr verrödt."

Die Lebensverhältnisse der Schiffer waren übrigens nicht ungünstig. Vom März bis gegen Weihnachten hatten sie ihren sichern Verdienst auf dem Wasser, außerdem durfte jeder Schiffer von der Salzachbrücke in Laufen bis zur Einmündung der Salzach in den Inn fischen, was er zu seinem Bedarf brauchte. Und die Salzach war ein sehr fischreicher Strom. Ferner durften sie sich das Treibholz auffangen und konnten sich hiedurch einen regelmäßigen Vorrat von Brennmaterial für den Winter sammeln. Nach Seethaler wurden i. J. 1800 von den ca. 4000 Einwohnern Laufens konsumiert: 250 Ochsen, 8 bis 900 Kühe, 15—1600 Kälber, 15—1600 Schweine, Schafe und Ziegen. Außerdem 10000 Eimer gewöhnliches Bier, 1500 Eimer Hofbier aus der fürstl. Brauerei in Teisendorf und 900 Eimer Wein.

Durch die Art ihrer Beschäftigung, ihre besonderen Gesetze und Vorschriften, sowie ihre eigene Gerichtsbarkeit bildete die Schiffergemeinde eine Art Republik im andern Gemeindewesen. Sie stellten auch eine eigene, uniformierte Schifferkompagnie, die lange vor der Bürgerkompagnie bestand, und noch heute bei feierlichen Gelegenheiten paradiert. Ihre Uniform bestand in langen, scharlachroten Röcken, schwarze Kniehose, weiße Weste und Strümpfe und schwarze Korsikanerhüte mit wallenden Hahnenfedern. Die Offiziere und die Spielleute hatten Degen, Achselgehänge und grünseidene Weste. Als Waffen hatten sie ursprünglich die Hellebarde, jetzt tragen sie Vorderlader mit weißen Riemenzeug.

Selbst ihre Sprache unterschied sich wesentlich von jener der andern Bürger, welche die Schiffer mit dem Namen „Hanakei" belegten, ein Ausdruck, der Uneingeweihten schwer verständlich ist. Sie sprachen in einem singenden, halbweinerlichen Ton, und sehr viele ihrer Worte endeten mit der Silbe „ei". Die Vorsilbe „han" in „Hanakei" erkläre ich mir mit dem fragenden „wie, wieso?" woraus sich der besagte Spitzname wohl formulieren läßt. Bei der großen Anzahl gleichnamiger Familien, der Standl, Edlmann, Gastager, Moßhammer usw. waren die Schiffer gezwungen, sich selbst mit Spitznamen zu belegen, und sie waren in ihren Ausdrücken nicht gerade wählerisch. Einige Beispiele hiefür: Gamsei, Zollei, Hallawachei, Fritschei, Scheißei, Muffei, Datzberl, Rotgoas, Knödlsuppn, Reißteufi, Bumaranzana, Gugiza, Gidlwostlwastl, Schnürlbojazi usw.

Auch für die Fremden fanden sie gleich eine passende Benennung, und selbst vor den Behörden machte ihr Witz nicht Halt, wie sie z. B. einen eifrigen, aber ziemlich gestrengen Verwaltungsbeamten den „Zorn Gottes" benannten.

So rauh und urwüchsig das Aeußere dieser abgehärteten Wasserfahrer sich gab, hatten sie doch ein Gemüt, das auch weichen und tieferen Eindrücken zugänglich war. Wenn sie bei ihren Hallfahrten die Wallfahrt Maria Plain erblickten, entblößten sie ihr Haupt und beteten laut das Vaterunser, dasselbe taten sie an allen Orten, an denen gefährliche Fahrstellen kamen. Einen tiefen Sinn beweist auch die Zeremonie des „Himmelbrotschutzens." Während der Fronleichnamsprozession betritt der Pfarrer von St. Nicolaus die Salzachbrücke. Gleichzeitig gleitet ein reich geschmückter Kahn die Fluten herab. Von 2 uni-

formierten Schiffern gesteuert, befinden sich in dieser Zille 4 weißgekleidete Knaben, mit roten Schärpen umgürtet. In einem aufgespannten Tuche tragen sie einen Blumenkranz, in dessen Mitte sich eine (unkonsekrierte) Hostie befindet. Wenn nun der Kahn an der Brücke angelangt ist, gibt der Priester mit dem Sanctissimum den Segen über das Wasser, die Garde am Ufer feuert Salutschüsse, und gleichzeitig schwenken die 4 Knaben den Hostienkranz in die Fluten. Der Strom ist geweiht und die Hostie gilt als sinnbildliches Opfer für jene, die in den Wogen des Flusses ihr Grab finden. Wer da weiß, wie viele Opfer jährlich der Strom verschlang, wird auch das ergreifende dieses uralten Brauches zu würdigen wissen.

Auch Volksbelustigungen wurden auf der Salzach zeitweise geboten. Das bekannte Wasserstechen war bei den Schiffern beliebt und erfreute sich stets eines starken Zulaufs, Hansl und Gretl kollerten in ihren Männlein lustig auf dem Wasser einher, bis sie unter Gejauchze der Zuschauer zusammenstießen und ins Nasse purzelten.

Das Herabfahren am Fronleichnamstage ist noch heute üblich. Von der Oichtenmündung fahren mit Birken und Fähnlein geschmückte, mit der Schiffergarde besetzte Zillen ab, um die Räuberschiffe zu fangen, die sich auf der Salzach tummeln. In diesen sitzen vermummte Gestalten, die ein heftiges Gewehrfeuer auf ihre Verfolger eröffnen. In der Nähe der alten Brücke werden sie meist von den Gardisten umzingelt und landen dann in der Altach, von wo aus dann Räuber und Gardisten friedlich vereint zum Kellerfeste marschieren. Die mit jungem Grün geschmückten Kähne, die roten Uniformen dazwischen, die Musikklänge aus den dahingleitenden Schiffen, das Knattern der Gewehre und die weißen Pulverwolken, die über dem Wasser wogen, all das vereinigt sich zu einer lieben Festidylle, deren Fortbestand auch in der Zukunft nur zu erwünschen ist.

Ein großes Fest bildete ferner der Jahrtag der Schiffer im Januar, der meist durch 3 Tage gefeiert wurde; im Fasching wurde ein ulkiger Schiffzug veranstaltet und in den Straßen der Stadt „umeinander gehohenaut“.

Weit und breit aber in ganz Altbayern, im Salzburgischen und bis nach Wien waren die „Laufener“ bekannt als Wanderkomödianten. Zwar gestanden sie in ihrem Prologe, der meist bei der ersten Vorstellung gesprochen wurde, selbst ein:

„Dem Schiffer ist das Heiligtum
Erhabner Kunst nicht offen,
Nur für sein Streben darf er Huld
Und Ihre Nachsicht hoffen.“ —

Wenn aber der Schiffertambour abends durch die Stadt seine Trommel wirbelte, dann strömten die Leute gerne scharenweis zu den Laufnern, um sich an ihren Stücken zu ergötzen und zu erbauen. Auf ihrem Repertoire befanden sich u. a.: „Schinderhannes“, Bayr. Hiasl“, „Räuber auf Maria Kulm“, „Don Juan“, „Entführung aus dem Serail“ usw.

Im Gegensatz zu andern Komödianten sahen diese Schiffer besonders auch streng darauf, daß keine Schulden gemacht wurden. Als 1797 in Bayern und Salzburg die Wandertruppen verboten wurden, wurden die Laufener Truppen von diesem Verbote ausgenommen und durften weiterspielen. Auch sonst scheinen die Schiffer gerne herumgewandert zu sein. In einer Burghauser Kammerrechnung von 1642 begegnet uns ein Hanns Steffinger von Laufen, der beim Jakobimarkt einen Glückshafen aufgeschlagen hattet sein Stiefsohn ließ sich als Springer und mit andern Künsten sehen.

In Laufen und näherer Umgebung wurden von den Schiffern zur Weihnachtszeit das Hirtenspiel und „Sternsingen“ gepflegt. Die Spieler zogen von Haus zu Haus. Ueberall freundlich begrüßt, ernteten sie auch reichliche Gaben. Auch andere geistliche Spiele, so das „Adam und Evaspiel“ u. a. wurden aufgeführt. In seinem „Volksschauspiele in Bayern“ (Verlag Breitkopf u. Härtel 1880) hat Dr. Hartmann mit vieler Mühe all diese Spiele gesammelt und hiedurch dem Vergessen entrissen.

Inmitten dieser Schiffergemeinde entstand auch ein Kirchenlied, das sich heute die ganze deutsche Welt erobert hat, das Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Priester J. Mohr von St. Nicolaus war der Dichter und F. H. Gruber, Lehrer in Arnstorf bei Laufen, der Komponist des berühmten Liedes. 1818 wurde es erstmals bei der Christmette in St. Nicola-Oberndorf aufgeführt.

Goldne Fäden hat auch die Sage um Land und Fluß gewoben. Der nächtliche Durchzug der „Untersberger“ bei gedämpftem Trommelschlag, ihre nächtlichen Gottesdienste in St. Nicola und der Stiftskirche zu Laufen galten gar vielen als unumstößliche Wahrheiten. Der Mühlbursch hats

gesehen, der in Sommernächten vor der Mühle saß und der Mesner, der nachts die Kirche taghell beleuchtet fand, und große Ereignisse sind immer auf die Besuche der „Untersberger“ gefolgt.

An der Einmündung der Oichten bis zur Christophkapelle in der Altach tummelten sich Wassergeister, die „Hagenauten“, d. i. die Schiffe stromaufwärts zogen. Sie schnalzten mit den Peitschen und schrieen: „Reit ab, reit ab!“ Den Fischern erschienen manchmal feurige Männer, die von Kerzengröße anwuchsen zur Riesengestalt, dann wieder zusammenschrumpften, bis sie verschwanden.

Frau Bercht war rings im Lande bekannt, ebenso wie die wilden Frauen, die am Frauenloch bei Mayerhofen ihre Schätze in der Sonne gleißen ließen.

An der Lamprechtshauser Straße steht ein Votivstein von 1682, der an eine große Wohltäterin der Armen, Frau Sophie Tettenbacher, geborne Heidenthaler erinnert. Sie war die Frau des reichen Schiffmeisters und Bürgermeisters Tettenbacher. Als sie schwer erkrankte, sandte sie 2 Pilger nach Rom, um am Grabe der Apostel für ihre Gesundheit zu beten. Die Pilger kehrten gerade zur Todesstunde der frommen Frau gen Laufen zurück. An der Wegkreuzung der Lamprechtshauser-St. Georgenerstr. erblickten sie plötzlich einen schimmernden Goldreif — es war der Ehering der Verstorbenen, der ihr vom Finger fiel, als sie von Engeln in den Himmel getragen wurde. —

Eine neue Kulturepoche, das Zeitalter der Eisenbahnen, brachte dem uralten Schiffervölkchen den Untergang. Es nützte nichts, daß sie im letzten Momente sich zusammen taten und ein Dampfschiff ankauften. Schon waren die Schienenstränge gelegt, die München mit Salzburg und Wien verbanden, und den Frachten andre Wege wiesen. Die Salzach zeigte sich für Dampferfahrten nicht geeignet — das unregelmäßige Gefälle, der wechselnde Wasserstand, die unvollkommene Regulierung des Stromes machten ständige Fahrten unmöglich. Die Schiffer hatten ihr letztes Scherflein in das Unternehmen gesteckt und blickten jetzt mutlos in die Zukunft.

Vorübergehend erhielten sie wohl noch Aufträge und Frachten von der bayerischen Regierung — es waren nur mehr Notstandsarbeiten.

Heute ist das Schiffergeschlecht auf wenige uralte Familien zusammengeschmolzen, die alle andere Berufe ergreifen mußten. Die Salzach wälzt unermüdlich ihre Wogen weiter, aber selten belebt ein Kahn ihre Wasser. Die Schiffswerften sind niedergerissen, die Landungsplätze verbaut und die prächtigen alten Nußbäume umgehauen. Selbst die Schifferhäuser in Oberndorf und Altach müssen eingerissen werden. Der Strom hat im letzten Jahrzehnt fürchterlich gewütet, so daß sich die österr. Regierung gezwungen sah, den Markt Oberndorf (frühere Vorstadt von Laufen) auf höher gelegenem Punkte neu anzulegen. Mit seinen Häuserruinen den Totenberg entlang bietet das ehemalige, große Schifferviertel einen wehmütigen Anblick. Und aus den Wassern erklingt es nachts wie ein trauriges Lied von mächtigen, vergangenen Geschlechtern — „sie sind verdorben, gestorben!“ —



Die Rechnungsbücher der Liebfrauenkirche zu Ingolstadt aus den Jahren 1519–1523.

Von Benefiziat Clemens Schlecht.

Am 18. Mai 1425 hatte Herzog Ludwig der Bartige in Ingolstadt den Grundstein zur Liebfrauenkirche gelegt. Noch war das große Werk seiner Vollendung ferne, als er starb. Die Weiterführung des Baues blieb fast ausschließlich dem Rate und der Bürgerschaft überlassen; bei unzulänglichen Mitteln ein schweres Stück Arbeit. Doch die biederen Altbayern verzagten nicht. Unverdrossen schafften sie Woche für Woche fast ein Jahrhundert an dem herrlichen Gotteshause, bis es in der Gestalt fertig stand, die es der Hauptsache nach noch heute besitzt. Ihren völligen Ausbau wird die Kirche wohl nie mehr erleben.

Einen interessanten Einblick in die Bautätigkeit gewährt eine Reihe von Rechnungsbüchern im Archive der Liebfrauenpfarre. Sie beginnen, soweit sie erhalten sind, mit dem Freitag vor Judica 1497 und endigen mit dem Sonntag nach Trium regum 1546. Zwei jeweils vom Rate ernannte Kirchenpröpste führten dieselben. Anfangs nannten sich diese Pröpste auch Baumeister. Trotzdem lag die fachliche Bauleitung nicht bei ihnen, sondern in den Händen der „Kirchenmaister". Als solche Kirchenmeister oder „obriste meister ob dem paw" kommen für uns zunächst drei in Betracht: Hans Rottaler,[1] Erhard Haidenreich, Ulrich Haidenreich. Der erstere ist bereits 1497 tätig und findet sich noch zu Lichtmeß 1504 verzeichnet. Von Freitag vor Lätare 1504 bis Freitag Sankt Veits Tag 1509 fehlen die Rechnungsbücher. In diese Zeit fällt Rottalers Rücktritt oder Tod. 1509 waltet bereits Erhard Haidenreich an seiner Stelle. Ihm folgt 1525 Ulrich Haidenreich, gleichfalls „Tumbmaister zu Regenspurg", der den Bau bis in den Herbst 1536[2] leitete. Noch ist der mit ihm abgeschlossene Vertrag erhalten. Seiner treuherzigen Fassung wegen mag er hier wiedergegeben werden. Er lautet:

„An heut Sambstag nach Mathey Appli Anno 1525 haben ain Erber B(ürgermaister) vnd R(ath) mit Maister Ulrichen Haydenreich gehandelt vnd Nachuolgunder Maßen zw pawmaister Vnser lieben frauen gotzshaus bestelt Nemlichen das kunfftig Jar vnd alle quottember 4 gld zegeben thuet das gantz Jar 16 gld mit dem geding das er zw Monatten oder zw halben quottembern vnd gepurlichen zeitten so offt das des gotzhaus gepeufnotturfft erraischt von Regenspurg herauff kum vnd des bemelten gepeusnotturfft besicht vnd allenthalben mit Vleis darob sey vnd so offt er wie vermelt zu des gotzhaus notturfft her zeucht soll Im für die Zerrung oberland ain ort ains guldinsgeben vnd die Zerung hie ausgericht werden vnd so es zu dem Setzen kumbt will In ain erber rath zu sambt dem quottembergelt vnd taglon erlichen wie ainem künstler vnd solchem Wergkmaister gezimbt mit einem trinkgelt oder Verrerung halten das er also angenommen vnd des Meinem herrn purgermaister Christoffen Thornner angelobt."

In ihren Aufzeichnungen berichten die Kirchenpröpste von den Einnahmen, die zum Baue flossen, sowie von sämtlichen Auslagen, die der Kirchenverwaltung erwuchsen. Da lesen wir von den Gülten und Zinsen, die z. B. „Jakob lochner (Locher) poet" schuldig zu bleiben pflegte; von den sonntäglichen Sammlungen zu „vnnser frawen" und „zu Sand Moritzen" oder „auff dem Jarmargkt"; von den Erträgnissen der Opferstöcke, die man zeitweilig bewachte, weil sie „prochen" wurden; von den Einwürfen in die Trüchlein unter den vier Stadttoren, die zum Schutze mit „panzer flecklein" beschlagen wurden; von den „püxen in den würtzhewssern", an der kornschran, im prothaus, dem metzelhaws vnd im saltzstadel." Wir erfahren die Einnahmen aus den Gnad- oder Butterbriefen, die mit St. Martin zu Landshut geteilt werden mußten, die „geschäffte" (Vermächtnisse) in gesunden und kranken Tagen, die Geschenke von mannigfacher Art und Gestalt. „Klaider, pfaitten, röckhlein, schlairlen, ringlen, staine, pater noster, ayr, allte schüssln, allte fichelln, altes eysen" alles wurde zum Bau gegeben und verwertet. Manch ein „böckh" oder „peckh" „mestete vnser frauen vmb gotzlon ain magre saw" oder „ain magres schbein" und „Dy plaicherin schaffte in ir krankheit vnd todesnötten v. fr. an den paw ir pöste kue"; „ist dy frau", so fährt der Schreiber fort, „in ir krankheit genesen vnd auffgestanden vnd dy irem schbager verkaufft vmb 20 ss ₰."

---

[1] Hans Rottaler erhält eine erneute Bedeutung dadurch, daß er wahrscheinlich der Vater des hervorragenden Bildhauers Stephan Rottaler ist. Vgl. Stephan Rottaler, ein Bildhauer der Frührenaissance in Altbayern von Philipp Maria Halm. „Altbayerische Monatsschrift", 7. Jahrg., Heft 5 u. 6. Sonderabdruck S. 40.

[2] Nicht bloß bis 1527, wie bisher angenommen wurde. Michaelis 1536 wird an „Maister Vlrich sein letzte Cottember bezalt", nämlich 3 ℔ 4 ss. Freitag nach Dionisi fährt der Parlier Heninger noch „gen Rengspurg zu Maister Vlrichen von der Visirung wegen", dann verschwindet ein eigentlicher „Kirchenmaister" aus den Rechnungsbüchern. Der Herbst 1536 ist also der Zeitpunkt, von dem an Arbeiten größeren Stiles nicht mehr nötig waren.

Dem Rechnungsbuche 1521 verdanken wir auch die früheste archivalische Notiz über Melchior Feselein. Es heißt nämlich daselbst: „Item Mr. melchor maler hat seiner schbiger mantl von v. fr. gelest vmb $1^1/_2$ gl.“[1])

Die Blätter, welche die Ausgaben enthalten, bieten ein lebendiges Bild der Arbeiten, welche Woche für Woche geschehen. Da regt es sich in der Bauhütte und im Ziegelstadel, in der Kirche werden „schloßstein vnd + pogen gehawen“, „stain zum pflaster abgericht vnd gepflastert“, „in der höch die pfeyller vernewtt vnd abgeriben“, „im mittelberch vnd in der absenten gewelbt vnd bincht“, „peleg eingelossen“, „auffen thurn deckt vnd ain Zimmer gemacht“; Gerüste werden niedergelassen, die Orgel gebaut und vom Maler Gabriel für 37 Gulden gemalt, Fenster eingesetzt, Schreinerarbeiten ausgeführt, eiserne Gitter aufgestellt, „maister Melchor malt dy tafl in Sand Jörgen capellen“ und das später so schnöde zerstörte Hungertuch. Eine große Rolle spielt bereits das „trinkgelt“ und der langjährige zweite Parlier Heninger muß im Frühjahr 1527 „6 tag in der kirche dy spatzen nest stern“.

Wertvolle Aufschlüsse geben die Bücher über die damaligen Arbeitslöhne, über die Preise der Baumaterialien, zahlreicher Handwerkszeuge, verschiedener Lebensbedürfnisse und vieler sonstiger Gegenstände. Auch Preise von Tieren kommen vor. Auf alles hier einzugehen, würde zu weit führen. Nur einiges sei erwähnt.

Die Löhne scheiden sich in Sommer- und Winterlöhne. Letztere sind 2—4 ₰ niedriger; in Meister- und Gesellenlöhne. Arbeiten auf Dach und Turm sind besser bezahlt als die zu sicherer, ebener Erde. Im Durchschnitt alle 14 Tage kommen für die unmittelbar an der Kirche beschäftigten Arbeitskräfte noch zwei Pfennige Badgeld zum Lohne hinzu. Großen Schwankungen sind die Löhne nicht unterworfen. Sie bleiben sich durch sämtliche Rechnungsbücher hindurch so ziemlich gleich.

Frauen im Taglohn haben 8—10 Pfennige, Männer 10—14, Steinbrecher 12—18, die Steinmetzen in der Hütte meist 16—20, auch 24 ₰, Zimmergesellen ebensoviel; die sehr gut bezahlten Schreinergesellen 24, die Pflasterer in der Kirche dasselbe. Der Parlier hat 2—4 Pfennige, der Meister 4—6 Pfennige mehr als die Gesellen. Der höchste Taglohn beträgt 38 ₰; daneben kommen noch Akkordarbeiten vor, die in freien Stunden, „bey ir weyl“ und in der Nacht ausgeführt werden, so z. B. „der grosse pogen in der pruyen capellen“ im Herbst 1513.

Einen ungefähren Begriff von den Preisen geben folgende Daten: eine Axt kostet 32 ₰, ein Handbeil 35, ein „schubkerlen“ 21 ₰, eine Schaufel 11—21 ₰, „ain raittern“ (Sieb) 16 ₰, „ain grosse Seg“ 84, eine noch größere von Nürnberg 4 ss; 100 „pret nägl“ 24 ₰, 1000 „taschen“ (Dachziegel) 2 ℔ 4 ss, ein „schaf kalch“ 35 ₰, „3 seckh kolen“ 33 ₰. Pergamenthäute, „permet

[1]) Bisher nahm man an, Feselein könne erst von 1522 an in Ingolstadt nachgewiesen werden. Weitere Notizen über Feselein, die ich fand, sind folgende:

1522. An freitag nach Sand Mathias tag
Dem Melchor Maler von der tafl in Sand Jörgen capellen $12^1/_2$ gl thut 10 ℔ 7 ss 15 ₰.
Die Leinwand hiezu, „8 Ellen 2 Dritl“, zu 24 ₰, kostete 6 ss 28 ₰.

1522. An freitag nach Diuisio apostolorum
Maister melchor maler von dem nenen Himmel zu malen vnd zu vergulden 9 ℔ 5 ss ₰. Seinem gesellen 28 ₰.

1527. Mitwoch nach Jubilate
„Melchior maler begert der frist so yetz zu sand Jorgen tag verfallen von der zehetpeurin.“ Als diese die Schuld leugnet, „zaigt Melchior maler am instrument so die alt maderin aufgericht für, darauf ist der maderin der abschid gefallen, nach dem der handel klar ist soll die Inhalt der aufgerichteten Vertrag vnd Instrument die verfallen frist inner achtag bezallen (Ratsprotokollbuch).

1528. An freitag nach barthlmei
Mr thomann (Zimmermeister) vnd mr melcher 2 ss 3 ₰.
Mr. Melcher heninger (Parlier am Kirchenbau) mr thoman alß des hunger thuch gehenkht wegen 4 ss 20 ₰.

1530. An freitag nach Exaudi
Für mr melcher vnd dy zimmerleut ain zerung noch von deß hunger thuchs wegen bezalt 4 ss 25 ₰.

1531. An f nach letare
Mr melcher geben für die zernng gen augspurg 7 ss ₰.
Mit mr melcher maler vmb das hungerthuch abkumen, von ainer figur 6 ss ₰ sein der figur 72 thut 61 gl 5 ss ₰. Daran hat er entpfangen so an dem thuch bezalt $15^1/_2$ gl. inhalt der zetl darauf mr melcher noch bezalt 46 gl 45 ₰ thut 40 ℔ 3 ss 15 ₰.

1539. Montag nach Oculi
Auf melchior malers fürschrifft ist seinem knaben das stipendium D. adolfs (Dr. Johannes Adorff, Pfarrer zu U. L. Fr. 1474–1505) geliehen vnd soll dem Rektor presentiert werden.

1541. Montag nach Valentini
Melchior malers kind trager (Vormund) ist an des krautzen stat fürgenomen liphart schmid.

1543. An heut montag vor Jacobi.
Melchior malers kind trager megen das haus verkauffen wo sy ain zimblich kauf trefen mechten.

(Die letzten drei Notizen aus Ratsbüchern im städtischen Archiv.) — Eine Monographie über Feselein von Dr. Martin Richter ist im Druck.

heut, dy grössten alß der permetter gehebt" 100 Stück 12 Gulden. Ein „magres schbein" kostet 1 ℔, „ain schborß geylen" 6 ℔ 6 ss 8 ₰.

Die Geldrechnung ist folgende: Ein Pfund (= ℔ oder P) hat 8 Schilling (= ss); ein Gulden (= gl oder fl) 7 ss; der Schilling 30 Pfennige (₰), der ₰ zwei Häller, der Kreuzer (kr) ist gleich 3½ ₰.

Und nun möge das Rechnungsbuch von Judica 1519 bis Freitag nach Reminiscere 1523 in getreuer Abschrift folgen.

Anno Dmi 1520 iar

An Freitag nach Cantate haben Georg Schober vnd Marten Clostermair Rechnung gethan von vnnser Lieben Frauen wegen von Judica 19no biß auf Cante (sic) 20mo vor den Hochgelerten wirdigen fürsichtigen Erbaren vnd weysen Doctor Georg Hauer pfarrer her lenharden lesen Georgen Kayser Wolfgang peysser deß innern Wolfgang Adler michl pemselder deß aussern Rats Maister Erharden Kirchenmaister vnd Wolfgang peßen Custer Sein dy Kirchenbröbst vnnser Lieben Frauen goßhauß noch an gelt vnd schulden noch das Remiet[1]) nemlich 257 ℔ 5 ss 10 ₰

Anno 1520mo

Vnnser lieben frauen gult vnd zinnß JunVocauit kastl zu Reicherzoffen 1 gl

Georgj

Gebhard zu Reicherzoffen yeß Jörg bader wirt × 3 gl dt[2])
Hanns Hirsch müller zu freinhausen × 1 gl dt
Hundl paur auß deß petter lesen hauß × 1 ℔ ₰ dt
Jung Segniß karner auß deß fröschleß hauß × 3 ss ₰ dt

Margarete

Jobs Wagner auß deß lucas plancken hauß × 3 gl 3 ort dt
dt kellner 5 gl

Laurentj

Cunß schlosser × ½ gl dt

Bartholomej

Lenhard mair zu meiling 2 gl
Hanns gluckh × 3 ℔ 60 ₰ dt

Michaelis

Der hoff zum khag × 6 ℔ ₰ dt
Maister Ebanß schbaig × 1 ℔ dt
Das gütl zu ofendorff 1 ℔ dt
Nidenauß zu Reicherzoffen yeß Rupl × 1 ℔ ₰ dt
Thoman hueber auß deß gayßlers hauß 1 fl vngarisch × 9 ss ₰ dt
Pauch lenhard yeß hartman leinweber × 3 ss 22 ₰ dt

Albrecht Wiser zöpfls hauß × 3 gl 79 ₰ dt
Zepfl meßger auß deß schuelers wisen × 2 gl dt
Sigmund peham permetter auß ainer wisen × 1 gl dt Sigmund ½ gl
dt totl kürschner
Casper grienpaur auß ainem ackher × 1 gl dt
Stainer peckh auß deß pächleß hauß dauon gehört den Siechen 40 ₰ × 1 gl dt
Westermair schuester × 3 ort dt
dt conceptionis marie 21
Durchenpach schuester 3 ort
Moriß gaydner auß ainem ackher × 1½ gl dt
noch verrechnet 7 gl
Aystetter meßgerin auß deß straßlers wisen × 1 gl dt
Claß Westermair 1 gl
Seherlein schneiderin töchter auß dem hauß 4 ss ₰
Jörg kelß schuester zu neuburg auß deß Siningers wisen × 4 ss dt schillen vasnacht
Wehl tagberckher auß deß schmeisens hauß, strigls hauß × ½ gl dt
Sebastian zimerman auß deß adam voglers hauß × 60 ₰ dt
Kaid beckh 27 ₰
Das handberch der meßger auß deß pintnagels hauß 1 ℔ wachs
pachmair in der aw 60 ₰
feurer zu hundzell yeß lehard Sibenburger × 70 ₰ dt
lenhard ott zu kesching × 4 gl dt 2½ gl
mer 1 schaff khorn
Selman zu kesen[3]) 1 firtl khorn
1 firtl habern

Galli

Stat kamer zu deß Ramspergers Jartag × 5 gl dt
Mathes Wagenhueber zu Ilmmünster auß deß Six kellners wisen 3 ort

Martinj

Georg Würffl yeß Resl × 4 gl dt viti
Jacob lochner poet 2 gl

Thome

Jakob Ringer schneider × 1 gl dt
Ziegl stadl zinß × 8 ℔ ₰ dt
Suma der zinß vnd gult deß 20 iars thut 61 ℔ 6 ss 3 ₰

Anno 1520mo

Einemen des Schmalß gelts

Item Hie zu vnnser lieben frauen vnd in den negsten pfarrern vmb dy Stat, darzu was Jerronymus in seinem vmbreytten Colligiert innhalt aines yeden pfarrers handschrifft, vber dy zerung vnd alle außgab dauon außgehebt thut 132 ℔ 5 ss 22½ ₰

1) Remiet, Reminet, Remonet = romanet, Aktivrest.
2) × und dt = dedit zeigen an, daß der Betrag bezahlt wurde.
3) Kasing.

Dauon gehört Sand Marten zu landshut halber tail thut 66 ℔ 86 ₰
Item von den kirchenbröften zu landshuet entpfangen so in dem Niderland gefallen ist innhalt ir Rechen zettl thut vnnser Frauen halber tail 614 ℔ 78 ₰
Dauon haben Sy aufgehebt den halben tail hie 66 ℔ 86 ₰
Restat zu landshut noch 547 P 7 ss 22 ₰
Thut hie vnd zu lanndßhuet 680 P 5 ss 14 ₰

Suma deß Schmaltzgelts hie vnd zu landßhuet in hertzog Georgen[1]) verlassnem fürstenthumb, deß 20 iars gefallen vber alle außgab dauon aufgehebt thut vnnser lieben frauen vnd Sant Marten yedem gotzhauß innhalt beder Rechnung zetl 680 ℔ 5 ss 14 ₰

Anno 1520

Einemen der Samlung der ersten kottemer

An freitag nach Cantate
Samlung zu v. fr. 4 ss 26 ₰
Zu St. Moritzen nichts ist kirchbeich gewest auf den 6 alteren

An freitag nach Vocem iocunditatis
Samlung zu v. fr. 1 ℔ 70 ₰ 1 h
Samlung zu S. Moritzen 38 ₰
Samlung zu v. hern 69 ₰

An freitag nach exaudi
Samlung zu v. fr. 3 ℔ 5 ₰
Samlung zu S. Moritzen 28 ₰ 1 h

An freitag nach pentecostes
Samlung zu v. fr. 1 ℔ 3 ss 7 ₰
Samlung zu S. Moritzen 56 ₰ 1 h

An freitag nach trinitatis
Samlung zu v. fr. 5 ss 13 ₰
Samlung zu S. Moritzen 24 ₰ 1 h

Suma einemens der Samlung der 5 wochen noch der ersten kottemer 7 ℔ 7 ss 8 ₰

Einemen der Samlung der andern kottemer

An freitag Sand Veits tag
Samlung zu v. fr. 5 ss 12 ₰
Samlung zu S. Moritzen 30 ₰ 1 h
Samlung zu der schauerkertzen hat schellenhamer geantburt 4 ss 21 ₰

An freitag vor Johanis Baptiste
Samlung zu v. fr. 4 ss 13 ₰
Samlung zu S. Moritzen 24 ₰
Samlung zu vnnserem hern 5 ss 8 ₰

An freitag S petter vnd S pauls tag ist kirchbeich gewest
Samlung zu v. fr. 3 ℔ 26 ₰
Samlung zu S. Moritzen 10 ₰ 1 haller

An freitag nach S. Vlrichs tag
Samlung zu v. fr. 7 ss 14 ₰
Samlung zu S. Moritzen 54 ₰

An freitag S. Margareten tag
Samlung zu v. fr. 4 ss 9 ₰
Samlung zu S. Moritzn 24 ₰

An freitag vor Sand maria magdalena tag
Samlung zu v. fr. 3 ss 23 ₰
Samlung zu S. Moritzen $22\frac{1}{2}$ ₰

An freitag nach Jacobj
Samlung zu v. fr. 7 ss 3 ₰
Samlung zu S. Moritzn $37\frac{1}{2}$ ₰

An freitag vor osbaldj
Samlung zu v. fr. 4 ss 12 ₰
Samlung zu S. Moritzen 26 ₰

An freitag Sand lorentzen tag
Samlung zu v. fr. 5 ss 2 ₰
Samlung zu S. Moritzen 30 ₰ 1 h

An freitag nach assumcionis marie
Samlung zu v. fr. 2 ℔ 60 ₰ 1 haller
Samlung zu S. Moritzen 69 ₰

An freitag S. bartlmeß tag
Samlung zu v. fr. 5 ss 13 ₰
Samlung zu S. Moritzen 22 ₰

An freitag vor Egidj
Samlung zu v. fr. 3 ss 10 ₰
Samlung zu S. Moritzen 20 ₰ 1 haller

An freitag Vigilia natiuitatis marie
Samlung zu v. fr. 4 ss 2 ₰
Samlung zu S. Moritzen 25 ₰ 1 haller

An freitag exaltacionis crucis
Samlung zu v. fr. 1 ℔ 6 ss 28 ₰
Samlung zu S. Moritzen 60 ₰ 1 haller
Samlung zu vnnserm herrn an der kirchbeich gefallen 31 ₰

An freitag Sand Matheus tag
Samlung zu v. fr. 1 ℔ 1 ₰
Samlung zu S. Moritzen 25 ₰ 1 haller

Suma Einemens der Samlung der 15 Wochen der andern kottemer thut 18 ℔ 3 ss 27 ₰

---

[1]) Georg der Reiche 1479—1503.

Einemen der Samlung der dritten kottemer

An freitag Sand michelß abend

Samlung zu v. fr. 3 ss 17 ₰
Samlung zu S. Moritzen 29 ₰ 1 haller
Samlung an dem herbst iarmarckt 4 ss 24 ₰

An freitag nach francisci

Samlung zu v. fr. 4 ss 1 ₰
Samlung zu S. Moritzen 13 ₰ 1 haller

An freitag nach Dionisy

Samlung zu v. fr. 4 ss 6 ₰ 1 haller
Samlung zu S. Moritzen 27 ₰

An freitag nach gallj

Samlung zu v. fr. 3 ss 27 ₰
Samlung zu S. Moritzen 31 ₰ 1 haller

An freitag vor Simonis et Jude

Samlung zu v. fr. 86 ₰
Zu S. Moritzen hat man nit gesamlt, ist kirchbeich gewest

An Freitag aller Selentag

Samlung zu v. Fr. 2 ℔ 24 ₰
Samlung zu S. Moritzen 25 ₰ 1 haller

An freitag nach Leonhardj

Samlung zu v. fr. 3 ss 2 ₰
Samlung zu S. Moritzen 43 ₰ 1 haller

An freitag nach Martinj

Samlung zu v. fr. 4 ss 2 ₰ 1 haller
Samlung zu S. Moritzen 30 ₰ 1 haller

An freitag vor Katherina

Samlung zu v. fr. 3 ss 16 ₰
Samlung zu S. Moritzen 41 ₰ 1 haller

An freitag Sand andrestag

Samlung zu v. frauen 4 ss 23 ₰
Samlung zu S. Moritzen 26 ₰ 1 haller

An freitag nach nicolaj

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 78 ₰
Samlung zu S. Moritzen 3 ss 1 haller

An freitag nach conceptionis marie.

Samlung zu v. fr. 6 ss 2 ₰
Samlung zu S. Moritzen 31 ₰
Sannd Anna Samlung an v. fr. tag conceptionis 1 ℔ 49 ₰

An freitag Sand thomas tag

Samlung zu v. fr. 5 ss 4 ₰
Samlung zu S. Moritzen 32 ₰ 1 haller

An freitag der vnschuldigen kindlen tag

Samlung zu v. fr. 3 ℔ 63 ₰
Samlung zu S. Moritzen 4 ss 5 ₰

Suma Einemens der Samlung der 14 Wochen der dritten kottemer thut 16 ℔ 3 ss 12 ₰

Samlung
Einemen der vierden kottemer

An freitag nach dem neuen iar

Samlung zu v. frauen 7 ss 24 ₰
Samlung zu S. Moritzen 64 ₰ 1 haller

An freitag nach dem oberisten

Samlung zu v. frauen 5 ss 16 ₰
Samlung zu S. Moritzen 31 ₰

An freitag nach anthonj

Samlung zu v. fr. 3 ss 12 ₰
Samlung zu S. Moritzen 31 ₰

An freitag conversionis pauli

Samlung zu v. fr. 3 ss 1 ₰
Samlung zu S. Moritzen 20 ₰ 1 haller

An freitag purificacionis marie

Samlung zu v. fr. 3 ss 8 ₰
Samlung zu S. Moritzen 31 ₰

An freitag nach Richardj

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 4 ss 27 ₰
Samlung zu S. Moritzen 81 ₰

An freitag vor Invocauit

Samlung zu v. fr. 3 ss 6 ₰
Samlung zu S. Moritzen 34 ₰ 1 haller

An freitag nach Invocavit

Samlung zu v. Fr. 4 ss 26 ₰ 1 haller
Samlung zu S. Moritzen 31 ₰
Suma Einemens der Samlung der 8 Wochen der vierden kottemer thut 6 ℔ 6 ss 25 ₰

Einemen der Samlung der fünfften kottemer

An freitag nach Reminiscere

Samlung zu v. fr. 5 ss 1 haller
Samlung zu S. Moritzen 31 ₰

An freitag nach oculj in der genad

Samlung zu v. fr. 8 ℔ 52 ₰
Zu Sand Moritzen nichts

An freitag nach Letare

Samlung zu v. Fr. 7 ss 22 ₰
Zu Sand Moritzen nichts

An freitag nach Judica

Samlung zu v. fr. 6 ss 6 ₰
Samlung zu S. Moritzen 28 ₰ 1 h

An dem karfreitag

Samlung zu v. fr. 4 ℔ 80 ₰
Samlung zu S. Moritzen 6 ss 2 ₰

An freitag nach Resurexj

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 3 ss 21 ₰
Samlung zu S. Moritzen 3 ss 2 ₰

An freitag nach quasi modo genitj

Samlung zu v. fr. 3 ss 8 ₰
Samlung zu S. Moritzen 26 ₰ 1 haller

Samlung an der Speroeir zu vnnserem herren 5 ss 9 ₰

An freitag nach misericordia domini

Samlung zu v. fr. 3 ss 21 ₰
Samlung zu S. Moritzen 19 ₰ 1 haller

An Freitag nach Jubilate

Samlung zu v. fr. 3 ss 14 ₰
Samlung zu S. Moritzen 23 ₰

An freitag nach Cantate

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 69 ₰ 1 h
Samlung zu S. Moritzen 15 ₰ 1 h

An freitag nach vocem jocunditatis

Samlung zu v. fr. 2 ℔ 32 ₰
Samlung zu S. Moritzen 61 ₰
Samlung zu v. herren Erichtag vor dem auffert-tag 68 ₰
Suma Einemens der Samlung der 11 Wochen der letzten kottemer thut 24 ℔ 12 ₰
Suma Einemens der Samlung das gantz Jar thut 73 ℔ 5 ss 24 ₰

Anno x 20mo

Einemen auß den Stöckhen thortrüchlen vnd den püxen in den würtzheusern

Item in dem Stockh zu vnnserem herrn gefunden Cantate 7 ss 15 ₰
Item in den Stöckhen zu vnnser frauen gefunden am montag nach Cantate 6 ℔ 12 ₰

Thor trüchl pfingsten

Thunau thor 3 ℔ 5 ss 22 ₰
Heiling † thor 1 ℔ 51 ₰
Harder thor 6 ss 7 ₰
feltkircher thor 84 ₰

Item in den puchsen in den Würtzheusern gefallen pfingsten 1 ℔ 3 ss 20 ₰
Item in dem Stockh zu Sand lenhard gefunden an Sand Vlrichstag 1 ℔ 46 ₰
Item auß dem Stockh zu V. herrn genomen an der herbstkirchweich 7 ss 2 ₰
Item in dem Stock zu Sand lenhard michaelis gefunden 4 ss 24 ₰

Thor Trüchel michaelis

Thuna thor 2 ℔ 4 ss 8 ₰
heiling † thor 1 ℔ 6 ₰
harder thor 3 ss 2 ₰
feltkircher thor 69 ₰

Thor trüchl weihnacht

Thuna thor 1 ℔ 9 ₰
Heiling † thor 3 ss 8 ₰
Harder thor 72 ₰
feltkircher thor 75 ₰
Item in den püchsen in den würtzheusern gefallen von pfingsten biß auf conversionis paulj 5 ℔ 4 ss 6 ₰
Item in dem stockh zu Sand Lenhard gefunden conversionis paulj 7 ss 8 ₰

Thor trüchl Reminiscere

Thuna thor 5 ss 4 ₰
Heiling † thor 88 ₰
Harder thor 3 ss 9 ₰
feltkircher thor 31 ₰
Item in dem stockh zu Sand Lenhard gefunden zu ostern 3 ss 8 ₰
Suma in den Stöckhen thortrüchlen vnd den püchsen in den würtzheusern das Jar gefallen 34 ℔ 6 ss 26 ₰

Anno x 20mo

Ander Einemen waß vnnser Lieben frauen geschafft an den paw auß klaider schlairen pater noster vnd stainen gefallen vnd gelöst ist

Item maister petter grünhoffer hat v. fr. an den pau geben alß er seinen zinß empfangen ½ gl
Item maister hanns schillen[1]) dt für Jörgen stainprecher zu neuburg, hat stain haimlich vom pruch hin weg gefürt hat in ain Rat darumb gestrafft v. fr. zu geben für dy stain 3 ss ₰
Item marx in dem Spital hat vnnser frauen an den baw geben hat kerndl weinschenckh geantburt 10 gl
Item von dem Vngelt pracht ist Schober gesessen pfingsten 3 ss 2 ₰
Item der jungen Jörg lesin ledrerin ain stand verkaufft bey S Anna Capellen vmb 3 ss ₰
Item Wolfgang andlhauser hat seiner haussfrauen seligen v. l. fr. geschefft bezalt 8 gl
Item auß 26 alten sichlen vnd 6 alten hufeysen gelöst 86 ₰
Item von dem herren von peren[2]) für dy von puechperg sein schwester zu leutten für 1 ℔ wachs 15 kr
Item mein gn. h. bischoff zu Augspurg hat v. fr. geben an den baw alß man sein. gn. das pild[3]) hat lassen sehen 1 gl
Item für den grossen, pfleger zu nassenfelß, seligen für 1 ℔ wachs zu leutten dt schmid 49 ₰

---

[1]) Langjähriger Lieferant der Bruchsteine zum Kirchenbau aus Neuburg.

[2]) Johann von der Leiter. Siehe Oberbayr. Archiv Bd. 31 S. 84 ff. Sein prächtiger Grabstein in der Garnisonskirche.

[3]) Gemeint ist das kostbare Marienbildnis, welches Ludwig der Bartige aus Frankreich gebracht und der Kirche 1438 geschenkt hatte. Nach ihm führt die Kirche den Titel: „Zur Schönen Unserer lieben Frau". Anfangs 19. Jhrh. wurde es, weil aus reinem Gold, in der Münze zu München eingeschmolzen und damit ein Kunstwerk von unschätzbarem Werte für immer vernichtet.

Item Cunß gläßl, hat bezalt, für vß schilcher, so er vnnser frauen geschafft 7 ss ₰
Item Seiß schelkopf pfründner im Spital hat v. fr. geschafft dt österreicher 2 gl
Item Hanns mair furmann von kelburg hat v. fr. an den bau geschafft, hat michl sein knecht bezalt doch soll man in von der kirchen dauon besingen lassen 10 gl R.
Item parlier bezalt für ain klains staindl, dem peringer in das schloß 14 ₰
Item maister Jörg pelling hat für mr Cyban bezalt ain Jar sold, h. hannsen Seber, von Lichtmeß 19no piß auf lichtmeß 20mo 20 gl thut 17 ℔ 4 ss ₰
Item mr Jörg noch sextshalben gl hat wolfgang ziegler stain darfür geben
Item Clostermair hat 2 frauen stand, der vll kupferschmid verkaufft, neben S anna capellen vmb 6 ss ₰
Item der ertlin ain frauen stand gegen S. Anna Capellen vber verkaufft vmb 3 ss ₰
Item Schober von dem Vngelt pracht michaelis 75 ₰
Item von der Vogtin vmb ain hunderd stain 33 ₰
Item von Doktor beyffer vmb 17 schuech stain zu 3 kr thut 5 ss 28½ ₰
Item ain studend, matheus frickh, von pregniß hat v. fr. geschafft, hat dy hamer wärbl geantburt 7 ss ₰
Item Hanns Reiser beckh hat vnser frauen geschafft 7 ss ₰
Item pamberger seiner haussfrauen zu leutten 1 P wachs 42 ₰
Item mr hanns von ala dt für dy kerßen zu prennen alß dy vnniversitet graff Joachim besingen haben lassen für 2 P wachs 4 ss 6 ₰
Item von mr hannsen Winhard als er Doktor ward zu leutten 32 ₰
Item der vß schilherin beckhen knechts weib schlairl verkaufft so sy v. fr. geschafft hat der Raindlin von hannstat vmb 70 ₰
Item alt müller hofpauer hat v. fr. geschafft, hat sein haussfraw bezalt 7 ss ₰
Item von dem Vngelt pracht Schober weinachten 82 ₰
Item von dem ziegler vmb 2 fuder alts holß 3 ss 15 ₰
Item hr lenhard leß dt von ainer person, vnnser lieben frauen an den pau geschafft 7 ss ₰
Item der puchfuerer vntter dem neuen Colegium, ain stuel, 1 stand geben vmb 3 ss ₰
Item auß ainem schbartzen Rockh hat der miller der gericht ist worden v. fr. geschafft 1 ℔ 3 ss ₰
Item von den magistranden, an irem act zu leutten 32 ₰
Item dy bernhard baumgartnerin nirmberg hat v. l. frauen zu leß gelassen 1 gl
Item hr Englhard Colegiat hat v. fr. geschafft ain alts silbrens pecherl, hat gewegen 9 lot 1½ quintet, maister Caspar goltschmid geben, das lot vmb 3 ss 5 ₰ thut 4 gl 48 ₰
Item mr petter gruenhofer hat v. fr. von seinem zinß an den pau geben 7 ss ₰
Item von der Steffan gratnerin vmb 1 stand gegen S. Anna Capellen vber 3 ss ₰
Item von der alten herman ledrerin vmb 1 stand gegen S. Anna Capelen vber vmb 3 ss ₰
Item der vß schefknechtin tochter, ain stand bey Sand Anna Capelen geben vmb 3 ss 5 ₰
Item dy greffin von helffenstain für ihre brueder schenckh friderich von limpurg zu leutten für 1 P wachs geben 52 ₰ 1 h
Item an Hertzog Jörgen[1]) loblicher gedechtnus, Jartag, montag nach oculj, ist vber dy gestifft presenß vberbeliben, hat ludbig kiesselder geantburt 4 ℔ 86 ₰

Distribucion 21°

Item alß Doctor Georg Hauer pfarher vnd sein hellffer distribirt haben von dem pfinßtag nach S. Mathias tag 20°, biß auf montag in der khar wochen anunciacionis marie 21°, ist vnser lieben frauen gefallen mit etlicher alter schuld eingepracht thut 15 ℔ 4 ss 12 ₰
Item dy Waidlichin hat v. fr. an mantl geschafft verkaufft vmb 1 ℔ 3 ss ₰
Item der alten hermanin ain stand gegen Sand Anna Capellen vber verkaufft vmb 3 ss ₰
Item bei S. Anna Capellen ain stand verkaufft des kerndls schuesters tochter vmb 3 ss ₰
Item der schmidin tochter vor dem Closter hat v. fr. ain vater Rockh geschafft denselben verkaufft vmb 1 ℔ ₰
Item parlier hat bezalt für zbay klaine grab staindl petter im hoff vnd dem beham von niremberg 5 ss 7½ ₰
Suma anders Einemens dy geschefft kleider vnd stain auch auß den Stuelen gelest thut 91 ℔ 30 ₰
Suma alles einemens das gantz jar thut 942 ℔ 37 ₰

Thut mit sambt dem fertigen Reminet 1199 ℔ 6 ss 17 ₰

Das genaden gelt

Item vnnser lieben frauen in der genad von oculj biß auf letere gefallen vber alle außgab, danon aufgehebt, thut 398 gl 3 ss 28 ₰
Macht zu pfunden 348 ℔ 5 ss 28 ₰
Reminet dy kirchenbröbst vnnser Lieben frauen gotzhauß an gelt vnd schulden 677 ℔ 6 ss 12 ₰ 1 hr

Anno 1521 iar

An montag nach Vocem jocunditatis, Haben Georg Schober, vnd Marten Clostermair Rechnung gethan von vnnser lieben frauen wegen,

[1]) Georg der Reiche stiftete 1494 für sich einen ewigen Jahrtag.

von dem Suntag Cantate 20° biß auf Suntag vocem iocunditatis 21° vor den Hochgelerten, wirdigen fürsichtigen Erbern vnd weysen Doktor Georg Hauer pfarrer, Albrechten Stedler bürgermeister Georgen Kayser Wolfgang peyffer, Wolfgang Zaglhamer des innern, Wolfgang Adler vnd Hannsen Sininger an stat Sixten Rößlen deß Eyssern Rats, Maister Erharden kirchenmaister vnd Wolfgang betzen mesner, Sein dy kirchenbröbst vnnser frauen schuldig an gelt vnd schulden
677 ℔ 6 ss 12 ₰ 1 hr

Sein von ainem gantzen Rat Widerumb auf das iar zu kirchenbröbsten erwelt Schober vnd Clostermair.

Anno 21°

Vnnser lieben frauen pfarr kirchen gult vnd zinß wie nach volgt

Invocauit

kestl zu Reicherzoffen 1 gl

Georgj

Gebhardt zu Reicherzoffen yetz Jörg wirt bader X 3 gl dt
Hanns Hirsch müller zu freinhausen X 1 gl dt
Hundl paur, auß deß petter lesen hauß X 1 ℔ dt 23°
Segnitz karner auß deß fröschleß hauß X 3 ss dt 40 ₰ Jacobi totum

Margarete

Jobs Wagner kürschner auß deß lucas planckhen hauß vber dy steur X 3 gl 3 ort dt

Laurentj

Cuntz schlosser X $^1/_2$ gl dt

Bartholomey

Lenhard mair zu meyling 2 gl
Hanns glück vber dy steur X 3 ℔ 60 ₰ dt

Michaelis

Der hoff zum khag X 6 ℔ ₰ dt
Maister Eybans schbaig X 1 ℔ ₰ dt
Das guetl zu ofendorff 1 ℔ ₰
Niderauß zu Reicherzoffen X 1 ℔ dt
Thoman hueber auß deß gayslers hauß für 1 fl vngrisch X 9 ss ₰ dt
Hartman Weber auß deß pauch Lenhards hauß X 3 ss 22 ₰ dt
Albrecht Wiser auß deß zäpfls hauß vber dy Steur X 3 gl 79 ₰ dt
Zepfl metzger auß deß Schuelers wisen 2 gl
dt hang beckh anthonj 23° 2 gl
Sigmund beham vnd sein bruder auß ainer wisen X 1 gl
Stainer beckh auß seinem hauß dauon gehört den armen zum heiling kreytz 40 ₰ X 1 gl dt
Westermair schuester vber dy steur 5 ss 7$^1/_2$ ₰ X 15 kr concept. marie
Durchenpach schuester vber dy steur X 5 ss 7$^1/_2$ ₰

Moritz geydner auß ainem ackher vber dy steur 1$^1/_2$ gl
Aystetterin metzgerin auß deß straffers wisen X 1 gl dt
Claß Westermair 1 gl
Seherlin schneiderin töchter auß irem hauß 4 ss ₰
Jörg kelß schuester zu neuburg auß deß Siningers wisen X 4 ss ₰ dt
Wehel tagberchêr auß deß schineysen hauß bey dem Strigls thurn X $^1/_2$ gl dt
Sebastian Zimerman auß deß adam voglers hauß X 60 ₰ dt
Rayd beckh 27 ₰
Jung pachmair in der aw 60 ₰
Lenhard Sybenburger auß deß feiners von Hundzell wisen X 70 ₰ dt
Das hantberch der metzger auß der pintneglin hauß X 1 ℔ wachs dt
Lenhard ott zu keschiug X 4 gl dt vnd 1 schaff khorn
Selman zu kesen 1 firtl khorn vnd 1 firtl habern

Gallj

Aus gemainer Stat Camer zu hannsen Ramspergers Jartag X 5 gl dt
Mathes Wagenhueber zu Illmünster auß Sixten kellners wisen 5 ss 7 ₰ 1 hr

Martinj

Haimeran kesl auß deß Würfls hauß X 4 gl dt
Jacob lochner poet auß dem alten pfarrhof 2 gl

Thome

Jacob Ringer schneyder X 1 gl dt
Von dem ziegl stadel zu zinß X 8 ℔ ₰ dt
Suma der gult vnd zinß deß 21 Jars tut 60 ℔ 7 ss 3 ₰
Das traid ist man noch schuldig

Anno 21°

Einemen deß schmaltz geltz

Item in dem stockh hye zu vnnser lieben frauen in den negsten pfarren vmb dy Stat, darzu was Jeronymus in seinem vmb Reitten Colligirt innhalt aines yeden pfarrers handschrifft, vber dy zerung vnd alle ausgab dauon aufgehebt thut 107 ℔ 42 ₰
Dauon gehört Sand martens pfarrkirchen zu lanndßhuet halber tayl thut 53 ℔ 4 ss 21 ₰
Item von den Kirchenbröbsten zu landshuet enpfangen so in dem niderland gefallen ist. Inhalt ir Rechen Zetl thut vnnser frauen halber tail 531 P 29 ₰
Dauon haben Sy aufgehebt den halben tayl hye 53 P 4 ss 21
Rt zu laundßhuet noch 477 P 4 ss 8 ₰
Thut hye vnd zu landshuet 584 P 5 ss 20 ₰
Suma deß Schmaltz gelts hie vnd zu lanndßhuet in hertzog Georgen verlassnem fürstenthumb deß 21. iars gefallen vber alle ausgab dauon aufgehebt thuet vnnser lieben frauen hie vnd

Sand martens gotzhauß zu lanndshuet innhalt der Rechen Zetl 584 P 5 ss 20 ₰

Einemen der Samlung

An freitag nach Exaudj

Samlung zu v. fr. 5 ss 3 ₰ 1 h
Samlung zu S. Moritzen 22 ₰

An freitag nach dem pfingsttag

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 3 ss 4 ₰
Samlung zu S. Moritzen 57 ₰
Samlung zu der schauer kertzen 5 ss 2 ₰

An freitag nach Trinitatis

Samlung zu v. fr. 6 ss 23 ₰
Samlung zu S. Moritzen 51 ₰

An freitag nach bonifatj

Samlung zu v. fr. 4 ss 1 ₰
Samlung zu S. Moritzen 34 ₰

An freitag Sand veits abend

Samlung zu v. fr. 4 ss 10 ₰
Samlung zu S. Moritzen 31 ₰
Samlung zu v. herrn an der Ersten kirchbeich 1 ℔ 4 ss 10 ₰

An freitag nach Vitj

kirchbeich zu v. fr.

Samlung zu v. fr. 3 ℔ 6 ss 14 ₰
Samlung zu S. Moritzen 20 ₰ 1 h

An freitag S. peter vnd S. pauls abend

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 63 ₰
Samlung zu S. Moritzen 41 ₰

An freitag nach Visitacionis marie

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 5 ss $2^1/_2$ ₰
Samlung zu S. moritzen 61 ₰

An freitag S. margareten abend

Samlung zu v. fr. 5 ss 3 ₰
Samlung zu S. Moritzen 32 ₰ 1 haller

An freitag nach divisio apostulorum

Samlung zu v. fr. 3 ss 19 ₰
Samlung zu S. Moritzen 27 ₰

An freitag nach Jacobj

Samlung zu v. fr. 7 ss 24 ₰
Samlung zu S. Moritzen 62 ₰

An freitag Steffanj

Samlung zu v. fr. 3 ss 6 ₰
Samlung zu S. Moritzen 32 ₰

An freitag Sand lorentz abend

Samlung zu v. fr. 4 ss 7 ₰ 1 haller
Samlung zu S. Moritzen 40 ₰

(Fortsetzung folgt.)



Wann wurde Pippin König?

Nach Freisinger und Sankt Gallener Urkunden beantwortet

von D. Bernhard Sepp.

Unter den Freisinger Urkunden aus der Zeit der Agilulfinger sind fünf, welche eine doppelte Datierung, sc. nach Regierungsjahren Tassilos und Pippins aufweisen und darum geeignet scheinen, den langjährigen Streit über die Epoche der Thronbesteigung Pippins zum Austrag zu bringen. Vier derselben (bei Meichelbeck h. Fris. Ia S. 52 und 53 f. I. b n. 6 = Bitterauf, Die Traditionen d. Hochstifts Freising n. 7, 8, 9, 15) setzen den Unterschied in der Zahl der Regierungsjahre Tassilos und Pippins auf vier Jahre fest, nur eine — bei Meichelbeck I b n. 8 = Bitterauf n. 17 — erhöht die Differenz auf fünf Jahre. Sie trägt nämlich das Datum: „sub die id. decemb. luna XXII indictione XII regnante inlustrissimo rege Pippino anno VIII et venerabile duce Tassilone anno XIII regni eius.“ Da sich letztere Zahlen nicht mit einander vereinen lassen, so glaubte Fr. H. Graf Hundt (Abh. d. k. b. Akad. d. W. hist. Kl. Bd. XII Abt. I S. 197 u. S. 221 Bem. zu n. 22) bei dieser Urkunde von der luna XXII ausgehen zu müssen und stellte das Diplom um ihretwillen zum 13. Dezember (so muß es statt 13. November heißen) 762. Aber dieses Verfahren ist bedenklich, denn

1. war eine genaue Angabe der Lunartage — die ja nicht durch Beobachtung des Mondes, sondern durch zyklische Berechnung gefunden wurden — sehr schwierig und konnte sich dabei trotz aller Tabellen und Hilfsmittel leicht ein Rechenfehler einstellen;[1])

2. ist es nicht wahrscheinlich, daß sich der Schreiber dieser Urkunde (Oadalger) bei der Zählung der Regierungsjahre seines Herzogs Tassilo, dessen regnum mit dem Todestage seines Vaters Odilo (gest. 18. Januar 748) begann,[2]) um zwei Jahre, bei Pippin, dessen Erhebung auf den Königsthron nach Pippins eigenen Urkunden nach dem 23. September 751 und vor Ende Juli 752 stattfand,[3]) sogar um drei Jahre geirrt habe. Es liegt daher näher, anno VIII Pippini (= 759 n. Chr. G.) als ein Versehen des Abschreibers für anno VIIII Pippini (= 760 n. Chr. G.) zu betrachten und VIII in VIIII umzuändern, denn diese kleine Korrektur genügt, um unsere Urkunde in Einklang mit den übrigen doppeltdatierten zu bringen, die alle von einer Hand, der des Archipresbyter Arbeo, herrühren. Ihre Daten sind nämlich, wenn wir von den Regierungsjahren der beiden Herrscher ausgehen, folgende:

Urkunde I (datiert vom zweiten Jahre Pippins und vom sechsten Jahre Tassilos VIII kal. iul.) = 24. Juni 753;

Urkunde II (datiert vom vierten Jahre Pippins und vom achten Jahre Tassilos II id. mart.) = 14. März 755;

Urkunde III (datiert vom vierten Jahre Pippins und vom achten Jahre Tassilos X kal. aug.) = 23. Juli 755;

Urkunde IV (datiert vom achten Jahre Pippins und vom zwölften Jahre Tassilos X kal. febr.) = 23. Januar 759.

Ihnen reiht sich Urkunde V, datiert vom neunten Jahre Pippins und vom dreizehnten Tassilos id. decemb. = 13. Dez. 760, ganz ungezwungen an.

Freilich hat Hundt (und ihm folgt Bitterauf) gegen diese Ansätze ernste Einwände erhoben. Urkunde I trägt nämlich den Vermerk: „anno secundo regnante excellentissimo Pippino rege, quando domnus apostolicus in partibus Galliae venerat“. Da Papst Stefan II.

[1]) Um das Mondalter richtig zu bestimmen, mußte man die goldene Zahl des Jahres berechnen, die geraden und ungeraden Monate auseinanderhalten, die Schaltmonate, eventuell auch den saltus lunae und den solaren Schalttag berücksichtigen, was alles um so leichter Anlaß zu Irrungen geben konnte, als nach dem Urteile Grotefends (Zeitrechnung d. d. Mittelalters und der Neuzeit Bd. I, 114) „die in den Kalendern auftretenden Novilunartafeln meist falsch sind und die Angaben derselben auch nicht den Anforderungen der Schaltungen genügen“. Erwägt man, daß die bayerischen Urkundenschreiber nicht einmal die Indiktion genau anzugeben vermochten (s. Hundt a. a. O. S. 166), so erscheint es ganz unglaublich, daß sie in der künstlichen und komplizierten Berechnung der Lunartage die Meisterschaft erlangt haben sollten, vgl. meine Tabelle, betitelt: „Cyclus decemnovennalis ad annum solarem accommodatus“.

[2]) Hundt meinte (a. a. O. S. 170), daß nach Herzog Odilos Hintritt „ein Zwischenraum von einigen Tagen der Thronbesteigung des unmündigen Herzogs Tassilo vorausgegangen sei“, da „die alten bajuwarischen Gesetze bei dem Thronwechsel die Zustimmung des Volkes erheischten“. Aber es hindert uns nichts anzunehmen, daß Tassilo ebenso wie Ludwig d. Fr. noch zu Lebzeiten seines Vaters zum Nachfolger proklamiert wurde, vgl. chron. moissiac. zum Jahre 817: „Tunc omni populo placuit, ut ipse (Ludowicus Pius) se vivente constitueret ex filiis suis imperatorem sicut Karolus pater eius fecerat ipsum.“ Bitterauf hat daher dieses Bedenken wieder fallen lassen, s. seine Bemerkungen zu n. 30 und 94 (= Hundt n. 36 und 108) Einleitung p. LVII.

[3]) S. Th. Sickel, Ueber die Epoche der Regierung Pippins, Forsch. z. d. G. IV, 443, Urkundenlehre S. 243.

erst Ende November 753 das fränkische Gebiet betrat, so scheint diese Angabe auf den ersten Blick keine andere Datierung des Diploms als vom Jahre 754 zuzulassen (s. Hundt a. a. O. S. 195 u. S. 221 Bem. zu n. 10). Arbeo müßte mithin bei beiden Herrschern trotz der Kürze der seit ihren Regierungsantritten verflossenen Zeit die Regierungszahlen um je ein Jahr zu niedrig angesetzt haben. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß die erwähnte (durch ihre Genauigkeit auffallende) Notiz ein späterer Zusatz des Cozroh ist.[1]) Jedenfalls klingt das Plusquamperfektum venerat im Munde eines Zeitgenossen recht befremdend. Bei Urkunde II, welche Hundt (a. a. O. S. 196 und S. 221 Bem. zu n. 13) wegen der luna XVIII und der Indiktion X ins Jahr 757 verlegt, müßte der Fehler Arbeos bereits je zwei Jahre betragen, was um so auffallender wäre, als in der ähnlich datierten Urkunde III (wie auch Hundt a. a. O. S. 196 n. 8 zugesteht) keine Irrung in Arbeos Berechnung vorliegt.

Gegen die Verlegung von Urkunde IV ins Jahr 759 bringt Hundt (a. a. O. S. 170 und S. 221 Bem. zu n. 19) vor, daß der Zeuge Waltrich, der in der Urkunde vom 31. Mai 759 — bei Meichelbeck Ib n. 7 (= Bitterauf n. 13) noch Diakon genannt wird, hier bereits als Priester bezeichnet sei. Es ist aber kaum fraglich, daß der Zusatz presbyterorum in dieser Urkunde nur ein Versehen Cozrohs für diaconorum ist,[2]) denn aus welchem Grunde sollte Zotto als presbyter besonders hervorgehoben sein, dagegen die Diakone ganz unerwähnt geblieben sein? Dazu kommt, daß auch die Indiktion XII zum Jahre 759 paßt. Es liegt also kein zwingender Grund vor, Arbeo hier abermals eines Irrtums (um je ein Jahr) zu bezichtigen,[3]) vielmehr berechtigt uns die frappante Uebereinstimmung sämtlicher vier Dokumente in der Zählung der Regierungsjahre beider Herrscher[4]) zu der Annahme, daß Pippins Regierungsantritt in der Tat just vier Jahre später als der des Tassilo erfolgte. Lassen doch die Urkunden n. IV und n. V nur einen Spielraum zwischen dem 13. Dezember 751 und dem 23. Januar 752. Zu dem gleichen Ergebnisse gelangen wir, wenn wir jene Sankt Gallener Urkunden zum Vergleiche heranziehen, welche neben dem Regierungsjahre Pippins, in dem sie entstanden sind, und neben dem Kalendertage auch noch den Wochentag angeben und darum aufs genaueste bestimmt werden können. Es sind folgende (s. H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen Th. I, Zürich 1863, Tr. Neugart, Codex diplomaticus Alemanniae Th. I Sankt Blasien 1691):

1. Wartmann n. 15 (Neugart n. 16), datiert: „Notavi (diem) veneris ante medium minse aprili, anno primo regi Pippino“ = 14. April 752;
2. Wartmann n. 18 (Neugart n. 18), datiert: „Notavi diem martes VIII id. agustas anno III regnante domno nostro Pippino rege“ = 6. August 754;

[1]) Vgl. die von Cozroh abgefaßten Urkunden vom 29. März, 3., 4. und 8. April 828, Meichelbeck n. 521, 516, 518, 517 (= Bitterauf n. 554—557), welche einen anachronistischen Zusatz enthalten: „in ipso anno quo (quando) filius eius Hludouuicus rex in Baiouuaria cum coniuge venit (rediit).“ Die Rückkehr Ludwigs des Deutschen nach Bayern fand nämlich erst im Mai 828 statt, s. Meichelbeck n. 514 (= Bitterauf n. 559) vom 9. Mai 828: „in ipso anno et mense quo filius eius Hludouuicus rex in Baiouuaria cum coniuge rediit,“ vgl. Mühlbacher 1338h a. E. Meichelbeck n. 104 (= Bitterauf n. 139) vom 6. März 791 trägt folgendes Datum: „Actum est haec in loco Tegarinuuac eo anno quo domnus rex Karolus intravit in Hunia;“ ähnlich Meichelbeck n. 105 (= Bitterauf n. 141) vom 1. August 791 „in anno illo quando rex Karolus fuit cum hoste in Avaria“. Der Avarenkrieg Karls des Großen begann aber erst im September 791, s. Meichelbeck n. 129 und 103 (= Bitterauf n. 142 und 143), Jaffé B. r. G. IV, 349 f., Mühlbacher 314c. In die Urkunde vom 10. August 843, Meichelbeck n. 629 (= Bitterauf n. 661) schaltete Cozroh eine Notiz über die Investitur vom 22. August 843 ein. Die Urkunde vom 8. Mai 828, Meichelbeck n. 512 (= Bitterauf n. 558) ist im Traditionsbuch Cozrohs hinter der Urkunde vom 24. Mai 828, Meichelbeck n. 535 (= Bitterauf n. 563) angereiht. Um das Datum nicht wiederholen zu müssen, wies Cozroh kurzweg mit supradicto anno auf die Angaben der voranstehenden, aber der Zeit nach späteren Urkunde hin, ein Beweis, daß er sich bei der Anlage des Traditionsbuches manche Aenderungen erlaubt hat.

[2]) Stünde es fest, daß die Urkunde n. 4 bei Meichelbeck (= Hundt n. 18, Bitterauf n. 14) vom 29. November 759 zu datieren ist, wie Hundt und Bitterauf behaupten, so könnte Waltrich, der diese Urkunde noch als Diakon unterzeichnete, erst nach dem 29. November 759 Priester geworden sein. Aber auf das Zeugnis dieser carta ist kein Nachdruck zu legen, da sie sicherlich ins Jahr 757 gehört. Oder hält man es wirklich für möglich, daß Arbeo in diesem Schriftstück, das er in Gegenwart und auf Befehl Tassilos abfaßte, in der Angabe der Regierungsjahre seines Herzogs, der die Urkunde selbst unterschrieb, abermals um zwei Jahre sich geirrt habe? Zudem weist auch die Indiktion XI auf das Jahr 757.

[3]) Daß Arbeo in diesen vier Urkunden, die einander zeitlich nahestehen, (drei) verschiedene Methoden der Berechnung der Regierungsjahre Tassilos und Pippins angewendet habe, ist nicht im mindesten wahrscheinlich.

[4]) Gerade diese Uebereinstimmung verbietet uns, an Schreibversehen zu denken. Man beachte außerdem, daß Hundt von den übrigen 80 Freisinger Urkunden, welche nach Regierungsjahren Tassilos datiert sind, nur 8, nämlich n. 18, 29, 36, 72, 73, 78, 108, 119 seiner Zählung, wegen ihres Datums beanstandete. Und selbst von diesen kommt noch die Mehrzahl in Wegfall. Denn in n. 78 und wohl auch in n. 119 liegt nur eine Verschreibung vor (XXXVIII für XXVIII, XLII für XLI); über n. 18 vgl. oben Anm. 2; in n. 29 ist die Zahl der Lunartage, welche den Ausschlag geben soll, in der Urkunde falsch angegeben (V statt IV), ihre Verlegung ins Jahr 768 daher sehr unsicher; über n. 36 und 108 vgl. S. 84 Anm. 2. So bleiben nur mehr n. 72 und 73 übrig, in welchen wegen des Osterdatums XXV in XXVII geändert werden muß. Hieraus folgt, daß man bei der chronologischen Fixierung der Freisinger Urkunden am sichersten von der Zahl der Regierungsjahre ausgeht.

3. Wartmann n. 21 (Neugart n. 21), datiert: „anno sexto Pippini regis die mercuris XII kal. ian.“ = 21. Dezember 757;[1])
4. Wartmann n. 29 (Neugart n. 33, (datiert): „Facta precaria sub die lunis V id. maias anno X regnante domno nostro Pippino rege Francorum“ = 11. Mai 761;[2])
5. Wartmann n. 34 (Neugart n. 37), datiert: „Notavi diem veneris IIII kal. martias anno XI regnante domno nostro Pippino rege Francorum“ = 26. Februar 762;
6. Wartmann n. 35 datiert: „Notavi die iovis XV kal. iul. anno XI regnante domno nostro Pippino rege Francorum“ = 17. Juni 762;
7. Wartmann n. 37 (Neugart n. 38), datiert: „Notavi die dominico VI id. octupris anno X(I)[3]) regnante domno Pippino rege Francorum“ = 10. Oktober 762;
8. Wartmann n. 42, datiert: „anno XIII domno Pippino rege Francorum Data sub die quod feci IIII non. sept. (richtiger kal. sept.)[4]) die sabbato“ = 1. September 764.

Alle diese Urkunden stimmen in der Zählung der Regierungsjahre Pippins durchaus mit den Freisinger Urkunden überein, was doch kein Zufall sein kann. Ja noch mehr! Durch das unter Nr. 3 aufgeführte Diplom wird sogar eine engere Begrenzung der oben angegebenen Frist möglich, indem der terminus a quo der Erhebung Pippins noch um eine volle Woche herabgerückt wird. Es bleibt hiefür mithin nur mehr der Zeitraum zwischen dem 21. Dezember 751 und dem 23. Januar 752 übrig. Da man aber damals zu allen wichtigeren Akten hohe Festtage oder Sonntage zu wählen pflegte, welche zahlreiche geistliche und weltliche Große um den Regenten versammelten,[5]) so kann die Wahl Pippins zum Könige nur Weihnachten 751 oder Epiphanie 752 oder an einem der drei ersten Sonntage des Jahres 752 (= 2., 9., 16. Januar) erfolgt sein. Gegen den erstgenannten Termin spricht, daß das Weihnachtsfest als Friedensfest zur Vornahme einer Gewalttat, wie es die Entthronung Childerichs III. war, sich schlecht eignete. So wird man also einem der letzteren Termine, insbesondere dem Feste Epiphanie, den Vorzug geben müssen.[6]) Die Regierungsjahre Tassilos und Pippins liefen demnach mit einander parallel, wie nebenstehende Uebersicht lehrt.

[1]) Für XVI kal. ian. (wie man früher las) ist mit Wartmann XII. kal. ian. zu lesen, s. das Faksimile dieser Urkunde bei Fr. Steffens, lateinische Paläographie, Tafel 32 (Freiburg in der Schweiz 1903).

[2]) Auch die Urkunde n. 28 bei Wartmann (Neugart n. 32), datiert: „Notavi diem dominicum V non. maias regnante d. n. P. r. Fr.“, stammt, wie der Herausgeber gezeigt hat, vom 3. Mai 761, da der Schreiber Waringisus nur in den Jahren 761 und 762 vorkommt und der 3. Mai 761 ein Sonntag war.

[3]) So mit Recht Wartmann, da nicht im Jahre 761, sondern im Jahre 762 der 10. Oktober auf einen Sonntag fiel.

[4]) So ist mit Wartmann zu korrigieren, weil der Schreiber der Urkunde sich doch wohl eher im Kalendertage als im Wochentage geirrt haben dürfte. In Urkunde n. 20, bei Wartmann datiert: „Notavi diem iovis VIIII kal. aprilis anno quarto regnante d. n. P. r. Fr.“, ist mit dem Herausgeber statt anno quarto vielmehr anno sexto zu lesen, da der 24. März 757, nicht aber der 24. März 755 ein Donnerstag war; in n. 24 dagegen, datiert anno VI regnante d. P. r. kal. martias die iovis dürfte anno VI in anno II zu ändern sein, weil beide Zahlen oft miteinander verwechselt wurden (s. oben Anm. 1) Diese Urkunde stammt mithin vom 1. März 753, nicht 759 (anno VIII), wie Wartmann meinte, denn die Ziffern VI und VIII konnten nicht leicht miteinander vertauscht werden.

[5]) Die Salbung Pippins durch Papst Stephan II. fand am 28. Juli 754, einem Sonntage, statt, die Proklamierung seiner Söhne Karl und Karlmann zu Königen am Feste des hl. Dionysius = 9. Okt. 768, die Kaiserkrönung Karls des Großen am hl. Weihnachtsfeste = 25. Dez. 800, die seines Sohnes Ludwig des Frommen am 11. September 813, einem Sonntage.

[6]) Die Weißenburger Urkunden n. (131) 193 und 264, auf welche Sickel, Forsch. z. d. G. IV 449, Urkundenlehre 244 seinen Ansatz („zwischen dem 3. November und 19. November 751“) stützte, lassen keinen sicheren Schluß zu, da die Zahl XIIII in n. 193 (worauf n. 264 zurückweist), immerhin für XIII verschrieben sein könnte. Ins Jahr 752 versetzen das Ereignis die annales Laureshamenses, Petaviani, Sangallenses Baluzii, Augienses, Mosellani, Enhardi Fuldenses. Auch die annales Guelferbytani, Nazariani, Alamannici, welche aus den Murbacher Annalen geschöpft haben, sind hieher zu rechnen, da in ihnen bekanntlich eine Verschiebung der Ereignisse um ein Jahr eingetreten ist.

Regierungsjahre					Indiktion
Tassilos		Childerichs III. bezw. Pippins			
1	18. Januar 748—18. Januar 749	6	Childerich	1. März 748—1. März 749	1—2
2	„ 749 „ 750	7		„ 749 „ 750	2—3
3	„ 750 „ 751	8		„ 750 „ 751	3—4
4	„ 751 „ 752	9		„ 751—6. Januar 752	4—5
5	„ 752 „ 753	1	Pippin	6. Januar 752 „ 753	5—6
6	„ 753 „ 754	2		„ 753 „ 754	6—7
7	„ 754 „ 755	3		„ 754 „ 755	7—8
8	„ 755 „ 756	4		„ 755 „ 756	8—9
9	„ 756 „ 757	5		„ 756 „ 757	9—10
10	„ 757 „ 758	6		„ 757 „ 758	10—11
11	„ 758 „ 759	7		„ 758 „ 759	11—12
12	„ 759 „ 760	8		„ 759 „ 760	12—13
13	„ 760 „ 761	9		„ 760 „ 761	13—14
14	„ 761 „ 762	10		„ 761 „ 762	14—15
15	„ 762 „ 763	11		„ 762 „ 763	15—1
16	„ 763 „ 764	12		„ 763 „ 764	1—2
17	„ 764 „ 765	13		„ 764 „ 765	2—3
18	„ 765 „ 766	14		„ 765 „ 766	3—4
19	„ 766 „ 767	15		„ 766 „ 767	4—5
20	„ 767 „ 768	16		„ 767 „ 768	5—6
21	„ 768 „ 769	17		„ 768—24. Sept. 769	6—7



Beiträge zur Geschichte Max Emanuels.

Aus den Mörmann'schen Papieren mitgeteilt von Anton Freiherrn von Ow.

(Fortsetzung.)

Regensburg, 2. Februar 1720. Der Kaiser hat den derzeit in Wien anwesenden evangelischen Gesandten sagen lassen, daß er in der letzten Zeit wegen der schweren Erkrankung und dem Ableben seiner Mutter, der Kaiserin Eleonora, nichts in publicis habe vornehmen können, daß er Ihnen aber nächstens in ihren begründeten Beschwerden Satisfaktion verschaffen werde, was sie einstweilen ihren hohen Herrn Prinzipalen berichten möchten. Man hofft, daß der Kaiser kraft seines Oberrichteramts alles in den vorigen Stand zurückversetzen wird. Unterdessen hat hier der Graf von Wolfstein ein neues Gravamen vorgebracht, indem er sich gegen den kath. Pfarrer von Mörsdorf beschwert, weil derselbe durch einen Schmied und seinen Schulhalter am 23. Dezember vor. Js. eigenmächtig neben der Sakristei in Ebenried ein Glöcklein hat anbringen lassen, um dasselbe zu katholischen Verrichtungen zu gebrauchen. Der Herr Graf hat das Glöcklein gleich wieder abnehmen lassen und sich bei der kurpfälz. Regierung zu Neuburg beklagt, damit der katholische Pfarrer entsprechend gestraft werde. Der Graf bittet um Sicherheit für seinen seit einem Jahr exilierten Pfarrer, damit derselbe sich wieder zu seiner Gemeinde (Ebenried) begeben könnte.

Regensburg, 6. Februar 1720. Vorigen Freitag — Maria Lichtmeß haben sowohl die katholischen als die Augsburger Konfessionsverwandten Kirchenfest gefeiert und ist deshalb kein Reichsrat gehalten worden. Der Kaiserl. Prinzipalkommissär hat den evangel. Gesandten gegenüber durchblicken lassen, daß ihren Beschwerden vielfach stattgegeben werden würde, namentlich würde die hl. Geistkirche in Heidelberg den Reformierten zurückerstattet werden. Einige Gesandte vermeldeten hierauf, daß es damit nicht getan sei, sondern es müßte vollständig und in allem der frühere Zustand wieder hergestellt werden. Im übrigen verlautet, daß man kaiserlicherseits sehr ungehalten darüber sei, daß man vielfach protestantischer Seits zur Selbsthilfe geschritten sei, Repressalien geübt, den Religionstraktat der Kurpfalz vom Jahre 1705 einfach kassiert, dem Herzog von Württemberg das Protektorat über Speyer erteilt habe, nachdem dort der Bischof regierender Herr sei — ja in einigen Zirkularschreiben sei förmlich zum Krieg aufgerufen worden. Die Evangelischen dagegen behaupten, sie stünden auf dem Boden des Westphälischen Friedens und Art. 17 § 5 A. C. (Augsb. Konfession). Der König von England hat die evangelischen Fürsten gemahnt, nicht voreilig zu Werk zu gehen, um nicht das Odium der Friedensstörung auf sich zu laden, sondern dem Wiener Hof Zeit zu lassen, einen entsprechenden Beschluß zu fassen. Falle derselbe ungünstig aus, so werde er schon mit dem König von Preußen und dem Landgraf von Hessen-Kassel ins Benehmen treten, um das Weitere vorzukehren.

Wien, 7. Februar 1720. Der hiesige dänische Gesandte Baron v. Weyberg hat von seinem Hof Ordre erhalten, dem Wienerhof zu drohen, daß der König von Dänemark alle kathol. Kirchen in seinem Königreich sperren und wegnehmen werde, wenn den Reformierten in Heidelberg die hl. Geistkirche nicht restituiert werde. Die kaiserl. Minister sind geteilter Meinung. Einige derselben sind der Ansicht, daß die Evangelischen vor allem die von ihnen geübten Repressalien zurücknehmen sollen; dann erst könne man ihren Beschwerden stattgeben; auch verübeln sie es sehr, daß das Corp. Ev. nicht als beratende Behörde sich geriere, sondern wie ein höchstes Tribunal Entscheidungen aller Art fälle und sich nicht scheue dem Kaiser direkt vorzuschreiben, was er tun, was unterlassen solle.

Einer der Minister ging sogar soweit, den Rat zu geben, man solle, nachdem sich auch fremde Mächte in die religiösen Angelegenheiten des Reichs zu mischen anfingen, in Ungarn und Schlesien Repressalien gegen die Evangelischen üben. Der Kaiser gab aber diesen Ratschlägen kein Gehör. Sowohl der Reichsvizekanzler als auch Prinz Eugen von Savoyen versicherten die evangel. Gesandten, man werde ihren berechtigten Wünschen entgegenkommen, man soll nur dem Kaiser noch Zeit lassen, die umfangreichen kurpfälzischen Akten zu studieren, der Kaiser sei Willens durch die Tat zu zeigen, daß er nicht nur den katholischen sondern auch den evangelischen Reichsuntertanen Kaiser sei. Er habe Abscheu vor allen Weiterungen.

Der unlängst hier angekommene Markgraf von Ansbach soll bestrebt sein, sein Interesse wahrzunehmen, falls der Markgraf von Bayreuth mit Tod abgehen sollte. Die Böhmen haben vor einiger Zeit den Kaiser gebeten, 2 bis 3 Jahre in Prag residieren zu wollen, sie würden die kaiserl. Burg auf eigene Kosten entsprechend herstellen. Die Stadt Wien opponiert aber hiegegen heftig und es wird auch kaum etwas werden aus dieser Residenzverlegung. Der hiesige türkische Botschafter hat vom Sultan 12000 Dukaten zum Einkauf von Uhren und anderen Raritäten für den Palast in Konstantinopel erhalten. Der Obristhofmeister des sächsischen Kurprinzen Graf Königsegg hat bei den polnischen Magnaten so viel ausgewirkt, daß nicht zu zweifeln, dieselben werden den Kurprinzen für ihren Kron- und Erbprinzen anerkennen.

Düsseldorf, 1. Februar 1720. Aus dem Cleveschen laufen bei hiesiger Regierung viel Klagen darüber ein, daß der König von Preußen gegen die in der Streitsache: „Herrschaft Rheidt gegen die reformierte Gemeinde" daselbst getroffene Entscheidung, welche zu Gunsten der Herrschaft ausfiel, dadurch remonstriere, daß er in Emmerich und Cleve die Darreichung der Sakramente nach römisch-katholischem Gebrauch inhibierte. Um weiteren Verfolgungen vorzubeugen, sah sich der hiesige Geheime Rat gezwungen, seine Entscheidung in obengenannter Rheidtscher Angelegenheit zurückzunehmen und zu kassieren. Man hofft nun mit Schmerzen, daß auch der König von Preußen seine „attentaten redressieren" werde.

Die hiesige Regierung hat durch einen Expreß die Nachricht erhalten, daß im Geldernschen und zwar im Dorf Krüchten 40 für das Karabinierregiment bestimmte Fouragewägen unter dem Vorwand der Zolldefraudation beschlagnahmt worden seien; dieselbe hat dieserhalb heute einen Expressen nach Roermond geschickt. Hier macht man Anstalt, die stattlichsten Trauerkutschen nach Heidelberg abzuschicken.

Düsseldorf, 8. Februar 1720. Der König von Preußen hat den Patres Soc. Jesu noch keine Redressierung widerfahren lassen und die Regierung in Cleve berichtet hieher, sie habe keinerlei königliche Ordres empfangen. Man ist hierüber sehr mißvergnügt, da man fürchtet, Preußen fahre fort mit seinen Repressalien. Auch hat die preußische Prätension, der König als Herzog zu Cleve habe das Recht, auch in der Stadt Gerresheim (G. nahe bei Düsseldorf), das Bürgermeisteramt in jährlichem Turnus zwischen einem Katholischen und einem Reformierten alternieren zu lassen, dahier sehr beunruhigt.

Regensburg, 9. Februar 1720. Der König von Dänemark hat durch seinen hiesigen Gesandten dem Corp. Ev. wissen lassen, daß, wenn nicht bald vom Kaiser eine den Evangelischen favorable Entscheidung getroffen würde, in den dänischen Landen Repressalien gegen die Katholischen ergriffen würden. Die Evangelischen bezeugen über diese königliche Deklaration ihr besonderes Wohlgefallen. Hingegen hat Frankreich gedroht, wenn evangelischerseits mit Repressalien fortgefahren würde, so würde Frankreich solche gegen die Evangelischen in Straßburg und andern Orten üben.

Regensburg, 13. Februar 1720. Auf dem letzten Freitag gehaltenen Reichsrat haben die Herrn Gesandten beschlossen, wegen der Fastnacht diese Woche keine Sitzungen zu halten. Das kurpfälzische Ministerium läßt hier insinuieren, ob nicht mit folgender Basis Uebereinkunft erzielt werden könnte: 1) Die Religionsdeklaration von 1705 wird bestätigt; 2) die zu Heidelberg vertretenen hohen Mächte übernehmen die Garantie davon; 3) eine aus beiderseitigen Religionsgenossen zu bildende Kommission hat die Beschwerden zu untersuchen und auf Grund der angeführten Deklaration zu entscheiden. Der pfälzische Hof hofft, daß die Reformierten auf die hl. Geistkirche verzichten und eine neu zu erbauende dafür annehmen würden. Die Reformierten machen dagegen geltend, daß ja das Corp. Ev. erst unlängst die Deklaration vom Jahr 1705 völlig kassiert und aufgehoben habe, und was die hl. Geistkirche betreffe, so stehe es nicht in ihrer Macht eine andere Kirche anzunehmen. Ohne Konsens der Bürgerschaft und Untertanen könnten sie den status pacis Westphalicae nicht ändern.[1])

Aus Holland, 13. Februar 1720. Frankreich soll sich zunächst in die Religionswirren im Reich nicht einmischen wollen, wird aber zu seiner Zeit davon zu profitieren suchen, wenn diese Zwistigkeiten sich verschärfen sollten. Der Generalkontrolleur in Frankreich Mr. Law trägt sehr darauf an, daß man die Gewissensfreiheit in Frankreich wieder verstatten möchte, weil dabei Staat wie Handel mehr florieren würden.

Da die Blattern in Frankreich stark grassieren, ist Marschall de Villeroy für den jungen König sehr besorgt; er wacht sehr darüber, daß keine Person ins Louvre zum König kommt, aus dessen Familie jemand an Blattern erkrankt oder gestorben ist.

Regensburg, 16. Februar 1720. Die Fastnachtszeit ist mit Redouten beschlossen worden und seit vorgestern haben wir Passionsandachten. Man ist hier sehr gespannt auf die kaiserliche Antwort in den pfälzischen Religionsangelegenheiten. Sollte der Kaiser sich von einigen kathol. Ständen überreden lassen, die pfälzischen Attentate gegen die Evangelischen gutzuheißen, so werden jedenfalls einige der hohen Alliierten aus der Quadrupelallianz ausscheiden, was sehr fatal wäre. Der reformierte Kirchenrat Heidelberg hat unterdessen dem Kurfürsten eine sehr weitläufige Schrift eingereicht, in der nachgewiesen wird, was die Reformierten seit dem Westphälischen Frieden verloren, die Katholischen dagegen sich angemaßt haben; schließlich wird wiederholt gebeten, die Deklaration von 1705 aufzuheben und den früheren Zustand wieder herzustellen.

Regensburg, 19. Februar 1720. Der Kurfürst von der Pfalz hat erklärt, daß er sich wegen der Gravamina der Reformierten in Anbetracht der intervenierenden hohen Mächte mit dem reformierten Kirchenrat gütlich vereinigen wolle, namentlich soll bezüglich des Heidelberger Katechismus und der hl. Geistkirche alles nach dem Westphäl. Frieden geordnet werden. Der Kurfürst erwartet noch weitere Vorschläge vom reform. Kirchenrat, wie am besten zur Beruhigung der Untertanen unter Wahrung der Würde des kurfürstlichen Hauses vorgegangen werden kann. Die evangelischen Gesandtschaften hier halten diese Erklärung noch nicht in allem für genügend, sondern bestehen darauf, daß vor allem alles und jedes secundum pacem Westphal. restituiert werde; immer-

[1]) Wie aus dem Späteren ersichtlich, oktroyierte das Corp. Ev. den Reformierten in Heidelberg seine (des Corp. Ev.) Wünsche, um den Casus belli nicht aus der Hand zu lassen und kümmerte sich sehr wenig um die Friedenswünsche der „Bürgerschaft und Untertanen".

hin scheine es, daß es dem Kurfürsten nunmehr ernst damit sei, sich mit den Reformierten zu vergleichen.

Regensburg, 23. Februar 1720. Der kurpfälz. Gesandte Frhr. v. Zeller hat am 19. ds. beim Reichsrat auf expressen Befehl seines Hofes erklärt, daß sein Herr sich mit den Reformierten in Güte vergleichen wolle.

Nachdem man besorgt, der neue Bischof zu Speyer, Graf und Kardinal v. Schönborn, sei Willens, seine künftige Residenz in dieser Stadt zu nehmen, hat das Corp. Ev. in seiner auf dem Rathaus gehaltenen Konferenz abermals resolviert, genannten Herrn Bischof zu ersuchen, das bisher der Stadt Speyer angetane Unrecht wieder gut zu machen und von einer Residenz daselbst, da solche im Normaljahr 1624 nicht bestand, vorläufig abzusehen und nichts Weiteres eigenmächtig vorzunehmen und die Reichsunmittelbarkeit und Privilegien der Stadt zu achten. Außer dem Herzog v. Württemberg hat man auch den Landgrafen zu Hessen-Cassel beanftragt, sich der Stadt Speyer mit Eifer und Nachdruck anzunehmen und dieselbe in ihren Religionsrechten und Reichsfreiheiten kräftigst zu schützen.

Aus Holland, 23. Februar 1720. Man hält hier davor, daß das kaiserl. Ministerium mehr gegen diejenigen Stände animiert sei, welche Repressalien gebraucht haben als gegen den Kurfürsten v. d. Pfalz selbst, der doch der Autor von diesem Unwesen ist; man fürchtet daher, daß die Katholischen nicht viel zur Remedierung tun sondern eher noch in ihrem Vorgehen bestärkt werden. Die Generalstaaten haben daher beschlossen, nach Verlauf von 3 Monaten, die dem Kurfürsten v. d. Pfalz zur Remedierung gesetzt worden sind, alle katholischen Kirchen und Kapellen in Holland zu schließen, wenn der Termin fruchtlos verstreicht.

Marquis de Beretti-Landi hat sich bei Signierung der Quadrupelallianz sehr gewandt benommen und gar nicht merken lassen, daß der König von Spanien doch nur gezwungen beigetreten ist; er hat die hohen alliierten Ministros sehr magnifique traktiert.

Aus Köln, 25. Februar 1720. Der hiesige Magistrat ist übel zu sprechen auf die hiesigen Augsb. Konfessionsverwandten, weil sie Beschwerden zum Reichstag gebracht haben, obwohl der Magistrat überzeugt ist, mit Verbietung des Freihandels und Aufhebung ihrer alten Privilegien lediglich konform dem Westphäl. Frieden gehandelt zu haben.

Regensburg, 27. Februar 1720. Der reformierte Kirchenrat in Heidelberg hat bei den daselbst anwesenden Gesandten der hohen protestanti- Mächte angefragt, was er auf die letzte kurpfälzische Resolution vom 8. ds. antworten solle. Es wurde ihm hierauf unterm 12. ds. bedeutet, er solle auf dem Regulativjahr 1618, dem westphäl. Frieden und Halleschen Receß fest bestehen bleiben, da die protestantischen Mächte das Religionswesen auf diesem Fuß restituiert wissen wollten; der Kirchenrat solle daher der pfälzischen Regierung vorstellen, daß es nicht in seiner Macht stehe, gegen die Intentionen der protestantischen Mächte zu handeln und auf eine abweichende Vereinbarung sich einzulassen. Dies tat auch der Kirchenrat in seinem Memorial vom 14. ds. Der kgl. preuß. Minister in Heidelberg hat tags vorher dem Kurfürsten zu Gemüt geführt, daß man hoffe, er werde alles dem westphäl. Frieden gemäß restituieren und nicht einen anderweiten Vergleich zu Stand zu bringen suchen; es sei auch von des Kaisers weltbekannter Aequanimität und Justizeifer zu erwarten, daß er den Reichsfrieden auf die Grundlage des westphäl. Friedens stelle. Transaktionen auf beiden Seiten seien mehr schädlich als nützlich, auf die Herstellung des Westphäl. Friedens allein komme es an. Der pfälz. Hof hat daraufhin unterm 15. versprochen, gründlich Remedur zu schaffen, wo es geboten erscheint; der Kurfürst habe niemals die Absicht gehabt, die Gewissensfreiheit seiner reformierten Untertanen irgendwie zu beschränken; er werde alle Kontraventionen gegen den Westphäl. Frieden und die Interimsdeklaration vom Jahre 1705 unnachsichtlich ahnden und abstrafen lassen.

Regensburg, 1. März 1720. Der Kurfürst von der Pfalz ist mit dem König von Preußen übereingekommen, daß beiderseits ernannte Kommissäre die Religionsexzesse in Jülich, Cleve und Berg untersuchen und entsprechend Wandel schaffen sollen. Das hiesige Hochstift will einen Trauergottesdienst für die verstorbene Kaiserinwitwe Eleonora halten. Da sich nun die evangelischen Herrn Gesandten schwerlich dazu einfinden werden wegen des neulich bei St. Emmeram Passierten, so will der Stadtmagistrat bald darauf auch einen Trauergottesdienst veranstalten und dabei Altar, Kanzel und Stühle der Herrn Gesandten schwarz ausfleiden lassen. Derselbe hat bereits bei den evangelischen Gesandten sondiert, ob sie dabei erscheinen werden und hat bejahende Zusage erhalten.

Regensburg, 10. März 1720. Vorigen Freitag hat das Corp. Ev. über die Beschwerde der evangelischen Untertanen im Stift Hildeseim beraten, welche sich namentlich darüber beschweren, daß der Kurfürst von Köln und das Domkapitel daselbst den 1711 errichteten Rezeß unter allerhand Vorwand nicht zur gehörigen Observanz bringen wollen. Das Corpus Evang. hat in dieser Sache beschlossen, den König von England zu ersuchen, in seinem bisher bezeigten Eifer zur Aufrechterhaltung des Religionswesens im Hildesheimischen fortzufahren und weitere Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Köln und der Regierung zu Hildesheim zu pflegen, damit der Rezeß von 1711 genau beobachtet werde. Sichere Nachrichten aus Heidelberg haben ergeben, daß man katholischerseits mit Aufrichtung einer Orgel und Einsetzung neuer Fenster in der hl. Geistkirche immerdar fortfahre — ja den Zunftmeistern soll gedroht worden sein, wenn das angebotene Aequivalent für die Kirche nicht angenommen werde, würde der Kurfürst seine Residenz sowie ganzen Hofstaat und Behörden nach Mannheim verlegen, die Neckarbrücke abbrechen, die Stadtgerechtigkeiten ihnen nehmen und Heidelberg einem Oberamt unterwerfen. Die Bürger-

schaft hat jedoch geantwortet, daß es nicht in ihrer Macht steht, auf die hl. Geistkirche zu verzichten. Einige kurpfälzische vornehme Ministri haben sich dahin verlauten lassen, daß im Westphäl. Frieden nicht klar ausgemacht wäre, in wie weit die Gerechtsame des Kurfürsten der Pfalz in Ecclesiasticis limitiert seien und in wie weit die Reformierten restituiert werden müßten. Das festzustellen sei Sache des Gerichtes und der Kurfürst werde sich jederzeit dem Richterspruch fügen. Dem widersprachen die Vertreter der evangelischen Mächte, das Kirchenwesen in der Pfalz müsse unbedingt nach dem Stand von 1618 hergestellt werden. Letzten Sonntag Nachts ist ein kurpfälz. Courier nach Wien und hat beim hiesigen pfälzischen Gesandten eine Depesche hinterlassen; derselbe hat sodann Montags beim Reichsrat angezeigt, daß sein Herr nunmehr den reformierten Untertanen die halbe hl. Geistkirche eingeräumt habe. Wegen des Catechismi wolle er sich der zu erwartenden Verfügung unterwerfen. Für die sonstigen Gravamina habe er eine Kommission bestehend aus 2 katholischen und 2 reformierten Regierungsräten bestellt, die die Sachen erledigen sollen.

Regensburg, 15. März 1720. Auf die Drohung hin, man wolle Heidelberg zum Dorf machen, daß das Gras vor den Häusern wachse, reichten die Reformierten eine demütige Supplik ein und stellten vor, daß sie es nun nicht mehr in der Macht hätten, in der Angelegenheit selbständig zu handeln, nachdem sich verschiedene auswärtige Mächte des Werkes angenommen haben. Der Kurfürst hat ihnen daraufhin sagen lassen, daß er ihnen nicht allein die hl. Geistkirche restituieren, sondern auch den reformierten Katechismus wieder frei geben wolle; nur sei das kurfürstliche Wappen wegzulassen, sowie der Beisatz „Mit kurfürstl. Freiheit und Privilegio." Auch müsse die Glosse bei der 80. Frage gestrichen werden und die Katholischen dürften künftig nicht mehr auf den Kanzeln als „vermaledeite Ketzer" bezeichnet werden. In einer neuerlichen Konferenz zu Heidelberg wurde noch bestimmt, daß wegen der 80. Frage, welche die Lehre von der Messe enthält, die kaiserliche Resolution abgewartet werden wolle. Wegen der vom Corp. Ev. wider den Kurfürsten von Mainz erhobenen Beschwerden, hat der Kurfürst schon Ausgangs v. Js. sich beim Kaiser entschuldigt und sich auf den Ryswicker Frieden und die französischerseits bald darauf ausgegebene Liste bezogen. Der Kurfürst bat namentlich darum, daß die kath. Pfarrer in Badenheim und Glan Münchweiler belassen werden, und daß der Kaiser die kath. Religion überhaupt in seinen Schutz nehme, da sich aller Orten gegen dieselbe ein außer allen Schranken der Gesetze und der Billigkeit stehender Eifer geltend macht. Er selbst wolle nichts anderes als Ruhe und Einigkeit und Erfüllung der durch die Friedensschlüsse auferlegten Verpflichtungen.

Aus Holland, 15. März 1720. Baron v. Ulner, Vizepräsident der Regierung zu Heidelberg, ist gestern im Haag angelangt. Er wird hauptsächlich den noch vom vorigen Krieg herrührenden Ausstand sollizitieren, den Generalstaaten die gute Freundschaft des Kurfürsten v. d. Pfalz antragen und denselben mitteilen, daß sein Herr in der Tat den Reformierten die Hälfte der hl. Geistkirche restituiere. Wie es scheint, dürfte aber damit der Sache nicht völlig abgeholfen sein, da Preußen, Holland und Hessen-Kassel darauf bestehen, daß bezüglich der 80. Frage im Heidelberger Katechismus auch alles in Richtigkeit gebracht werde. Bis das nicht geschieht, will weder Preußen noch Holland die gesperrten katholischen Kirchen wieder frei geben.

Die Oranische Successionssach hat keinen rechten Fortgang, da der König v. Preußen dem jungen Prinzen von Nassau seine Portion nicht garantieren will, was doch das Hauptstück bei der Sache ist; jedoch hofft man, daß Graf Cadogan, der nächstens nach Berlin geht, den König günstig disponieren wird. Der junge Prinz v. Nassau will nach Gröningen gehen und dort mit seiner Frau Mutter die Regierung führen in der Hoffnung, daß dann die Provinz Oberyssel ihn ebenfalls zu ihrem Statthalter deklariere und er sich so den Weg bahne, schließlich die Generalstatthalterschaft über alle Provinzen zu überkommen.

Aus Köln, 10. März 1720. Im Haag wird das Haus des kurmainzischen Ministers hinten und vorn bewacht, um zu verhindern, daß katholische Inwohner darin etwa ihren Gottesdienst verrichten.

Regensburg, 22. März 1720. Die kurpfälz. ministri machen noch immer Anstand wegen der hl. Geistkirche und möchten die Reformierten dazu zwingen, eine andere neu zu erbauende Kirche und andere annehmliche Bedingungen dafür anzunehmen, da sonst der Kurfürst Heidelberg verlassen und Residenz in Neuburg nehmen werde; am Tag, vor die Reformierten von der hl. Geistkirche Possession nehmen würden, würde der Kurfürst nach Schwetzingen übersiedeln und überhaupt nicht mehr nach Heidelberg kommen. Hierauf erwiderte der preuß. Gesandte, daß den Reformierten keinerlei Schuld beigemessen werden könne und daß, wenn der Kurfürst seinen Entschluß ausführe, alle Schuld dieser Uebereilung nur auf die römische Klerisei und ihren Anhang zurückzuführen sei, die dem Kurfürsten so violente Ratschläge erteile. Obwohl der Kurfürst sich bereit erklärt, alles zu restituieren, was mit der Religionsdeklaration von 1705 nicht in Einklang stehe und auch noch ein mehreres zu tun, falls kaiserliche oder Reichsentscheidung ihn dazu verurteilen würden, so bestehen doch die Vertreter der protestantischen Mächte darauf, daß unbedingt der status des Westphäl. Friedens wieder herzustellen sei. Indessen haben die evangel. lutherischen Gemeinden der untern Pfalz sich ebenfalls an das Corp. Ev. gewandt mit der Bitte, man möchte sie ebenso wie die Reformierten berücksichtigen.

Mit letzter Post ist die Nachricht dahier eingegangen, daß der kurfürstl. Hof in Heidelberg am 15. ds. den Schlüssel zum Schiff der hl. Geistkirche dem reformierten Kirchenrat ausgeliefert hat. Die Minister der protestierenden Puissancen haben dem

Kirchenrat geraten, das Schiff der hl. Geistkirche nun zu reoccupieren und privative mit Ausschließung der Katholischen ihren Gottesdienst darin zu halten.

Regensburg, 26. März 1720. Verwichenen Freitag kamen die Herren Gesandten zwar nochmals zu Rat, es wurde aber beschlossen, Osterferien zu machen und erst am 8. April wieder aufs Rathaus zu kommen. Der Kaiser soll es als schweren Eingriff in seine Rechte empfinden, daß das Corp. Ev. eigenmächtig den Herzog v. Württemberg und nun auch den Landgrafen von Hessen-Kassel als Protektor der Reichsstadt Speyer bestellt hat. Der Kaiser soll Willens sein, dieses Vorgehen scharf zu ahnden; allein man zweifelt nicht, daß dann das Corp. Ev. dem Kaiser klar vorstellen werde, wodurch dasselbe gezwungen gewesen sei, zu solchen Mitteln zu greifen.

Wie schon kurz erwähnt, haben auch die evangelisch-lutherischen Consistoriales, Inspectores, Pfarrer, Schul- und Kirchendiener sich an das Corp. Ev. dahier gewandt mit der Bitte, es möchte alles wieder in den Stand nach dem Passauischen Vertrag de anno 1552 gesetzt und ihnen zu ihren alten Gefällen wieder verholfen werden, nachdem die Reformierten durch Vermittlung der auswärtigen Mächte sogar die hl. Geistkirche wieder erhalten haben. Sie beschuldigen auch die Reformierten, daß ihnen der richtige Besitztitel fehle, sie seien überhaupt malae fidei possessores, die lutherischen dagegen seien die Bedrängten und Zurückgesetzten. Es sei ungerecht, den Reformierten zu restituieren, die lutherischen dagegen als antiquiores leer ausgehen zu lassen. Sie protestierten gegen die Einräumung der hl. Geistkirche an die Reformierten bis zu einem förmlichen Reichsschluß, durch den auch ihnen Gerechtigkeit widerführe. Dieses Schreiben findet beim Corp. Ev. schlechten Beifall, dasselbe wird sogar bei dermaligen Konjunkturen höchlichst mißbilligt.

Regensburg, 29. März 1720. Da die allseitigen Religionsverwandten in ihren Charwochen Andachten begriffen, ist nicht viel zu berichten. Man ist aber auf die namentlich im Zweibrückenschen vorkommenden Bedrückungen der Protestierenden durch die Katholischen nicht wohl zu sprechen. Aus Heidelberg kam die Nachricht, daß die Reformierten von der hl. Geistkirche noch nicht Besitz ergriffen haben, weil die Katholischen ihren Gottesdienst daselbst noch halten.

Aus Holland, 29. März 1720. Die Generalstaaten haben es sehr übel genommen, daß des Baron de Spina Lakai zu Heidelberg von pfälzischen Soldaten bis in das Haus des englischen Gesandten von Haldane verfolgt und übel traktiert wurde. Wegen dieses völkerrechtswidrigen Vorgehens wird vom Kurfürst v. d. Pfalz Satisfaktion verlangt werden. Für Baron v. Ulner hier ist das sehr fatal und wird derselbe wohl unverrichteter Dinge wieder nach Heidelberg zurück müssen. Man glaubt, daß die zur Untersuchung aller Gravamina bestellten Kommissäre in der Pfalz die Affaire in infinitum hinausziehen werden. Der König v. Preußen hat sich daher entschlossen, denen Katholischen die gesperrten Kirchen und Klöster nicht eher zu restituieren, als bis denen Protestierenden in der Pfalz in allen Stücken vollkommene Satisfaktion gegeben worden.

Regensburg, 2. April 1720. Aus Heidelberg ist sichere Nachricht gekommen, daß die Katholischen nach wie vor in der hl. Geistkirche Gottesdienst halten; es wird zwar von mehreren versichert, daß man nur die bald erfolgende Abreise des Kurfürsten nach Schwetzingen abwartet, um dann die Schiedmauer zwischen Schiff und Chor der Kirche wieder aufzuführen und den Reformierten das Schiff einzuräumen. Die Reformierten wollten dieses lieber abwarten, als in das nachteilige Simultaneum einzuwilligen. Bei der zur Schlichtung der Streitigkeiten eingesetzten Kommission gibt es gleich Anfangs Schwierigkeiten, weil die katholischen Kommissäre einen Aktuar bei sich haben und die reformierten Kommissäre auch einen solchen haben wollen, der ihnen vor der Hand noch nicht vergönnt worden ist.

Aus Holland, 2. April 1720. Die verwitwete Prinzessin v. Nassau hat mit ihrem Sohn, dem Statthalter von Friesland und Gröningen, in letzterer Provinz die Streitigkeiten der Stadt Gröningen und den Ständen auf dem Lande, Ommelanden genannt, beigelegt und verglichen, namentlich was die höchst nötige Reparation der Deiche anbelangt.

Die Generalstaaten warten mit Ungeduld auf eine Antwort seitens des pfälzischen Hofes wegen des mißhandelten Lakais. Auch der König v. Preußen interessiert sich dafür und will den Generalstaaten behülflich dazu sein, damit sie eine recht eklatante Satisfaktion erhalten. Der kurpfälz. Minister im Haag, Baron v. Ulner, wird wegen dieser Affaire gar übel angesehen. Die Generalstaaten haben vom pfälz. Hof verlangt, daß die Täter entsprechend gezüchtigt und Vorkehrung zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse getroffen werde, widrigenfalls sie Maßregeln ergreifen müßten, die dem pfälz. Hof nicht gerade angenehm wären.

Regensburg, 5. April 1720. Die Stadt Wetzlar hat dem Corp. Ev. das Urteil der theolog. Fakultät Straßburg gegen den Pfarrer Hellmund[1]) mitgeteilt und das Corpus ersucht, der Stadt zum

[1]) Auszug aus diesem Urteil liegt in einer Druckschrift vor mit dem Titel: „In Sachen Stadt Wetzlarischen Consistorii contra Herrn Pfarrer Hellmund &c." Das Urteil kommt zu dem Schluß, daß Hellmund kein orthodoxer und rechtgesinnter, sondern ein irriger Lehrer sei, welcher Enthousiastische, Syncretistische, Schwenkfeldische, Weigelianische falsche und gefährliche Meinungen wider die hl. Schrift, unsere symbolischen Bücher und die wahre Lehre unserer evangelischen Kirche führe, daß er folglich bei der evangelischen lutherischen Gemeine als ein Seelsorger nicht länger stehen und bleiben könne, sondern zu dimittiren und ihm zu sagen sei, daß Löbl. Magistrat, Konsistorium und Evangelische Bürgerschaft eines Dienstes hinfort nicht mehr begehren, sondern ihm Erlaubnis geben, seine Gelegenheit anderswo zu

Vollzug des Urteils zu verhelfen. Das Corpus hat hienach den hessen-darmstädtischen Gesandten, dessen Herr Schutzherr der freien Reichsstadt Wetzlar ist, requiriert, bei seinem Herrn anzutragen, daß der Magistrat Wetzlar nicht gestört werde in seiner geistlichen Jurisdiktion, sondern, daß dem so lang gewährten ärgerlichen Unwesen durch gebührende Exekution des Straßburger Urteils gesteuert werde. — Am 30. v. Mts. hat das Evangel. Corpus im Quartier des kursächsischen Gesandten Konferenz gehalten und hierin den Königen von Preußen und England aufgetragen, die im Hochstift Osnabrück in Ecclesiasticis und politicis contra statum anni 1624 vorgenommenen Veränderungen und Anordnungen abzustellen und die innere Ruhe dieses Landes wieder herzustellen, damit alle sonst zu besorgenden Weiterungen vermieden werden möchten. Ferner hat das Corpus den König von Dänemark ersucht, ebenfalls einen Vertreter nach Heidelberg zu schicken, der sich des evangelischen Wesens daselbst annehme; die übrigen protestantischen Mächte wurden gebeten, ihre Vertreter noch ferner in Heidelberg zu belassen und sie anzuweisen, mit dem evangel. Corpus gute Fühlung zu bewahren und ohne die Genehmigung desselben keinen Vergleich einzugehen; besonders hätten sie genau auf die zur Abtnung der Beschwerden eingesetzte Kommission zu achten. Die sämtlichen lutherischen Kommunen der Pfalz haben nun zur Wahrung ihrer Interessen, und um gleich den Reformierten berücksichtigt zu werden, einen Dr. jur. Mogken hieher geschickt, der das übertriebene Verlangen der letzthin hier vorstellig gewordenen Konsistorialen ganz mißbilligt. Indessen ist von Heidelberg zuverlässig hieher berichtet worden, daß dem Kurfürst v. d. Pfalz durch kaiserl. Mandat befohlen wurde, die hl. Geistkirche den Reformierten innerhalb 3—4 Wochen zur Hälfte zu restituieren; wegen des Katechismus sei mit dem Kirchenrat und andern gelehrten Männern ins Benehmen zu treten, ob und wie die expressiones zu modifizieren seien. Außerdem verlangt der Kaiser daß die übrigen Religionsgravamina nach dem westphäl. Frieden zu regeln seien. Ebenso ist ein nachdrückliches kaiserliches Mandat an Kurmainz ergangen. Der Kurfürst v. d. Pfalz hofft über die Gravamina doch nach der Deklaration von 1705 entscheiden und eine diesbezügliche kaiserliche Verordnung erwirken zu können.

Regensburg, 9. April 1720. Das kaiserliche Reskript vom 9. März 1720 wurde bekannt gegeben, in welchem dem Herzog v. Württemberg vorgeworfen wird, daß er das Protektorat über Speyer angenommen und den Landgrafen von Hessen-Kassel zur Beihülfe hiezu begehrt habe. Es sei das ein offenbarer Eingriff in die kaiserlichen Rechte 2c. (ist im Druck vorhanden). Die kaiserliche Resolution über die Religionsgravamina ist hier eingetroffen, aber bis jetzt noch nicht bekannt gegeben worden. Sie soll sehr umfangreich sein und wird deshalb gedruckt werden. So viel verlautet, geht darin der Kaiser vom Grundsatz aus, daß alle Novationen redressiert und der status nach dem westphäl. Frieden wieder hergestellt werden soll. Damit wären die Protestierenden zufrieden; bezüglich der pfälzischen Sachen wollen sie abwarten, ob der Kurfürst sich dem kaiserlichen Reskript fügt und wenn nicht, wie dann die kaiserliche Exekution ausfällt.

Regensburg, 12. April 1720. Der kursächs. Gesandte hat den übrigen evangelischen Gesandten für vergangenen Montag auf dem Rathaus zur Konferenz einsagen lassen und hat dann denselben eröffnet, daß die kaiserliche Resolution nun endlich in Form eines Kommissionsdekrets eingelaufen aber noch nicht veröffentlicht worden sei. Man habe jedoch unter der Hand vernommen, daß der kaiserl. Prinzipalkommissär mit gewissen katholischen Gesandten eine Konferenz gehalten habe, zum Zweck, daß eine Stelle des Dekrets bezw. der Beilagen ausgelassen werde. Es wurde darauf beschlossen, daß eine Deputation bestehend aus den Gesandten Sachsens, Schwedens und von Bremen beim Prinzipalkommissär begehren solle, daß die Resolution vollständig und ohne jede Auslassung dem Corp. Ev. mitgeteilt werde. Zwischen dem Herzog von Württemberg und dem neuen Bischof v. Speyer, Kardinal Graf Schönborn, hat wegen der Stadt Speyer ein Briefwechsel stattgefunden. Der Bischof will die Gravamina tunlichst abbestellen und in Punkten, über die man sich nicht einigen könne, sich dem Richterspruch unterwerfen. — Das hiesige regierende hochwürdige Domkapitel hat für Kaiserin Eleonora im Dom ein Castrum doloris aufrichten lassen und vorgestern die Exequien gehalten; es sind aber wenig Gesandte dazu erschienen, obwohl sämtliche eingeladen waren.

Regensburg, 16. April 1720. Am 12. ds. ist das kaiserliche Dekret bekannt gegeben worden. Es hat aber dasselbe nicht sonderlich befriedigt, da der Kaiser darin das Corpus evangel. qua tale keiner Antwort würdigt, sondern sich an das ganze Reich wendet, während doch die Anregung nicht vom Reich, sondern vom Corp. Ev. ausgegangen ist.

---

suchen, wo man ihn nach seinem Eigensinn und Dünkelreden lehren und herrschen läßt, wie er will. In anderen Druckschriften wird das gerade Gegenteil behauptet, so sagt Dr. Joh. W. Jäger, Cantzler und Propst zu Tübingen, daß er in Hellmunds 32 Artikeln nichts wahrgenommen habe, was der hl. Schrift, den symbolischen Büchern und unserm fundamentum fidei contrair wäre. Derselbe gesteht mit Freuden, daß er „an der NB. soliden Orthodoxie" Hellmunds gar keinen Zweifel trage. Ein Jo. Georg Pritius in Frankfurt a. M. bestätigt dem Hellmund ebenfalls, daß seine Lehrsätze unanfechtbar seien, ja daß bei einigen derselben das Gegenteil nicht behauptet werden könne, ohne sich einer offenbaren Ketzerei schuldig zu machen. Joh. Gerhard Meuschen, Oberhofprediger in Hanau, erklärt, daß die theses Hellmunds so beschaffen seien, daß selbige weder gegen die hl. Schrift noch auch gegen die symbolischen Bücher verstoßen. Der Autor könne nicht mit Recht eines Irrtums gegenüber dem Glauben bezichtigt werden. (!)

Dieses Dekret wird nun an die Höfe eingeschickt und werden 6—8 Wochen verstreichen, bis weiteres über die Sache zu berichten sein wird.

Pfarrer Hellmund in Wetzlar beschwert sich beim Corp. Ev., daß andere wider Fug und Recht seine Worte nach Gutdünken auslegen. Obwohl er im Besitze theologischer Gutachten sei, die keine Ketzerei bei ihm finden, sei er doch bereit, sich vor einer unverdächtigen evangelischen Synode zu rechtfertigen; das Straßburger Responsum müsse er als null und nichtig bezeichnen; die Auslegung der dortigen Fakultät sei falsch und eigenmächtig. Hellmund bittet das Corp. Ev. den Magistrat Wetzlar zu veranlassen, ihn in seinem Amt ungekränkt zu lassen und den andern Pfarrer zur Ruhe zu verweisen. Die Wetzlarer Kammergerichtsassessoren von Koseritz, von Oppel und von Ludolph baten das Corp. Ev., dahin zu wirken, daß Hellmund Gelegenheit gegeben werde, in einem Kolloquium vor Abgeordneten des Magistrats, Ministris des Landgrafen von Hessen-Kassel, und benachbarten einwandsfreien Theologen sich zu rechtfertigen. Inzwischen solle die Kassation eingestellt, und beiden Pfarrern verboten werden, auf der Kanzel den Streit fortzusetzen. Conclusum in Conferentia Evangelicorum den 14. April 1720: Das Corpus hat folgende Hauptbedenken gegen das kaiserliche Kommissionsdekret: 1. Der Kaiser interpretiert den westphäl. Frieden in verschiedenen Stücken zum Nachteil der Evangelischen und zum Vorteil der Katholischen. Statt der gehofften Bestrafung der offenbaren Kontravenienten, bezeigt der Kaiser nur gegen die Evangelischen eine unverdiente Ungnade. 2. Der Kaiser mißbilligt als einen neuen schädlichen modus, daß die evangelischen Kurfürsten und Stände als Corpus vota communia ablegen, während dies doch früher auch so geschehen sei. 3. Der Kaiser betrachtet die conclusa des Corpus als rechtsunverbindlich und nichtig. 4. Der Kaiser bezeichnet die von uns bewiesene Unzulässigkeit des Simultaneums als eigensinnige Verdrehung und verkehrte Auslegung der Reichsfriedensschlüsse. 5. Den evangelischen Gesandten ist in harten und ungnädigen Worten vorgeworfen, daß sie die Ryswickische Religionsklausel für unverbindlich erklären, obwohl der Kaiser selbst sich gegenüber der Klausel feierlich exception vorbehalten hat. 6. Den Ständen wird das Recht Bündnisse zu schließen bestritten und werden die Beschlüsse, die solche Vereinigungen gefaßt haben, für unverbindlich erklärt. 7. Die gegenseitige Selbsthilfe wird als Eingriff in die Majestätsrechte erklärt 2c.

Regensburg, 19. April 1720. Zu Ehren der verstorbenen Kaiserin Eleonora hat nun auch hiesiger Stadtmagistrat durch den Stadtsuperintendenten eine Trauerpredigt halten lassen, zu der die evangelischen Gesandten und viel Bürgerschaft in Trauer erschienen. Die evangelischen Gesandten bezeigen sich über das kaiserliche Dekret sehr mißvergnügt. Zunächst will man abwarten, welchen Erfolg die an Kurmainz und Kurpfalz ergangenen kaiserlichen Befehle haben. Das Corpus glaubt mit der Beauftragung des Herzogs v. Württemberg zur Assistenz Speyers keineswegs in die kaiserlichen Rechte eingegriffen zu haben, da der westphäl. Friede klar erweise, daß ein vergewaltigter Stand befugt sei, seinen nächsten Nachbarn zur Hülfeleistung anzurufen.

Regensburg, 23. April 1720. Der Prinzipalkommissär hat das Conclusum des Corp. Ev. vom 14. April entgegengenommen und gelesen, am 17. aber wieder zurückgeschickt. Die evangelischen Deputierten haben sich nun beim Prinzipalkommissär beschwert, daß anscheinend dem Corpus verwehrt werden wolle, etwas vermittels der Prinzipalkommission an den Kaiser zu bringen. Sie hätten hierüber ihren Prinzipalen berichtet und erwarten weitere Instruktion. Sie begriffen nicht, warum man so viel Wesens mache mit den gar wohl zu rechtfertigenden auch leicht wieder abzustellenden Repressalien, die seitens der Evangelischen geübt wurden, während doch die katholischen Tätlichkeiten im Zweibrückischen und Pfälzischen eben solchen Tadel verdienen. Der Kardinal soll darauf erwidert haben, daß den Augsburgischen Konfessionsverwandten keineswegs verwehrt werden wolle, vermittels der Kommission sich an den Kaiser zu wenden; doch soll das „auf eine glimpfliche Weise“, d. h. nicht im herrischen Ton, geschehen. Der Kaiser sei vom festesten Willen beseelt, Jedermann ohne Unterschied der Religion sein Recht angedeihen zu lassen; er (Kardinal) sei auch allzeit bereit, zur Beruhigung und Herstellung guter Einigkeit alles beizutragen.

Aus der Amsterdamer Zeitung vom 23. April 1720. Der Kurfürst hat am 15. Heidelberg verlassen und sich nach Schwetzingen begeben. Die Residenz in Heidelberg wird ganz ausgeräumt. Der Gerichtshof, die Verwaltung der geistlichen Einkünfte und der Kirchenrat („Senat Ecclesiastique“) haben Auftrag erhalten, bis 15. nächsten Mts. nach Mannheim überzusiedeln. Haldane, der englische Gesandte in Heidelberg hat am 4. dem Kurfürsten folgendes Memorial übergeben: Der König von England hat die kurfürstl. Entschließung zur Kenntnis genommen, wonach den Reformierten gestattet wird, die hl. Geistkirche wieder zu benützen, und wonach die Katechismusangelegenheit der Entscheidung des Kaisers anheimgestellt und zur Entscheidung der sonstigen Streitigkeiten eine Kommission ernannt wird, die alles nach dem Stand der Deklaration von 1705 ordnen soll. Der König hält diese Entschließung nicht für genügend. Es handelt sich nicht darum den Reformierten den Gebrauch der hl. Geistkirche wieder zu gestatten, sondern besagte Kirche muß denselben förmlich wieder zurückerstattet werden. Die kurfürstl. Entscheidung schafft nur einen Willkürzustand und wahrt dem Kurfürsten ein unbeschränktes Recht in Religionssachen nach Belieben Aenderungen zu treffen. Was die Katechismusfrage betrifft, so liegt es nicht in der Macht der pfälzischen Reformierten, darin etwas zu ändern. In der Vorenthaltung des Katechismus kann man nur die Absicht erblicken, die protestantische Religion vernichten zu wollen. Nachdem der Kaiser in seinen Staaten den Heidelberger Katechismus anstandslos gestattet, kann

man darin, daß diese Frage vor den Kaiser gebracht wurde, nur einen Scherz („un amusement") erblicken. Endlich ist nicht die Deklaration von 1705, sondern der westphäl. Friede selbst zur Grundlage bei Entscheidung der Beschwerden zu nehmen.

Die hierauf erfolgende Antwort des Kurfürsten bezieht sich darauf, daß er nunmehr einen kaiserlichen Auftrag erhalten habe und denselben ausführen werde; zu anderem sei er nicht verpflichtet und verlange man von ihm ein mehreres, so wende man sich an den Kaiser. Er sei weit entfernt, in Religionssachen einen Willkürstandpunkt einzunehmen, seine einzige Richtschnur sei ihm das auf den Friedensschlüssen, Reichskonstitutionen und anderen Verträgen beruhende Recht; er hoffe, daß der britische Minister ihn künftig mit derartigen Memorialen verschone.

Aus der Pfalz vom 26. April 1720. Der reformierte Kirchenrat in Heidelberg hat die dortigen evangelischen Gesandten gebeten, sich bei ihren Mächten dahin zu verwenden, daß doch die vorläufige Beobachtung der Religionsdeklaration von 1705 gestattet werde, nachdem der Kurfürst so sehr darauf bestehe. Die Gesandten erwiderten, daß diese Deklaration nie und nimmer anerkannt werden könne, doch wolle man die Anwendung derselben dulden, falls der König v. Preußen, dessen Vater bei Abschließung dieser Deklaration beteiligt war, behufs geschwinderer Abhelfung der Gravamina es gestatte. Im übrigen ermahne man den Kirchenrat, sich ohne Einverständnis der evangelischen Mächte in keinerlei Vertrag einzulassen. Der reformierte Kirchenrat würde unter folgenden Bedingungen auf die hl. Geistkirche verzichten: 1. Der Kurfürst müßte den Reformierten entweder das auf dem Markt unweit der hl. Geistkirche stehende Rathaus oder aber den sogenannten Kornmarkt zu Erbauung einer Kirche anweisen. 2. Dazu müßte eine entsprechende Summe Geldes aus den Kammergefällen ohne Belastung der Untertanen bar ausgezahlt werden. 3. Die jetzige hl. Geistkirche müßte den Namen „Hofkirche" erhalten, während die Neue als hl. Geistkirche zu bezeichnen wäre; alle Renten und Gefälle müßten auf die neue Kirche tansferiert werden. 4. Bis zur Fertigstellung der neuen Kirche müßten die Reformierten das Schiff der hl. Geistkirche benützen können. 5. Bei Besetzung aller Stellen in den Dikasterien, Kollegien, Präfekturen ꝛc. müßte Parität observiert werden.

Regensburg, 30. April 1720. Das Corp. Ev. mißbilligt es, daß das Kammergericht zu Wetzlar sogar unter Zuziehung Römisch-katholischer sich für Hellmund ins Zeug gelegt hat und dem Magistrat unterm 12. ds. sogar bei Strafe von 20 Mark Gold verboten hat, den Hellmund auf Grund Urteils der Straßburger Fakultät zu dimittieren. Es sei das eine Einmischung, die nicht geduldet werden könne; denn das Reichskammergericht habe in theologischen und doktrinellen Fragen nicht zu entscheiden. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt wurde ersucht, die Sache zu schlichten, und es womöglich dahin zu bringen, daß Hellmund revoziert oder durch anderweitige zulängliche Erklärung sich salviert. Das Corpus hat ferner die Vertreter der protest. Mächte in Heidelberg ersucht, den dortigen reformierten Kirchenrat anzuweisen, sich künftig genau an den westphäl. Friedensschluß zu halten und sich in nichts irre machen zu lassen. Der Kurfürst hat den Dicasterien und Corpora zu Heidelberg unterm 12. ds. befohlen, daß sie sich bis 15. Mai in Mannheim niederzulassen und dort zu amtieren haben. Dieser Befehl gilt in specie auch für den reformierten Kirchenrat und dessen Präsidenten.

Aus Holland, 30. April 1720. Graf Cadogan, der über Berlin nach Wien ist, hat einem vornehmen Mitglied hiesiger Republik geschrieben, daß er in Berlin den König und sein Ministerium über das Religionswesen sehr irritiert gefunden habe; sie meinten, es könne noch übel ausgehen und böse Unruhen im Reiche erzeugen; besonders erbittert sind sie gegen den kurpfälzischen Hof und über das heftige kaiserliche Schreiben wegen der Repressalien. Cadogan gelang es nicht den Hof zu beruhigen. Man erwartet nun mit Spannung die Resolution des engl. Hofes, der neuerdings dadurch sehr offendiert sein dürfte, daß einige katholische Studenten zu Heidelberg mit Domestiquen des englischen Gesandten von Haldane absichtlich Renkontres herbeiführten. In London soll man bei Hof nur mit großer Indignation über den pfälzischen Hof sprechen und dessen Verzögerung der Remeduren.

Aus Köln, 2. Mai 1720. Es heißt, daß demnächst in Frankfurt a. M. eine Zusammenkunft katholischer Reichsfürsten stattfinden solle, um über sehr wichtige Dinge zu beraten. Die Jacht des Kurfürsten (von Köln) in Bonn wird bereits für eine Reise in stand gesetzt.

Regensburg, 10. Mai 1720. Einige hier vermeinen, daß das Religionswesen zu keinen Weiterungen mehr führen werde und daß alles auf gütlichem Wege sich ausgleichen werde. Der König von Preußen soll auch bereits seiner Regierung in Minden befohlen haben, den dortigen Katholischen den Dom wieder zurück zu geben, so bald dieselben genügend nachweisen können, daß die Reformierten in der Tat das Schiff der hl. Geistkirche in Heidelberg mit der Schiedmauer wieder erhalten haben. Die übrigen per modum von Repressalien gesperrten Kirchen werden den Katholischen aber nicht so bald zurück erstattet werden, bis nicht die weiteren Gravamina der Evangelischen behoben sind. Das Corp. Ev. klagt, daß man in der Kurpfalz statt die Gravamina zu beheben, die beiden Evangelischen (lutherischen und reformierten) gegen einander hetzt, die protestantischen Gesandten los werden will und durch Versetzung des Kirchenrats nach Mannheim denselben mürbe zu machen sucht. Das Corpus erklärt von vorneherein, daß es jede Abmachung zwischen dem kurpfälz. Ministerium und dem Kirchenrat, die ohne seine Zustimmung zu stande kommen sollte, für null und nichtig erklärt. Wenn auch die jüngste Vorstellung des Corp. Ev. gegen das kaiserliche Kommissionsdekret zurückgegeben wurde, so scheint doch eine Kopie nach Wien geschickt worden zu sein und

erwarten die hiesigen kaiserlichen Minister die bezügliche Antwort darauf.

Aus Holland, 10. Mai 1720. Da der holländ. Resident von Spina in Heidelberg sich besonders über die Jesuiten beklagt, welche an den meisten pfälzischen Bedrückungen, wie auch an der Mißhandlung seines Dieners Schuld seien, haben die Generalstaaten allen Jesuiten in ihren Landen eröffnen lassen, daß ihre Klöster aufgelöst würden, wenn der Kurfürst in der Pfalz nicht bis 1. Juni die hauptsächlichsten Beschwerden abstelle; auch sollten dann die Repressalien noch weiter ausgedehnt werden. Der König von Preußen hat den Grafen Cadogan gebeten, beim Kaiser seiner Klage über die Antwort Ausdruck zu geben, die ihm auf sein „in den respektuosesten terminis" abgefaßtes Schreiben zu teil wurde.

Aus Köln, 12. Mai. Die Jülich-Bergischen Stände sind derzeit in hiesiger Stadt versammelt, um sich wegen ihrer Differenzen mit der Pfalz zu unterreden; ich konnte nicht erfahren, worin eigentlich ihre Deliberationes bestehen.

Aus Wien, 11. Mai. Der engl. Minister Graf Cadogan hat den Kaiser bewogen, dem Kurfürsten v. d. Pfalz die Freigebung des Katechismus anzubefehlen, sowie daß die übrigen Beschwerden durch die engere Reichs(?)deputation gütlich beigelegt werden.

Regensburg, 14. Mai 1720. Der hiesige kurpfälz. Gesandte soll von der kurfürstl. Regierung zu Neuburg genug Exemplare einer Gegenerklärung gegen die Beschwerdeschrift des Grafen v. Wolffstein wegen des Dorfes Ebenried erhalten haben. Man weiß nicht, warum derselbe mit der Verteilung bis jetzt noch zurück gehalten hat. Dem Vernehmen nach enthält diese Gegenerklärung folgendes: Das Gericht Hilpoltstein, zu dem Ebenried gehört, sei seinerzeit mit allen Regalien und Rechten an das Fürstentum Neuburg gekommen und damit zuletzt ex pacto et providentia majorum auf den gegenwärtigen Kurfürsten der Pfalz. Die Grafen Georg Albrecht und Joh. Friedrich v. Wolffstein hätten i. J. 1628 dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm zu Neuburg geschrieben, Ebenried dürfe in der hergebrachten Religion nicht gestört werden. Allein der Religionsfriede habe der superioritas territorialis das Jus reformandi zugelegt; Neuburgischerseits habe man das 1627 wieder eingeführte kathol. Religionsexercitium ruhig kontinuiert bis 1648. In diesem Jahre ist zur Ausführung des westphäl. Friedens eine Reichsdeputation in Nürnberg zusammengetreten, bei welcher der Graf v. Wolffstein durchgesetzt hat, auf die Liste der zu restituierenden zu kommen unter dem unrichtigen Vorgeben, er sei in possessione juris territorialis et juris reformandi in Ebenried. Pfalz-Neuburg wurde in der Sache gar nicht vernommen. Im Jahre 1650 sei nur noch ein einziges lutherisches Weibsbild in Ebenried gewesen, welcher allein man einen eigenen evangel. Pfarrer nicht zugestehen wollte; bald darauf seien jedoch drei dortige Inwohner vom lutherischen Pfarrer zur Annahme seiner Religion beredet worden. Der damalige Herzog Philipp Wilhelm v. Neuburg habe daher zur Bezeugung seines friedliebenden Gemüts das Simultaneum in Ebenried bewilligt. (Fortsetzung folgt.)



Schriftleitung und preßgesetzliche Verantwortung: Dr. Heldwein — München (Liebigstraße 1/2)
Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Callwey.

SITUATION DES GRABINHALTES IM FORST KASTEN ABT. 17.
KATASTER-BLATT S.W. IV. 6.

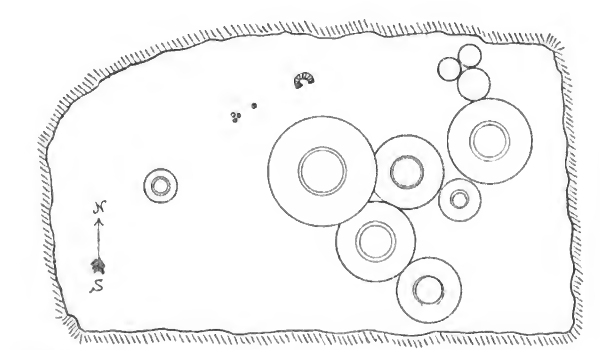


Fig. 1.

SITUATION DES GRABINHALTES DES GROSSEN HÜGELS
BEI BUCHSEE. KATASTER-BLATT S.W. XI. 7.

N
S

Fig. 2.

MASSTAB 1:20

Zu älteren vor- und frühgeschichtlichen Funden aus Altbayern

(Funde gelegentlich des Eisenbahnbaues in der Umgebung von Bruck a. Amper.)

Von Dr. P. Reinecke in Mainz.

Beim Bau der Eisenbahnlinie München-Buchloe in den Jahren 1870/71 kamen in der Umgebung von Bruck a. Amper an verschiedenen Punkten wertvolle vor- und frühgeschichtliche Altertümer zum Vorschein, über die bis auf den heutigen Tag so gut wie nichts bekannt gegeben ist. Der damalige Gerichtsschreiber von Bruck, Frz. Xer. Hartmann, dem die heimische Altertumsforschung so viele schätzbare, freilich meist nur mit einiger Kritik zu verwendende Nachweise verdankt, hat über diese beim Bahnbau gehobenen Funde umfangreiche, leider aber nicht durchweg unseren heutigen Ansprüchen genügende Aufzeichnungen gemacht, die, mit vielen Illustrationen (in natürlicher Größe der Objekte) versehen, sich im IV. Konvolut (S. 2623 f.) seines handschriftlichen Nachlasses im Besitz der Historischen Vereins von Oberbayern befinden.

Von den damals gelegentlich des Bahnbaues ausgegrabenen vor- und frühgeschichtlichen Altertümern ist seltsamerweise nur ein geringer Teil an den Historischen Verein in München gekommen. Die Mehrzahl der Stücke verblieb in den Händen des bauleitenden Sektionsingenieurs Scherer und war seither verschollen. Das war wohl auch der Grund, warum diese für die Vorgeschichte Oberbayerns immerhin wichtigen Materialien bisher eine eingehende Bearbeitung nicht gefunden haben, obwohl allein schon eine einfache Bekanntgabe der Hartmannschen Notizen ein erwünschter Beitrag zu unserer Fundliteratur gewesen wäre.[1])

Schon vor Jahren war es mir bei einer flüchtigen Durchsicht dieser Hartmannschen Aufzeichnungen gelungen, in einer dort enthaltenen Abbildung eine Bronzetrense im Besitz des Bayerischen Nationalmuseums zu erkennen, die nebst anderen Objekten 1882 mit der Fundangabe „Nordendorf" angekauft worden war. Bei einer späteren nochmaligen Prüfung der Hartmannschen Materialien gelang mühelos der Nachweis, daß mehrere der dort abgebildeten Bronzen mit der hinterlassenen Sammlung des Direktors der unterfränkischen Kreisirrenanstalt F. Hubrich—Werneck, im Jahre 1896 ohne Fundnotizen in die Prähistorische Staatssammlung in München und wieder andere Altsachen dieser Fundgruppe im Jahre 1888 als Geschenke Hubrichs in das Germanische Museum in Nürnberg, allerdings mit der unzutreffenden Fundangabe „Passau",[2]) gekommen waren.

Freilich sind damit die in den Hartmannschen Aufzeichnungen genannten, seither verschollenen Altertümer nun noch nicht sämtlich wieder beigebracht. Ebenso entzieht es sich noch unserer Kenntnis, wie Hubrich in den Besitz wesentlicher Anteile dieser wie übrigens auch anderer Funde gelangt ist.[3]) Aber dank den Notizen Hartmanns können wir wenig-

[1]) In Ohlenschlagers Verzeichnis der Fundorte z. präh. Karte I, München 1875, sind diese Funde noch nicht verwertet. — In den bereits gedruckten, aber noch nicht edierten Nachweisen für die Inventarisation der vor- und frühgeschichtlichen Denkmale Oberbayerns sind die Funde S. 29, 30 eingehend berücksichtigt.

[2]) Wir verdanken der Direktion des German. Museums in Nürnberg folgende Auskunft über die Erwerbung dieser Sachen: „Die im Katalog der vorgesch. Altertümer unter Nr. 293, 296, 297, 299 (Bronzeschwertstück; Teile eiserner La Tène-Schwerter) verzeichneten Stücke stammen von Dr. Hubrich und sind mit einer größeren Anzahl mittelalterlicher Waffenstücke von dem genannten Herrn dem Museum zum Geschenk gemacht worden (Juli oder August 1888). Dr. Hubrich hatte dieselben nach seiner Angabe geerbt. Von wem gibt er nicht an. Die Gegenstände sollen, wie der Geschenkgeber auf Anfrage mitteilte, beim Bau der Bahnlinie Regensburg-Passau, bei Passau, Simbach, besonders aber beim Bau der Eisenbahnbrücke bei Regensburg gemacht worden sein. Irgend welche Ausscheidung der Funde ist in den Mitteilungen Dr. Hubrichs nicht gemacht."

[3]) Die Sammlung Hubrich enthält noch andere Altertümer, über die leider keine Aufzeichnungen zu Gebote stehen. Sie hat uns auch weiter einen kleinen Depotfund von Solnhofen in Mittelfranken, der gleichfalls beim Bahnbau gemacht war, damals aber auch sofort in Verlust geriet, glücklicherweise gerettet (LIII. Jahresber. Histor. Ver. f. Mittelfranken, Ansbach 1906, S. 94 f.).

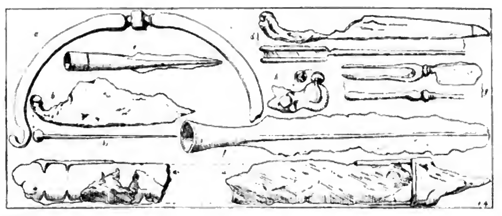


Abb. 1.

stens für eine Anzahl mit unrichtiger Fundangabe von ganz anderer Seite in öffentlichen Besitz geflossener Materialien nunmehr die wirkliche Provenienz feststellen und damit glücklicherweise einen wesentlichen Teil jener Funde, mit denen in ganz unverantwortlicher Weise umgegangen wurde, für die Wissenschaft wieder nutzbar machen.

An der Hand der Hartmannschen Nachweise wollen wir im folgenden die einzelnen vor- und frühgeschichtlichen Funde, welche damals beim Bau der Buchloer Bahnlinie in den Bezirksämtern München II und Bruck a. Amper gemacht wurden, in Kürze durchsprechen. Zugleich nehmen wir Gelegenheit, den Verbleib der einzelnen Fundstücke nachzuweisen und diejenigen Objekte, die noch fehlen (allerdings aber auch endgültig verloren scheinen), besonders hervorzuheben. Unsere Abbildungen sind mit geringen Korrekturen nach Hartmanns Zeichnungen hergestellt.

Bei Profilpflock 52 der Bahnlinie hart vor der Südecke der Aubingerlohe westlich Aubing (Bez.-Amt München) kamen (etwa 90—100 Schritte südlich des Grenzsteines Nr. 2) in leicht erhöhtem Terrain, in geringer Tiefe („höchstens 1½ Fuß"), am 28. November 1870 mehrere Altertümer zum Vorschein. Hartmann zählt hier auf,[1]) unter Abbildung der Stücke: ein Eisenschwert, zwei Dolche, ein Gürtelmesser, die Spitze eines Jagdspießes, ein Stück von einem eisernen Brustharnisch, eine „Spange" (Henkel von einem Gefäß oder Kessel). Am gleichen Punkte fand man am 7. Dezbr. 1870 ein Schwert mit abgebrochener Spitze, ein Messer, eine Schmucknadel und das Fragment einer solchen, alles von Bronze. Beide Male wurden angeblich Gefäße, Kohlen, Knochenreste usw. nicht bemerkt.

Hartmanns Beschreibungen und Abbildungen sind nicht für jeden einzelnen Gegenstand klar (nicht einmal das Material nennt er in jedem einzelnen Falle), wenigstens bei der ersten Gruppe. Dieser erste Fund (vgl. Abb. 1, a—h) bietet Bruchstücke eines großen Eisenschwertes in Eisenscheide aus der jüngeren Hälfte der La Tène-Zeit (a, a 1), ein eisernes Rasiermesser der Spät-La Tène-Zeit (b), einen großen vierkantigen Eimerhenkel (c) mit besonders abgesetzter, kantiger Perle in der Mitte, eher aus Bronze als etwa aus Eisen, möglicherweise zu einem großen Spät-La Tène-Eimer gehörend. Die übrigen Gegenstände bleiben unklar trotz der Abbildungen (zudem ist einer zu viel abgebildet, ohne daß ersichtlich wäre, welcher, und wohin er gehört): das messerartige Objekt (d) mit gekrümmtem Griff (der eine „Dolch") könnte wohl die Hälfte einer Eisenschere der jüngeren La Tène-Zeit sein, die kurze Lanzenspitze (e) schließt sich zeit-

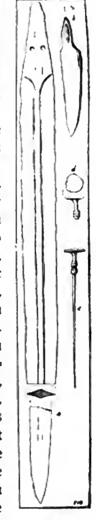


Abb. 2.

[1]) Hartmann, Konvolut IV, S. 2668 f. 2660, 2667, 2626, Abbildungen 2655, 2660, 2663, 2754, 2755, 2775, und ohne Nr. (zu 2654).

lich vielleicht an, die größere (f) hingegen schwerlich (weil mittelalterlich?), der wie ein Griff und Klingenstück eines Messers aussehende Gegenstand (g) erinnert viel mehr an frühhallstättische Bronzemesser, das Brustharnischstück (h) aus Eisen endlich läßt überhaupt keine Deutung zu (denn das Fragment eines Hohlbuckel-Charnierarmbandes der La Tène-Zeit kann es nicht sein). Erhalten haben sich von allen diesen Altsachen nur die Fragmente des La Tène-Schwertes (insgesamt 4 Nummern) im Germanischen Museum in Nürnberg (Geschenke Hubrich, 1888, mit der falschen Fundortsangabe „Passau"). Jedenfalls handelt es sich hier um eine brandlose Beisetzung (das Skelett vergangen) der jüngeren Hälfte der La Tène-Zeit, eher aus der Spät- als etwa der Mittel-La Tène-Stufe; aber dem Funde waren offenbar noch andere, wohl wesentlich ältere und jüngere Stücke beigemengt, ohne daß sich hierüber Genaueres sagen ließe.

Ganz anderen Charakters ist der zweite Fund vom gleichen Platze (Abb. 2). Hartmanns Text wie Abbildungen zeigen hier: ein zerbrochenes, unvollständiges Bronzeschwert mit kurzer dreieckiger Griffzunge (a), von gut jüngerbronzezeitlichem Typ der Zone nordwärts der Alpen,[1]) ein spätbronzezeitliches Messer mit kurzer Griffzunge (b), endlich zwei spätbronzezeitliche Nadeln (eine unvollständig) mit mehrfach verdicktem, geripptem Schaft und Kopfscheibe (c, d). Ein schönes Ensemble aus der vierten, letzten Stufe der reinen Bronzezeit, offenbar aus einem Brandgrabe, dessen Leichenbrand trotz Hartmanns gegenteiliger Bemerkung wohl einfach nicht erkannt oder übersehen wurde. Bis auf das große Schwertklingenstück, das zugleich mit den Eisenschwertresten im Germanischen Museum zu Nürnberg aufbewahrt wird, sind die Bronzen verschollen.

Bei Profil 101 der Bahnlinie, im Scheibenholz unweit Roggenstein (Bez.-A. Bruck a. Amper)[2]), kam ohne Begleitfunde eine unvollständige Pferdetrense (Abb. 3, a) zum Vorschein, eine vierkantige Stange aus Bronze mit kleiner Schlußscheibe und großem Bronzering in der Oese, das besonders angefügte Ringende, an dem die andere Stange hing, jedoch aus Eisen hergestellt. Dieses Trensenfragment wurde im Jahre 1882 für das Bayer. Nationalmuseum in München erworben; angeblich sollte es mit anderen Stücken, die aber sichtlich nicht zu den sonst noch bei Hartmann aufgeführten Funden gehören und überhaupt kein einheitliches Alter haben, bei Nordendorf (Schwaben) gefunden sein.[3])

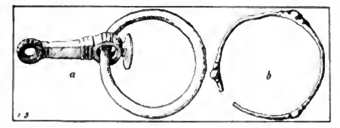


Abb. 3.

Diese Trense von Roggenstein ist immerhin eine ungewöhnliche Erscheinung auf süddeutschem Boden. Mit den bisher bekannten Trensen unserer Hallstatt- und La Tène-Gräber in der Zone nordwärts der Alpen stimmt sie nicht überein, aber auch nicht mit dem, was uns aus provinzialrömischen oder frühmittelalterlichen Gräbern geläufig ist. Aber doch fehlt es nicht an Parallelen, die zugleich auch eine zeitliche Umschreibung unseres Stückes erlauben. In dem großen spätkaiserzeitlichen Sammelfunde vom Nydammoor bei Östsatrup in Schleswig[4]) treffen wir mehr als einmal auf Trensen mit entsprechend

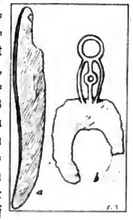


Abb. 4.

[1]) Ueber diese Form vgl. B. LIV. Jhrb. Hist. Ver. f. Mittelfranken, Ansbach 1907, S. 100. Ein ausgezeichnetes Stück dieser Form (zusammen mit einem anderen spätbronzezeitlichen Schwert bei Engen, Baden, gefunden) ist bei E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgesch. usw. Zeit in Baden, I 1908, S. 4, irrig in die frühe Bronzezeit verwiesen.

[2]) Hartmann, IV, S. 2626, Abbildung.

[3]) Kat. IV Bayer. Nat.-Mus. 1892, S. 163—164, Nr. 1253. Die übrigen Stücke verteilen sich auf verschiedene Stufen der Kaiserzeit, auch ein späthallstättisches Fibelfragment liegt darunter.

[4]) Mestorf, Vorg. Alt. aus Schleswig-Holstein, 496; Engelhardt, Denmark in the Early Iron Age, 1866, Taf. XIV (Nydam) 3 (das beste Exemplar dieser Art im Kieler Museum ist hier nicht abgebildet). Die

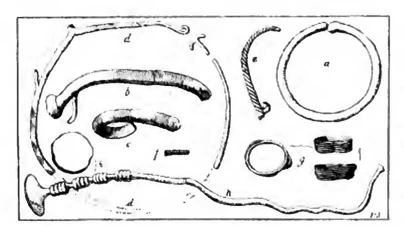


Abb. 5.

Jenseits Bruck a. Amper stieß man zwischen der Amperbrücke bei Fürstenfeld und der Haltestelle Schöngeising im Staatswalde Bögelschlag (Bez.-A. Bruck a. Amper) zwischen den Profilen 194 und 196 der Bahnlinie in Füllgruben beiderseits des Bahnkörpers zu wiederholten Malen hart unter dem Humus auf vorgeschichtliche Flachgräber mit Leichenbrand und keramischer Ausstattung nebst Metallbeigaben, und wie es scheint, auch auf Wohngruben.[1]) Da im Akkord gearbeitet wurde, konnte den jeweilig anfallenden Funden nicht die nötige Sorgfalt gewidmet werden. Die einzelnen Gräber hoben sich nicht im Boden ab (als eingetiefte Gruben), Hartmann möchte deshalb abgetragene Hügelgräber annehmen, zweifellos von der alten Vorstellung ausgehend,[2]) daß alle vorgeschichtlichen Beisetzungen Hügelbegräbnisse sein müßten. Aber sicherlich handelt es sich hier um Flachgräber, wie solche gleicher Zeitstellung vor einigen Jahren auch in Bruck selbst beobachtet wurden[3]) und die wir nun immer mehr auch sonst auf der bayerisch-schwäbischen Hochebene kennen lernen. Die Brandgräber ergaben neben Metallsachen auch Töpfe, Urnen und Beigefäße, und zwar sollen die größeren Gefäße kleinere enthalten haben.

Zwischen den Profilen 194 und 195 schnitt man am 8. April 1870 hart am Bahndamm ein Grab an, dem mehrere Töpfe, die nicht gehoben werden konnten, und zwei Bronzen (Abb. 4a, b), ein Messer und ein „Schmuckgegenstand“, nach Ausweis der Abbildung ein Rasiermesser mit durchbrochenem Griff, beigegeben waren. Am nächsten Tage nahmen Scherer und Hartmann an der Stelle Grabungen vor, wobei noch eine Tonurne, von der aber bloß Scherben zu heben waren, sowie mehrere andere durch Wurzeln bereits

großen seitlichen Ringen und vierkantigen Stangen von Bronze, deren ineinandergreifende Enden aus Eisen verfertigt sind. Eine der Nydamer Trensen (bei der die Stangen bis auf die in Bronze angefügte äußere Oese aus Eisen bestehen) zeigt zudem den gleichen Schlußknopf wie das Fragment von Roggenstein. Wir werden mit unserm Funde also in die späte Kaiserzeit verwiesen, er gehört derselben Zeit an wie z. B. die Eisenhelme mit silbervergoldeter Verkleidung von Pfersee-Augsburg, der Grabfund von Fürst (Bez.-A. Laufen a. Salzach), die Gräber mit Armbrustfibeln (mit Zwiebelknöpfen) in Regensburg, bei Moosach, Vallei usw.

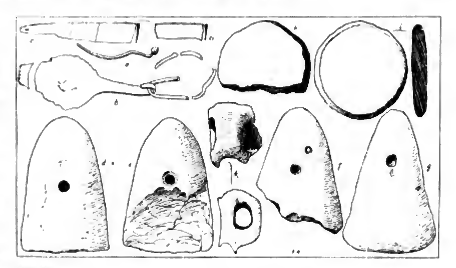
Wie bereits bemerkt, weicht diese Trensenform erheblich von den uns geläufigen Typen der Pferdegebisse älterer wie jüngerer Gräberfunde ab. Es scheint, daß sie als Weiterentwicklung aus La Tène-Formen gelten kann. Eine eiserne Trense, die vielleicht einen solchen Vorläufer dieses Typs vorstellt, besitzt der Historische Verein von Oberbayern in München aus der Sammlung v. Schab mit der Fundangabe „Gauting“; ein ähnliches Stück, gleichfalls von Eisen, sieht man im Museum für Völkerkunde zu Berlin unter Objekten, die angeblich von Alise-Ste-Reine (Alesia), Côte d'Or (Frankreich), stammen, von denen aber mehrere zweifellos zu Unrecht diese Bezeichnung tragen.

Trense Engelhardt, XIV (Nydam) 1, wiederum eine in der späten Kaiserzeit des Baltikums nicht ungewöhnliche Kombination aus Eisen und Bronze, zeigt einen Knopf ähnlich dem unseres Exemplares.

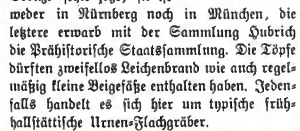
[1]) Hartmann, IV, 2636, 2637, 2640, 2645, 2646, 2647, 2667, Abbildungen 2554, 2656—57, Taf. I—IV.

[2]) Diese Vorstellung spiegelt sich selbst ein Jahrzehnt später noch bei Lindenschmit wider, vgl. Kat. der Präh. rc. Ausstellung Berlin 1880, S. 225 f., wo Objekte aus Flachgräbern wie Einzel- und Depotfundmaterialien „aus Hügelgräbern“, „aus abgetragenen Grabhügeln“ stammen sollen, wofür aber nicht der geringste Anhalt vorlag.

[3]) Vom Neurißfelde. Beitr. z. A. u. Urg. Bayerns XVI 1907, S. 130; Präh. Blätter XIX 1907, S. 1 f.


Abb. 6.

zerstörte Töpfe festgestellt werden konnten. Die Mehrzahl der Scherben ließ man als „wertlos" liegen, ein paar aufgehobene kamen an den Historischen Verein von Oberbayern, in dessen Sammlungen sie sich heute noch nachweisen lassen. Das schlichte Bronzemesser mit kurzer Angel wie das halbmondförmige Rasiermesser mit durchbrochenem Griff [1]) deuten auf die frühe Hallstattzeit: die erstere Bronze fehlt jetzt, sie ist


weder in Nürnberg noch in München, die letztere erwarb mit der Sammlung Hubrich die Prähistorische Staatssammlung. Die Töpfe dürften zweifellos Leichenbrand wie auch regelmäßig kleine Beigefäße enthalten haben. Jedenfalls handelt es sich hier um typische frühhallstättische Urnen-Flachgräber.

Zwischen Profil 195 und 196 kamen entsprechende Brandgräber mit Keramik und Metallbeigaben, allerdings von etwas anderer Zeitstellung, zum Vorschein. Eine Fundgruppe („am Bahndamm links", d. h. südlich) umfaßte folgende Bronzen (Abb. 5) [2]): einen schlichten runden Armring (a), zwei verbogene unvollständige, dicke, verzierte, typisch spätbronzezeitliche Armbänder (b, c), einen mäßig dicken, mit eingegrabenen Linien verzierten zerbrochenen Halsring (d), das Stück eines gedrehten Hals- oder Armringes (e), ein Drahtröllchen (f), ein Drahtringgewinde (g), endlich eine verzogene, typisch spätbronzezeitliche Nadel mit Scheibenkopf und mehrfach verdicktem gerippten Halse (h). Die Mehrzahl der Stücke gibt Spuren des Feuers zu erkennen; neben der Zeitstellung der Bronzen läßt das wiederum auf ein Brandgrab schließen. Alles in allem ein gut spätbronzezeitliches Grab-Ensemble, das heute (damals durch Hartmann überwiesen) in der Sammlung des Historischen Vereins in München aufbewahrt wird.

Rechts von der Bahn (nördlich) fand man am nämlichen Platze massenhaft Topfscherben unter dem Humus. Aus einem „Grabe" fielen hier an: 42 tönerne „Webstuhlgewichte", die kreisförmig um Knochen, Kohlenreste, Asche und Branderde, Scherben und Bronzesachen gelegt waren. Die Bronzen (Abb. 6 a, b, c) bestehen in einer wohl im Feuer verzogenen schlichten Nadel mit leicht kegelförmigem Kopf, einer „Mantelschließe", d. h. einem Gürtelhaken mit kreisförmiger Scheibe, vom Ende der reinen Bronzezeit, [3]) und einem spätbronzezeitlichen oder frühhallstättischen Messer, das zerbrochen wurde. Die Scherben waren grobtonig, einige hatten Henkel (Abb. 6, k). Von den Knochen werden solche vom Hirsch, Hund und Pferd genannt. Die teilweise zerbrochenen, wagerecht durchbohrten Tonkegel [4]) hatten 15—18 cm Höhe bei einem Gewicht von 850—1000 gr (Abb. 6 d—g); außerdem waren in einiger Anzahl noch dicke runde Tonscheiben, etwa 140 bis 145 gr schwer, Durchmesser 9,5 cm (Abb. 6 h, i),

[1]) Der Griff dieses Rasiermessers ganz identisch mit dem des Stückes von Uffing, Naue, Hügelgräber, S. 201, Taf. XVI 4; wesentlich häufiger erscheint die Form Altert. uns. heidn. Vorz. V 722 und S. 234, Abb. 2, Gaualgesheim.

[2]) Vergl. auch Altert. uns. heidn. Vorz. V 617, 618.

[3]) Entsprechend dem Stück aus dem Funde von Allmansberg bei Ebling, Altbayer. Monatsschr. II 1900, S. 115.

[4]) Diese bei uns gewöhnlich als Webstuhlgewichte angesprochenen Tonkegel dienten wahrscheinlich anderen Zwecken, nämlich als Untersätze des Kochgeschirrs beim Kochen. In diesem Sinne bezeichnet man sie anderwärts als „Feuerhunde". Die Tonplättchen mochten eine entsprechende Bestimmung (als Küchengerät) haben.

vorhanden. Von den Bronzen kamen Nadel und Messer an den Historischen Verein in München, der auch von den Scherben, Tonkegeln und Scheiben einige, heute freilich nur teilweise ausscheidbare Proben erhielt. Die Gürtelschließe, allerdings ohne die auf Hartmanns Abbildung ihr eingefügten Ringreste, liegt jetzt aus Hubrichs Nachlaß in der Prähistorischen Staatssammlung in München.

Bei diesem Befunde kann nicht ausschließlich von einem oder mehreren Gräbern die Rede sein. Zu Gräbern passen die Tierknochen gar nicht, weiter ist der aus dem Wortlaut des Berichtes erhellende Gegensatz von Tonscherben hier und ganzen Töpfen, die beim Versuch des Hebens zerbrachen, in den oben geschilderten Gräbern doch nicht mißzuverstehen. Möglich, daß die Bronzen von dieser Fundstelle einem oder mehreren Gräbern entstammen, aber für die übrigen Stücke kann das unmöglich gelten.

Vielmehr handelt es sich hier um eine vorgeschichtliche Wohnstätte, eine Wohngrube oder eine Art Abfallgrube.[1]) Zu dieser gehören vortrefflich die massenhaft angetroffenen Topfscherben, die Tierknochen, der Hausrat (die Tonkegel und Tonplättchen). Diese Fundgruppe als ein Grab zu bezeichnen, geht kaum noch an. Aber da man in früheren Jahrzehnten in Bayern Wohngruben dieser Art noch nicht kannte, läßt sich Hartmanns falsche Deutung sehr wohl verstehen.

Die Zeitstellung dieser Funde ist aber zweifellos die nämliche wie bei den oben charakterisierten Gräbern aus dem Bögelschlag, Ende der reinen Bronzezeit, Anfang der Hallstattzeit, so viel wenigstens aus den Bronzen sich ableiten läßt. Für die Tonplättchen wüßte ich im Augenblick keinen datierbaren Fund entsprechenden Alters beizubringen, aber Tonkegel wurden in gewisser Menge in zumeist frühhallstättischen Wohngruben der Lößterrasse auf dem linken Isarufer bei Landshut und sonst beobachtet.[2]) Jedenfalls tragen diese neuen niederbayerischen Materialien wesentlich zur Datierung wie zur richtigen Deutung der Funde aus dem Bögelschlag bei. Freilich soll damit nicht gesagt sein, daß Tongewichte dieser Art sich ausschließlich auf die frühe Hallstattzeit beschränken.

Uebrigens teilt Hartmann[3]) aus der Umgebung des Staatswaldes Bögelschlag einen überaus ähnlichen Fund mit, der „etwa ein Jahr später" beim Angerhof, Gem. Holzhausen (B.-A. Bruck a. Amper), gemacht wurde: Knochen, Kohlenreste, Scherben, 12 Tonkegel, mehrere Tonscheiben (oder Tongewichte), „alles mit Branderde umhüllt, in hellem Lehm tief eingeschnitten". Zweifellos nun wieder eine Wohngrube nach Art der ostwärts München und bei Landshut beobachteten.

Das Blatt in Hartmanns Aufzeichnungen, welches das oben erwähnte spätkaiserzeitliche Trensenfragment vom Scheibenholz bei Roggenstein abbildet, reproduziert auch einen etwas verletzten Bronzearmring vom Dreiknotenschema aus der ersten La Tène-Stufe (Abb. 3, b). Dieser Ring wird nun wieder mit der Sammlung Hubrich in der Prähistorischen Staatssammlung in München aufbewahrt. Leider fehlt auf jenem Blatte jede Beischrift, ebensowenig läßt sich aus Hartmanns Text ersehen, wo das Stück gefunden wurde. Es scheint der fol. 2636 ohne Nennung des Fundortes angeführte Armreif von Bronze („Nr. 5") zu sein, den Hartmann zur Vorlage im Historischen Verein nebst anderen Objekten nach München sandte, aber zu baldiger Rückgabe an Scherer zurückerbat. Ob dieser Dreiknoten-Armring in der Gegend von Bruck a. Amper gefunden wurde, bleibt durchaus unklar. Ringe dieser Art sind bekanntlich recht häufig im nordöstlichen Bayern, aber sie erscheinen vereinzelt auch südlich der Donau.

Damit ist erschöpft, was wir aus den Aufzeichnungen Hartmanns über vor- und frühgeschichtliche Funde gelegentlich des Eisenbahnbaues vor und hinter Bruck a. Amper erfahren.

[1]) In der Art wie die vor einigen Jahren bei Denning, Bez.-A. München, auf der Lehm-Lößterrasse des rechten Isarufers angeschnittenen Wohngruben, deren Inhalt in die Präh. Staatssammlung München kam.

[2]) Wohngruben der Hertterschen Ziegelei bei Landshut und nordöstlich Altdorf. Funde im Museum Landshut. — Solche Tonkegel z. B. auch in den prähistorischen Wohnstätten bei Reichenhall.

[3]) Hartmann, IV, S. 2640, 2615, 2636.

Hartmanns Notizen bieten freilich noch wieder andere Nachweise über altertümliche Funde beim Bahnbau, die jedoch dem Mittelalter und der Neuzeit angehören,[1]) wie sie des weiteren allerhand brauchbare Angaben über sonstige prähistorische Monumente und Fundstücke der Umgebung von Bruck (Grabhügel im Bruckerwalde, im Mühlhart bei Wildenrot usw.) bringen.

Die bei Aubing und Bruck a. Amper in den Jahren 1870 und 1871 längs der Eisenbahn gehobenen und trotz mancher Irrfahrten nun doch großenteils uns glücklich erhalten gebliebenen Funde haben für die Prähistorie Altbayerns immerhin einigen Wert. Bei der doch noch recht beschränkten Anzahl von Gräbern wie anderen Materialien der La Tène-Zeit auf der schwäbisch-bayerischen Hochebene ist jeder neue Zuwachs aus den letzten vorrömischen Zeiten wichtig. Aber in noch höherem Grade gilt das für das Ende des reinen Bronzealters und den Anfang der Hallstattzeit. Haben wir in Oberbayern aus der späten Bronzezeit wohl recht reichen Gräberinhalt an Bronzen wie Keramik in unsern Museen, so ist die Zahl der entsprechenden Fundplätze doch nur eine sehr beschränkte, jeder neue gleichalterige Fund trägt da also zur Verdichtung des Siedelungsnetzes wesentlich bei. Mit dem oben bereits erwähnten spätbronzezeitlichen Grabe vom Neurißfeld bei Bruck haben wir somit in engbegrenztem Umkreise gleich von drei verschiedenen Punkten Beisetzungen dieser Stufe, zu denen sich amperaufwärts bei Wildenrot noch wieder eine andere gesellt. Und auch in dem hier gegebenen Nachweis typischer frühhallstättischer Brandgräber, die in Südbayern trotz eines gewissen Reichtums gleichalteriger Bronzedepots wie Einzelfunde noch sehr wenig bekannt sind, haben wir eine willkommene Vermehrung unserer Fundstatistik zu erblicken. Wenn nun auch die Aufzeichnungen Hartmanns uns freilich über manche Punkte im unklaren lassen, über die wir heute schärfere Beobachtung des Funddetails verlangen müssen, so büßen sie damit ihren Wert für die prähistorische Erforschung des Landes keineswegs ein: im Gegenteil, wir können es nur dankbar anerkennen, daß Hartmann durch seine Bemühungen so viel zur Rettung und Nutzbarmachung der sonst spurlos verschwundenen und wissenschaftlich in keiner Hinsicht mehr zu verwertenden Altertümer beigetragen hat.

[1]) IV, fol. 2623, 2624, 2625, 2626. — Hufeisen, Sporen, Kanonenkugel, Ziegelreste, Topfscherben, Pestgräber usw. von verschiedenen Punkten.

Das Hügelgräberfeld bei Eching und Dietersheim, Bez.-Amt Freising.

Von Joseph Wenzl, Gymnasialprofessor a. D. in Freising.

Die bekannte Garchinger Heide, auf deren botanische Schätze erst unlängst wieder die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt wurde, bietet nicht bloß in ihrem Reichtum an seltenen Pflanzen wissenschaftliches Interesse. Sie bewahrt auch Zeugen früher menschlicher Kultur, einen vorgeschichtlichen Friedhof in Form von großen und kleinen Grabhügeln, die auf beiden Seiten der Straße von Eching nach Dietersheim liegen.

Die Siedelungen am Rande der Garchinger Heide sind uralt. Das Dörferdreieck Neufahrn — Eching — Dietersheim, innerhalb dessen die vorgeschichtliche Begräbnisstätte liegt, wird schon im 8. und 9. Jahrhundert urkundlich erwähnt.

Bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren diese Gräber beachtet und teilweise untersucht worden. Im I. Band des Oberbayr. Archivs werden sie von Stichauer erwähnt, und im IV. Bande berichtet Panzer über die Ergebnisse der Ausgrabungen, die an acht der nach seiner Angabe vorhandenen 36 Grabhügel ausgeführt wurden. Aus seiner Schilderung ist aber nicht zu ersehen, welche von den in seiner Planskizze verzeichneten Hügeln durch ihn untersucht wurden; es kann daher heute nicht mehr entschieden werden, ob dieselben mit den jetzt noch vorhandenen angegrabenen Hügeln identisch sind, oder ob ihre Reste in der Zwischenzeit völlig verschwanden. Und so wenig sein Bericht über die Anzahl und Verteilung der Hügelgräber mit den noch heute sicher festzustellenden Verhältnissen übereinstimmt, so wenig ist aus seinen Untersuchungsberichten völlige Klarheit über die Zeitstellung der einzelnen Gräber und ihres Inhaltes zu gewinnen.

Es erschien daher wünschenswert, letztere Fragen nachträglich noch nach Möglichkeit zu beantworten, umsomehr als die vordringende Ackerkultur einige der Grabhügel schon fast eingeebnet hatte.

Das ganze Hügelgräberfeld zwischen Eching und Dietersheim besteht aus zwei Hauptgruppen, einer größeren südlichen und einer kleineren nördlichen, die etwa $^1/_2$ km voneinander liegen. Letztere zählt 11 Hügel, in deren Nähe sich eine „Trichtergrube" befindet, erstere umfaßte etwa 41 Grabhügel, die sich auf 3 Untergruppen verteilen. Die größte von diesen liegt zum Teil südlich, in der Hauptsache aber nördlich des Sträßchens von Eching nach Dietersheim und zählt 30 Hügel. An sie schließen sich im Norden 4 kreisrunde Gruben, darunter 3 regelrechte Trichtergruben; diese sind so gelagert, daß sie die Ecken einer ziemlich regelmäßigen Raute von etwa 30 m Seitenlänge bilden. Westlich von diesen Gruben liegt die zweite Untergruppe mit 6 eng aneinander liegenden Hügeln. Südlich der genannten Straße, etwas westlich von der größeren Gruppe waren noch 5 Hügel, welche um das Jahr 1895 von dem Grundbesitzer völlig abgetragen worden waren; Funde wurden dabei von ihm nicht beobachtet.

Von der nördlichen Hauptgruppe sind mit Ausnahme von zweien alle Hügel mehr oder weniger angegraben, ebenso einige in der zweiten Untergruppe. Außer den von Panzer erwähnten Grabungen müssen also in der Zwischenzeit noch weitere „Untersuchungen" vorgenommen worden sein; in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts soll der damalige Lehrer in Eching aus einem Hügel unter anderem ein Schwert erhoben haben. Welcher Art es war und wohin es kam, konnte nicht mehr ermittelt werden.

Die meisten Hügel liegen im Heideland; nur zu beiden Seiten des schon erwähnten Sträßchens ziehen sich im Bereich des Gräberfeldes schmale Aecker hin, in welchen fünf Hügel der ersten Untergruppe lagen. Die Reste dieser durch den Pflug fast schon zerstörten Hügel — im

Grabhügel zwischen Eching–Dietersheim.
Massstab 1 : 10000.
Hügel A, B, C, D, E wurden im Herbst 1907 untersucht, desgleichen die „Opfergrube".

Abb. 1.

Lageplan (Abb. 1) mit den Buchstaben A bis E bezeichnet — wurden im Herbste 1907 einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Sie bestanden sämtlich aus einem Gemisch von dem in der Umgegend sich findenden groben Schotterkies und dunkelbrauner Erde, letztere in so spärlicher Menge, daß der Ackerboden vorwiegend aus Steinen zu bestehen scheint. Nur um die gefundenen Skelette herum überwog die Erde. Die Dimensionen der Hügelreste genau zu ermitteln, war bei der Unbestimmtheit der Begrenzung nicht mehr gut möglich; die angegebenen Maße sind nur annähernde, besonders die der Durchmesser.

Im Nachstehenden folgt der Fundbericht[1]).

Die Hügel B und C erwiesen sich als leer. Der erstere hatte bei einem Durchmesser von 9 bis 9,5 m eine Höhe von 0,5 m. In seinem südwestlichen Viertel fand sich dicht unter der Oberfläche ein halbes Hufeisen von altertümlicher Form, auf dem Hügelboden ein kleiner Gefäßscherben, der seiner Struktur nach sehr alt (bronzezeitlich?) zu sein scheint. Hügel C mit 6,5 bis 7 m Durchmesser und 0,20 m Höhe enthielt zwei beisammenliegende Scherben gleicher Art wie in B. Diese drei Scherben lagen ganz nahe der Mitte des Hügelgrundes; es erscheint nicht recht wahrscheinlich, daß der Pflug sie von anderswoher an ihre Fundstelle verschleppt hätte. Man könnte annehmen, daß in diesen Hügeln seinerzeit keine Leichen beigesetzt, sondern nur — in Erfüllung irgend einer

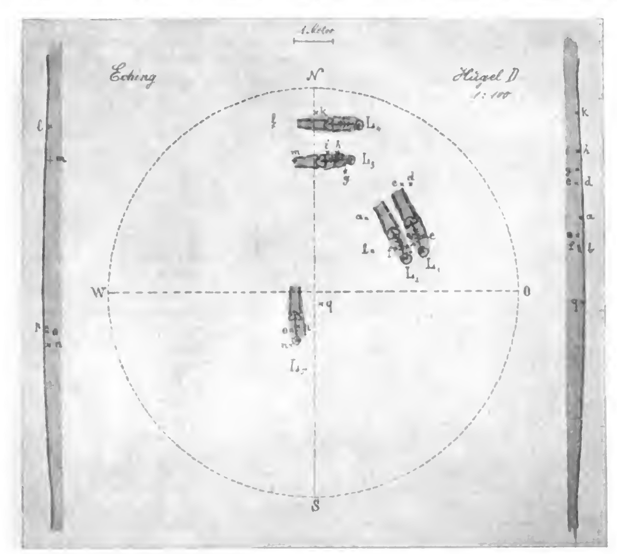


Abb. 2. Lageplan des Hügels D.

[1]) In der Abhandlung über meine Ausgrabungen auf dem Asenkofener Bronzezeitfriedhof — Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, Bd. XVI, Seite 85 ff. — sprach ich mich eingehend über die Gründe aus, die mich veranlaßten, statt der meist üblichen ungenauen Wortschilderung der Lage eines Gräberinhaltes die nach jeder Richtung verlässigere zeichnerische Darstellung zu wählen; auch in vorliegender Abhandlung ist letztere beibehalten. — Die Verteilung des Grabinhaltes in horizontaler und vertikaler Richtung, sowie alle Maßverhältnisse können mit Hilfe eines feingeteilten Maßstabes sofort aus Grundriß und Aufriß der beigegebenen Lagepläne abgelesen werden. Die Buchstaben des folgenden Fundberichtes beziehen sich auf die entsprechenden Buchstaben dieser Grabhügel-Lagepläne.

Zeremonie — Erinnerungszeichen in Form dieser Scherben niedergelegt wurden.

Hügel A. — 9,5 m Durchmesser; 30 cm Höhe.

Auf seinem Boden in der Mitte ein Bestattungsgrab; das Skelett in gestreckter Rückenlage von SO (Kopf) nach NW. Der Kopf mit ungewöhnlich starker Schädeldecke war ganz zertrümmert; die Unterkieferstücke fanden sich in der Gegend der rechten Hüfte, bei ihnen auch einige Halswirbel. In der Brustgegend erschienen Reste von Rippen und Schlüsselbein, am Unterleib Teile der Vorderarmknochen in einer Lage, als ob sie dort gekreuzt gewesen wären. Die Brust- und Rückenwirbel fehlten vollständig; in der Gegend des Beckens war von diesem nichts zu entdecken, dagegen fanden sich Bruchstücke hievon in der Halsgegend neben den Schädeltrümmern. Der linke Oberarm fehlte, während vom rechten sogar die Mittelhandknochen — in der Hüftgegend — vorhanden waren. Die unteren Extremitäten waren vollständig bis auf die kleineren Fußknochen und die linke Kniescheibe; die beiden Hüftgelenkkugeln hatten einen innersten Abstand von 12 cm; Länge des rechten Oberschenkelknochens 44 cm. Alle Skeletteile deuteten auf eine große, stark gebaute Persönlichkeit.

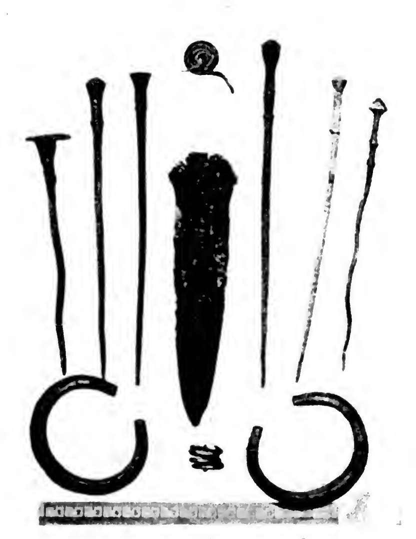


Abb. 3. Beigaben aus den Hügeln A, D und E. Phot. Radspieler.

Beigaben: Die Metallbeigaben in diesem wie in den folgenden Gräbern sind durchweg aus Bronze mit dunkelgrüner Patina. Unmittelbar neben und parallel dem rechten Oberarm eine Gewandnadel mit durchlochtem Hals (Abb. 3 Fig. 9), die Spitze gegen das Gesicht gerichtet; an der linken Hüfte ein Bruchstück eines Stollenarmbandes. 1,5 m nordöstlich vom rechten Fuße ein schwarzer Scherben aus feinem Ton; nördlich an den Füßen mehrere schwarze Scherben eines größeren starkwandigen Gefäßes aus grobem steindurchsetztem Ton, Form nicht mehr bestimmbar.

Hügel D. — 11 m Durchmesser; 20 — 25 cm Höhe.

Er enthielt 5 Bestattungsgräber; über ihre Anordnung vergleiche den Lageplan. Die Skelette — auch hier wie in Hügel E alle in gestreckter Rückenlage — waren in ihren Formen noch gut erhalten, aber fast durchweg so mürbe, daß sie mit Ausnahme der Schädelteile, insbesondere der Zähne, nicht mehr erhoben werden konnten; genaue Messungen waren nicht mehr möglich; lediglich bei der dritten Leiche (L_3) konnte noch eine Länge von 150 — 155 cm festgestellt werden. Alle Schädel waren zertrümmert, aber auffallenderweise nirgends sämtliche Bruchstücke vorhanden, so daß man an eine Verschleppung durch den Pflug glauben möchte, wenn nicht die Lage der

noch übrigen Fragmente dagegen gesprochen hätte. Von L_1 und L_2 fehlten wieder sämtliche Wirbel und die Becken, während eine Anzahl kleinerer Knochen erhalten waren, wie z. B. bei L_1 und L_4 sogar mehrere der kleinsten Fußknöchelchen; von der schmächtigen L_3 waren dagegen die Beckenknochen und viele Wirbel vorhanden. Bei L_3 fehlte das Becken und die rechte untere Extremität, aber nicht die Wirbel. — Diese auch anderwärts in ganz gleicher Weise von mir gemachte Beobachtung über das Fehlen von Becken und Wirbel drängt die Annahme auf, daß man es auch im vorliegenden Falle mit dem Brauch der teilweisen Bestattung zu tun habe. — An dem Unterkiefer von L_3 waren die bleibenden Zähne

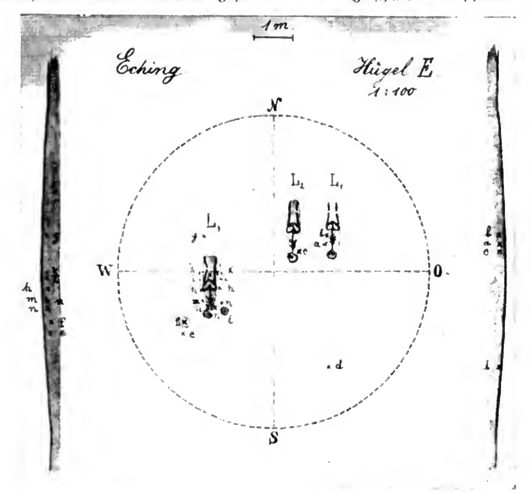


Abb. 4. Lageplan des Hügels E.

eben erst im Durchbrechen; es muß also einer sehr jugendlichen Person angehört haben, bei der auch der Erhaltungszustand der Knochen ein viel schlechterer war als bei den übrigen Skeletten.

Beigaben:

a) Zwei schwere, massive ornamentierte Armringe (Abb. 3 Fig. 1 und 2).

b) Bruchstück eines Stollenarmbandes und die kurze Spitze einer dünnen Gewandnadel.

Bei L_2: c) Mehrere kleine Spiralringe aus bandartigem Draht, in der Nähe der Fußknöchelchen liegend (Abb. 3 Fig. 3). Diese Ringe waren an den Zehen getragen worden, was nicht bloß aus der Lage, sondern vor allem aus der genau der Zehenkrümmung sich anpassenden Form und aus den Abnützungsspuren mit zweifelloser Sicherheit geschlossen werden muß. Aehnliche Zehenringe wurden auch im bronzezeitlichen Gräberfelde der Riegerau von mir erhoben.

d) Scherben eines kleinen schwarzen Henkeltöpfchens aus feinem Ton mit Wolfszahnornament, beiderseits stark mit Kalksinter überzogen.

e) Zwei Gewandnadeln, beide parallel zum Körper mit der Spitze gegen das Gesicht gerichtet; die eine, klein mit durchlochtem Hals (Abb. 3 Fig. 5), lag am rechten Oberarm; die andere, ohne Spitze und in zwei Stücke zerbrochen, auf der linken Brustseite. Zwischen den Unterschenkeln der Leiche fand sich ein Scherben eines starkwandigen Gefäßes aus feinem Ton, außen beiderseits rot, in der Mitte schwarz; zwei Scherben der gleichen Art lagen in der Brustgegend der L_3.

Bei L_1: f) Auf der Brust zwei Gewandnadeln parallel zum Körper, mit der Spitze gegen das Gesicht. Die auf der rechten Brustseite liegende (Abb. 3 Fig. 4) hat breiten Scheibenkopf, geschlängelten Stiel, ist durchlocht und weist noch die starken Gußnähte auf. Man ist bei ihrem Anblick versucht zu glauben, daß ihr Eigentümer sie im Leben nie trug, da sonst diese groben Gußnähte doch wohl einigermaßen wären beseitigt worden. Sollte sie lediglich für die Totenausstattung gefertigt worden sein?

Bei L_3: g) und h) Zwei Gewandnadeln, die eine (Abb. 3 Fig. 6) quer über dem Hals liegend, mit der Spitze gegen die rechte Schulter, die zweite parallel zur Körperrichtung am rechten Oberarm, Spitze gegen den Kopf, durchlocht, in zwei Stücke zerbrochen.

i) Eine starke Niete in der Unterleibsgegend.

m) Viele Scherben eines kleinen schwarzen Henkeltopfes aus sehr feinem Ton, mit Wolfszahnornament, Punktreihe unter dem Hals und seitlichen Wulstansätzen.

Bei L_4: k) Eine kleine Drahtspiralscheibe am rechten Kniegelenk (Abb. 3 Fig. 7).

l) Scherben eines schwarzen Gefäßes aus steindurchsetztem Ton.

Bei L_5: n) Neben dem Kopf Scherben eines Gefäßes aus feinem schwarzen Ton.

o) Spitze einer Gewandnadel, quer über dem Hals, gegen die linke Schulter weisend.

p) Zwei kleine Spiraldrahtröhrchen in der Brustgegend.

q) Kleine Drahtspiralscheibe.

Hügel E. — Durchmesser etwa 8 m; Höhe ungefähr 20 cm.

Der Hügel barg 3 Bestattungsgräber mit Skeletten von ähnlichem Erhaltungszustand wie in D. Genaue Messungen waren nur an wenigen Teilen möglich.

L_1 stammte von einem sehr jungen Menschen, da das Unterkiefer noch Milchzähne aufwies. Vom Skelett waren außer den Schädelbruchstücken wahrzunehmen: Reste von Wirbeln, Rippen, vom Becken, ein Oberarmknochen, die Schenkelknochen; der Innenabstand der Hüftgelenkkugeln maß 15 cm. — L_2 deutete auf ein schwächliches Individuum: von ihr waren noch vorhanden die meisten Schädelknochen mit vielen Zähnen, einige Reste der Rippen, der Arme, der Unterschenkel; von Becken und Wirbeln war wieder keine Spur zu entdecken. — Bei L_3 war das Skelett ziemlich vollständig erhalten, alle Extremitäten, Wirbelknochen und Becken, sogar Knöchelchen der Hände und Füße. Ungefähre Körperlänge 160 cm; Innenabstand der Hüftgelenkkugeln 22 cm; Länge der rechten Unterextremität vom Oberrande der Hüftgelenkkugel bis zum untersten Ende des Schienbeins 71,5 cm. Neben dieser dritten — anscheinend weiblichen — Leiche lagen Schädelreste und ein Oberschenkelknochen (?) eines vierten Körpers, zu welchem eine von den drei Gewandnadeln gehört zu haben scheint, die in der Schultergegend der L_3 sich fanden. Diese kurze, stumpfe, früher wohl schon einmal abgebrochene Nadel lag in der Richtung des Körpers, Spitze gegen den Kopf, und war umgeben von tiefschwarzer, lockerer Erde

Beigaben.

Bei L_1: a) Gewandnadel, in der Körperrichtung auf der linken Schulter, Spitze gegen den Kopf (Abb. 3 Fig. 10).

b) Ein schöner Dolch mit 4 Nieten (Abb. 3 Fig 8), in der Körperrichtung, Spitze gegen die Füße, unter der linken Hüfte. Links neben den Schädelresten ein Scherben von der Art wie bei L_1 und L_3 des Hügels D.

Bei L_2: c) Gewandnadel an der rechten Schulter (Abb. 3 Fig. 11), in der Körperrichtung, Spitze gegen die Füße. Sie ist zierlich und fein gearbeitet, geschlängelt; der Stiel ist vierkantig, zwischen den abgerundeten Kanten mit vier fast bis zur Spitze reichenden eingeschlagenen Punktreihen besetzt. Neben dem Nadelkopf ein Scherben.

d) Etliche Scherben eines mittelgroßen, dünnwandigen, schwarzbraunen Gefäßes aus feinem Ton, zerstreut, augenscheinlich schon auseinandergeackert; unbestimmt, zu welcher Leiche gehörend.

Bei L_3: e) Einige schwarze Scherben eines kleinen Gefäßes aus feinem Ton mit ebenem Boden.

f) Gewandnadelspitze, umgeben von einem kleinen runden Fleck ganz dunkler, lockerer Erde; ringsum ist auf etwa Meterbreite die Erde fast durchwegs Humus mit auffallend wenig Steinen.

g) Scherben eines vermutlich ganz beigestellten Henkeltöpfchens mittlerer Größe aus feinem Ton, nicht ornamentiert; dabei ein Zierbuckel und ein gebranntes Stück Ton, ein 45 mm langes Bruchstück von der Form eines Fingers, anscheinend eine Gußform für Zierat (kleine Nägel mit breitem Kopf?).

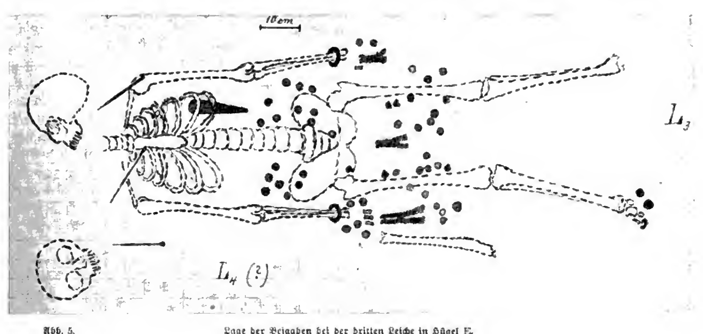


Abb. 5. Lage der Beigaben bei der dritten Leiche in Hügel E.

Die sonstige, etwas ungewöhnliche Ausstattung der L_3 sei hier etwas eingehender geschildert; die Verteilung dieser Beigaben zeigt Abbildung 5.

Der linken Seite entlang lagen mehrere einzelne Scherben wie bei den Schädeln von L_1 und L_2; in der Nähe des rechten Fußes einige schwarze Scherben aus grobem, steindurchsetztem Ton. An jeder Schulter lag eine Gewandnadel, die kleinere, ohne Kopf, links. Unter der linken Körperseite fand sich ein gut erhaltener Dolch mit 4 Nieten (Abb. 6); Reste der Holzscheide waren noch zu erkennen. Die Handgelenkteile der Vorderarmknochen staken in zwei massiven, schön ornamentierten Armringen, die geschmiedet sind, wie an den beiden nicht völlig zusammengestauchten Längsrändern der Innenseite zu erkennen ist (Abb. 6). Bei den Knöchelchen des rechten Fußes lag ein Zehenring, aus schmalem Bronzeblech zusammengebogen. Ueber den Unterleib, besonders aber über die Gegend vom Becken abwärts bis zu den Knien, lagen etwa 50 große und kleine Zierbuckel verstreut, die meisten gut erhalten (Abb. 6); hievon entfielen 26 auf die Gegend der Oberschenkel; 5 lagen beim rechten, 2 am linken Handgelenk, 2 am rechten Fuß, die übrigen am Unterleib. Von besonderem Interesse sind noch weitere Beigaben. In der Verlängerung der Finger der beiden Hände und zwischen den Oberschenkeln lagen je ein Paar Röhrchen, die aus starkem Spiraldraht von der Art eines schmalen Bandes so zusammengerollt sind, daß sie, aus engem Durchmesser sich allmählich erweiternd, eine Art von Tuba bilden (Abb. 6). Die drei Paare sind an Länge verschieden; das längste, bei der rechten Hand liegend mißt 12 cm, das mittlere, zwischen den Schenkeln gefundene, 8,5 cm, das kleinste 6,5 cm. Auffällig ist, daß von jedem Paar das eine Stück etwa am unteren Drittel leicht nach der Seite gebogen ist. Jedes Paar war in Holzmoder gebettet, von dem noch einige fast walnußgroße Stückchen auf Eichenholz wiesen; da der Holzmoder auch unter ihnen lag, so war man versucht zu glauben, daß sie in einer Art Holzfassung gesteckt oder in einem Holzkästchen gelegen wären. — Derartige Gebilde sind sehr selten. Naue berichtet einmal in seiner „Bronzezeit in Oberbayern" über das Vorkommen von solchen. Der von ihm aufgeführte Fall betrifft ein Hügelgrab bei Mühlthal und weist manche Aehnlichkeit mit dem unserigen auf, so daß es geboten erscheint, hier etwas näher darauf einzugehen. Dieser Mühlthaler Hügel barg ebenfalls 3 Bestattungsgräber. Die eine reich geschmückte Leiche hatte wie die Echinger eine große Anzahl von zweimal durchlochten Zierbuckeln, besonders in der Oberschenkelgegend. Diese „Bronzeknöpfe" waren jedenfalls als Zierat auf dem bis zu den Knien reichenden Rock aufgenäht. Ebenso fanden sich in der Unterleibsgegend viele solcher Zierbuckel. Naue nimmt nun an, daß diese letzteren



Abb. 6. Beigaben der dritten Leiche in Hügel E. phot. Radspieler.

auf einen breiten Ledergürtel aufgereiht gewesen seien. Für meinen Echinger Fall scheint mir das nicht wahrscheinlich; mir machte die Verteilung der Bronzeknöpfe den Eindruck, als ob sie unterhalb der Brust über dem Unterleib ebenfalls am Rocke aufgenäht gewesen wären; zu dieser Auffassung veranlassen mich besonders auch die bei den Händen liegenden Knöpfe. Genau wie in Hügel E fand auch Naue 6 solcher „kegelförmigen Bronzehülsen", etwas kleiner als die Echinger. Nur eine war ebenfalls aus Draht gewickelt, die übrigen aus Bronzeblech zusammengerollt. Naue vermutet, daß diese Röhren zur Endverzierung eines zweiten Gürtels dienten, und nimmt des weiteren an, daß derselbe aus drei starken Schnüren verfertigt war. So erklärt er sich die Sechszahl der Röhren. Für Eching ist eine solche Erklärung nicht zulässig. Die bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Uebereinstimmung in Lage und Anordnung der drei Paare ließ nicht den geringsten Zweifel darüber aufkommen, daß sie in völliger Unberührtheit geblieben waren; sie konnten also nicht die zwei Endquasten eines Gürtels darstellen. Welch andere Zweckbestimmung freilich diese Röhren gehabt haben mögen, vermag ich nicht anzugeben. Man möchte zunächst an irgend eine Form des Schmuckes denken. Aber dagegen scheint mir, abgesehen von der ganz auffallenden Seltenheit, der Mangel an Symmetrie und besonders die Ausbiegung je eines Stückes dieser Röhrenpaare zu sprechen. Mir macht es den Eindruck, als ob es sich eher um irgend ein Kultsymbol od. dgl. handle. Wahrscheinlich hatten die 6 Mühlthaler Exemplare die gleiche unbekannte Zweckbestimmung. —

Alle erhobenen Funde gehören der älteren Bronzezeit an, als typische Vertreter des Formenkreises der Stufe B. An eine eingehende Würdigung dieser Formen könnte man erst dann gehen, wenn das ganze Gräberfeld sorgfältig untersucht wäre. Daran ist aber vorerst und wohl für lange Zeit nicht zu denken; die Bayer. Botanische Gesellschaft beabsichtigt, in dem dankenswerten Bestreben die seltenen Naturschätze der Heide vor dem drohenden Untergang zu retten, die Grundstücke anzukaufen und außer der Pflanzendecke gerade auch die Hügelgräber als Zeugen einer fernen Vergangenheit der Nachwelt zu überliefern.[1])

Der Inhalt der geöffneten Gräber spricht dafür, daß ihre Erbauer in zeitlichem und kulturellem Zusammenhang mit den Urhebern der anderen bronzezeitlichen Friedhöfe der Freisinger Gegend, nämlich in der Riegerau[2]) und bei Asenkofen, gestanden sein müssen. —

Die auffallende Form, welche die westlichste der eingangs erwähnten 4 Gruben aufweist, gab Veranlassung zu Grabungen, über die hier eine kurze Mitteilung angeschlossen sei. Ein annähernd kreisrunder Wall von 55 cm Höhe mit ungefähr 11 m äußerem und $4^1/_2$ innerem Durchmesser umschloß eine flache Grube, die gegen den äußeren Boden eine Tiefe von 40 cm, gegen die Wallkrone eine solche von ca. 95 cm aufwies. Dieser Wall barg am Innenrand eine Art von gepflastertem Ring aus faust- bis kopfgroßen Stücken von Nagelfluh- und Kalksintersteinen. Die Grube wies in einer Tiefe von 60—70 cm unter ihrer Oberfläche ein gleiches Pflaster auf. Der ganze Ringwall, sowie der Inhalt der Grube bis zum Pflaster und noch etwas darunter bestand aus einer Erde, die in der Hauptsache ein Gemisch kleinster Teilchen Kohle und gebrannter Knochen vor. In dem Wall fanden sich, aufrecht eingesteckt, zwei Eisenmesser mit geschwungener Klinge von römischer Art, auf dem Pflaster des Grubenbodens eine Bronzemünze des Kaisers Caligula (37—41 n. Chr.).

Ein gerade mitten in der Grube stehender Baum hinderte leider bisher die vollständige Durchgrabung und Untersuchung. Nach dem Befunde kann dieses Erdgebilde nur als ein Verbrennungsplatz aus römischer Zeit gedeutet werden; ob die verbrannten Knochenteilchen von Leichenverbrennung herrühren oder etwa nur von Opfertieren stammen, läßt sich bei der Kleinheit aller Bruchstücke nicht mehr mit Sicherheit ermitteln.

Auffällig ist, daß an diesen Platz sich die Sage eines „Schlosses" knüpft. Es wäre nicht unmöglich, daß sich die Erinnerung an einen dem allgemeinen Zugang für gewöhnlich nicht eröffneten, umfriedeten und dadurch abgeschlossenen Platz im Laufe der Zeiten zu dieser Sage verdichtet hätte. An mehrere Plätze im Bezirksamt Freising, die mir durch die Art ihrer künstlichen Bodengestaltung und anderes als alte Kultstätten „verdächtig" sind, knüpft sich in gleicher Weise die Sage von einem Schloß, wiewohl keine Spur von den Resten eines solchen zu entdecken ist.

[1]) Diese Absicht wurde inzwischen zum Teil verwirklicht.
[2]) Der Bericht über dieses Hügelgräberfeld wird bald erscheinen.

Hügelgräber im Alz- und Traungebiet.

Untersucht von Hans Dietl—Baumburg.

Mit 2 Abbildungen und 1 Tafel mit Situationsplänen.

In diesem auf seine vorgeschichtlichen Altertümer noch wenig untersuchten Gebiet hat Herr Gutsbesitzer Hans Dietl in Baumburg zwei Hügelgruppen, von denen die eine bei Steinrab bisher nur ihrer Existenz nach,[1]) die andere bei Stein überhaupt nicht bekannt war, einer sehr sachgemäßen und gründlichen Untersuchung unterzogen und hierüber nachstehende Notizen in äußerst dankenswerter Weise dem Historischen Verein von Oberbayern zur Verfügung gestellt.

1. Hügelgruppe von Steinrab.

Diese liegt westlich von den zwei Höfen von Steinrab[2]) in einer Waldung und auf einer angrenzenden Wiese, die früher Bestandteil dieses Waldes war, und umfaßte ursprünglich eine größere Anzahl Hügel, von denen im Walde noch acht kenntlich sind, während auf der Wiese nur noch schwache Spuren von zwei Hügeln sichtbar waren. Diese zehn Hügel hat Herr Dietl im Laufe der Jahre 1902—1906 nebst einem weitern isolierten bei Niederseeon untersucht, der früher vielleicht mit den anderen zusammenhing. Die untersuchten Hügel sind aus sandigem Lehm aufgeschüttet, wie ihn der umgebende Boden enthält, in der Regel ohne Steinsetzung, und durchgehends Brandhügel. Die Brandschichte, mit calcinierten Knochenteilen durchsetzt, liegt auf dem gewachsenen Boden auf. Die ursprüngliche Höhe scheint bedeutend gewesen zu sein, da noch jetzt Höhen bis zu 2 m vorkommen, obwohl die Hügel durchweg durch Ausstockung und Bepflanzung, durch Rodung und Kulturarbeiten stark gelitten haben. Im einzelnen ergab die Untersuchung folgendes Resultat:

Hügel I, noch 2 m h. bei 97 Schr. Umfang, enthielt am südlichen Rand des Grabbodens auf einer Kohlenschichte mit calcinierten Knochen die Scherben von zwei Tongefäßen, einer 50 cm h. birnförmigen Vase ohne Verzierung und einer Schüssel von 22 cm Höhe mit rot und schwarzer Bemalung und eingeritztem Strichornament. Der Hügel war auf der Westseite schon halb abgetragen; in einem von dieser Abtragung herrührenden Erdhaufen fanden sich nachträglich zwei Steinbeile (Schuhleistenform) von 6 und 11 cm Länge. Ob sich diese unter der späteren hallstattzeitlichen Beisetzung am Boden des Hügels oder in einem ursprünglich kleineren Hügel befanden und zu einer neolithischen Bestattung gehörten, von der weitere Spuren nicht gefunden wurden, konnte nicht mehr aufgeklärt werden.

Hügel II[3]), 1,30 m h., 80 Schr. Umfang, hatte einen 80 cm hohen, 40 cm starken Steinkranz von sorgfältig geschichteten größeren und kleineren Kalksteinen, dessen Durchmesser 2,50 m betrug. In einer Tiefe von 1,20 m kamen an der südlichen und westlichen Peripherie des Steinkranzes die beigegebenen Gefäße zum Vorschein, nämlich eine 55 cm hohe braune und eine 29 cm hohe schwärzliche Vase in Birnform ohne Verzierung, ein 18 cm hoher Topf mit Randguirlande, eine Schale mit rot und schwarzer Bandbemalung und Dreieckverzierung im Innern, endlich zwei kleine Schüsselchen mit Guirlandenornament in Kerbmanier, das größere außerdem mit konzentrischen Kreisen als Stützpunkten, und ein gänzlich unverziertes Schälchen. Im südlichen Steinkranz steckte eine stark gerippte Lanzenspitze von Eisen, deren Schaft anscheinend quer über das große Tongefäß gelegt war, noch 13 cm lang (Spitze abgebrochen).

Hügel III, 81 cm h. bei 70 Schr. Umf. enthielt in Tiefe von 75 cm am Nordostrand eine bombenförmige verzierte Schale von rotbemaltem Ton mit graphitiertem Rand, 12 cm hoch (Abb. 1 Fig. 2); im Westen des Hügels eine niedere, innen rot und schwarz bemalte Schüssel mit reicher Decoration (Abb. 1. Fig. 5), daneben eine Schüssel mit Kerbstrichverzierung am Rand; im südlichen Teil ein Nest von Scherben zu mehreren Gefäßen gehörig, teils von gelblicher und grauer Naturfarbe, teils rot und schwarz bemalt, alle reich verziert, aus denen keine Gefäßform mehr herzustellen war; endlich in Mitte der Nordperipherie eine Schale ohne Verzierung.

Hügel IV, 1,20 m h. bei 86 Schr. Umfang hatte unter der Moosdecke eine Steinhaube von einer Lage verschieden großer Rollsteine. Auf der nördl. Seite des Hügels, 1 m tief, kamen eine 30 cm hohe birnförmige Vase mit Dreieck-Schulterverzierung, zwei graphitierte Schälchen mit Guirlanden und ein schwarzes bombenförmiges mit hohem Hals ohne Verzierung. Der Leichenbrand lag auf einem Häufchen und auf diesem fanden sich Bruchstücke einer Doppelspiralfibel.

Hügel V lag in der seit langer Zeit kultivierten Wiese und war nur mehr 60 cm hoch bei 65 Schr. Umfang. Wie ein in der Nähe befindlicher Steinhaufen vermuten läßt, hatte das Grab einen Steinkranz. In Tiefe von 50 cm kamen gegen Ost-Nord-Ost Scherben von drei Gefäßen, einer 30 cm hohen birnförmigen Vase, einer Schüssel mit roter und schwarzer Bemalung und etwas entfernt eines kleinen roten Schüsselchens mit Strichverzierung und Graphitrand.

Hügel VI, 1 m hoch bei 65 Schr. Umfang war mit sieben Gefäßen ausgestattet, die mehr auf der westlichen Hemisphäre des Grabbodens gruppiert waren. Entgegengesetzt am Ostrand ganz isoliert lagen Bruchstücke eines verbogenen kantigen Bronze-

[1]) Ohlenschlager, Präh. Karte v. B. Blatt Traunstein und Text Beitr. z. Anthrop. zc. B. IX. S. 96.

[2]) Die früher bei Steinrab gefundenen Bronzeringe (Depotfund) stammen nicht aus Grabhügeln dieser Gruppe. Der große Hügel, in dessen Nähe sie aufgefunden sein sollen, ist kein Grabhügel. Siehe hierüber Altbayer. Monatsschr. II. u. III. Jahrg. S. 8 u. 33.

[3]) V. Situationsplan Taf. I.

stabs, wahrscheinlich eines Armreifs. Die Gefäßgruppe setzte sich zusammen aus einer 42 cm hohen birnförmigen Vase, einer gleichen von 22 cm Höhe, beide rot mit schwarzen Streifen bemalt (Abb. 1 Fig. 8), zwei Tellern, ebenfalls schwarz und rot mit reicher eingeritzter Innendekoration, einem kleinen dünnwandigen schwarzen Näpfchen, einer etwas größeren flachen Schale ohne Verzierung und einem dickwandigen größeren Henkelgefäß von ziegelroter Naturfarbe. Der Leichenbrand lag auf einem Häufchen zwischen den ersten vier Gefäßen.

Hügel VII, 90 cm h., 65 Schr. Umf., an der Ostseite schon abgetragen. Am Süd-Ost-Rand kamen Reste eines größeren Gefäßes, in welchem ein innen und außen rot bemaltes, mit schwarzen Graphitbändern verziertes Schälchen sich befand, ferner eines kleineren in Schüssel- oder Schalenform.

Hügel VIII, 50 cm h. bei 55 Schr. Umf. enthielt in einem Halbkreis von der südwestlichen zur südöstlichen Peripherie neun beigestellte Gefäße mit der Hauptgruppe auf der südlichen. Den Mittelpunkt dieser bildete eine 42 cm h. birnförmige grauschwarze Vase ohne Verzierung, daneben eine 25 cm h. gleicher Form mit Dreieck-Schulterdekoration von gelbem Ton (Abb. 1 Fig. 3); vor dieser stand ein graues Schälchen mit Graphitstreifen in Kreuzform auf der Innenseite, daneben zwei unbemalte Schüsseln mit eingeritzten Strichen und Stempeleindrücken, von denen eine außerdem ein schachbrettförmiges Strichmuster auf der Außenseite des Bodens hat. Zuhöchst gegen Nordwest folgte ein Schälchen mit Spitzboden, innen rot und schwarz bemalt, daneben Scherben einer unverzierten Schüssel oder Schale, an der äußersten Ostseite die Reste eines nicht feststellbaren Gefäßes ohne Verzierung, daneben nach innen der Leichenbrand auf einem Häufchen.

Hügel IX. 50 cm h. bei 50 Schr. Umfang. Der Leichenbrand lag hier auf einem Häufchen ziemlich in der Grabesmitte, östlich davon eine schwarzgraue stark ausgebauchte birnförmige Vase von 35 cm Höhe ohne Verzierung; nördlich Scherben einer schwarzen Schüssel oder Schale mit reicher Dreieck- und Ringdekoration an der Schulter.

Hügel X, auf der Wiese und größtenteils schon abgetragen, war nur noch 30 cm hoch bei nicht mehr zu erkennendem Umfang. Unter dem Graswasen kamen sofort die Grabreste zum Vorschein, sämtlich an der Südwest-Peripherie. Die Gefäßgruppe nach Süden bestand aus einer großen birnförmigen Vase von 42 cm Höhe, einer kleineren von 27 cm Höhe daneben, beide unverziert und unbemalt, zwei tellerförmigen Schüsseln mit gestricheltem Rand (Abb. 1 Fig. 4), einem topfartigen Gefäß wie in Hügel II, etwas entfernt nach Osten noch einer tellerförmigen Schüssel gleich der vorigen und zuhöchst an der Westseite isoliert einer kleinen Schale ohne Verzierung. Sämtliche Gefäße waren von Naturfarbe ohne Bemalung. Zwischen letzterem Gefäß und der Hauptgruppe lagen an der Westseite beisammen sechs geschlossene Bronzeringe mit wenig Centimetern Zwischenraum von einander von verschiedener Stärke mit einem lichten Durchmesser von 3—4 cm. An dreien dieser Ringe war ein kleiner von 2 cm Durchmesser quer aufgeschmiedet (Abb. 2 Fig. 2). Außerdem fanden sich noch zwei gebogene Drahtstücke, wahrscheinlich Ringfragmente.

Hügel XI. Dieser isoliert nach Westen bei Niederseeon gelegene Hügel war 1,80 m hoch bei einem Umfang von etwa 100 Schr. Der Leichenbrand lag auf einem Häufchen an der Ostseite. Beigesetzt waren an Gefäßen eine große birnförmige Vase, 50 cm hoch, eine gleiche kleinere, 32 cm hoch, zwei tellerartige Schüsseln, mit Innenverzierung, ein Schälchen mit Guirlanden; dann kamen Scherben einer Schale mit schwarz und roter Bemalung mit Punktverzierung, desgleichen einer unverzierten am Bauchansatz scharf geknickten Schüssel sowie einer schwarzen unverzierten weiten Schale. Diese Gefäße waren gegen Südwest, entfernt davon nach Ost lagen ziegelrote und nach Nord dicke rötlich gebrannte Scherben; die

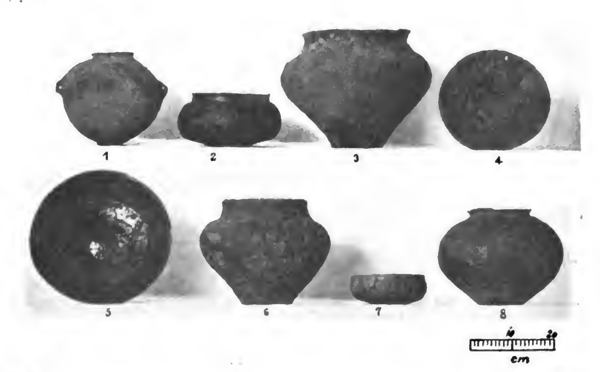


Abb. 1. phot. Dietl.

Gefäßformen konnten nicht mehr festgestellt werden. Metallbeigaben fanden sich nicht.

Die Zeitstellung dieser einheitlichen Gräber ist die jüngere Hallstattzeitperiode und zwar die Stufe C der Eisenschwerter und bemalten Gefäße. Wenn auch die Metallbeigaben nur spärlich und wenig charakteristisch sind, so sprechen die Gefäßformen wie ihre Bemalung und Dekoration deutlich den Charakter dieser Periodenstufe aus. Beachtenswert für den Grabritus sind die fast in keinem Falle fehlenden größeren Gefäße in Birnform. Nicht unmöglich ist, daß die Eisenbeigaben im feuchten Boden ganz vergangen sind. Auch die durchwegs konstatierte Verbrennung entspricht der angegebenen Zeitstellung.

2. Hügelgruppe bei Stein a. d. Traun.

Diese bisher noch unbekannte Gruppe von etwa 40 noch kenntlichen aber stark verebneten Hügeln liegt in einer Wiese, 1 km südlich von Stein, zwischen der Traunsteinerstraße und einer zur Johanniskapelle vom Schloß Stein herführenden Allee, jenseits welcher nur noch ein paar Hügel sich befinden. Die Hügel sind sämtlich aus schwarzer, klebriger Erde ohne Stein aufgeschüttet, wie sie der Untergrund des Bodens der Umgebung bildet, der für die Erhaltung des Grabinhalts sehr ungünstig war. 28 der besser erhaltenen Hügel wurden im Herbst 1907 von Herrn Dietl sorgfältig untersucht. Von diesen enthielten die fast ganz verebneten Hügel 1, 11, 12, 13, 24, 25 und 28 keine Grabspuren mehr, die Hügel 14 und 20 zeigten Kohlen- und Leichenbrand, ersterer auch etliche Scherben, im übrigen war der Inhalt schon zerstört oder ganz vermodert. Die restigen neunzehn Hügel ergaben nachstehendes Resultat:

Hügel II, noch 50 cm h. bei 60 Schr. Umfang, enthielt am Grabboden in der Mitte eine schlecht erhaltene Lanzenspitze von Eisen, 25 cm westlich davon ein Häufchen verbrannter Knochen, sonst weder Gefäße noch Metallbeigaben.

Hügel III, 60 cm h. bei 63 Schr. Umf. In der Mitte des Grabbodens Leichenbrand und eine birnförmige, ganz zerfallene glatte Vase, etwas westlich davon eine ebenfalls verweichte schwarze Schale, beide nicht wieder herstellbar.

Hügel IV, 60 cm h., 56 Schritt Umf. Leichenbrand, in der Mitte des Grabes Scherben eines topfförmigen, dünnwandigen Gefäßes von gelber Farbe; 30 cm südlich davon eine kleine Schale; ½ m westlich vor dieser eine mittelgroße braune Schüssel, sämtlich ohne Verzierung.

Hügel V, 50 cm h. bei 70 Schr. Umf. Leichenbrand, in der Mitte des Grabes Scherben mehrerer vollständig verweichter Gefäße, 80 cm östlich davon eine schlecht erhaltene Lanzenspitze von Eisen mit scharfem Mittelgrat.

Hügel VI, 40 cm h., 55 Schr. Umf. Einige unverbrannte Knochenstückchen (?), sonst keine Spur vom Skelett, auch keine Tongefäßreste, dagegen mehrere Metallbeigaben, aus deren Lage jedoch ebenfalls nicht auf eine Bestattung zu schließen war. Im nordöstlichen Teil des Grabes lagen in einer Reihe nacheinander drei Doppelspiralnadeln, über deren einer eine Gürtelschließe von Eisen der bekannten Form, etwas nördlich eine Bronzefibel (Abb. 2, Fig. 3, 4, 1) unterhalb der Nadeln ein Armreif aus 2—4 mm starkem glatten Bronzedraht mit spitz verlaufenden Enden. Die Nadeln sind 12—15 cm lang, aus rundem 2—3 mm starken sich verjüngenden Bronzedraht. Bei einer ist das Mittelstück durch zwei Nieten mit den Scheiben verbunden, die beiden anderen sind aus einem Stücke; die Spiralen hatten einen Durchmesser von 6, 6,5 und 7 cm und 14, 16 und 17 Windungen. Bei einer Nadel ist das Scheibenpaar ungleich. Die Fibel hat einen 4—7 mm starken mit Strichen verzierten Bügel mit zwei halbrunden Knöpfen oder der Mitte und einen Nadelhalter, die Nadel ist mit zwei Windungen mit Bügel verbunden.[1])

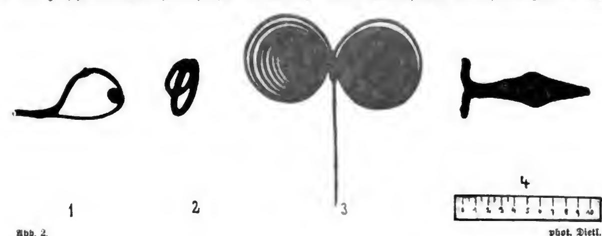


Abb. 2. phot. Dietl.

Hügel VII, 70 cm h., 70 Schr. Umf. Brandgrab mit gelber unverzierter Schale im südöstlichen Teil des Grabes und daneben eine flache schwarze Schale nebst einem nicht mehr erkennbaren Tongefäß.

Hügel VIII, 40 cm h. bei 55 Schr. Umf., anscheinend Brandgrab. Unter dem Rasen kam eine Decke von Rollsteinen, in der Mitte verliefen die Steine unregelmäßig bis zum Boden. Auf der Ostseite lag ein verbogener Armreif aus glattem 2 mm starken Bronzedraht mit je zwei Einschnürungen an den Enden und perlartigem Abschluß.

Hügel IX, 50 cm h., 64 Schr. Umf., Brandgrab mit starker Kohlenschichte; südlich lagen weit aus-

[1]) Aehnliches Stück abgebildet bei Naue, Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee Taf. IV und XXIII.

einander Gefäßtrümmer von gelber Farbe, gegen die Mitte eine schwarze Schüssel ohne Verzierung.

Hügel X, 70 cm h., 80 Schr. Umf. In der Mitte starke Brandkohlenschichte mit Leichenbrand; im Süden des Grabes waren westlich zwei mittelgroße Schüsseln mit Zickzackverzierung durch eingeritzte punktierte Bänder; östlich und in der Mitte je zwei kleine Schalen, teils mit einfacher Verzierung, teils glatt. Oberhalb dieser Gefäßgruppe nach Ost und West waren Scherbennester von verschiedenen, nicht mehr feststellbaren Gefäßen.

Hügel XV[1]), 40 cm h. bei 50 Schr. Umf. Wie bei Grab VI kein Leichenbrand und keine Gefäße, dagegen einige unverbrannte Knochenstücke (?). Ungefähr in der Mitte lagen von Ost nach West wieder drei Doppelspiralnadeln in einer Reihe nacheinander; um deren östlichste zwei Bernsteinperlen verschiedener Größe und Form und zwei längliche prismenartige Stücke Bernstein mit Durchlochungen und Verzierungen, alles nördlich und südlich der Nadel umhergestreut; nördlich davon auch das Bruchstück einer Fibel mit verziertem Bügel; am südlichen Rand ein unkenntlicher Eisengegenstand, der wegen vollständiger Oxydierung nicht mehr erhoben werden konnte, vielleicht ein Bruchstück einer Gürtelschließe, ebenfalls von mehreren Perlen von Bernstein und einer von Bronze umgeben. Die Scheiben der Nadeln sind diesmal flach gewölbt, haben 9,5 cm Durchmesser und 17 bis 18 Windungen, die Nadeln am Ende einen knopfartigen Verschluß.

Hügel XVI, 55 cm h. bei 60 Schr. Umf., Brandgrab. In Süd-Ost lag eine birnförmige Vase, 26 cm hoch bei 22 cm Rand- und 12 cm Bodendurchmesser, mit Strichverzierung an der Schulter und Tupfen unter dieser (Abb. 1 Fig. 6); 2 m südlich davon eine Schale (Abb. 1 Fig. 7) und ein Haufen rotgelber Scherben, nicht mehr zu einem Gefäße zusammensetzbar.

Hügel XVII, 40 cm h., 56 Schr. Umf., ohne Spuren von Leichenbrand und Skelett. Im Süden Scherben eines nicht mehr erkennbaren Gefäßes, daneben unregelmäßig geschichtete Steine.

Hügel XVIII, 45 cm h., 60 Schr. Umf., Brandgrab. In der Mitte eine flache Schale, nördlich davon eine kleinere aus rötlichem Ton mit schwarzer Bruchfläche.

Hügel XIX, 30 cm h., 48 Schr. Umf., Brandgrab mit Tongefäßresten. In der Grabmitte lag auf dem Leichenbrand zusammengelegt eine Gürtelkette aus sechs Bronzestückchen, 11, 11,5, 13 und 14 cm lang, mit Bruchstücken von Gliederringen aus Bronze und zwei stärkeren aus Eisen mit 31 mm Durchm.; die Kette, ursprünglich also 70—75 cm l., war in ihre einzelnen Teile zerfallen, eine Schließe oder Haken fand sich nicht vor. Daneben lag ein 5,5 cm langes rundes Eisenstäbchen, 5 mm stark mit viereckiger Höhlung, in der noch Holzreste steckten.

Hügel XXI, 40 cm h. bei 82 Schr. Umf., Brandgrab. Gegen Süd-Ost Scherben eines Gefäßes aus rotgelbem Ton, 1 m östl. davon eine schön verzierte, schwarz und rot bemalte Schüssel von 7,5 cm Höhe und 19 cm o. D., die Vertiefungen der Zieraten waren mit weißer Masse ausgefüllt. Westlich und nordöstlich von ersterem Gefäß lagen noch unzusammensetzbare Scherben von zwei Schalen oder Schüsseln.

Hügel XXII, 40 cm h., 65 Schr. Umf., an einer Seite teilweise abgetragen. In Mitte des Hügels starke Brandschicht von 2—3 m Durchmesser, die im Zentrum eine bis 20 cm unter den gewachsenen Boden reichende Grube bildete, in der der Leichenbrand und ein zusammengebogener Bronzedraht von 1,5 mm Stärke mit brauner Patina lag.

Hügel XXIII, 40 cm h., 120 m Umf., Brandgrab. Auch hier ging die Brandschichte unter den Boden. Gegen Osten Scherben eines roten, verzierten Gefäßes, dessen Form nicht mehr erkennbar war.

Hügel XXVI, 41 cm h., 70 Schr. Umf., Brandgrab. Im Süd-Osten Scherben eines außen roten, innen graubraunen Gefäßes, nordwestlich davon ein kleines Eisenstückchen.

Hügel XXVII, 25 cm h., 55 Schr. Umf., ohne Spuren von Leichenbrand und Kohle. Scherben eines größeren Gefäßes und einer Schale, nicht mehr zusammensetzbar.

Diese ebenfalls der jüngeren Hallstattperiode Stufe C gleich dem vorigen Gräberfeld angehörige Hügelgruppe ist in ihrer Ausstattung noch interessanter als die vorige, da sie durch das wiederholte Vorkommen dreifach beigegebener Doppelspiralnadeln unverkennbar einen lokalen Typus in Kleidung und Schmuck verrät, wie er im westlichen Oberbayern nicht vorkommt, im östlichen dagegen sich bis an die Grenze und darüber hinaus nach Oesterreich und Ungarn bis in die osteuropäischen Gebiete verfolgen läßt. Die Heimat dieser Formen weist auf Griechenland und den Orient. Der Hist. Ver. v. O.-B. besitzt schon seit längerer Zeit eine gleiche Spiralnadel unter der Fundortsangabe „aus dem Alztal". Möglicherweise stammt dieses Stück ebenfalls aus dieser Hügelgruppe oder aus der von Bruck a. Alz, woselbst gleichfalls solcher Spiralschmuck vorkommt.

3. Ein neolithisches Grab bei Dorfreit.

In einem Felde am Waldsaum an der Gemeindegrenze von Altenmarkt befindet sich bei Dorfreit ein Hügel von 1,50 m Höhe und ungefähr 200 Schr. Umf., zweifelhaft ob künstlich aufgeschüttet, wahrscheinlich eine natürliche Erderhöhung. Bei versuchsweiser Schürfung auf der südwestlichen Seite des Hügels stieß man in 1 m Tiefe auf Scherben eines ganz vermorschten schwarzen Gefäßes. Bei nunmehriger sorgfältiger Untersuchung des Hügels fanden sich nicht weit nordöstlich von diesen Scherben Reste eines weiteren Gefäßes. Die geglückte Wiederherstellung dieses letzteren ergab eine bombenförmige Vase von gelblicher Farbe von 23 cm Höhe und 8,5 cm im obern Durchmesser mit spitzverlaufenden Boden, die an der größten Ausbauchung zwei kleine Henkelansätze mit Durchbohrung hat. Der Oberteil der Vase bis an den schmalen Rand ist durch ein doppeltes Band von Strich- und Punktgruppen verziert, die wieder durch doppelte Reihen von Punkten von einander abgegrenzt sind (Abb. 1 Fig. 1). Trotz vollständiger Durchsuchung des Hügels fanden sich weder Leichenbrand noch Skelettspuren, so daß als wahrscheinlich anzunehmen ist, daß die Knochenteile gänzlich vergangen sind. Denn daß es sich um ein Grab und nicht um Reste einer Wohnstätte handelt, ist außer Zweifel.

[1]) S. Situationsplan Taf. I.

Seiner Form und Verzierung nach gehört das Gefäß der neolithischen Periode und zwar der Stufe der Schnurkeramik an.

Herr Dietl hat sich durch die sorgfältige Untersuchung und genaue Beobachtung der Anordnung und Beschaffenheit dieser der Gefahr des nahen Untergangs ausgesetzten Gräber ein entschiedenes Verdienst um die Aufhellung der Vorgeschichte dieses noch wenig zuverlässig erforschten östlichen Gebietes von Oberbayern an der Traun und der Alz erworben. Ebenso hat er durch sorgsame Konservierung der Metallfunde und geschickte Wiederherstellung der Tongefäße, soweit diese irgendwie möglich war, alle Anerkennung verdient. Wenn zu diesen erfreulichen und ernstlichen Bestrebungen und Erfolgen des Herrn Dietl auf dem Gebiete der vorgeschichtlichen Erforschung seiner Heimatsumgebung noch ein Wunsch ausgesprochen werden darf, so wäre es der, daß diese Zeugen einstigen frühen Lebens in jenen Gebieten innerhalb des Kreises der zukünftigen Forschung erhalten und gesichert bleiben dadurch, daß sie einer öffentlichen, die Garantie der verständnisvollen Behandlung und Erhaltung der Funde bietenden Sammlung in Oberbayern eingereiht werden möchten.

Die Rechnungsbücher der Liebfrauenkirche zu Ingolstadt aus den Jahren 1519–1523.

Von Benefiziat Clemens Schlecht.

(Fortsetzung).

An freitag nach assumcionis marie

Samlung zu v. fr. 3 ℔ 3 ss 4 ₰
Samlung zu S. Moritzen 74 ₰ 1 haller

An freitag Sand barthlmeß abend

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 47 ₰
Samlung zu S. Moritzen 70 ₰ 1 haller

An freitag vor Egidj

Samlung zu v. fr. 5 ss 23 ₰
Samlung zu S. Moritzen 42 ₰

An freitag vor nativitatis marie

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 5 ss 10 ₰
Samlung zu S. Moritzen 26 ₰ 1 haller

An freitag vor des heiling kreitzs tag

Samlung zu v. fr. 5 ss 3 ₰
Samlung zu S. Moritzen 24 ₰

An freitag Sand matheus abend

Samlung zu v. fr. 3 ss 8 ₰
Samlung zu S. Moritzen 25 ₰

An freitag vor michaelis

Samlung zu v. fr. vnd am Jarmarckt 1 ℔ 22 ₰
Zu Sand Moritzen vnd am Jarmarckt 3 ss 12 ₰
Samlung zu vnserem herrn an der letzten kirchbeich 82 ₰
Suma Einemens der Samlung der Ersten kottemer Sambt den drey Wochen vor der kottemer thut 28 ℔ 7 ss 8 ₰

Einemen der Samlung der andern kottemer

An freitag nach michaelis

Samlung zu v. fr. 3 ss 22 ₰
Zu Sand Moritzen 25 ₰

An freitag nach Dionisy

Samlung zu v. fr. 6 ss 1 ₰
Zu Sand Moritzen 23 ₰ 1 h

An freitag nach gallj

Samlung zu v. fr. 3 ss 22 ₰
Zu S. Moritzen 13 ₰ 1 haller

An freitag aller heiling tag

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 5 ss 12 ₰
Zu Sand Moritzen 56 ₰

An freitag vor Martinj

Samlung zu v. fr. 66 ₰
Zu Sand Moritzen 19 ₰ 1 h

An freitag nach Martinj

Samlung zu v. fr. 3 ss 4 ₰
Zu Sand Moritzen 20 ₰ 1 haller

An freitag S. Elspetten tag

Samlung zu v. fr. 3 ss 18 ₰
Zu Sand Moritzen 30 ₰ 1 haller

An freitag Sand andres abend

Samlung zu v. fr. 4 ss 1 ₰
Zu Sand Moritzen 34 ₰ 1 haller

An freitag nicolaj

Samlung zu v. fr. 3 ss 7 ₰
Zu Sand Moritzen 14 ₰ 1 haller

An freitag Sand lucien tag

Samlung zu v. fr. 6 ss 13 ₰
Zu Sand Moritzen 45 ₰

An freitag S. Thomas abend

Samlung zu v. fr. 84 ₰
Zu Sand Moritzen 27 ₰ 1 haller

An freitag S. Johanns tag

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 4 ss 19 ₰
Zu Sand Moritzen 81 ₰
Suma Einemens der 12 wochen der Samlung der andern kottemer thut 9 ℔ 6 ss ₰

Einemen der Samlung der dritten kottemer

An freitag nach dem neuen Jar 22

Samlung zu v. fr. 1 ℔ 82 ₰
Zu Sand Moritzen 66 ₰ 1 haller

An freitag nach Erhardj

Samlung zu v. fr. 4 ss 22 ₰
Samlung zu S. Moritzen 41 ₰

An freitag S. Anthonitag

Samlung zu v fr. 3 ss 2 ₰
Zu S. Moritzen 26 ₰

An freitag vor conversionis paulj

Samlung zu v. fr. 3 ss 1 haller
Zu S. Moritzen 29 ₰

An freitag vor purificacionis marie

Samlung zu v. fr. 3 ss 16 ₰
Zu Sand Moritzen 20 ₰ 1 haller

An Freitag nach Liechtmeß
Samlung zu v. fr. 1 ₰ 2 ₰
Zu S. Moritzen 53 ₰ 1 haller

An freitag Valontinj
Samlung zu v. fr. 4 ss 3 ₰ 1 h
Zu Sand Moritzen 31 ₰

An freitag vor Sand peters Stuelfeir
Samlung zu v. fr. 72 ₰
Zu Sand Moritzen 38 ₰

An freitag nach S. mathias tag
Samlung zu v. fr. 5 ss 9 ₰
Zu Sand Moritzen 32 ₰ 1 haller

An freitag nach Esto michi
Samlung zu v. fr. 3 ss 4 ₰
Zu Sand Moritzen 20 ₰ 1 haller

An freitag nach In Vocauit
Samlung zu v. fr. 3 ss 1 ₰
Zu Sand Moritzen 38 ₰ 1 haller
Suma einemens der 11 wochen der dritten kottemer der Samlung thut 8 ₰ 11 ₰ 1 haller

Einemen der Samlung der vierden kottemer

An freitag nach Reminiscere
Samlung zu v. fr. 4 ss 7 ₰
Samlung zu S. Moritzen 29 ₰ 1 h

An freitag nach oculj in der genad wochen
Samlung zu v. fr. 6 ₰ 3 ₰
Zu S. Moritzen nichts

An freitag nach letare
Samlung zu v. fr. 6 ss 1 ₰
Zu S. Moritzen 36 ₰ 1 haller

An freitag nach Judica
Samlung zu v. fr. 3 ss 29 ₰
Zu S. Moritzen 25 ₰ 1 haller

An dem heiligen kharfreitag
Samlung zu v. fr. 3 ₰ 2 ₰
Zu S. Moritzen 4 ss 3 ₰ 1 haller

An freitag nach dem Ostertag
Samlung zu v. fr. 2 ₰ 32 ₰
Zu S. Moritzen 83 ₰ 1 h

An freitag nach quasymodogenitj
Samlung zu v. fr. 5 ss 4 ₰
Zu S. Moritzen 12 ₰
Samlung an der Sperveir zu vnnsern herrn 62 ₰
Samlung an deß heiling Creitz tag im Jarmarck
in der oberen pfarr 6 ss 19 ₰
in S. Moritzen pfarr 54 ₰

An freitag nach misericordia domini
Samlung zu v. fr. 3 ss 2 ₰
Zu Sand Moritzen 16 ₰

An freitag nach Jubilate
Samlung zu v. fr. 4 ss 3 ₰
Zu Sand moritzen 29 ₰

An freitag nach Cantate
Samlung zu v. fr. 4 ss 6 ₰
Zu S. Moritz nichts, ist kirchbeich gewest

An freitag nach vocem jocunditatis
Samlung zu v. fr. 1 ₰ 5 ss 1 ₰
Zu Sand Moritzen 63 ₰ 1 haller
Zu vnserm herrn in der Creitz wochen 50 ₰

An freitag nach Exaudi
Samlung zu v. fr. 5 ss 4 ₰ 1 h
Zu Sand Moritzen 16 ₰

An freitag nach pentecostes
Samlung zu v. fr. 1 ₰ 47 ₰
Zu Sand Moritzen 43 ₰ 1 haller

An freitag nach Trinitatis
Samlung zu v. fr. 5 ss 7 ₰
Zu Sand Moritzen 19 ₰ 1 h
Samlung zu der schauer kertzen 5 ss 1 h
Suma Einemens der 14 wochen der Samlung der vierden kottemer thut 23 ₰ 76 ₰
Suma totalis der Samlung der vier kottemer thut das Jar 70 ₰ 5 ₰ 1 haller

Anno x 21°

Einemen auß den Stöckhen, thortrüchlen, vnd den puchsen in den wirtz hensern

Item an Sand Veits abend in den zbayen stockhen zu vnnser lieben frauen gefunden 3 ₰ 7 ss 21 ₰
In Sand Anna stockh 1 ₰ 3 ss 12 ₰
In dem Stockh zu Sand Lenhard gefunden viti 4 ss 3 ₰

Thor trüchl pfingsten
Thuna thor 1 ₰ 5 ss 12 ₰
Heyling † thor 4 ss 26 ₰
Harder thor 3 ss 16 ₰
feltkircher thor 70 ₰
Von dem Vngelt pfingsten Stedler 3 ss 4 ₰
Item in dem stockh zu vnserm Herrn gefunden an Sand veits tag 1 ₰ 3 ss 1 ₰
Item in den püxen in den würtzheusern gefunden zu pfingsten 21° 4 ₰ 2 ₰
Von dem Vngelt michaelis Schober pracht 5 ss 6 ₰
Item in dem stockh zu Sand Lenhard gefunden mathey 1 ₰ 15 ₰

Thor trüchl michaelis
Thuna thor 2 ₰ 71 ₰
Heiling † thor 1 ₰ 16 ₰
Harder thor 5 ss 12 ₰
feltkircher thor 3 ss 22 ₰
Item in dem stockh zu vnserem Herrn gefunden an der letzteren kirchbeich 5 ss 4 ₰

Item in dem stockh zu Sand Lenhard gefunden an S. katherina tag 1 ℔ 32 ₰ 1 haller
Von dem Vngelt pracht Weinachten Schober 5 ss 4 ₰

Thor trüchl weinachten

Thuna thor 5 ss ₰
heiling † thor 3 ss 4 ₰
Harder thor 70 ₰
feltkircher thor 38 ₰
Item in den püxen in den wirtsheusern vnd pierpreuen gefallen von pfingsten biß auf in Vocauit 22° 5 ℔ 6 ss 4 ₰

Thor trüchl In Vocauit 22°

Thuna thor 6 ss 8 ₰
Heiling † thor 6 ss 2 ₰
Harder thor 5 ss 1 ₰
feltkircher thor 37 ₰
Item in dem Stockh zu Sand Lenhard gefunden invocauit 65 ₰
Item misericordia domini 4 ss 16 ₰
Trinitatis von dem vngelt Schober 66 ₰

Thor trüchl pfingsten

Thuna thor 2 ℔ 4 ss 20 ₰
Heiling † thor 1 ℔ 2 ₰
Harder thor 1 ℔ 56 ₰
feltkircher thor 89 ₰
Item in dem stockh zu Sand Lenhard gefunden Jacobi 22° 1 ℔ 45 ₰
In dem stockh Sand Lenhards gefunden Egidj 1 ℔ 1 ₰ 1 haller
Schober vom Vngelt pracht michaelis 57 ₰

Thor trüchlein michaelis 22°

thuna thor 2 P 28 ₰
Heiling † thor 6 ss 12 ₰
Harder thor 5 ss 24 ₰
feltkircher thor 3 ss 2 ₰
In den püchsen der wein vnd bierschenken von oculj biß michaelis gefallen 4 P 5 ss 25 ₰
Schober dt auß dem bau meister ambt michaelis 3 ss 12 ₰
In dem Stockh Sand Lenhards gefunden Lucie 4 ss 2 ₰

Thor trüchl Weinachten 23°.

Thuna thor 75 ₰
Heiling † thor 47 ₰
Harder thor 63 ₰
feltkircher thor 18 ₰
Von dem Vngelt Reminiscere 80 ₰ stedler

Thor trüchl Reminiscere 23°

Thuna thor 82 ₰
Heiling † thor 87 ₰
Harder thor 79 ₰
feltkircher thor 19 ₰
Suma auß den stöckhen thortrüchlen vnd den püxen in den wirtsheusern thut dy 7 kottemer 53 ℔ 4 ss 26 ₰

Anno x 21°

Ander Einemen

Waß vnnser lieben Frauen geschafft auß klaider pater noster, schlaiern, Ringlen stainen vnd stuelen in der kirchen gefallen ist

Item von der alten Vogl schneiderin ir geschefft 2 gl
Item dy Schermlin hat geben für den hoff Cuntzen von hofstetten sein geschefft 1 gl
Item von Wolfgang Zaglhamer eingenomen vmb ain seichten Laden 28 ₰
Item pracher dt für dy Castnerin zu neuburg für 1 P wachs zu leutten 15 kr
Item der Lenhard voglerin an stand verkaufft, bey der ferber Capellen vmb 3 ss ₰
Item Marten Clostermair hat abgelest, ain gl gelts innhalt deß brieffs vnd Salbuechs, So vor grienpaur metzger geben hat, her Rürend von Albrecht seylenbecken wer dy gült allerst zu Sand michelstag verfallen thut mit verfallner gült vitj 16 gl
Item petz hat geantburt von dem magistranden zu leutten mitbochen vor margarete 30 ₰
Item dy jung petter pliemlin hat vnser frauen geschafft ain kuttete pfayten hat dy hainrich Satlerin gelest vmb 2 gl
Item von Hannsen öster Reicher vmb 1 P wachs seiner haussfrau zu leutten 52 ₰ 1 h
Item maister schillen bezalt für ain grab stain gen pergen der abtissin 12 ss 10 ₰
Item von Hannsen killian stainhauer zu neuburg eingenomen vmb stain 7 ss ₰
Item von Doktor peysser vmb 4 schuech stain 42 ₰
Item Wolfgang pech hat vnser frauen an den paw geben 2 gl
Item anna millitalerin hat v. fr. geschafft, hat dy schermlin geantburt 7 ss ₰
Item pfarrer zu Sultzbach hat geschickt bey Sixten furman von der neuen Stat, vnnser frauen in der genad gefallen zu Sultzbach, hat lenhard koch, wirt zu menching geantburt Erichtag nach exaltacionis crucis 3 gl
Item dy plaicherin hat in ir kranckheit, vnd tods nötten, v. fr. an den paw geschafft vnd geben ir pöste kue, ist dy frau in ir kranckheit genesen vnd auf gestanden vnd dy irem schbager verkaufft vmb 20 ss ₰
Item thoman neustetter furman hat an den pau geben 84 ₰
Item auß ainem frauen schurtz gelest 3 ss 15 ₰
Item parlier hat zalt für den Strobl vnd ausser, vmb zeug, zu deß Reimolts hauß 47 ₰
Item alt pobenhauser hie, hat geben an den paw, für ain ach fart[1]), ist im abgenomen worden in der genad 1 gl
Item Jörg kener hat v. fr. geben, für sein haußfrauen So Sy geschafft hat, an den paw 2 gl

[1]) Reise gen Aachen zur Sühne eines Todschlages. (Schmeller.)

Item von dem Spilberger umb 2 schuch stain 6 kr
Item Junkher Eystachius von der allen, hat geschickt für Jörgen Ramseider seligen umb das er in der kirchen begraben ist 10 gl
Item ain frauen schurtz verkaufft umb 4 ss ₰
Item ain steichl vnd ain gürtelen verkaufft umb 63 ₰
Item von dem klostermair umb 5 gemeine pret 40 ₰
Item von dem hueber schmid zu geisenfeld, umb ain klain grabstain, dem vicarj zu fernpach seinem Sun 9 ss ₰
Item mr Hanns schillen hat geantburt für dy stain dy man zu neuburg gen hoff genomen 15 ss ₰
Item von Georgen Schober umb 12 schuch stain 4 ss 6 ₰
Item hütl bech, hat bezalt das gescheft seines knechts hannsen neumair von Andlstat v. fr. an bau 1 gl
Item Junckfrau Walburg schoberin hat v. l. fr. geschafft iren schbartzen Rockh, den hat marten Clostermair ain schneider schetzen lassen, den hab ich schober nach der schatzung gelest umb $3^1/_2$ gl
Item Sininger piltschnitzer hat geantburt so sein frau v. fr. geschafft hat 7 ss ₰
Item dem beham vischer von zaglham, ain silbres Ringl geben umb 49 ₰
Item hütl bech hat v. fr. ain schbein gemest, dafür hat er bezalt innhalt deß Clostermairs vnd heilenhausers spruch 3 gl
Item petz hat geben für das wax, alß er seinen Sweher pauls hennen besungen hat 7 ss ₰
Item schillen stainprecher dt für den mader stainhauer zu neuburg umb stain 7 ss ₰
Item mr melchor maler hat seiner schbiger mantl von v. fr. gelest umb $1^1/_2$ gl
Item von der Egkhartin pierpreyin umb 1 stand bey dem predig stuel eingenomen 3 ss ₰
Item Clostermair hat ain kürtzen frauen verkaufft umb 10 ss ₰
Item hr petter grienhoffer hat v. l. fr von seinem zinß an den bau geben 1 gl
Item der pellenhofferin ain schlairl verkaufft umb 6 kr
Mer hat pellenhoffer zalt für sein schbager marten Wintermair So er v. fr. geschafft hat 1 gl
Item dem Wolffer 2 Ringl geben 1 guldens, vnd 1 Silbrens, nach schatzung mr Caspers goltschmids umb 1 ℔ 15 ₰
Item Hanns Strobl vnd beham Metzger haben deß alten Lenhard schmid Metzgers gescheffen bezahlt v. l. fr. an den paw 10 gl
Item Closterman hat ain klains griens Reckl verkaufft umb 60 ₰
Item von dem plaicher von der Ellenden kertzen wegen zu leichen geben 14 ₰
Item von dem pfarrer zu Illmünster umb zbay alte geheuß über dy alter 7 ss ₰
Item an hertzog Jörgen loblich gedechtnus Jartag, montag nach Judica, ist uber dy gestifft presenz uber beliben hat Wolfgang Zaglhamer an stat ludbigen kinsfelder geantburt 4 ℔ 75 ₰

Distribution 22°

Item alß Doktor Georg Hauer pfarrer vnd sein helffer distribirt haben, ist vnnser lieben frauen gefallen Sambt der fertigen anstenden schuld 18 gl 4 ss 13 ₰ thut 16 P 73 ₰
Item Abt Star von prifling hat v. fr. an den pau geschafft dt dauuer 7 ss ₰
Item mr michl helffer dt 70 ₰
Item Hanns Haitzerin dt für irn Sun v. fr. 10 gl
Item der traublingerin Erben haben ir gescheffe bezalt v. fr. an den bau 1 gl
Item ain griens Röcklein verkaufft ist der Sandbacherin töchterlein gewest umb 1 ℔ 20 ₰
Item ain alts Röcklen verkaufft umb 75 ₰
Item der zechin ain silbrens Ringl verkaufft umb 49 ₰
Item Clostermair ain ainfachen Rock verkaufft umb 12 ss ₰
Item Wolfgang Zaglhamer hat v. fr. bezalt für dy kechin neben im gesessen So Sy v fr. geschafft hat $^1/_2$ gl
Item Clostermair hat auß alten klaidern gelest laut der zetl hiebey ligend 1 ℔ 7 ss 5 ₰
Item Clostermair hat ain stuel verkaufft, bey Sand anna Cappellen, der schbartz verberin, bey heiling † thor umb 3 ss ₰
Item dem Lenhard paldeysen ain schbartzen Rock verkaufft umb 20 ss ₰
Item zbai schlairl verkaufft umb 70 ₰
Item ain ainfachen Rock verkaufft umb $1^1/_2$ gl
Item Jörg Weißnacher dt für 1 P wax seiner frauen zu leutten 35 ₰
Item hr Johann prieler von augspurg dt für hr Vlrich heckstain v. fr. geschafft 1 ℔ 7 ss ₰
Item von dem parlier umb ain staindl dem Rauscher 27 ₰
Item ain pfaitten verkaufft umb 4 ss 15 ₰
Item Marquart Rosenbergers haussfrau von Nirmberg hat v. l. fr. an den paw geben als man Sy das pild hat sehen lassen 7 ss ₰
Item von dem Regenten im neuen Colegium [1]) umb 6 schuech stain 63 ₰
Item auß 3 alten schlaiern gelest 3 ss 13 ₰
Item parlier dt für den Wiser umb 3 schuech stain 9 kr
Item ain alts frauen Röckl verkaufft umb 3 ss 15 ₰
Item auß ainem schbartzen pater noster gelest 60 ₰
Item ain schlairl verkaufft umb 35 ₰
Item ain pater noster verkaufft umb 3 ss ₰
Item Jörg Weinheber auf dem thurn hat geben an den pau 7 ss ₰
Item von dem feschhamer umb ain marckh stain 28 ₰
Item von Jörg schreiner umb maister Niclaß Rockh 2 ℔ 45 ₰

---

[1]) So hieß das Georgianum.

Item der Hanns Siberin ain stand verkaufft gegen Sand Anna Capellen über vmb 3 ss ₰
Item Elspet thoman mesner tochter hat v. fr. geschafft 4 gl
Item Andre feurer von Liechtenau hat für sich vnd seine haussfraw v. l. fr. an den paw geben 7 ss ₰
Item herr Ambrosy Abt zu Sand haimeran in Renngspurg alß er das pild gesehen, hat er v. fr. geben 2 gl
Item Clostermair ain vntter Rock verkaufft vmb 1/2 gl
Item franz Diepold scheffler ain harnisch verkaufft vmb 1 1/2 gl
Item von Doctor peyffer vmb 5 schuech stain 15 kr
Item von Jörgen Schober vmb ain grab stain, seinem Sun seligen 2 gl
Item von der hohen schuel Castner vmb 3 schuech stain 9 kr
Item von der mathes Cramerin vmb 1 stand 3 ss ₰
Item Clostermair hosen vnd Wameß verkaufft vmb 7 ss ₰
Item von der krenzin pruyin ain Stand bey Sand Sebastians Capellen verkaufft vmb 3 ss ₰
Item für ain ℔ wachs ainem von Niremberg zu leutten 15 kr
Item von dem holtzhay Sayler vmb 1 1/2 Centen kott öll das ℔ vmb 4 ₰ thut 20 ss ₰
Item von dem Vischer schreiner vmb 6 schuech stain 63 ₰
Item Lenhard Hagen von pergengrieß hat geantburt für margret zieglerin So Sy vnser Frauen an das Ewig Liecht geschafft hat 2 gl
Item von der Haitzerin Erben für 1 ℔ wax zu leutten 32 ₰
Item von den metzgern für 2 ℔ wax Jerlich 1 P auß der pintneglin hauß thut dy zbay Jar 84 ₰
Item Jacob Steger köler Wellnham dt an pau von seines pranndts wegen 17 kr
Item Erhard messerschmiedin hat für iren haußwirt in das beckh gelegt purifizacionis marie 1 gl
Item Lenhard kochin hat v. fr. geschafft 1/2 gl
Item hr petter grienhoffer hat vnnser lieben frauen von seinem zinß an den pau geben 23° Reminiscere 1 gl
Item von Veit peringer zellner eingenomen vmb ain groß stuckh stain vnd vmb zbay klaine zu deß von Abensperg gedechtnus zu machen thut 3 gl 52 ₰
Suma anders einemens waß v. l. fr. geschafft auß klaidern schlairn stain vnd den stuelen in der kirchen gefallen thut alleß dy 7 kottemer 137 ℔ 3 ss ₰ 1 haller

Anno x 22°

Vnnser lieben Frauen pfarrkirchen gült vnd zinß.

Suma der gult vnd zinß das 22 jar thut 60 ℔ 7 ss 3 ₰
Das traid ist man noch schuldig

Einemen des schmaltzgelts

Item in dem stockh hie, zu vnnser lieben frauen in den negsten pfarren vmb dy Stat darzu waß Hainrich Eysen in seinem vmbreyten Coligirt, innhalt aines yeden pfarrers handschrifft über dy zerung vnd alle außgab dauon aufgehebt thut 103 ℔ 7 ss 12 ₰
Dauon gehört Sand Martins pfarrkirchen zu landshut halber tayl thut 51 ℔ 7 ss 21 ₰
Item von den kirchenbröbsten zu landshut enpfangen So in dem Niderlandgefallen innhalt ir Rechen zetl thut vnnser lieben frauen halber tayl 506 ℔ 6 ss 1 hr
Dauon haben Sy aufgehebt den halben tayl hie gefallen 51 ℔ 7 ss 21 ₰
Remanet zu Landshut noch 454 ℔ 6 ss 9 ₰
Thut hie vnd zu landshut das 22 Jar 558 ℔ 4 ss 21 ₰
Das genaden gelt in der vasten 22° von oculi biß auf letare über alle außgab dauon aufgehebt thut 181 ℔ 7 ss 20 ₰

Anno 22°

Einemen der Samlung der fünfften kottemer

Suma einemens der Samlung der 14 wochen der fünfften kottemer thut 17 ℔ 7 ss 1 hr

Einemen der Samlung der sechsten kottemer

Suma Einemens der 13 wochen der Samlung der 6. Kottemer thut 10 ℔ 6 ss 12 ₰

Anno 23°

Einemen der 7. kottemer

Suma Einemens der Samlung der 10 Wochen der 7. kottemer thut 7 P 41 ₰
Suma totalis der Samlung der 3 kottemer thut 35 ℔ 1 haller

Suma mangna alleß einemens der 7 kottemer thut 1743 P 39 ₰ 1 hr
Thut mit dem fertigen Rt 2420 P 7 ss 22 ₰

Ausgab Anno 1520

Georg Schober

Anno Dmi 1520 jar

Ausgab der Ersten kottemer

An freitag nach Cantate

Item parlier selb. 14. in der hütten zu 6 tagen thut mit dem padgelt 7 ℔ 5 ss 12 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item dem Rengolt karner von 3 schaff kalchs vnd 12 kern sands zu füren 60 ₰
Item abgang an pösem gelt, das dy kirchen brebst zu lanndshuet bey Doktor peyffer geschickt haben 84 ₰

Item alß dy kirchenbröbst Rechnung gethen vmb 20 herren mal zu 15 kr vnd 20 Colacion zu 8 kr dazu 8 maß rainfel[1]) vnd 6 flaschen nach Disch thut 8 ℔ 2 ₰
Item maister Erhards zerung 75 ₰
Item vmb 2 schaufl gen vnserm herrn 42 ₰
Item dem Siber vmb ain Reittern 16 ₰
Item vmb ain aichen holtz 4 ss 5 ₰
Suma der wochen 17 ℔ 5 ss 22 ₰

An freitag nach Vocem Jocunditatis

Item parlier selb 14 in der hütten zu 5 tagen zu 20 ₰ thut 6 ℔ 70 ₰
Dem petter hütten knecht 70 ₰
Item vmb ain mandat im Rengspurger bistumb 1 ℔ 30 ₰
Item von 3 schaff kalchs an zu setzen vnd zu reittern 18 ₰
Item vmb 200 pret nagl 48 ₰
Suma der wochen 7 ℔ 7 ss 26 ₰

An freitag nach Exaudj

Item parlier selb 14 in der hütten zu 6 tagen thut mit dem pad gelt 7 ℔ 40 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item von dem Hergott an dem auffertag auf zu ziehen vnd an dem pfingstag von dem heiling geist herab zu lassen 32 ₰
Item den Stat pfeiffern an dem auffertag 24 ₰
Suma der wochen 7 ℔ 3 ss 2 ₰

An freitag nach pentecostes

Item parlier selb 13 in der hütten zu 3 tagen thut 3 ℔ 66 ₰
Dem petter hütten knecht 42 ₰
Item den 2 thürnern an dem pfingstag 16 ₰
Item von der schauer kertzen zu machen 40 ₰
Suma der wochen 3 ℔ 5 ss 14 ₰

An freitag nach trinitatis

Item parlier selb 13 in der hütten zu 4 tagen thut mit dem patgelt 4 ℔ 6 ss 16 ₰
Item dem petter hütten knecht 58 ₰
Item dem Renpolt von 3 schaffs kalch zu füren 12 ₰
Item von 8 karrn sand 32 ₰
Item von dem kalch anzusetzen vnd zu Reittern 18 ₰
Item dem Reindl zu oberhaunstat von 2 laub ferten an den forst 1 ℔ 30 ₰
Item von den fanen vmb dy stat zu tragen 20 ₰
Item maister Erharden sein kottemer gelt bezalt 5 ℔ 60 ₰
Item hr hannsen Seber organist sein kottemer gelt 8 ℔ 6 ss ₰
Mer für den hauß zinß 7 ss ₰
Seinem knecht der dy pelg dritt 42 ₰
Dem petzen Custer sein kottemer gelt 30 ₰
Den 4 Corporalen[2]) yedem 24 ₰ thut 3 ss 6 ₰
Dem petter von den thor trüchlen zu holen 4 ₰

Item maister lenhard schmid dy kottemer bezahlt innhalt seiner zettl thut 4 ℔ 89 ₰
Seinen knechten zu trinckgelt 14 ₰
Dem Cuntz schlosser dy kottemer innhalt seiner zettl thut 1 ℔ 49 ₰
Seinen gesellen 10 ₰
Dem Steffan schreiner innhalt seiner zettl 7 ss 19 ₰
Dem hilprand Wagner innhalt seiner zettl 84 ₰
Item vmb ain mandat zu Rengspurg geben 1 ℔ 30 ₰
Item dem Zerer glaser vmb das netz für Sand Anna Capellen bezalt wigt 76 ℔ zu 34 ₰ thut 10 ℔ 6 ss 4 ₰
Suma der wochen 40 ℔ 7 ss 27 ₰
Suma außgab der 5. wochen der Ersten kottemer thut 78 ℔ 31 ₰

Außgab der andern kottemer anno 20°

An freitag Sand Veits tag

Item parlier selb 13 in der hütten zu 5 tagen thut 5 ℔ 3 ss 20 ₰
Item dem petter hütten knecht 70 ₰
Dem petzen mesner vnd seinem knecht dy acht necht in dem antlaß zu wachen in der kirchen yedem ain nacht 7 ₰ thut 3 ss 22 ₰
Item von ainem schaff kalch zu füren 4 ₰
Dauon anzusetzen vnd zu Reittern 6 ₰
Suma der wochen 6 ℔ 62 ₰

An freitag vor Johannis Baptiste

Item parlier selb 3 in der kirchen vnd 11 in der hütten zu 24 vnd 20 ₰ all zu 6 tagen thut mit dem padgelt 7 ℔ 3 ss 22 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item zbayen zimerman haben holtz außgewarckt zu 6 tagen thut 1 ℔ 16 ₰
Item den Sel schbestern das gantz Jar von den kertzen zu machen 1 ℔ 30 ₰
Suma der wochen 10 ℔ 4 ₰

An freitag S. petter vnd S. pauls tag

Item parlier selb 14 in der hütten zu 4 tagen thut 4 ℔ 5 ss 18 ₰
Dem petter hütten knecht 56 ₰
Item zbayen zimerman 5 ss 18 ₰
Item den karrnleutten von 26 ferten Rigl stain 78 ₰
Item hr Cristoff vnd hr heinrich von knöring haben den Caplen zu v. fr. gestifft, welcher Caplan abents bey der Vigilj vnd morgens Celebrier, jedem 4 kr welcher aber bey der Vigilj mit sey 3 kr sein heur 7 Caplen bey der Vigilj vnd morgens Celebrirt vnd 2 meß gelesen vnd nit bey der Vigilj gewest thut 3 ss 29 ₰
Item beden kirchenbröbsten innhalt deß stiffts brieffs 30 ₰
Suma der wochen 6 ℔ 4 ss 19 ₰

[1]) Nach Schmeller süßer Wein aus Rivoglio in Istrien.
[2]) Corporale sind „dy knaben dy mit dem sakrament gen".

An freitag nach S. Vlrichstag

Item parlier selb. 3. gedeckt auff der kirchen alß das groß wetter das Dach zer Rissen ainem 1 tag 28 ₰ 10 gesellen in der hütten zu 20 ₰ all zu 4 tagen thut mit dem padgelt 4 ℔ 7 ss ₰

Dem petter hütten knecht 58 ₰

Item zbayen zimerman dem Jörgen vnd seinem gesellen, haben den thurn verschlagen yedem 4 tag zu 24 ₰ thut mit dem padgelt 6 ss 24 ₰

Dem Vellschloß selb wander auf dem thurn zu 16 ₰ thut 4 ss 8 ₰

Item dy helffer Cantor vnd dy knaben an der kirchweich zu vnnserm herrn verzert 70 ₰

Item dem Wolfgang ziegler vmb 2000 taschen zu 20 ss 5 ℔ ₰

Von den taschen zu führen 60 ₰

Item dem petzen vmb 16 puchen breml 16 ₰

Item vmb 2 pülgen hat Jeronimus von augspurg pracht geben 1 ℔ ₰

Item herr Jörgen hecher Caplan zu S. Moritzen auf Vnnser Frauenaltar seinen zins bezalt 12 gl thut 10 ℔ 4 ss ₰

Suma der wochen 23 ℔ 4 ss 26 ₰

An freitag Sand Margretten tag

Item parlier selb 3 in dem kercher 9 gesellen in der hütten zu 24 vnd 20 ₰ all zu 5 tagen thut 5 ℔ 6 ss 10 ₰

Dem petter hütten knecht 70 ₰

Item zbayen zimerman haben oben im thurn vnd auf der kirchen gearbett zu 5 tagen thut 1 ℔ 10 ₰

Item zbayen tagberchern zu 5 tagen zu 14 ₰ thut 4 ss 20 ₰

Item dem nagler vmb 1000 pret nagel 100 zu 24 ₰ und 100 sper negl zu 5 ₰ thut 1 ℔ 5 ₰

Suma der wochen 8 ℔ 5 ss 25 ₰

An dem freitag vor Sand maria magdalena tag

Item parlier selb 3 auf dem kercher 9 gesellen in der hütten all zu 6 tagen zu 24 vnd 20 ₰ thut mit dem padgelt 6 ℔ 3 ss 18 ₰

Dem petter hütten knecht 86 ₰

Item zbayen zimerman an dem zug holtz gearbet zu 6 tagen thut mit dem padgelt 1 ℔ 16 ₰

Item zbayen tagberchern zu 6 tagen zu 14 ₰ 5 ss 18 ₰

Suma der wochen 8 ℔ 4 ss 18 ₰

An freitag nach Jacobj

Item parlier selb 3 in dem kercher 9 gesellen in der hütten zu 5 tagen zu 24 vnd 20 ₰ thut 5 ℔ 70 ₰

Dem petter hütten knecht 70 ₰

Item zbayen zimerman haben holtz außgewürckt zu 5 tagen thut 7 ss ₰

Dem fellschloß tagbercher 5 tag im kercher 70 ₰

Vmb werch zu verfetzen 10 ₰

Item dem Enselen vmb 180 latten zu 3 ₰ thut 2 ℔ 80 ₰

Suma der wochen 9 ℔ 30 ₰

An freitag vor osbaldj

Item parlier selb 3 in der kirchen zu 24 ₰ 9 gesellen in der hütten zu 20 ₰ all zu 6 tagen thut mit dem padgelt 6 ℔ 3 ss 18 ₰

Dem petter hütten knecht 86 ₰

Item zbayen zimerman haben holtz aufgewürckt zu 6 tagen 1 ℔ 16 ₰

Item zbayen tagberchern zu 6 tagen zu 14 ₰ 5 ss 18 ₰

Item von dem Jörg pfanzelten kauft 3 Rigl feltzbretter haben gehabt 183 feltzpret darauf gefürt 111 gemeine pret, der feltz pret zu 10 ₰ vnd halbe zu 10 ₰ dy gemaine zu 7½ ₰ thut 10 ℔ 7 ss 7½ ₰

Dauon zu leicaf 28 ₰

Item von den prettern auß zu prechen 3 ss 22 ₰

Item maister Erhardts zerung 3 ss 1 ₰

Item den stainhauern an dem osbalt[1]) beuor wie vor alther 4 ss ₰

Item dem temel kramer vmb 38 ℔ wachs zu 15 kr vnd 24 ₰ vmb paum öll vnd weirach thut alß 8 ℔ 3 ss 9 ₰

Item dem Sebastian gen lanndshut zu gen, von der Rechnung wegen 3 ss ₰

Suma der wochen 29 ℔ 5 ss 25 ₰ 1 h

An freitag S. larentzen tag

Item parlier selb 3 in dem kercher, 9 gesellen in der hütten zu 5 tagen thut 5 ℔ 70 ₰

Dem petter hütten knecht 70 ₰

Item 2 zimerman haben holtz außgewürckt vnd pretter gelegt auffm plan 6 ss 20 ₰

Item zbay tagbercher zu 5 tagen 4 ss 20 ₰

Item den karnleutten von 2600 stain zu fürn 78 ₰

Suma der wochen 7 ℔ 78 ₰

An freitag nach assumcionis marie

Item parlier selb 3 in dem kercher 9 gesellen in der hütten zu 5 tagen thut mit dem padgelt 5 ℔ 6 ss 14 ₰

Dem petter hütten knecht 72 ₰

Item 2 zimerman haben holtz außgewürckt 7 ss 4 ₰

Item 2 tagberchern zu 5 tagen 4 ss 20 ₰

Item nagler vmb nagl 75 ₰

Item dem obermair vischer von dem laub zu hackhen vnd an dy lend zu fürn 1 ℔ ₰

Suma der wochen 8 ℔ 7 ss 5 ₰

An freitag Sand bartlmeß tag

Item parlier selb 3 in dem kercher 9 gesellen in der hütten all zu 5 tagen ainer 3 tag thut 5 ℔ 30 ₰

[1]) Eine kleine Feier, ähnlich dem Festtrunk an St. Peter.

Dem petter hütten knecht 70 ₰
Item zbay zimerman zu 5 tagen 7 ss ₰
Item 2 tagberchern zu 5 tagen 4 ss 20 ₰
Item den karrnern von 400 stain zu fürn 12 ₰
Item dem Statbotten gen kesching das trüchl zu holen 10 ₰
Item alß Jeronimus sein Rechnung than vnd das gelt gezelt, verzert 1 ℔ 5 ss 4 ₰
Suma der wochen 8 ℔ 4 ss 26 ₰

An freitag Sand gilgen abend

Item parlier selb 5 in dem kercher 7 gesellen in der hütten zu 5 tagen thut mit dem padgelt 5 ℔ 4 ss 14 ₰
Dem petter hütten knecht 72 ₰
Item zbayen zimerman 6 ss 20 ₰
Item 2 tagberchern zu 5 tagen 4 ss 20 ₰
Item Schober Statschreiber Sambt zbayen knechten zu landshut vntter wegen verzert alß dy Rechnung von beder goz heyser wegen beschechen thut 9 ℔ 21 ₰
Suma der wochen 16 ℔ 87 ₰

An freitag Vigilia nativitatis marie

Item parlier selb 5 in dem kercher 7 gesellen in der hütten zu 24 vnd 20 ₰ zu 5 tagen thut 5 ℔ 3 ss 20 ₰
Dem petter hütten knecht 70 ₰
Item 2 tagberchern 4 ss 20 ₰
Abgang an dem pösen gelt zu landshut vnd von dem Jeronimus empfangen thut 5 ℔ 4 ss 15 ₰
Item dem Euringer pauren vmb 4 aichen stangen zu naglen 56 ₰
Suma der wochen 12 ℔ 31 ₰

An freitag exaltacionis crucis

Item parlier selb 6 im kercher 5 gesellen in der hütten zu 24 vnd 20 ₰ zu 6 tagen thut mit dem padgelt 6 ℔ 58 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Zbayen tagberchern zu 6 tagen zu 14 ₰ thut 5 ss 18 ₰
Dem hafner von den öfen in der hütten vnd der schul zu pessern 52 ₰
Item maister Erhard verzert 72 ₰
Suma der wochen 7 ℔ 6 ss 16 ₰

An freitag S. matheus tag

Item parlier selb 6 im kercher 7 gesellen in der hütten zu 5 tagen thut 5 ℔ 7 ss 20 ₰
Dem petter hütten knecht 70 ₰
Item 2 tagberchern 4 ss 20 ₰
Item maister Erhard sein kottemer gelt dedit maister vlrich 5 ℔ 60 ₰
Item hr Hannsen Seber vnd dem thoman der in dy kottemer gar verwesen hat dy kottemer zalt 8 ℔ 6 ss ₰
dt 6 gl thoman für den hauß zinß geben 7 ss ₰
Dem knecht von den pelgen zu tretten 42 ₰
Dem peẞen Cüster sein kottemer gelt 30 ₰
Den 4 Corporalen yedem 24 ₰ thut 3 ss 6 ₰
Dem petter von den thor drühlen zu holen 4 ₰
Item maister lenhard schmid dy kottemer innhalt seiner zettl 10 ℔ 14 ₰
Seinen knechten zu trinckgelt 14 ₰
Dem Cunz schlosser innhalt seiner zetl 1 ℔ 63 ₰
Seinen knechten 10 ₰
Dem hilprand wagner dy kottemer innhalt seiner zetl 1 ℔ 13 ₰
Dem Steffan schreiner dy kottemer innhalt seiner zetl 4 ss 6 ₰
Dem zerer glaser 2 ℔ 3 ss 21 ₰
Dem franz scheffler das ganz Jar vmb alte vnd neue arbet geben 1 ℔ 6 ss 17 ₰
Der Hanns Sailerin dy kottemer 3 ss 18 ₰
Suma der wochen 40 ℔ 38 ₰
Suma ausgab der 15 wochen der andern kottemer thut 203 ℔ 7 ss 10 ₰ 1 hr

Anno 20mo

Ausgab der dritten kottemer

An freitag Sand michels abend

Item parlier selb 6 in dem kercher 9 gesellen in der hütten all zu 5 tagen thut mit dem padgeld 7 ℔ 82 ₰
Dem petter hütten knecht 72 ₰
Zbayen tagberchern zu 5 tagen 4 ss 20 ₰
Der nagler vmb nagl 3 ss 10 ₰
Item von 1600 stain vom kirchhoff zu dem zieglofen zu furlon 48 ₰
Suma der wochen 8 ℔ 6 ss 22 ₰

An freitag nach francisci

Item parlier selb 5 im kercher 10 gesellen in der hütten zu 6 tagen thut 8 ℔ 12 ₰
Dem petter hütten knecht 84 ₰
Item zbayen zimerman haben holz aufgeworcht zu 5 tagen 7 ss ₰
Item maister thoman streitperger selb 4 hat den ziegl ofen gemacht zu 6 tagen thut 3 ℔ 5 ss 18 ₰
Dem herman merter Rirer 6 tag zu 16 ₰ thut 3 ss 16 ₰
Item 3 frauen 6 tag zu 10 ₰ 6 ss ₰
Dem fellschloß 6 tag 84 ₰
Suma der wochen 14 ℔ 3 ss 24 ₰

An freitag nach Dionysi

Item parlier selb 5 im kercher 8 gesellen in der hütten zu 5 tagen thut mit dem padgelt 5 ℔ 7 ss 26 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item 4 zimerman zu 5 tagen 1 ℔ 5 ss 28 ₰
Item 2 tagberchern zu 6 tagen zu 14 ₰ 5 ss 18 ₰
Item dem pfanzelten vmb ain 40 floß, 13 paim 3 gl vnd 6 paiml 30 schuchig darauf zu 16 ₰ thut 3 ℔ 6 ₰
Suma der wochen 11 ℔ 6 ss 14 ₰

An freitag nach galli

Item parlier selb 7 im lercher vnd dem kirchoff 5 in der hütten ain tag Sumer lon vnd 5 tag winterlon thut 5 ℔ 6 ss 12 ₰
Dem petter hütten knecht 1 tag Sumerlon 14 5 tag winterlon 12 ₰ 74 ₰
Item 2 zimerman 1 tag Sumerlon 5 tag winterlon thut 7 ss 2 ₰
Item 4 tagberchern zu 6 tagen zu 14 vnd 12 ₰ thut 1 ℔ 56 ₰
Item den Sundersiechen aus deß stainers hauß von 1 gl 40 ₰
Suma der wochen 8 ℔ 3 ss 4 ₰

An freitag vor Simonis et Jude

Item parlier selb 11 in der hütten zu 6 tagen zu 16 ₰ thut mit dem padgelt 4 ℔ 7 ss 18 ₰
Dem petter hütten knecht 74 ₰
Item 4 zimerman haben an der hütten gemacht 1 ℔ 5 ss 14 ₰
Dem fellschloß tagberchеr 6 tag 60 ₰
Vmb pesen in dy hütten 7 ₰
Item dem Rentgold von 69 latten aus dem stadl aufm plan zu fürn 6 ₰
Suma der wochen 7 ℔ 59 ₰

An freitag aller Selen tag

Item parlier selb 13 in der hütten zu 5 tagen ainer 2 tag zu 16 ₰ thut 4 ℔ 6 ss 22 ₰
Dem petter hütten knecht 60 ₰
Item 3 zimerman haben an der hütten gemacht zu 5 tagen ainer im ziegl∫stadel 3 tag zu 16 ₰ thut 1 ℔ 58 ₰
Item 2 tagberchеr zu 5 tagen 3 ss 10 ₰
Item den karnern von 3500 taschen zu füren 72 ₰
Suma der wochen 7 ℔ 12 ₰

An freitag nach leonhardj

Item parlier selb 12 in der hütten, heninger selb 3 gedeckt auf der hütten zu 20 ₰ den in der hütten zu 16 ₰ thut mit dem pad gelt 6 ℔ 6 ss 16 ₰
Dem petter hütten knecht 74 ₰
Item 2 zimerman haben an der hütten gemacht zu 6 tagen mit dem padgelt 6 ss 28 ₰
Item 4 tagberchеr zu 6 tagen zu 10 ₰ thut 1 ℔ ₰
Item dem Nagler vmb 1600 pret nagl zu 24 ₰ 1 ℔ 4 ss 24 ₰
Item Mr thoman zimerman von etlich arbet im zieglstadl vnd für sein Jar trinckgelt 1 ℔ 6 ss ₰
Suma der wochen 12 ℔ 82 ₰

Oell

Item ainem von geysenfeld ab kaufft ain fesl öll, den centen vmb 22 ss hat gehalten 1 centen vnd 12 ℔ thut 3 ℔ 18 ₰
Item dem pfarrer von parr vmb 2 centen 52 P öll den centen kaufft vmb 22 ss thut 6 ℔ 7 ss 14 ₰
Item dem Jörg wirt von ablzausen vmb ain centen vnd 2 P öll zu 22 ss thut 2 ℔ 6 ss 14 ₰
Suma deß ölls 4 Centen 66 ℔ thut an gelt 12 ℔ 6 ss 16 ₰

An freitag nach martinj

Item Mr Vlrich selb 11 in der hütten zu 6 tagen thut 4 ℔ 6 ss 24 ₰
Dem petter hütten knecht 72 ₰
Item 2 zimerman zu 6 tagen 6 ss 24 ₰
Item 3 tagberchеr haben pretter aufgezogen zu 6 tagen thut 7 ss 6 ₰
Item gemainer Stat dy steur bezalt von etlichen zinsen 1 ℔ 63 ₰ 1 haller
Item dem Nagler vmb 500 pretnagel 4 ss ₰
Item Mr michel putterfachsen Sand Anna Caplan zum heiligen geyst seinen zinß bezahlt michaelis verfallen 5 ss $7^1/_2$ ₰
Suma der wochen 9 ℔ 77 ₰

An freitag vor katherine

Item parlier selb 12 in der hütten zu 6 tagen thut mit dem padgelt 5 ℔ 86 ₰
Dem petter hütten knecht 72 ₰
Item 2 zimerman zu 6 tagen 6 ss 28 ₰
Item 2 tagberchern zu 6 tagen 4 ss
Item Schober selb wander zu neuburg verzert alß er Mr hannsen schillen begert hat widerumb im pruch zu arbetten thut mit deß mrs zerung vnd der knecht trinckgelt 6 ss 16 ₰
Item dem pächl brächsl von 4 klöben zu machen $52^1/_2$ ₰
Suma der wochen 8 ℔ 14 ₰ 1 haller

An freitag Sand andres tag

Item parlier selb 12 in der hütten zu 5 tagen thut 4 ℔ 3 ss
Dem petter hütten knecht 60 ₰
Item 2 zimerman zu 5 tagen haben an den Redern im thurn gemacht thut 5 ss 20 ₰
Item maister Erhard verzert alß er von deß zugs wegen hie gewest, mr thoman vntterricht geben thut 3 ss 6 ₰
Item mr Hanns schillen stainprecher hat zu zbayen malen hie verzert 84 ₰
Suma der wochen 6 ℔ 20 ₰

An freitag nach nicolaj

Item parlier selb 11 in der hütten zu 3 tagen thut mit dem padgelt 2 ℔ 4 ss 6 ₰
Dem petter hütten knecht 38 ₰
Item 4 zimerman haben holtz außgewurckt zu 3 tagen thut mit dem padgelt 6 ss 26 ₰
Item 2 tagberchеr zu 3 tagen 60 ₰
Suma der wochen 3 ℔ 6 ss 10 ₰

An freitag nach Lucie

Item parlier selb 11 in der hütten zu 6 tagen thut 4 ℔ 6 ss 24 ₰
Dem petter hütten knecht 72 ₰

Item 4 zimerman haben holtz außgewurckt zu 6 tagen 1 ℔ 5 ss 26 ₰
Zbayen tagberchern 2 tag holtz auf zu legen 48 ₰
Suma der wochen 7 ℔ 20 ₰

An freitag Sand thomas tag

Item parlier selb 11 in der hütten zu 5 tagen heninger 2 tag auf der kirchen thut mit dem padgelt 4 ℔ 42 ₰
Dem petter hütten knecht 62 ₰
Item 5 zimerman haben holtz außgewurckt zu 5 tagen thut 1 ℔ 6 ss ₰
Item Cristl 5 tag 50 ₰
Den karnnern von 3600 stain zu füren 3 ss 18 ₰
Suma der wochen 6 ℔ 6 ss 22 ₰

An freitag der unschuldigen kindlen tag

Item parlier selb 11 in der hütten ain tag thut 6 ss 14 ₰
Dem petter hütten knecht 12 ₰
Item 6 zimerman 1 tag 3 ss 8 ₰
Item maister hannsen schillen seinen 6 gesellen yedem 15 tag zu 14 ₰ thut 5 ℔ 60 ₰
Mr Hannsen zerung 36 ₰
Item vmb 1 kerll in stainpruch 21 ₰
Mer vmb streng 20 ₰
Item Maister Erhard sein kottemer gelt bezahlt 5 ℔ 60 ₰
Item dem Thoman organisten sein kottemer zalt 5 ℔ 60 ₰
Seynem knaben der die pelg tritt 42 ₰
Dem petzen Custer sein kottemer zalt 30 ₰
Den 4 Corporalen yedem 24 ₰ thut 3 ss 6 ₰
Dem petter von den thor trüchlen zu holen 4 ₰
Item mr Lenhard schmid dy kottemer innhalb seiner zetl 6 ℔ 4 ss 20 ₰
Seinen knechten zu trinckgelt 12 ₰
Dem Cuntz schlosser dy kottemer innhalt seiner zetl 2 ℔ 5 ss 17 ₰
Seinen knechten 10 ₰
Dem hilprand Wagner dy kottemer thut 4 ss 15 ₰
Item dem Wolfgang ziegler vmb 11200 stain zu 10 ss ₰ 3500 klain taschen zu 18 ₰ 7 schaff kalch zu 35 ₰ thut 22 ℔ 7 ss 5 ₰
Suma der wochen 50 ℔ 7 ss 2 ₰
Suma ausgab der 14 Wochen der dritten kottemer thut 175 ℔ 8 ₰ 1 h

Anno 21mo

Ausgab der vierden kottemer

An freitag nach dem neuen Jar

Item parlier selb 11 in der hütten zu 5 tagen thut mit dem padgelt 4 ℔ 34 ₰
Dem petter hütten knecht 62 ₰
Item 6 zimerman haben an dem zug gemacht zu 5 tagen thut mit dem padgelt 2 ℔ 22 ₰
Item vmb 21 fl 10, an Sand Johanns tag auß dem kelch zu trinckhen 7 ss ₰
Mer den zimerleutten haben auf der kirchen gearbet yedem 1 tag 4 ₰ thut 4 ss ₰
Item ainem karrner von 3 ferten vom plan 12 ₰
Suma der wochen 7 ℔ 7 ss 10 ₰

An freitag nach dem obersten

Item parlier selb 12 in der hütten zu 6 tagen thut 4 ℔ 6 ss 24 ₰
Dem petter hütten knecht 72 ₰
Item 3 zimerman zu 6 tagen haben an dem zug gemacht 2 ℔ 12 ₰
Item 2 tagberchern haben helffen auf ziehen den zug 3 ss 6 ₰
Suma der woch 7 ℔ 4 ss 24 ₰

An freitag nach anthonj

Item parlier selb 13 in der hütten zu 6 tagen thut mit dem padgelt 5 ℔ 86 ₰
Dem petter hütten knecht 74 ₰
Item 5 zimerman zu 6 tagen auf der kirchen thut 2 ℔ 4 ss 22 ₰
Item 2 dagberchern bey den zimerleutten zu 4 tagen thut 3 ss 6 ₰
Item mr Erhards zerung als er von des zugs wegen hie gewest ist thut 5 ss 6 ₰
Item dem nagler vmb 1000 pret nagel und 200 halb nagl thut 1 ℔ 28 ₰
Suma der wochen 10 ℔ 3 ss 12 ₰

An freitag confersionis paulj

Item parlier selb 12 in der hütten zu 5 tagen thut 4 ℔ 10 ₰
Dem petter hütten knecht 60 ₰
Item 5 zimerman zu 5 tagen an dem andern zug gemacht 1 ℔ 5 ss 20 ₰
Suma der wochen 6 D ₰

An freitag viglia purificationis marie

Item parlier selb 12 in der hütten zu 5 tagen thut mit dem padgelt 4 ℔ 34 ₰
Dem petter hütten knecht 62 ₰
Item 5 zimerman haben an dem andern zug gemacht 1 ℔ 6 ss
Suma der wochen 6 ℔ 36 ₰

An freitag nach Richardi

Item parlier selb 12 in der hütten zu 5 tagen thut 4 ℔ 10 ₰
Dem petter hütten knecht 60 ₰
Item 4 zimerman auf dem thurn abgeprochen zu 5 tagen zu 20 ₰ thut 1 ℔ 5 ss 20 ₰
Vmb aine kirben zu den schaitten geben 18 ₰
Item dem meßner zu Sand moritzen zu des schurlers jartag 4 ss ₰
Item dem nagler vmb 300 pret nagel 72 ₰
Item maister hannsen schillen, seinen 5 knechten bezalt 153 tag winterlon zu 14 ₰ thut 8 ℔ 7 ss 12 ₰
Maister hannsen zerung 35 ₰
Item dem schmid zu neuburg innhalt seiner zettl geben 1 ℔ 3 ₰

Item vmb ain news Redlen 21 ₰

Item maister Erhards zerung alß er von der zug vnd Sail wegen hie gewest 1 ℔ 46 ₰

Item alß dem holtzhay Sailer dy 4 grossen Sail vnd 2 klaine alleß auß gehechelten Hanff angedingt sein zu 9 oder 10 ₰ das ℔ verzert 84 ₰

Suma der wochen 18 ℔ 4 ss 21 ₰

An freitag vor invocavit

Item parlier selb 12 zu 6 tagen 5 in der kirchen 7 in der hütten thut mit dem padgelt 5 ℔ 48 ₰

Dem petter hütten knecht 74 ₰

Item 4 zimerman auf dem thurn zu 6 tagen thut mit dem padgelt 2 ℔ 20 ₰

Item 4 tagberchern zu 4 tagen zu 10 ₰ thut 5 ss 10 ₰

Item von ainer fart vom plan 4 ₰

Suma der wochen 8 ℔ 66 ₰

An freitag kadetra petrj

Item parlier selb 12 in der hütten 4 tag winterlon zu 16 ₰, 2 tag Sumerlon zu 20 ₰ parlier selb wander auf dem thurn zu 24 ₰ thut 5 ℔ 3 ss 18 ₰

Dem petter hütten knecht 4 tag zu 12 vnd 2 tag zu 14 ₰ thut 70 ₰

Item 4 zimerman auf dem thurn 4 tag zu 26 ₰ 2 tag zu 24 ₰ thut 2 ℔ 44 ₰

Item 4 tagbercher aufm thurn zu 14 ₰ thut 1 ℔ 3 ss 7 ₰

Item vmb 2000 schintl 1 ℔ 60 ₰

kottemergelt

Item maister Erharden dy kottemer 5 ℔ 60 ₰

Item dem thoman organisten 5 ℔ 60 ₰

Dem pelgtretter 42 ₰

Dem petzen mesner 30 ₰

Den 4 Corporalen yedem 24 ₰ thut 3 ss 6 ₰

Dem petter von den thor trüchlen 4 ₰

Item den stainhaurn vnd zimerleuten an Sand petterstag bevor wie von alter her komen 6 ss ₰

Hanndbercher

Item mr lenhard schmid dy kottemer innhalt seiner zetl vnd zu dem zug 7 ℔ 3 ss 6 ₰

Seinen knechten 12 ₰

Dem Cuntz schlosser dy kottemer innhalt seiner zetl 3 ℔ 6 ss 12 ₰

Seinen knechten 10 ₰

Maister Steffan schreiner innhalt seiner zetl 1 ℔ 56 ₰

Dem zerer glaser 3 ss 20 ₰

Item dem pfarrer vnd seinen helffern von hannsen Ramspergers Jartag Sebastiani 7 ss ₰

Mer 6 Caplen yedem 3 kr inhalt deß stifftbrieffs 63 ₰

Mer den kirchenbröbsten innhalt deß stifftbrieffs 24 ₰

Suma der wochen 36 ℔ 6 ss 10 ₰

Suma außgab der 8 wochen der vierten kottemer thut 101 ℔ 5 ss 29 ₰

Ausgab der fünfften kottemer

An freitag nach Reminiscere

Item parlier selb 11 in der hütten heninger 2 tag in der kirchen Sumerlon zu 20 ₰ thut mit dem padgelt 6 ℔ 44 ₰

Dem petter hütten knecht 86 ₰

Item 4 zimerman auf dem thurn zu 6 tagen zu 24 ₰ thut mit dem padgelt 2 ℔ 3 ss 26 ₰

Item von 25 schaff kalch zu füren 3 ss 10 ₰

Mer von 62 karren sand zu füren zu 4 ₰ thut 1 ℔ 8 ₰

Von dem kalch anzusetzen vnd zu reittern 5 ss 7 ₰

Item dem pächl Sailer von fünff großen vnd zway klainen scheiben auß vnser frauen holtz zu träen 5 ss 7 ₰ 1 h

Item mr petter gruenhoffer Caplan auf der Zbelfbotten altar zu S. Moritzen seinen zinß bezalt 15 fl thut 13 ℔ 30 ₰

Mer von 6 schaff kalch zu füren 24 ₰

Davon anzusetzen vnd zu reittern 36 ₰

Suma der wochen 25 ℔ 38 ₰ 1 h

An freitag nach oculj

Item parlier selb 11 in der hütten zu 6 tagen thut 6 ℔ 12 ₰

Dem petter hütten knecht 84 ₰

Item 4 zimerman dy wochen hernieden gearbet zu 6 tagen 2 ℔ 12 ₰

Dem Nagler vmb nagel groß vnd klain 64 ₰

Den Selfrauen von den kertzen zu machen auf hertzog Jörgen Jartag 55 ₰

Item dem prior zu Eystet vmb 4000 Speiß hostia 3 ss 10 ₰ weyß vnd dem pachmair 14 ₰ thut 3 ss 16 ₰

Suma der wochen 9 ℔ 3 ss 3 ₰

An freitag nach Letare

Item parlier selb 11 in der hütten zu 6 tagen thut mit dem padgelt 6 ℔ 36 ₰

Dem petter hütten knecht 86 ₰

Item 4 zimerman zu 6 tagen 3 tag auf dem thurn vnd 3 tag hernieden thut mit dem padgelt 2 ℔ 68 ₰

Item von ainem karren stangen vom plan zu füren 5 ₰

Item von 4 schaff kalch zu füren 16 ₰

Mer von 8 karren sand 32 ₰

Suma der woch 9 ℔ 3 ₰

An freitag nach Judica

Item parlier selb 10 in der hütten zu 5 tagen thut 4 ℔ 5 ss

Dem petter hütten knecht 70 ₰

Item 4 zimerman auf dem thurn vnd im ziegelstadel 2 ℔ 10 ₰

Item dem fichtl vmb 84 gemaine pret zu 8 ₰ vnd 6 feichene truhen pret zu 3 kr thut 3 ℔ 15 ₰

Item vmb ain aichen holtz zum zieglstadel 70 ₰

Item maister hannsen schillen 5 gesellen bezalt innhalt der hölzer haben 49 tag winterlon zu 14 ₰ vnd 125 tag Sumerlon zu 18 ₰ thut 13 fl 6 ss 26 ₰ 12 ℔ 56 ₰
Maister hannsen ist man 3 Raiting schuldig dem Schmid zu neuburg innhalt seiner zettl 1 ℔ 3 ss 16 ₰
Dem bernhard heulen von seltkirchen von 3 scheffart stain vom pruch an das wasser zu füren sein noch oben 2 ℔ 5 ss ₰
Maister hannsen vnd deß heiles zerung 70 ₰
Suma der wochen 26 ℔ 7 ss 7 ₰

An dem karfreitag

Item parlier selb 11 in der hütten zu sexthalb tagen thut mit dem padgelt 5 ℔ 5 ss 5 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item 4 zimerman zu sexthalb tagen thut mit dem padgelt 2 ℔ 68 ₰
Item dem pfarrer vnd seinen helffern in gemain zu distribiren bezalt 21 jartag thut 7 ℔ 7 ss 20 ₰
Mer bezalt zu des Ramspergers Jartag darinn hat dy kirchen nichts 7 ss ₰
Mer bezalt zu des Schreiers Salue zu distribiren 5 ss 60 ₰
Dem pfarrer vnd seinen helffern beuor 7 ss ₰
Item dem Weber von dem krisem auf dem osterabend von Eystet zu holen zu lon 21 ₰
Item 4 tagberchern auf dem thurn zu 4 tagen zu 16 ₰ thut 1 ℔ 16 ₰
Item vmb 100 pret nagl 24 ₰
Item dem pächl von zbayen schaiben zu träen 28 ₰
Item der Holchin von 20 stuckh altar thuecher zu waschen 50 ₰
Suma der wochen 24 ℔ 6 ss 18 ₰

An freitag nach Resurrexi

Item parlier selb 11 in der hütten heninger in der kirchen zu 3 tagen thut 3 ℔ 18 ₰
Dem petter hütten knecht 42 ₰
Item 2 zimerman auf dem thurn zu 3 tagen 4 ss 24 ₰
Item dy khar wochen vnd den ostertag 32 maß 12 zu Speiß wein thut 1 ℔ 4 ss 24 ₰
Item dem mesner vnd seinem knecht dy 2 necht in der kirchen zu wachen 28 ₰
Item maister Erhard, Schober vnd ain knecht Sambt mr hannsen Schillen zu Neuburg vnd hie verzert 1 ℔ 32 ₰
Item dem schusler von 2 scheffart stain zu füren 2 ℔ 6 ss ₰
Den 8 weinhebern[1]) dauon abzuleren 80 ₰
Item den Steinhauern zu schloß wein von dem gbelb auf dem kercher 4 ss ₰
Item dem Segnitz karner vmb 7 laub ferd hat sy auf den zinß lassen austen 49 ₰
Mer vmb ander fert dem Lederer karrner vom plan 70 ₰
Item dem Andzauser vmb 1 fuderl pauschen holtz zu dem osterfeur 28 ₰
Suma der woch 10 ℔ 7 ss 5 ₰

An freitag nach quasymodogeniti

Item parlier vnd heninger auf dem thurn zu 10 vnd 8 kr 11 in der hütten all zu 5 tagen thut mit dem padgelt 6 ℔ 1 ₰
Dem petter hütten knecht 5 tag 72 ₰
Item 4 zimerman auf dem thurn zu 5 tagen thut 2 ℔ 18 ₰
Item 9 tagberchern im Rad auf dem thurn vnd hernieden yedem 1 tag 5 kr zu 5 tagen thut 3 ℔ 67 ₰ 1 h
Vmb pesen 7 ₰
Item dem schifler von ainer scheffart stain zu füren 1 ℔ 3 ss ₰
Item 10 weinhebern dauon abzuladen geben 50 ₰
Item dem Andre Eyselen vmb 316 faltz pretter zu 3 kr vnd 73 gemaine zu 7 ₰ dauon der Stat dy gelichen pretter bezalt thut 15 ℔ 7 ss 19 ₰
Von den prettern außzuprechen 4 ss 20 ₰
Item dem nagler vmb 500 pret nagel zu 24 ₰ 4 ss ₰
Item den karnleuten von 3000 stain zu füren vom wolfgang ziegler 3 ss ₰
Item an kropfetten hallern nachgeben dem Eyselen 7 ss ₰
Suma der wochen 31 ℔ 4 ss 14 ₰ 1 haller

An freitag nach misericordia dni

Item parlier heninger 6 tag auf dem thurn Eglhoffer, petter vnd michl 4 tag auf dem thurn vnd 2 tag in der hütten darzu ir 6 in der hütten zu 6 tagen dem parlier zu 10 kr Heninger zu 8 kr den andern zu 26 ₰ in der hütten zu 20 ₰ thut 6 ℔ 3 ss ₰
Dem petter hütten knecht 84 ₰
Item 4 zimerman 2 aufm thurn 2 hernieden zu 6 tagen thut 2 ℔ 60 ₰
Item in dem Rad vnd auf dem thurn 7 tagbercher, hernieden 2, all zu 6 tagen zu 5 kr thut 3 ℔ 7 ss 15 ₰
Vmb 2 stangen 16 ₰
Item maister schillen stainprecher zu Neuburg bezalt innhalt seiner hölzer
Er selbs hat 15 tag zu 20 ₰
10 gesellen haben 141 tag zu 16 ₰ thut 10 ℔ 5 ss 6 ₰
Maister hannsen zerung 35 ₰
Mer mr hannsen geben auf ain Rechnung an den vorigen austenden taglon 79 taglon 4 gl
Item dem fichtl vmb 36 gemaine prett zu 7 ₰ 7 ss 15 ₰
Item maister thoman vnd seinen Gesellen von

[1]) Lastträger.

beden zugen aufm thurn auf zu Richten dy Sayl ainzuziehen in den schnabl zu hebwein 7 ss ₰
Suma der wochen 29 ℔ 18 ₰

An freitag nach Jubilate

Item mr Vlrich selb 7 aufm thurn 2 gesellen in der hütten zu 5 tagen thut mit dem padgelt 5 ℔ 3 ss 25 ₰
Dem petter hütten knecht 72 ₰
Item 4 zimerman 2 tag aufm thurn 2 tag im mesmerhaus thut 1 ℔ 4 ss 8 ₰
Item aufm thurn in den 4 Redern vnd hernieden 16 tagbercher zu 5 tagen zu 5 kr 5 ℔ 6 ss 20 ₰
Item 2 frauen zu 5 tagen zu 10 ₰ thut 3 ss 10 ₰
Item dem teml kremer bezalt innhalt seiner zettl das gantz Jar vmb wachs vnd anders 10 ℔ 7 ss 24 ₰
Item dem Rengolt von 10 karrn sand zu füren 50 ₰
Item hannsen Holtzhay Sayler vmb 2 grosse Sail in den vattern zug wegen 6 centen 7 ℔
Mer 2 grosse Sail in den obern Zug wegen 7 centen mer 3 ℔
Mer 2 katzen Sail wegen 78 ℔ vnd 2 Reun Sail wegen 30 ℔ ain Lend Sail 72 ℔
Mer ain groß Sail in den stainpruch gen Neuburg wigt 3 centen 84 ℔ haben alle an dem gewicht 18 Centen 68 ℔ das P vmb 9 ₰ alleß lauter gehechelter Zug thut 70 ℔ 12 ₰
Mer seiner haussfrauen nach dem er sich beklagt deß gedings anderthalb gl vnd seinen gesellen ainen halben gl thut 1 ℔ 6 ss ₰
Item mer dem Sailer vmb innslit dy Sail zu schmirn Esl Sailstreng vnd strickh laut seiner zetl thut 3 ℔ 7 ss 21 ₰
Suma der wochen 100 ℔ 4 ss 2 ₰

An freitag nach Cantate

Item parlier selb 7 und 2 maurer auf dem thurn zu 4 tagen thut 4 ℔ 4 ss 4 ₰
Dem petter hütten knecht 56 ₰
Item 2 stainhauer in der hütten zu 4 tagen thut 5 ss 10 ₰
Item 16 tagbercher aufm thurn in den Redern vnd hernieden zu 4 tagen thut 4 ℔ 5 ss 10 ₰
Item 2 frauen 4 tag zu 10 ₰ thut 80 ₰
Item den karnleuten von 4000 stain zu füren 4 ss ₰
Item dem nagler vmb 200 nagel 48 ₰
Item dem heninger selb 5 nach dem feierabend an dem zug gepessert 35 ₰
Item dem gabriel maler von den zbayen schnäblen an zu streichen vnd öll zu trenckhen geben 7 ss ₰
Item Sailer laicaff geben 52 ₰
Item vmb aim axt geben in die stain hütten 32 ₰
Item mr Erhard verzert 3 ss 18 ₰
Sume der wochen 12 ℔ 7 ss 15 ₰

An freitag nach vocem jocunditatis

Item parlier selb 7 aufm thurn 5 gesellen in der hütten all zu 5 tagen thut mit dem pad gelt 6 ℔ 6 ss 1 ₰
Dem petter hütten knecht 72 ₰
Item 16 tagberchern auf dem thurn in den Redern vnd hernieden zu 5 tagen thut 5 ℔ 6 ss 20 ₰
Item 2 frauen zu 5 tagen 3 ss 10 ₰
Item dem petzen selb 4 von der vrstend an dem auffertag hie auf zu ziehen vnd von dem heiligen geist her ab zu lassen 6 fl 10 thut 60 ₰
Den pfeyffern am auffertag 24 ₰
Item Doctor Georgen pfarrer vnd seinen dreyen helffern von nicolay biß auf georgj das wachs bezalt für ire betliecht 19 wochen, dem Doctor 3 wochen 2 P den helffern 3 wochen 1 P für 1 P 9 kr thut 4 ℔ 37 ₰ 1 h
Item dem Wolfgang ziegler vmb 35 schaff kalch zu 10 kr vnd vmb 1000 stain zu 10 ss thut 13 ℔ 6 ss 25 ₰
Suma der wochen 31 ℔ 5 ss 9 ₰ 1 h
Suma aufgab der 11 wochen der letzten kottemer thut 311 ℔ 7 ss 13 ₰ 1 h
Suma totalis alleß ausgebens das gantz Jar thut 870 ℔ 6 ss 2 ₰ 1 h
Remanet dy kirchenbröbst vnnser lieben frauen gotzhauß 329 ℔ 14 ₰ 1 haller
Mer das gnadengelt so heur von oculj biß auf letare gefallen vber alle außgab davon aufgehebt 348 ℔ 5 ss 28 ₰
Thut das gantz Remanet 677 ℔ 6 ss 12 ₰ 1 haller

Ausgab anno 21°.

An freitag nach Exaudj

Item parlier selb 7 aufm thurn 4 gesellen in der hütten alle zu 6 tagen thut 7 ℔ 3 ss 24 ₰
Dem petter hütten knecht 84 ₰
Item 16 tagberchern aufm thurn in den Redern vnd hernieden zu 6 tagen thut 7 ℔ ₰
Item 2 frauen zu 6 tagen 4 ss ₰
Item 2 zimerman 6 tag 1 ℔ 12 ₰
Vmb pesen in dy hütten 14 ₰
Dem Statbotten mr Erhard zu der Rechnung zu holen 3 ss 5 ₰
Item alß dy kirchenbröbst Rechnung gethan vmb 22 mal zu 15 kr 22 Colacion zu 10 kr 8 maß Rainsl 8 maß Welschwein, Ehalten 4 fl 10 thut 9 ℔ 5 ss 23 ₰
Item mr thoman zimerman für sein Jartrinckgelt vnd von beden neuen zügen innhalt Doctor Jörgen vnd meister Erhards spruch 3 ℔ ₰
Item an dem prunen bey mr veiten geben 4 ss ₰
Item vmb 2 aichene holtz 1 ℔ 10 ₰
Suma der wochen 31 ℔ 22 ₰

An freitag nach pentecostes

Item parlier selb 7 auf dem thurn 4 gesellen in der hütten zu tagen thut mit dem padgelt 3 ℔ 6 ss 21 ₰
Dem petter hütten knecht 42 ₰
Item 16 tagberchern zu 3 tagen 3 ℔ 4 ss
Item 2 frauen zu 3 tagen 60 ₰
Item 2 zimerman zu 3 tagen aufm thurn 5 ss ₰
Item den Weinhebern von 2 scheffart stain auf zu legen vnd dem zug vmb zu kehren 60 ₰
Item mr hannsen schillen bezalt innhalt der hölzer Er hat 16 tag zu 20 ₰ 10 gesellen haben 162 tag zu 16 ₰ thut 12 ℔ 32 ₰
Sein zerung 36 ₰
Item dem fichtl vmb 56 gemaine pretter zu dem zug zu Neuburg zu verschlagen zu 9 ₰ thut 2 ℔ 24 ₰
Item den karrenleuten von 1800 stain zu füren 54 ₰
Mer dem Rengolt von 1 schaff kalch vnd 2 kern sand zu füren 14 ₰
Von dem kalch anzusetzen vnd klain zu raitern 7 ₰
Item dem nagler vmb 400 pret vnd 1/2 C pand nagel 3 ss 18 ₰

kottemer gelt

Item maister Erharden sein kottemer bezalt 5 ℔ 60 ₰
Item Thoman Richter organisten sein kottemer zalt 5 ℔ 60 ₰
Seinem knecht von den plaß pelgen zu tretten 42 ₰
Dem petzen sein kottemer 30 ₰
Den 4 Corporalen yedem 24 ℔ thut 3 ss 6 ₰
Dem petter von den thor trüchlen zu holen 4 ₰
Item maister lenhard schmid dy kottemer zu den zügen vnd in dy hütten laut seiner zetl gemacht thut 5 ℔ 6 ss 12 ₰
Seinen knechten trinckgelt 12 ₰
Item dem Cuntz schlosser dy kottemer laut seiner zetl thut 2 ℔ 52 ₰
Seinen knechten trinckgelt 10 ₰
Dem hilprand wagner dy kottemer innhalt seiner zetl 6 ss 24 ₰
Dem Holtzhay Sailer innhalt seiner zetl 2 ℔ 30 ₰
Dem Steffan schreiner dy kottemer innhalt seiner zetl thut 1 ℔ 18 ₰
Dem zerer glaser dy kottemer innhalt seiner zetl thut 6 ss 24 ₰
Item dem Kastner furman vmb ain große Seg von ainem Segenschmid von nirmberg procht geben 4 ss ₰
Suma der wochen 48 ℔ 4 ss 3 ₰

An freitag nach Trinitatis

Item parlier selb 7 auf dem thurn 4 gesellen in der hütten all zu tagen thut 6 ℔ 55 ₰
Dem petter hütten knecht 70 ₰
Item 16 tagberchern aufm thurn in den Redern vnd her niden all zu 5 tagen thut 5 ℔ 6 ss 20 ₰
Item 2 frauen zu 5 tagen 3 ss 10 ₰
Item 2 zimerman in dem ziegelstadel vnd pretter gesäumt zu 5 tagen 6 ss
Item den karnern von 2700 stain zu fürn 81 ₰
Item 2 gesellen von den fanen vmb dy Stat zu tragen 20 ₰
Item Jörgen Sirchen vmb 7 ellen loden in der genad zu pueß Röckchen vnd vmb ain kerner thut 6 ss 19 ₰
Item vmb ain Crucifix in der Sagran den puessern 35 ₰
Item von ainem grossen Sail an das Wasser zu fürn nachmal auf dem scheff gen neuburg zu antburten 6 ₰
Item mr Erhards zerung alß er den thurn gevisitirt vnd angeschickt hat thut 4 ss 6 ₰
Suma der wochen 15 P 4 ss 12 ₰

An freitag nach bonafacj

Item parlier selb 7 aufm thurn 5 gesellen in der hütten diener hat 10 tag thut mit dem padgelt zu 5 tagen 7 ℔ 43 ₰
Dem petter hütten knecht 5 tag 72 ₰
Item 16 tagberchern aufm thurn in den Redern vnd herniden zu 5 tagen thut 5 ℔ 6 ss 25 ₰
Item 2 frauen zu 5 tagen thut 4 ss ₰
Item dem petzen Custer vnd seinem knecht dy acht necht in dem antlaß zu wachen in der kirchen 3 ss 22 ₰
Item 4 tagberchern haben pretter aufhelffen laden 48 ₰
Item den Selfrauen das gantz Jar von den kertzen zu dem gotzhauß zu machen 1 ℔ 30 ₰
Mer von den schauer kertzen zu machen 44 ₰
Item dem nagler vmb 300 prett nagel 72 ₰
Item Schober sambt ainem knecht zu neuburg verzert mit herrn adam zu handlen von des stainpruchs wegen thut mit deß knechts trinckgelt 6 ss 2 ₰
Item dem Reindl von oberhaunstat vmb 2 laubfert vom forst 1 ℔ 30 ₰
Suma der wochen 17 ℔ 7 ss 28 ₰

An freitag Sand veitsabend

Item parlier selb 7 aufm thurn 5 gesellen in der hütten thut all zu 5 tagen 6 ℔ 5 ss 5 ₰
Dem petter hütten knecht 70 ₰
Item 16 tagberchern aufm thurn in den Redern vnd herniden zu 5 kr 5 tag thut mit deß schreiers ₰ 5 ℔ 7 ss ₰
Item 2 frauen 5 tag zu 10 ₰ 3 ss 10 ₰
Item den karrnleuten von 3000 stain zu fürn 3 ss ₰
Item dy helffer Cantor vnd dy knaben zu vansern herrn an der kirchbeich verzert bey dem wirt 70 ₰
Item mr Hannsen schillen stainprecher innhalt der hölzer Er hat 19 tag zu 20 ₰ 10 gesellen haben 183 tag zu 16 ₰ thut 13 ℔ 6 ss 8 ₰
Maister hannsen zerung 35 ₰

Item dem Rengolt von 7 schaff kalchs zu füren 28 ₰

Mer von 15 furen sand 75 ₰

Von dem kalch anzusetzen vnd durch das eng sib zu reyttern 49 ₰

Item vmb prot alß man pretter gefürt hat 35 ₰

Mer von ainem schaff kalchs vnd zbay kern sand zu füren 14 ₰

Davon anzusetzen vnd zu reyttern 7 ₰

Item mit dem Wolfgang ziegler abgeraidt vnd er hat seit der nagsten Rechnung gen v. fr. geben 7500 stain vnd 9 schaff kalchs thut 10 ℔ 5 ss 15 ₰

Item mr Erhard zerung 84 ₰

Item dem schusler von ainer scheffart stain zu füren 1 ℔ 3 ss ₰

Seyn also dy gar herab dy dem paurn bezalt sein

Item den weinhebern von dem zug vmb zukehrn vnd von den stain ab zu laden 50 ₰

Suma der wochen 41 P 75 ₰

An freitag vor Johannis Baptiste

Item parlier selb 7 auf dem thurn 5 gesellen in der hütten all zu 6 tagen thut mit dem padgelt 8 ℔ 20 ₰

Dem petter hütten knecht 86 ₰

Item 16 tagberchern auf dem thurn in den Redern vnd her niden all zu 6 tagen thut mit deß schreyers ₰ 7 ℔ 6 ₰

Item 2 frauen zu 6 tagen 4 ss

Item dem schisler von ainer scheffart stain zu füren 1 ℔ 3 ss ₰

Den Weinhebern davon abzuladen 40 ₰

Item dem pächl von zbayen hanthaben an ain seg 7 ₰

Item Doctor Jörgen pfarrer vnd seinen helffern ain Cölacion nach der außtailung benor das sy best vleyssiger bey den kranckhen sein sollen thut 5 ss 16 ₰

Item h Cristoff vnd h hainrich von knöring Jartag gehalten Erichtag nach Johannis Bapte nämlich 8 Caplan bey der vigili vnd morgenmeß gelesen yedem 4 kr mer 4 Caplan allein meß gelesen yedem 3 kr thut 5 ss 4 ₰

beden kirchenbröbsten innhalt deß stifft briefs 30 ₰

Dem pfarrer vnd seinen helffern in dy distribucion 6 ss ₰

Item h Jörgen heckher Caplan zu Sand moritz auf vnnser frauen altar seinen zinß bezahlt Johannis Bapte verfallen 12 gl thut 10 ℔ 4 ss ₰

Item vmb holtz vnd pretter der Stat Sambt 4 taglon den zimerleutten dy griet in dem mesen hauß zu machen vnd zu bedeckhen Soll halbs h vlrich pruy bezalen von seines pfründt hauß wegen thut 7 ℔ 7 ss 4 ₰

Suma der wochen 32 ℔ 33 ₰

An freitag S. petter vnd S. pauls abend

Item parlier selb 7 auf dem thurn 5 gesellen in der hütten all zu 3 tagen thut 3 ℔ 7 ss 27 ₰

Dem petter hütten knecht 42 ₰

Item 16 tagberchern auf dem thurn in den Redern vnd herniden zu 3 tagen thut mit deß schreyers ₰ 3 ℔ 4 ss 3 ₰

Item 2 frauen zu 3 tagen 60 ₰

Item mr Erhards zerung 42 ₰

Item den karrnleuten von 36 karren Sand zu füren 6 ss ₰

Item den karnern von 3200 stain zu füren 3 ss 8 ₰

Mer den karnern von 18 schaff kalch zu füren 72 ₰

Mer von 2 schaff kalchs zu füren 8 ₰

Item dem hemerlen Seydenater vmb 6 ellen weyssen damagst zu ainem meß gewand vmb 4 ellen weyssen schamlott vmb 2 ellen plaen samet 3 ellen schbartzen Sattin alleß zu Nördling kaufft vnd für sein arbet innhalt seiner zetl geben thut 21 fl 42 ₰ macht 18 ℔ 4 ss 12 ₰

Suma der wochen 28 ℔ 34 ₰

An freitag nach Visitacionis marie

Item parlier selb 7 auf dem thurn 5 gesellen in der hütten all zu 4 tagen thut mit dem pad gelt 5 ℔ 3 ss 15 ₰

Dem petter hütten knecht 58 ₰

Item 16 tagbercher auf dem thurn in den Redern vnd her niden haben etlich kalch angesetzt zu 4 tagen thut 4 ℔ 5 ss 14 ₰

Item 2 frauen zu 4 tagen 80 ₰

Item Jörgen schreiner von 100 kaylen auf den thurn zu versetzen 3 ss 18 ₰

Item dem Siber vmb zbo Reittern zu dem kalch 35 ₰

Item dem Rengolt von 32 kärn sand zu füren 5 ss 10 ₰

Item maister Hannsen schiller stainprecher bezalt innhalt seiner höltzer Er selbs hat 15 tag zu 20 ₰ 10 gesellen haben 148 tag zu 16 ₰ thut 11 ℔ 28 ₰

Mr hannsen zerung 32 ₰

Item dem schmid zu neuburg bezahlt innhalt seiner zetl 2 ℔ 48 ₰

Suma der wochen 25 ℔ 3 ss 8 ₰

An freitag Sand Margareten abend

Item parlier selb 7 auf dem thurn 5 gesellen in der hütten all zu 5 tagen thut 6 ℔ 5 ss 5 ₰

Dem petter hütten knecht 70 ₰

Item 16 tagberchern auf dem thurn in den Redern vnd her niden zu 5 tagen thut 5 ℔ 6 ss 25 ₰

Item 2 frauen 5 tag 3 ss 10 ₰

Item dem schusler von ainer scheffart stain 1 ℔ 3 ss ₰

Mer im auf ain scheffart geliehen 11 ss

Den Weinhebern von den stainen abzuladen 40 ₰

Item dem teml kramer vmb 12 ℔ wachs auf den kirchtag, vnd vmb 1 ℔ weirach, das war zu 14 kr den weirach zu 20 kr thut 2 ℔ 5 ss 28 ₰

Item dem Nagler vmb 300 pret nagl 75 ₰
Item dem petzen vmb 26 punchen treml zu 3 hallern 39 ₰
Item den karnern von 2800 stain zu fürn 84 ₰
Mer von 42 karn sands zu fürn 7 ss
Suma der wochen 20 ℔ 4 ss 13 ₰

An freitag nach diuisio apostolorum

Item parlier selb 7 auf dem thurn 5 gesellen in der hütten all zu 6 tagen mit dem pad gelt 8 ₰ 20 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item 16 tagberchern zu 6 tagen auf dem thurn, in den Nedern vnd her niden 7 ℔ 6 ₰
Item dem nagler vmb 500 pret nagl 4 ss ₰
Item von 16 schaff kalchs zu füren 64 ₰
Item den karnern von 3100 stain zu füren 3 ss 3 ₰
Item dem Segnitz karner von 9 laub fert zu 7 ₰ thut 63 ₰
Item mr Erhards zerung 3 ss 25 ₰
Item als Jeronimus sein gelt geantburt vnd Rechnung gethan verzert 7 ss 5 ₰
Suma der wochen 19 ℔ 3 ss 12 ₰

An freitag Sand anna tag

Item parlier selb 7 auf dem thurn, 5 gesellen in der hütten, all zu 4 tagen thut 5 ℔ 76 ₰
Dem petter hütten knecht 56 ₰
Item 16 tagberchern 4 ℔ 5 ss 14 ₰
Item 2 frauen zu 4 tagen 80 ₰
Item vmb 200 negl 48 ₰
Item den karnern von 4600 stain zu füren 4 ss 24 ₰
Suma der wochen 11 ℔ 88 ₰

An freitag nach kadedra petri

Item parlier selb 5 aufm thurn, 8 gesellen in der hütten zu 6 tagen thut mit dem pad gelt 7 ℔ 5 ss 2 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item 14 tagbercher oben vnd herniden zu 6 tagen thut 6 ℔ 35 ₰
Item 2 frauen zu 6 tagen 4 ss ₰
Item dem Regnolt von 700 stain zu füren 21 ₰
Item abgang an pösem gelt so Jeronimus pracht 1 ℔ 3 ₰
Item dem Regnolt karner von 22 schaff kalch vnd 3 kärn Sand zu fürn 3 ss 15 ₰
Item mr paulsen Ensen von etlichen pelgen vnd Glafs zu peffern geben 3 ss 15 ₰
Item den karnleutten von 52 kärn Sand zu fürn 1 ℔ 20 ₰
Mer den karnern von 5000 stain zu fürn 5 ss ₰
Suma der wochen 18 ℔ 78 ₰

An freitag Sand laurentzen abend

Item parlier selb 5 auf dem thurn, 8 gesellen in der hütten all zu 5 tagen thut 6 ℔ 65 ₰
Dem petter hütten knecht 70 ₰

Item 14 tagberchern aufm thurn, in den Nedern vnd herniden all zu 5 tagen thut 5 ℔ 25 ₰
Item 2 frauen zu 5 tagen 3 ss 10 ₰
Item mr Jörgen schreiner vmb 600 kleine keyl zu dem versetzen 84 ₰
Item mit dem Wolfgang Ziegler abgerait, vnd er hat gen vnnser l. frauen geben seit der negsten Rechnung nemlich 19400 stain zu 10 ss ₰ 58 schaff kalchs zu 35 ₰ thut alß 32 ℔ 5 ss 20 ₰
Item der Holchin von 31 allm, 32 vmeral vnd 2 alter thuecher zu waschen geben 82 ₰
Item mr Erhards zerung 64 ₰
Item dem hueber von der Rechnung wegen gen landshuet zu lauffen 3 ss 9 ₰
Suma der wochen 46 ℔ 39 ₰

An freitag nach assumcionis marie

Item parlier selb 4 aufm thurn, 8 gesellen in der hütten all zu 5 tagen thut mit dem pad gelt 6 ℔ 3 ss 1 ₰
Dem petter hütten knecht 72 ₰
Item 9 tagberchern aufm thurn in den Nedern vnd her niden all zu 5 tagen thut 3 ℔ 67 ₰ 1 haller
Ainer frauen 5 tag 50 ₰
Item dem fichtl vmb 64 gemaine pretter zu achthalb ₰ thut 2 ℔ ₰
Item dem langermair Vischer das jar von dem laub zu hauen 1 ℔ ₰
Suma der wochen 13 ℔ 40 ₰ 1 haller

An freitag Sand bartlmeß abend

Item parlier selb 4 aufm thurn 8 gesellen in der hütten zu 5 tagen thut 6 ℔ 65 ₰
Dem petter hütten knecht 70 ₰
Item 9 tagbercher aufm thurn vnd herniden zu 5 tagen thut 3 ℔ 67 ₰ 1 haller
Item 1 frauen zu 5 tagen 50 ₰
Dem felschloß 2 wochen schrey gelt 10 ₰
Item vmb 200 nagl 40 ₰
Item Maister hannsen schillen stainprecher bezalt innhalt der hölzer, Er selbs hat 29 tag zu 24 ₰ 6 gesellen haben 171 tag zu 18 ₰ Ernlon thut 15 ℔ 5 ss 24 ₰
Maister hannsen zerung 28 ₰
Dem schmid zu neuburg bezalt innhalt seiner zetl thut 6 ss 9 ₰
Vmb 1 maß speiß Wein 12 ₰
Item auf befelch meiner herren dem Martinus Segenschmid organisten geben für sein zerung 7 ss ₰
Suma der wochen 27 ℔ 6 ss 23 ₰ 1 haller

An freitag vor Egidi

Item parlier selb 5 aufm thurn 8 gesellen in der hütten all zu 6 tagen thut mit dem padgelt 7 ℔ 5 ss 2 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item 6 tagberchern aufm thurn vnd herniden zu 6 tagen 2 ℔ 5 ss 6 ₰

Item ainer frauen 6 tag 60 ₰
Vmb 100 pret nagl 24 ₰
Item Jeronimus vnd Sebastian Vber Reitter zu landshuet vnd vatter wegen verzert alß Sy vmb gelt daselbst gewest thut mit irem trinkgelt 4 ℔ 4 ss 6 ₰
Suma der wochen 15 ℔ 4 ss 4 ₰

An freitag Sand Mangen tag

Item parlier selb 5 aufm thurn 9 gesellen in der hütten zu 6 tagen thut 8 ℔ 6 ₰
Dem petter hütten knecht 84 ₰
Item 6 tagberchern zu 6 tagen thut mit dem schreygelt 2 ℔ 5 ss 6 ₰
Item ainer frauen 6 tag 60 ₰
Item dem hafner vom ofen in der hütten zu pessern 35 ₰
Item abgang an pöser müntz in den 400 gulden so Jerenimus vnd Sebastian von Landshut pracht haben 1 ℔ 7 ss 12 ₰
Suma der wochen 13 ℔ 83 ₰

An freitag nach nativitatis marie

Item parlier selb 4 aufm thurn, 9 gesellen in der hütten zu 6 tagen mit dem padgelt 8 ℔ 34 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item 6 tagberchet auf dem thurn vnd herniden 2 ℔ 5 ss 6 ₰
Ainer frauen 6 tag 60 ₰
Item dem plunderer von 2 zubern aufm thurn aufzzufüren 28 ₰
Item dem pechl vmb 2 scheiben 12 ₰
Suma der wochen 11 ℔ 4 ss 16 ₰

An freitag Sand matheus abend

Item parlier selb 4 aufm thurn 9 gesellen in der hütten zu 5 tagen thut 6 ℔ 5 ss 15 ₰
Dem petter hütten knecht 70 ₰
Item 6 tagberchern zu 5 tagen 2 ℔ 45 ₰
Item dem mathes kramer geben vmb eysen schauffl in den stainpruch zu neuburg thut 3 ℔ 5 ss 22 ₰
Suma der woch 12 ℔ 7 ss 2 ₰

An freitag vor michaelis

Item parlier selb 4 aufm thurn, 9 gesellen in der hütten all zu 6 tagen thut mit den pad gelt 8 ℔ 34 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item 6 tagberchern 2 ℔ 5 ss 6 ₰
vmb pesen in dy hütten 7 ₰
Item vmb ain magers schbein dem hüten beckh in den stal kaufft will er v. fr. mesten 1 ℔ ₰

kottemergelt

Item maister Erhart sein kottemergelt 5 ℔ 60 ₰
Dem thoman Richter organisten 5 ℔ 60 ₰
Seinem schreiber von den pelgen zu tretten 42 ₰
Dem petzen 30 ₰
Den 4 Corporalen yedem 24 ₰ thut 3 ss 6 ₰
Dem petter von den thor trählen zu holen 4 ₰
Item maister Lenhard schmid vmb arbet dy kottemer vnd vmb das groß lang gitter bey der stainhütten wigt 4 centen 41 ℔ zu 7 ₰ thut alles 15 ℔ 4 ss ₰
Seinen knechten 14 ₰
Item dem Cuntz schlosser 1 ℔ 83 ₰
Seinen knechten 10 ₰
Dem hiltprand wagner 61 ₰
Dem Steffan schreiner 1 ℔ 56 ₰
Dem Holtzhay Sailer 2 ℔ 17 ₰
Dem alten frantz scheffler das gantz iar vmb arbet maus schaff gelten vnd kübl zu dem thurn thut alleß 4 ℔ 37 ₰
Item dem Clostermair vmb prot alß man stain vnd holtz gefürt hat 42 ₰
Item mr hannsen schillen bezalt inhalt der hölzer. Er hat 31 tag zu 24 ₰ 6 gesellen haben 192 tag zu 18 ₰ thut 17 P 4 ss
Mr hannsen zerung 28 ₰
Suma der wochen 65 P 6 ss 23 ₰
Suma außgab der Ersten kottemer sambt den 3 wochen thut 516 P 37 ₰

Außgab der andern kottemer

An freitag nach francisci

Item parlier selb 6 aufm thurn 7 gesellen in der hütten 6 tag thut 8 ℔ 78 ₰
Dem petter hütten knecht 84 ₰
Item 4 tagberchet aufm thurn vnd herniden 1 ℔ 6 ss 6 ₰
Item vmb 4 pemsl zu dem weyssen in dy kirchen vnd vmb 2 kher wisch in dy hütten 63 ₰
Item dem andre fron Vischer von der glockhen von Rengspurg zu füren vnd vom wasser in deß schmids haus zu füren 3 ss 15 ₰
Suma der wochen 11 ℔ 36 ₰

An freitag nach Dionisy

Item parlier selb 7 aufm thurn, 3 gesellen in der hütten thut zu 6 tagen mit dem pad gelt 7 ℔ 16 ₰
Dem petter hütten knecht 86 ₰
Item 4 tagberchet zu 6 tagen thut mit dem schrey gelt 1 ℔ 6 ss 6 ₰
Item mr hannsen schillen bezalt für den paurn von den stam von dem pruch an das wasser zu füren noch 2 scheffart, so vber dy 3 scheffart dy im vor bezalt sein 3 gl von den zbayen geben 2 ℔ ₰
Maister hannsen zerung 28 ₰
Suma der wochen 11 ℔ 76 ₰

An freitag nach galli

Item parlier selb 5 aufm thurn 4 gesellen in der hütten all zu 6 tagen, 2 tag Sumerlon vnd 2 tag Winterlon thut 5 ℔ 4 ss 2 ₰
Dem petter hütten knecht 2 tag Sumer vnd 2 tag Winterlon thut 76 ₰

Item 4 tagbercher 2 tag zu 5 kr vnd 4 zu 4 kr thut 1 ℔ 4 ss 4 ₰
Item ainem frembden organisten an der zerung 15 kr
Suma der wochen 7 P 4 ss 14 ₰ 1 h

An freitag vor Simonis et Jude

Item parlier henninger vnd petter aufm thurn Eglhoffer vnd holch aufm kirchhoff vnd 5 in der hütten all zu 6 tagen winterlon thut mit dem pad gelt 5 ℔ 38 ₰
Dem petter hütten knecht 74 ₰
Item 3 tagberchern vnd dem merter Rirer zu 6 tagen 1 ℔ 3 ss 6 ₰
Item den Sunder siechen auß des stainers hauß von ainem gl gelt zelen 40 ₰
Suma der wochen 7 P 8 ₰

An freitag aller heiling tag

Item parlier selb 9 in der hütten Henninger aufm thurn all zu 4 tagen thut 3 ℔ 3 ss 2 ₰
Dem petter hütten knecht 48 ₰
Item 4 tagbercher vnd ain Merter Rirer zu 4 tagen thut 7 ss 14 ₰
Item maister lenhard schmid vnd maister thoman alß Sy dy glocken zu vnserm herrn gehenckht 42 ₰
Vmb 1 maß speyß wein 10 ₰
Suma der wochen 4 P 5 ss 26 ₰

An freitag vor Martini

Item parlier selb 9 in der hütten zu 6 tagen Heninger an dem thurn dy hetzen löcher vermacht thut mit dem pad gelt 5 ℔ 40 ₰
Dem petter hütten knecht 74 ₰
Item 4 tagbercher aufm thurn zu 6 tagen 1 ℔ 3 ss 6 ₰
Item vmb ain gluet scherben vnd pesen 14 ₰
Item dem Wolfgang maler von 3 alter thuecher zu malen 7 ss 2 ₰

Öll Kauf

Item dem Vicarj zu parr vmb 4 centen 74 ₰ öl den centen vmb 18 ss ₰ thut 10 ℔ 6 ss 24 ₰
Item dem Mair zu parr vmb 2 centen 4 öll zu 18 ss thut 4 P 4 ss 24 ₰
Suma der wochen 23 P 64 ₰

An freitag nach Martini

Item parlier selb 9 in der hütten heninger an dem thurn dy hetzen löcher zu gemacht all zu 5 tagen thut 3 ℔ 7 ss 5 ₰
Dem petter hütten knecht 5 tag 60 ₰
Item 4 tagberchern zu 4 tagen bei dem heninger aufm thurn 1 ℔ 40 ₰
Item dem boten von Eystet der das gelt von dem von der alben gepracht hat 28 ₰
Item dem holtzhay Sayler vmb ain Sayl gen neuburg zu dem zug auf das wasser hat gewegen 1 Centen vnd 44 ℔ gehechtls zeugs das ℔ vmb 9 ₰ thut 5 ₰ 3 ss 6 ₰
Seinen knechten zu trinckgelt 7 ₰
Mer dem Sailer vmb 1 pech schaff in dy hütten 49 ₰
Item 3 maurern an dem ofen in dem ziegelstadel zu machen zu 5 tagen thut 1 ℔ 10 ₰
Mer 2 frauen 5 tag 80 ₰
Item dem Wolfgang maler von ainem altarthuech zu malen 77 ₰
Item Maister hannsen schillen innhalt seiner höltzer bezalt. Er selbs hat 23 tag zu 18 ₰ sechs gesellen haben 134 tag zu 13 ₰ thut 8 ℔ 7 ss 26 ₰
Maister hannsen zerung 28 ₰
Item mer meister hannsen geben den pauren von 4 scheffart stain von dem pruch an das wasser zu füren 4 ℔ ₰
sein die stain nach oben
Item der schuslerin von ainer scheffart stain herab zu füren ist ir vor bezalt 1 ℔ 3 ss ₰
Den Weinhebern dauon abzulegen 40 ₰
Item vmb 50 latten in den Ziegel stadel 6 ss ₰
Suma der wochen 28 P 36 ₰

An freitag nach Sand Elspeten tag

Item parlier selb 9 in der hütten Heninger hat die hetzen löcher vermacht all zu 6 tagen thut mit dem padgelt 4 ℔ 6 ss 2 ₰
Dem petter hütten knecht 74 ₰
Vier tagbercher bey dem Heninger zu 6 tagen thut 1 ℔ 3 ss 6 ₰
Item 3 maurern an dem ziegloffen gemacht zu 4 tagen thut 6 ss 12 ₰
Mer 2 frauen zu 4 tagen thut 64 ₰
Dem pechl drechsl vmb 12 eyssenhefft vnd vmb 2 scheiben 40 ₰
Item der schuslerin geben dy wochen von 3 scheffart stein hat ir Sun von neuburg herab gefürt 4 ℔ 30 ₰
Den hebern abzuladen ir 8 4 ss ₰
Item dem Wolfgang ziegler bezalt seit der nagsten Rechnung 7000 stain zum thurn 1500 stain zum ziegloffen vnd 13 schaff kalch thut 12 ℔ 4 ss 5 ₰
Dauon zu furlon 1 ℔ 67 ₰
Suma der wochen 26 P 30 ₰

An freitag Sand Andres abend

Item parlier selb 9 in der hütten Heninger hat hetzenlöcher an der kirchmaur zugemacht zu 5 tagen thut 3 ℔ 7 ss 15 ₰
Dem petter hütten knecht 60 ₰
Item 4 tagbercher haben den heninger im Esl auf vnd abzogen vnd gelassen zu 5 tagen thut 1 ℔ 40 ₰
Dem haffner von beden öffen in der schul zu machen 36 ₰
Vmb ain gluet haffen 4 ₰
Suma der wochen 5 ℔ 4 ss 5 ₰

Beiträge zur Geschichte Max Emanuels.

Aus den Mörmann'schen Papieren mitgeteilt von Anton Freiherrn von Ow.

(Fortsetzung und Schluß)

Wenn es richtig ist, daß die directio et administratio Ecclesiarum et bonorum Ecclesiasticarum von der landesfürstl. Obrigkeit abhängt und nicht etwa vom Jus patronatus, dann dürften die kurpfälz. Attentate gegen die Evangelischen in Ebenried nicht beanstandet werden können. Es dürfte aber hauptsächlich darauf ankommen, ob anno 1624 den 1. Januar in Ebenried das solitarium exercitium religionis Evangelicae gewesen und ob das Haus Wolfstein die beiden Kirchen in Ebenried mit ihren Filialen und Gütern in Privatbesitz gehabt hat. Pfälzischerseits wird darauf geantwortet, daß nicht Wolfstein, sondern die Pfarrgemeinde Ebenried selbst ihre Pfarrer, Mesner und Schuldiener bestellt habe. Nachdem nun die Pfarrkinder vor errichtetem Münsterischen Friedensschluß sich mit ihrem Landesherrn wieder der kathol. Religion zugewendet haben, könne nicht verlangt werden, daß daselbst jetzt wieder die Augsburg. Konfession eingeführt werden müßte. Seit Einführung des Simultaneum, auch von 1658 bis jetzt, habe die Neuburgische Regierung anstandslos den Pfarrer auf St. Nikolaus bestätigt und installiert. Das Verlangen, die kathol. Pfarrgemeinde auszuschaffen, ihr Pfarr- und Schulhaus wegzunehmen, sei im höchsten Grad ungerecht und unbillig. Die Regierung halte sich für berechtigt, die Katholischen in Ebenried zu temanunieren und den ungehorsamen protestant. Pfarrer Beck zu kassieren und statt desselben einen anderen anständigeren Pfarrer der Augsburger Konfession aufzustellen. — Ich glaube, daß diese pfälzischerseits aufgestellten Principia beim Corp. Ev. schwerlich Beifall finden werden. Uebrigens hat nun der Pfalzgraf in Zweibrücken zu Essenheim einen eigenen kath. Pfarrer bestellt und dotiert, sowie angewiesen, sich so friedlich aufzuführen, daß seitens der Reformierten ja keine Klagen mehr kommen.

Regensburg, 17. Mai 1720. Die evangel. Höfe traten miteinander ins Benehmen darüber, was auf das kaiserl. Kommissionsdekret zu antworten sei. Vorigen Sonntag passierte hiesige Stadt ein Kurier des engl. Gesandten Grafen Cadogan in Wien auf dem Wege nach London. Es geht das Gerücht, Cadogan sei dem Wienerhof im Religionswesen namentlich in bezug Abstellung der Repressalien entgegengekommen, was am kaiserl. Hof guten Eindruck gemacht habe. Bei Rückkunft dieses Kuriers hofft man ein mehreres zu vernehmen.

Regensburg, 24. Mai 1720. Der Kardinal, kaiserl. Prinzipalkommissär, ist gestern nach Wien und glaubt man hier, es solle zwischen ihm und den vier zur Zeit in Wien befindlichen Kardinälen eine Konferenz in Religionsangelegenheiten abgehalten werden. Andere dagegen glauben, daß der Kardinal in Angelegenheit der österreichischen Succession nach Wien sei, da er als Primas und Obrister Geheimer Kanzler von Ungarn, Administrator v. Raab und Obergespan der Gran- und Raabergespanschaften viel dabei mitzusagen hätte.

Der reformierte Kirchenrat in Heidelberg bittet die Minister der evangel. Mächte, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um den Kurfürsten v. d. Pfalz wieder gnädig zu stimmen und Extremitäten (wie die Verlegung der Residenz nach Mannheim) zu vermeiden. Derselbe schlägt hiefür vor, es möchte vom Corp. Ev. genehmigt werden, daß wenigstens vorläufig die Deklaration von 1705 als maßgebend betrachtet würde; denn, wenn man gar keine Norm hätte, sei zu befürchten, daß der kurpfälz. Hof den Reformierten noch mehr Schaden zufügte. Anstatt der hl. Geistkirche könnte ein anderer bequemerer Platz, wie z. B. das Rathaus oder der Kornmarkt angewiesen werden ꝛc. Die Minister der evang. Mächte haben aber hierauf geantwortet, daß ihre Prinzipale eine andere Norm als den westphäl. Frieden nicht anerkennen können; die Deklaration von 1705 sei per Conclusum Corporis Evangel. definitiv abgeschafft worden. Wegen der Kirche könnten sie mit dem kurpfälzischen Ministerium verhandeln.

Regensburg, 28. Mai 1720. Das Corpus hat in Sachen der bestrittenen Befugnisse des Reichskammergerichts, in kirchlichen und Ehesachen Entscheidungen zu treffen, eine Vorstellung an den Kaiser gelangen lassen, die am 8. ds. zu Laxenburg vom kursächs. Agenten Knacker überreicht wurde. Nach dessen Bericht hat der Kaiser die Eingabe gar freundlich entgegen genommen und sich über die vielen anhängenden Siegel — 37 an der Zahl — gewundert. Auf einer am Mittwoch auf dem Rathaus gehaltenen evangel. Konferenz wurde beschlossen, dem Prinzipalkommissär eine glückliche Reise zu wünschen und denselben zu bitten, in Wien dahin zu wirken, daß der Kaiser eine unzweideutige Erklärung dahin abgebe, daß alles nach dem Stand des westphäl. Friedens zu redressieren sei; man würde dann evangelischerseits die Repressalien sofort einstellen. Zugleich wurde eine neue Beschwerde vorgebracht gegen den Bischof v. Speyer, weil derselbe trotz Protest der Stadt eine neue Garde angeschafft, öffentlichen Einzug in Speyer

gehalten, um dortselbst zu residieren — ja noch mehr: mit 60 Bewaffneten zu Pferd und 70 solchen zu Fuß verhindert hat, daß die Stadt altem Herkommen gemäß „die freißliche Gerechtigkeit bereitete" (Todesurteile vollzog?) Das Corpus Evang. bittet daher beim Kaiser dahin zu wirken, daß der Bischof v. Speyer in seine Schranken zurückverwiesen werde, da sonst hieraus große Weiterungen entstehen könnten. Der Kardinalprinzipalkommissär versprach, seine guten Dienste anzuwenden; er gedenke in 4—6 Wochen wieder zurückzukommen.

Regensburg, 20. Juni 1720. Obwohl der reformierte Kirchenrat in Heidelberg mit seiner Bitte, die Dikasterien ꝛc. nicht nach Mannheim zu verlegen, trotz der guten Begründung abgewiesen wurde, hat die Bürgerschaft zu Heidelberg und zwar alle drei Religionen (reform., luth. und kath.) sich dadurch nicht abschrecken lassen, sondern sind 400 an der Zahl paarweise von Heidelberg nach Schwetzingen gegangen und haben, dort angelangt, sich um das kurfürstl. Schloß gelagert, während 18 aus ihrer Mitte mit einer demütigsten Bittschrift[1]) sich ins Schloß begaben, um den Kurfürsten fußfällig zu bitten, seinen Entschluß, Hof und Behörden von Heidelberg weg zu verlegen, wieder rückgängig zu machen, da hierdurch die Stadt in äußerste Desolation und Ruin gestürzt würde. Die Deputierten sind aber nicht einmal vorgelassen worden, sondern es wurde ihnen bedeutet, sie sollten sich bald retirieren. Die Bürgerschaft ist daher in voriger Ordnung paarweis in größter Diskonsolation wieder nach Heidelberg zurückmarschiert. Dieses Vorkommnis („welche Bezeigung") hat doch an einigen Höfen nicht sonderlich gefallen. (D. h. wohl die demütige Haltung der Bürgerschaft.) Von Speyer verlautet, der Bischof habe den Magistrat ersucht, mit weiteren Klagen gegen ihn zurückzuhalten, da er sich in allem auf gütlichem Wege mit ihm vergleichen wolle.

Aus der Pfalz, 20. Juni 1720. (Druckblatt.)[2]) Die Bürgerschaft in Heidelberg fängt an, öffentlich zu sagen, es liege ihr an den vier Kirchenmauern doch nicht so viel, wie an der Gnade ihres Landesherrn. Hiegegen ist zu erinnern, daß die Bürgerschaft sich nicht verleiten lassen soll, sonst möchten sie von den evangelischen Mächten im Stich gelassen und dadurch für sich und ihre Nachkommen ins Unglück gestürzt werden. Es ist zu bedenken, daß das Corpus Evang. schon im voraus erklärt hat, daß Partikularabmachungen zwischen den Reformierten und dem pfälz. Hof für null und nichtig gehalten würden.

Regensburg, 9. Juli 1720. Der König v. England ist nun in Holland angekommen und wird bald nach Hannover reisen. Er und der König v. Preußen sind darin einig, daß die neueren Gravamina binnen Jahresfrist abgestellt werden sollen, während bezüglich der älteren auf dem Reichstage hier von Corpus zu Corpus traktiert werden müsse. Das Evangel. Corpus wurde ermahnt, fest beieinander zu halten und ist dasselbe auch zu keiner Zeit besser wie dermalen vereinigt gewesen. Von dem Grafen v. Wolfstein wird täglich eine solide Widerlegung der letzten hier zur Verteilung gelangten Neuburgischen Deduktion das Dorf Ebenried betr. erwartet.

Regensburg, 12. Juli 1720. Die Stadt Speyer hat gegen ihren jetzigen Bischof und Kardinal am 27. v. Mts. bei hiesigem Corpus eine in 37 Stücken bestehende Beschwerdeschrift eingereicht. Der Bischof habe öffentlichen Eintritt mit großem Gefolge, vielen Kutschen, Garden, Pauken und Trompeten gehalten, sich viele Gerechtsame angemaßt, die Garde nicht gemäß kaiserl. Verordnung abgeschafft, sondern sogar verstärkt, im Metternichschen Familienhaus Wohnung genommen, da doch sonst ein Bischof in der sogenannten Pfalz sich aufhalten soll; er nenne sich auch Fürst zu Speyer, da er doch nur Bischof zu Speyer und Reichsfürst sei. Obwohl er bei seiner Ankunft versichern lassen, er wolle mit Speyer gute Nachbarschaft halten und alle Gravamina abtun, so geschehe doch von allem das Gegenteil ꝛc. Nun hat zwar der Herr Bischof zu Speyer durch seinen hiesigen Gesandten den gehaltenen eigenmächtigen Einzug in Speyer etwas kolorieren lassen wollen, allein man reflektiert darauf um so weniger, als dennoch alles tatsächlich so vorgenommen worden. Man ist protestierenderseits auf Mittel und Wege bedacht, wie diesen attentatis abzuhelfen. Der junge Prinz von Sachsen, Domherr zu Köln, ist vor einigen Tagen dahier wieder angelangt, um seinen Onkel, den Prinzipalkommissär von Wien, zu erwarten und darauf die Reise nach Rom anzutreten.

Aus Wien, 6. Juli 1720. Vorgestern hat der Kaiser das erste Schießen in der Favorita gegeben und den besten Preis ausgesetzt, als eben ein kaiserl. Offizier vom St. Amour-Rgt. aus Italien ankam und die gute Nachricht überbrachte, daß Sizilien und Sardinien nun von den spanischen Truppen geräumt worden seien. Bei diesem Kränzelschießen werden nebst der regierenden Kaiserin auch die fünf Erzherzoginnen mitschießen, jedoch für die zwei kleinen Erzherzoginnen werden die hohen Schützen es in Vertretung tun. — Man weiß noch nicht, wann der Kardinal v. Sachsen (Prinzipalk.) wieder nach Regensburg sich begibt. Indessen hat der Reichsvizekanzler mehreren evangel. Gesandten versichert, daß der Kaiser fest daran halten wolle, daß in der Pfalz alles in den früheren Stand zurückversetzt werden solle. Was die vielen anderen Gravamina anlange, die großenteils unter den früheren Kaisern entstanden seien, so könnten solche nicht sogleich, sondern erst nach eingehender Untersuchung remediert werden. Dem Kaiser sei sehr daran gelegen, unter den Religionsverwandten Frieden und Einigkeit wieder herzustellen.

Aus Wien, 17. Juli 1720. Gestern wurde

[1]) Dieselbe liegt gedruckt vor und ist datiert vom 10. Juni 1720.
[2]) Flugblatt zur Verbreitung unter den Reformierten Heidelbergs.

wieder eine große Konferenz gehalten, welcher in Gegenwart des Kaisers der Prinz Eugenius von Savoyen, der Herr Kardinal von Sachsen-Zeitz, der Reichshofratspräsident, der Reichsvizekanzler, der Hofkanzler, Graf von Singendorf und Graf Gundacker und Stahremberg, sowie der geheime Referendar v. Glandorf und geheime Staatssekretär v. Buol beiwohnten. Der Reichsvizekanzler zeigte dabei einen im Reich an einem evangel. Ort geprägten Dukaten, auf dessen einer Seite ein Löwe mit einem Buch, dem Evangelium, im Rachen abgebildet ist mit der Unterschrift: „Publica curo, privata relinquo.“ Man will hier das Conclusum, welches das Corp. Ev. dem kurpfälz. Gesandten in Regensburg zustellen ließ, (die Verlegung des Kirchenrats nach Mannheim betr.) ebenfalls für einen Eingriff in die kaiserlichen Rechte halten.

Regensburg, 2. August 1720. Der preuß. Minister Hecht am pfälz. Hof wies dem Kurfürsten letzthin nach, daß der Heidelberger Katechismus mit der Glosse schon im Jahr 1609 anstandlos gedruckt wurde; es sei daher nicht richtig, daß die beanstandete Glosse erst im Jahr 1684 durch den damaligen Prediger Langhaus verfaßt und eingerückt wurde. Der Kurfürst hat daher der Regierung befohlen, in den Archiven nachzusuchen, von welchem Jahr der erste Aufsatz der Glossa sei. Man hofft, daß nun der Katechismus bald ohne jede Aenderung wieder frei gegeben wird.

Aus Wien, 31. Juli 1720. Der Kardinal von Sachsen-Zeitz hat seine Abreise nach Regensburg noch um einige Tage verschoben. Der Reichsvizekanzler hat dem preuß. Residenten Kannengießer gegenüber wiederholt erklärt, daß der Kaiser ernstlich gewillt ist, die evangelischen Beschwerden zu beheben, doch müßten jetzt, nachdem der Kurfürst von der Pfalz restituiert habe, auch die geübten Repressalien in evangelischen Landen wieder gut gemacht und in specie die Sperre des Klosters Hommersleben wieder aufgehoben werden. Die Jesuiten zu Osnabrück sind am 12. ds. bei hiesigem Reichshofrat vorstellig geworden, weil sie von ihrer Regierung den Auftrag erhalten haben, Osnabrück zu verlassen. Da dieselben seit 60 Jahren zu Osnabrück unbeanstandet sich aufgehalten haben, dort mit großen Kosten Kirche Kollegium und Gymnasium seinerzeit erbaut haben und von dem Vater des gegenwärtigen evangel. Bischofs von Osnabrück ausdrücklich als Professoren der Karolinischen Schulen und Prediger in der Domkirche bestätigt wurden, erging unterm 26. ds. ein kaiserl. Reskript an den Bischof zu Osnabrück mit der „reichsväterlichen Erinnerung“ die Vertreibung der Jesuiten zu sistieren und denselben den landesfürstl. Schutz angedeihen zu lassen.

Regensburg, 9. August 1720. Hiesiger kurbraunschweigischer Gesandter hat vom Bischof in Osnabrück eine sehr weitläufige Vorstellung wegen Ausweisung der Jesuiten allda erhalten. Dieselben seien anno 1628, also 4 Jahre nach dem Normaljahr, nach Osnabrück gekommen, der Bischof halte sich daher für berechtigt, dieselben auf Grund des westphäl. Friedens ohne Umstände und weitere Begründung auszuweisen. Das Domkapitel schütze dieselben und habe ihnen eine Niederlassung in der Domfreiheit eingeräumt. Das Domkapitel sei aber nicht reichsunmittelbar und könne keine Jurisdiktion gegen den Landesfürsten stabilieren.

Regensburg, 13. August 1720. Die kaiserl. Resolution im Religionswesen soll zwar hier noch nicht in forma eingelaufen, aber bereits an die Höfe in London und Berlin versendet worden sein. Der Kaiser soll darin den Kurfürsten von Mainz und Pfalz nachdrücklich befohlen, im Mainzischen alles in den Stand nach dem badischen Frieden, in der Pfalz nach dem Stand, wie er beim Regierungsantritt des Kurfürsten war, zurückzuversetzen, wobei der Kaiser die Hoffnung ausspricht, daß die Repressalien pari passu aufgehoben werden. Der Kurfürst v. d. Pfalz läßt sich auch durch die dringenden Vorstellungen der protestierenden Mächte nicht dazu bewegen, Kirchenrat und Regierung wieder in Heidelberg zu installieren.

Aus Holland, 13. August 1720. Horatius Walpole, Bruder des berühmten Robert Walpole, hat des renommierten Schneiders Peter Lombard Tochter geheiratet, mit welcher er 50000 ₤ Sterling bekommt. Aus der Pfalz wird geschrieben, daß der Kurfürst noch 3 Monate in Schwetzingen bleibt und dann nach Mannheim sich begibt, wo er den Winter zubringen will. Den Jesuiten in der Pfalz soll es gar nicht gefallen, daß der Kaiser befohlen hat, alle konfiszierten Exemplare des reformierten Katechismus ohne jede Aenderung der 80. Frage und deren Glosse wieder herauszugeben.

Regensburg, 16. August 1720. Der Prinzipalkommissär wird diese Woche in Wien aufbrechen und auf dem Wasserwege hieher zurückkehren, so daß seine Ankunft kaum vor 14—16 Tagen zu erwarten ist. Man rühmt hier sehr die kluge conduite, die der Kardinal in Wien gepflogen habe und hofft demgemäß, daß der Kaiser dem Evangel. Corpus entgegenkommen werde. Dazwischen werden immer wieder neue evangel. Gravamina im Druck veröffentlicht, und sollen verschiedene kath. Stände nunmehr auch Gravamina contra Protestantes drucken lassen; sie finden aber die weitere Verfolgung derselben nicht ratsam, teils um Weitläufigkeiten zu vermeiden, teils weil die Materien nicht important genug.

Aus Wien, 10. August 1720. Dieser Tage erlustigte sich der Kaiser an einer Hirschjagd; jüngst ließ er sich die Bolederi (?) oder sogenannten Wildfänger aus dem böhm. Gestüt vorreiten und ritt darauf selbst etliche Schulpferde. Es wird wiederholt versichert, daß der Kaiser gegenüber Cadogan und Kannengießer mit Nachdruck geltend gemacht hat, es sollten vor allem die neuen Gravamina behoben und die Repressalien redressiert werden; über die alten Gravamina dagegen solle auf Grund von Reichsgutachten entschieden werden, die bei den höchsten Reichsgerichten Anhängigen sollten dort verbleiben und im ordnungsmäßigen Weg verbeschieden werden.

Aus Wien, 14. August 1720. Der Kardinal

von Sachsen äußert sich dahin, er sei mit einer solchen Instruktion versehen, mit der der Reichstag gewiß vollkommen zufrieden sein werde. Wenn man ihn auch puncto religionis für allzu eifrig protestantenfreundlich halte mit Rücksicht auf seine Stellung als Kardinal, so sei er sich doch auch bewußt, ein geborener Herzog v. Sachsen zu sein, und es läge ihm daran, durch die Tat zu zeigen, daß ihm nichts größere Befriedigung gewähren könnte, als wenn es ihm gelänge, die Religionsbeschwerden auf gütlichem Wege beizulegen und Ruhe und Einigkeit im Reich wieder herzustellen. Der Kaiser soll durch Cadogan dem englischen Hofe zu verstehen gegeben haben, daß er es für bedenklich halte, in reinen Reichsangelegenheiten mit auswärtigen Mächten sich in Verhandlungen einzulassen, doch berücksichtige er, daß die britannische Majestät auch mächtiger Kurfürst des Reichs sei 2c.

Der Kaiser hat der regierenden Kaiserin diejenigen Städte Böhmens, die dero gottselige Frau Mutter als Königin in Böhmen innegehabt, auf Lebenszeit geschenkt. Als sich die Kaiserin dafür bedankte, gab ihr der Kaiser zur Antwort, daß sie (die Kaiserin) noch viel mehr Wert wäre.

Regensburg, 21. August 1720. Bezüglich des Pfarrers Hellmund hat das Corpus am 13. den Beschluß gefaßt, der Magistrat Wetzlar solle als zuständige Behörde denselben auffordern, Abbitte zu tun und die streitigen Lehrpunkte zu widerrufen Thue er das, so sei er bei seinem Amt zu belassen, bei Weigerung dagegen wäre er auf eine seiner Ehre unnachteilige Art zu removieren.

Regensburg, 27. August 1720. Der hiesige schwedische Gesandte hat verwichenen Donnerstag gegen das von den evangel. Religionsverwandten zu Zweibrücken an das hiesige Corpus erlassene Schreiben protestiert, in welchem dem König Karl VII. v. Schweden vorgeworfen wird, er habe durch Einführung der Evangelisch-Lutherischen im Herzogtum Zweibrücken gegen den westphäl. Frieden sich verfehlt. Der König v. Schweden sei zweifelsohne befugt gewesen, über den Ueberschuß der geistl. Güter zu disponieren und seinen Religionsverwandten denselben zuzuwenden. Er (der Gesandte) könne die zwischen Reformierten und Lutherischen in Zweibrücken getroffenen Vereinbarung nicht garantieren, vor er einen Spezialbefehl von seinem Herrn erhalten habe. Vorige Woche hat der lutherische Inspektor Namens des sämtl. lutherischen Ministeriums in Zweibrücken an das hiesige Corpus berichtet, wie die Lutherischen an der Zahl: 19 Pfarrer, 24 Schulbediente und 5 Glöckner nach und nach von weiland Karl XII. v. Schweden ins Zweibrückensche berufen und dotiert worden seien. Sie könnten jedoch, da ihre Gemeinden ganz entkräftet nichts zu kontribuieren vermögen, so nicht länger bestehen, weshalb sie das Corpus unverändert bitten, bei der Augsb. Konfession zugetanen Könige, Kurfürsten und Stände zu ihrer Unterstützung zu bewegen.

Regensburg, 30. August 1720. Nachdem der vor einigen Jahren zur kath. Religion übergegangene Lizentiat Meelführer allerhand lästerliche Schreiben gegen die Augsb. Konfession herausgegeben, nunmehr aber wieder umgetreten und in des Landgrafen v. Hessen-Darmstadt Dienste sich begeben hat, so hat hiesiges Corpus genannten Meelführer angehalten, alles was er vordem mit so großer Passion über die Augsburger Konfession geschrieben, durch öffentliches scriptum zu revozieren.

Regensburg, 2. September 1720. Die neuerliche kaiserl. Resolution wird, so viel von derselben bis jetzt bekannt geworden, durchaus nicht für genügend gehalten; namentlich will man hier, daß die älteren Gravamins nicht durch Konzessionen, sondern durch Verhandlungen von Corpus zu Corpus abgetan werden. Der Kurfürst v. d. Pfalz scheint es dabei bewenden zu lassen, die hl. Geistkirche restituiert und den Katechismus freigegeben zu haben; von den Gesandten der evangel. Mächte in Heidelberg will er nichts mehr hören; der Hessen-Kasselsche soll sich daher schon ohne Abschied entfernt haben und der preußische wartet noch auf Ordre von Berlin, ob er sich auch ohne Verabschiedung weg begeben solle. Es frägt sich nur, ob dieses Benehmen des Kurfürsten geeignet ist, die Streitigkeiten gütlich zu schlichten und nicht vielmehr doch schließlich zu Tätlichkeiten führt. Günstiger sind die Nachrichten aus dem Mainzischen, wo den 3 Dorfschaften im Rheinpfälzischen: Wörstadt, Ober-Saulheim und Eichloch gestattet wurde, die bisher von den kath. Pastoren erhobenen Wein- und Fruchtgefälle wieder an sich zu ziehen. Die katholischerseits vom kurpfälz. Hofe geltend gemachten Gravamina contra Protest. sind noch nicht mitgeteilt worden. Dieselben sollen lediglich die im Cleveschen und in den Grafschaften Mark und Ravensburg preußischerseits bewirkten Repressalien gegen den kath. Klerus und dessen Benefizien, Renten und Gefälle betreffen und nicht entfernt so schwerwiegend sein, wie die protestantischen Gravamina contra Catholicos.

Regensburg, 6. September 1720. Obwohl das Evangel. Corpus es sich bisher sehr angelegen sein ließ, unter sämtlichen evangel. Ständen gute Harmonie und Einigkeit zu erhalten, so sollen nichts desto weniger Augsburg und Memmingen kürzlich zurückgetreten sein, indem sie dem kaiserl. Hof gegenüber erklärten, daß sie mit den bisherigen Verhandlungen des evangel. Corpus in Religionssachen gar nicht einverstanden seien. Das Corpus mißt aber diesem Abfall keine große Bedeutung bei. Es dürften besagte Reichsstädte dieses ihr Vorgehen vielleicht künftig noch sehr bereuen. Das evang. Corpus vermutet, daß, nachdem die evangel. Mächte bisher sich so eng zusammengeschlossen haben, nunmehr auch katholischerseits der Versuch gemacht wird, die kathol. Stände zu Verteidigungszwecken zu vereinigen. Protestierenderseits fürchtet man sich aber nicht sonderlich davor, da man die Zuversicht hat, wenn es schon zum äußersten kommen sollte, den Katholischen genugsam gewachsen zu sein. Katholischerseits ist man aber der Meinung, daß der Kaiser es nie zum äußersten kommen ließe, sondern noch zu rechter Zeit remedieren werde.

Mitteilungen aus den oberbayerischen Ortsvereinen.

Mit 1 Abbildung nach photogr. Aufnahme.

91. Zu dem unter Ziffer 81 dieser Mitteilungen erwähnten Fund eines römischen Inschriftsteins wird aus **Kösching** weiter mitgeteilt, daß es sich nicht um einen in zwei Teile zerbrochenen Stein, sondern um ein auf der Vorder- und Rückseite mit Schrift bebedecktes Steinfragment von weißem Marmor handelt, das zu einer größeren, nach beiden Seiten sichtbaren Bauinschrift an einem öffentlichen Gebäude gehörte. Nach dem Anfang der auf beiden Seiten gleichlautenden Inschrift stammt der Stein aus der Zeit des Kaisers Titus und seines Bruders Domitian. Das Denkmal wurde gelegentlich Aushebung des Grundes zum neuen Schulhaus in Kösching leider ohne die Fortsetzung des Fragmentes gefunden, so daß Inhalt und Zweck der Inschrift unbekannt ist. Der Stein soll in das k. National-Museum verbracht werden.

92. Auf dem Kastenfeld in Pfaffenhofen a. Inn wurden nach Mitteilung aus dem Vereinsgebiet **Rosenheim** wieder Grabungen veranstaltet, die viele Funde zutage förderten, namentlich an Sigillaten mit Töpfernamen und gewöhnlicher Topfware Eisenfragmenten, einem Messer und einer Trense, auffallend vielen Pferdeknochen und Zähnen. Auch ein Skelettgrab mit 2 Tongefäßen, einer Münze von Constantin m., einer Bronzefibel und einem Glöckchen von Bronze, wurde aufgedeckt. Die Funde kamen zum Teil in das städtische Museum in Rosenheim, zum Teil sind sie im Toffelmeieranwesen in Pfaffenhofen verblieben.

93. Aus dem Vereinsgebiet **Friedberg** kommt die Nachricht, daß beim Wezenbauer in Holzburg, Gemeinde Eurasburg, ein größerer Münzfund von 350 Bracteaten gemacht wurde, darunter solche von Bischof Hartmann von Augsburg (1248–86) und Kaiser Konrad IV. (1250–54). Leider kam der ganze Fund sofort in Händlerhände und wurde zerstreut. Ein Teil gelangte in das städtische Museum in Friedberg.

94. Aus **Wolfratshausen** teilt Herr Mandatar Dr. Happ gütigst mit, daß bei der Sägmühle an der Ach (Achmühle), Gemeinde Degerndorf, ein Silberdenar von Elagabalus (218–22 n. Ch.) gefunden wurde, der in Privatbesitz kam. Der Fund ist deshalb von Interesse, weil der Bezirk Wolfratshausen bisher an Funden aus der römischen Periode ganz arm ist.

95. Herr Postexpeditor Meyer in Aibling macht die gefällige Mitteilung, daß im Gebiet des historischen Vereins **Miesbach** bei Sonnenhub, Gem. Irschenberg, beim Torfstechen das Stück einer alten Straße mit Prügelbelag zum Vorschein kam, wie solche Reste in oberbayerischen Filzen und Mooren schon wiederholt aufgedeckt und meist, jedoch ohne sichern Grund, mit römischen Straßen in Zusammenhang gebracht wurden. Die Mitteilung lautet: „Diese Straße tritt mehr als 1 m tief unter dem darüber gewachsenen Boden wie eine Tenne zutage. Längsbalken (Stämme) im Durchmesser von etwa 15 m bilden die Grundlage, oft bis 50 cm hoch übereinandergeschichtet; darüber lagern Stämme (Prügel) in einer Breite von 3,50 m und im Durchmesser von 15–20 cm. Das verwendete Holz, anscheinend Birken, ist durch den luftdichten Abschluß des Moors konserviert und sehr gut erhalten. Die Rinde ist größtenteils noch erkennbar. Der Straßendamm ist auf 61 m Länge nachweisbar und zieht sich unter dem Boden wohl noch zweimal so weit durch das Moor, wie Versuchslöcher zeigten, bis er bei einer mächtigen Kiesgrube endet. Die bloßgelegte Strecke zieht von Nordost nach Südwest in starker Steigung, sodaß sie an einem sichtbaren Ende nur 20 cm, an dem anderen 1,50 m tief unter dem Boden liegt. Das Straßenstück scheint zu einem alten Verkehrsweg von Irschenberg in das Mangfalltal über Schwabenham, Oberleiten gegen Götting oder Bagen zu gehören." Ueber das Alter dieser Straße läßt sich vorerst Mangels Funde und weiterer Verfolgung des Laufs im Gelände nichts sicheres mitteilen.

96. Aus dem Bezirk **Erding** kommt die Mitteilung, daß bei Glaslern, Gemeinde Langengeisling, auf einer Wiese in einer runden Vertiefung von etwa 20 m Durchmesser, die mit einem 0,80 cm hohen Erdaufwurf, wahrscheinlich dem Aushub aus der Grube, umgeben war, bei einer Versuchsgrabung eine Menge Tonscherben auf einer Kohlenschichte liegend und dabei der Unterteil einer rötlichen Urne (Ossuarium) mit calcinierten Knochen (Leichenbrand) gefüllt, gefunden wurden. Die Anlage scheint mit einer im Vorjahre von Herrn Professor Wenzl in Freising bei Eching genau untersuchten Bodenerscheinung Aehnlichkeit zu haben, von der eine eingehende Schilderung durch genannten Herrn in dieser Zeitschrift erfolgen wird. Erst eine eingehende Untersuchung der Stelle bei Glaslern könnte ergeben, ob man es, wie es den Anschein hat, mit einem Begräbnis aus früherer römischer Zeit mit einer oder sonstigen Veranstaltung zu tun hat. Auffallend sind die beiden Fundstellen in Eching wie in Glaslern in der bisher bekannten Reihe römischer Ueberreste immerhin und harren noch ihrer endgültigen Erklärung. Die sachverständige Untersuchung in Glaslern wäre um so wichtiger, als im Bezirk Erding bisher für Erforschung der vorgeschichtlichen Perioden des Gebiets noch wenig geschehen ist.

97. Aus dem Vereinsgebiet **Friedberg** teilt Herr Pfarrer Singer in Althegnenberg gefälligst mit, daß er die über dem Portal der Pfarrkirche befindliche, schon bei Steichele, Bistum Augsburg II. 428 erwähnte und soweit damals lesbar mitgeteilte Inschrift von mehrfacher Tünche und Mörtelschichte vollständig habe reinigen lassen, wobei sich der nach photographischer Aufnahme in Abbildung wiedergegebene Text wie folgt ergab:

PAX HVIC DOMVI
OVDALRIC DNO · S · MRIE
IOH · BAPT̄ / IOH · EV̄ ·

Der Stein ist 52 cm hoch und 125 cm breit, die schwach eingemeißelten Buchstaben weisen nach Steichele auf das 12. oder 13. Jahrhundert.

Herrn Pfarrer Singer gebührt für seine pietätvolle Wiederherstellung der für die Geschichte des Gotteshauses wichtigen Inschrift der Dank aller Geschichtsfreunde und insbesonders des historischen Vereins von Oberbayern.

98. Aus dem Gebiete von **Ebersberg** teilt Herr Forstmeister Strehle, der verdienstvolle Mitarbeiter am Inventarisationswerk, in dankenswerter Weise mit, daß er in der Nähe von Anzing auf ein römisches Brandgrab gestoßen sei. Es war 60 cm unter den Boden versenkt in einer Breite von 50 cm und enthielt Leichenbrand und Kohle sowie die Scherben von mindestens 10 Ton- und 3 Glasgefäßen. Von den Tongefäßen ist eine Schale aus terra sigillata mit Pflanzenornament ohne figürliche Darstellung mit dem Stempel ..VNICM.. im Innern wieder zusammengesetzt, ferner ein solches schüsselartiges Gefäß mit dem Stempel CARUSFEC und eine Schale aus gewöhnlichem Ton ohne Dekoration erkennbar. Außerdem sind Rand- und Bodenstücke von rötlichem und grauem Ton ohne Verzierung vorhanden, die schon als Bruchstücke ins Grab kamen. Außer diesen ist auch der Unterteil eines Ossuariums vorhanden, während die Glasfragmente kleinen Gefäßen angehört zu haben scheinen. Metallbeigaben oder Spuren solcher wie die sonst nie fehlende Münze wurden nicht beobachtet. Das Grab gehört dem Anfang des 2. Jhrhdt. n. Ch. an und ist für die Besiedlungsgeschichte des Gebietes von hohem Interesse. Die Funde befinden sich im oberbayerischen Kreismuseum.



99. Dagegen scheint eine von einem Lokalblatt verbreitete Nachricht von neuerlicher Auffindung römischer Ueberreste in der Gegend von **Trostberg** nicht begründet zu sein. Es sollten nach dieser Nachricht bei der Massingermühle südlich von Trostberg römische Gebäudereste und eine Goldmünze gefunden worden sein. Wie von verlässiger Seite mitgeteilt wird, handelt es sich um längst bekannte Spuren römischen Gemäuers, welche im Hausgarten des Mörner-Anwesens, nördlich von der Massingermühle, seinerzeit aufgefunden wurden. Die schon nach der Schilderung in der erwähnten Notiz als nicht römisch erkennbare Münze scheint, wenn überhaupt ein solcher Fund gemacht wurde, eine der bis in das vorige Jahrhundert herein hergestellten Nachahmungen eines jüdischen Scheckels zu sein, wie sie in Blei und Zinn mit Versilberung und Vergoldung vorkommen und die als „Silberlinge" zu abergläubischen Zwecken Verwendung fanden.

100. Aus dem Gebiet von **Wasserburg** teilt Herr Zuchthausdirektor Dollacker, unser in Erforschung der Bodenaltertümer der dortigen Gegend unermüdlich tätiges Mitglied, mit, daß er Teilstrecken der nördlichen Römerstraße von Augsburg nach Salzburg, die den Inn in der Gegend von Wasserburg überschritten haben muß, gefunden habe. Von dieser Straße waren bisher schon einige größere Abschnitte, auf denen der Straßendamm noch mehr oder minder gut erhalten ist, in den Bezirksämtern Friedberg, Aichach und Dachau bekannt, und zwar vom Paarfluß an über Ziegelbach, Kümertshofen, Langen-

gern bis Erdweg; ferner kleinere Fragmente im Bezirksamt München bei Milbertshofen und Biberstein und von Oberföhring bis Dornach; endlich wieder ein größeres Stück im Bezirksamt Ebersberg vom Anfang des Anzinger- bis zum Ende des Ebersberger Forstes. Herr Direktor Dollacker glaubt nun ein weiteres Stück zwischen Schützen und Albaching gefunden zu haben. Er schreibt hierüber: „Ein einfacher Waldweg geht von Schützen bis kurz vor Schätzl immer auf der Höhe und ungefähr parallel mit der jetzigen Distriktsstraße Hohenlinden—Albaching, schneidet die Cote 595,7 nördlich von Mairhofen und zieht dann als tief eingeschnittener Hohlweg nach Schätzl hinab, von wo aus ein noch deutlich sichtbarer Straßenkörper der erwähnten Distriktsstraße zustrebt und sich mit dieser 1,5 km vor Albaching vereinigt. Der weitere Lauf der Straße ging vermutlich über Fußstätt, an Hirschpoint vorbei durch Reitmering nach Gern hinab zur ehemaligen Innüberfuhr bei Urfarn, von da über St. Achaz, Weickertsham, Langwied, Straß, Wimpasing und Schilchau nach Grubholz. Von hier zieht ein alter Weg fast immer als Hohlweg durch den Streitwald nach Holzmühle bei Kirchensur, der als Saumweg noch lange benützt war. Von Holzmühle führt ein Weg nach Albertaich, der vom Knie der jetzigen Salzburger Straße hinter Freitshub abzweigt und soweit er durch Wald geht, ein künstlich hergestellter Hohlweg ist, der demjenigen der Strecke Schilchau—Grubholz ganz ähnlich sieht. Es wird dies wohl die Fortsetzung der römischen Straße durch den Ebersberger Forst sein."

Dieser im großen und ganzen wohl richtig geführte Zug der nördlichen Römerstraße von Augsburg nach Salzburg durch das Wasserburger Bezirksamt bedarf im einzelnen noch der genauen Festlegung durch die Lokalforschung, welche hier in bewährten Händen liegt. Ein weiteres Stück dieser Straße im Trostberger Gebiet wird in dem von Altenmarkt nach Lindach führenden Weg vermutet, der in einem Hohlweg die Anhöhe bei Rock ersteigt und sich dann in gerader Richtung bis Lindach fortsetzt. Sicher wird es auch der dortigen rührigen Lokalforschung noch gelingen, den Lauf der Strecke durch das ganze Gebiet des Amtsgerichtsbezirks Trostberg zu ermitteln und festzustellen.

Aus unserer Totenrolle.

Verzeichnis der Mitglieder, welche vom Nov. 1907 bis Nov. 1908 mit Tod abgegangen sind.

1. Zeller Georg, Tonkünstler, München. Gestorben 4. November 1907.
2. Seine Königliche Hoheit Prinz Arnulf, K. Prinz von Bayern. Gestorben 12. November 1907.
3. Bunz Nathan, Journalist, München. Gestorben 20. November 1907.
4. Staubwasser Joh. Nep., k. Finanzdirektor a. D. Gestorben 25. November 1907.
5. Knoll Simon, Geistl. Rat und k. Stadtpfarrer München. Gestorben 25. November 1907.
6. Stelzer Dr. Johannes, Expositus in Etting, Weilheim.
7. Lufft Hermann, k. Oberstleutnant a. D., München. Gestorben 8. Februar 1908.
8. Wassermann Benno, Rentier, München. Gestorben 10. Februar 1908.
9. Giehrl Joh. v. G., freir. k. Pfarrer und Geistl. Rat, Kiefersfelden. Gestorben 28. Februar 1908.
10. Kreitlhuber Kasp., k. Pfarrer, Uebersee. Gestorben 28. Februar 1908.
11. Gögglmann Mart., Fabrikbes., München. Gestorben 30. März 1908.
12. Mayer Georg, k. Regg.-Rat a. D., München. Gestorben 31. März 1908.
13. Steinbeißer Rup., k. Stadtpf., Burghausen. Gestorben Frühjahr 1908.
14. Klopfer Theodor, Bankier, München. Gestorben 25. Juni 1908.
15. Spieler Wilh., Architekt, München. Gestorben 3. August 1908.
16. Baumann Jos., k. Ober-Regg.-Rat a. D., München. Gestorben 1. Mai 1908.
17. Jahn Heinrich, k. Rat am Verwaltungsgerichtshof.





Chronik des Historischen Vereins von Oberbayern.

Mitglieder-Zugang im Jahre 1908.

1. **Historischer Verein für den Chiemgau** in Traunstein. 1. Januar 1908.
2. **Schilcher** Maximilian von, k. Leutnant, München. 1. Januar 1908.
3. **Winter**, Dr. Hans, Direktor der Höheren Töchterschule, München. 22. Januar 1908.
4. **Wachinger** Joh. Gg., Kurat in München. 7. Februar 1908.
5. **Greisl** Hans, Ingenieur, München. 14. Febr. 1908.
6. **Hohenhausen** Max Frhr. von, k. Kämmerer, Major und Bezirksoffizier, Wasserburg. 17. Februar 1908.
7. **Sturm** Wolfgang, k. Pfarrer in Deining. 29. Februar 1908.
8. **Erhard** Wilhelm, k. Bezirksamtsassessor a. D., München. 5. Februar 1908.
9. **Gmeiner** Ludwig, gepr. Kaminkehrermeister, München. 6. März 1908.
10. **Erzbischöfl. Knabenseminar** Freising. 6. März 1908.
11. **Graßl** Hans, Brauereichef, Trostberg. 9. März 1908.
12. **Schlimbach** Heinr., k. Bez.-Amtmann, Wasserburg. 20. März 1908.
13. **Bössenecker** Otto, k. Amtsger.-Sekret., Wasserburg. 20. März 1908.
14. **Fellerer** Dr. Karl, Hofapotheker, Freising. 20. März 1908.
15. **Linsenmayer** Jos., k. Bez.-Assessor, Schrobenhausen. 21. März 1903.
16. **Lehner** Jos., k. Amtsgerichts-Sekretär, Garmisch.
17. **Käß** Otto, k. Postexpeditor 1. Kl., München. 24. März 1908.
18. **Buchner** Dr. Maximilian, Historiker, München. 26. März 1908.
19. **Maurer** Dr. Heinrich Ritter von, Wien. 31. März 1908.
20. **Dinzl** Robert, Fabrikbes., Wien. 31. März 1908.
21. **Schmederer** Max, Kommerzienrat, München. 1. April 1908.
22. **Bögner** Jos., Kaufmann, München. 2. April 1908.
23. **Eichheim** Ludwig, k. Leutnant a. D., München. 1. Mai 1908.
24. **Frank** Christian, Kurat, Kaufbeuren. 23. Mai 1908.
25. **Brückner** Gg. Adam, k. Oberkontrolleur, Burghausen. 3. Mai 1908.
26. **Eisend** Joh. Bapt., k. Postexpeditor, Burghausen. 3. März 1908.
27. **Fuchs** Franz von Paula, Rentier, Burghausen. 3. Juni 1908.
28. **Hauser** Karl, k. Amtsrichter, Burghausen. 3. Juni 1908.
29. **Heldmann** Ant., Kaplan, Reichenhall. 6. Juni 1908.
30. **Walderdorff** Dr. Franz Graf von, k. Kämmerer und Stadtpfarrer, Reichenhall. 6. Juni 1908.
31. **Doll** Dr. Joh., Benefiziat, München. 20. Juni 1908.
32. **Reif** Rudolf, Lehrer, München. 25. Juni 1908.
33. **Trinkl** Wenzeslaus, Buchdruckereibes., Burghausen. 27. Juni 1908.
34. **Schmitt** Friedrich, Gymnas.-Lehrer, Burghausen. 1. Juli 1908.
35. **Konrad** Dr. Adolf, k. Bez.Assessor, Altötting. 6. Juli 1608.
36. **Speck** Maximilian von, k. Generalmajor a. D., München. 6. Juli 1908.
37. **Endres** Dr. Fritz, Historiker, München. 6. Juli 1908.
38. **Dechelmann** Friedr., k. Postexpeditor I. Kl., Wasserburg. 10. Juli 1908.
39. **Heckel** Dr. Rudolf von, Historiker München. 15. Juli 1908.
40. **Krapf** Hugo, Lehrer, Kirchanschöring. 1. Sept. 1908.
41. **Münz** Heinr., k. Assessor am k. b. Stenographen-Institut München. 7. September 1908.
42. **Hauck** Dr. Karl, Privatgelehrter, München. 12. Oktober 1908.
43. **Leidinger** Dr. Georg, Kustos an der k. Hof- und Staatsbibliothek. 12. Oktober 1908.

Vereinsversammlungen.

In der **Monatsversammlung am 1. April** sprach Herr Generalmajor **Köstler** über „**Militärische Verhältnisse am Ende des 19. Jahrhunderts**".

Der Vortragende begann mit einem kurzen Ueber- und Rückblick auf die frühere Art der Aufbringung des Heeres und setzte ausführlich auseinander, wie es um die Beschaffenheit der aus dem Volk ausgehobenen Mannschaften, den sogenannten Landfahnen, bestellt war, die Unzulänglichkeit und Unverlässigkeit dieser Truppenteile führt aber in Zeiten des Krieges zu dem System der Werbung, so daß

dem Volksheere ein geworbenes zur Seite stand. Und nur dies war als Basis für den Feldherrn zu gebrauchen.

Nachdem flüchtig des erstmaligen stehenden Heeres in Bayern während des dreißigjährigen Krieges und dessen Auflösung gedacht worden war, begann R. des Uranfanges unserer heutigen Armee zu gedenken, und zwar der Aufstellung jener Regimenter, welche heute noch bestehen (2. und 10. Inf.= und 1. und 2. Chev.=Regt.), sowie jener, welche zwar um diese Zeit errichtet worden waren, aber keinen zusammenhängenden Bestand mit ihrer ersten Aufstellung hatten wie das 4., 5. und 15. Inf.= und 3. Chev.=Regt. Wenn die Stammkompagnien in Betracht gezogen werden, ist das 10. Regiment das älteste der Infanterie, denn die Stammkompagnie Arch-Borto reicht bis 1664 zurück, die Errichtung der andern erfolgte erst von 1673 an. Das älteste Kavallerie-Regiment ist das 1. Chevauleger-Regiment, dessen älteste Kompagnie bis 1665 zurückführt.

Nun folgte eine Darlegung der Verhältnisse im militärischen Leben vom Zugange bis zur Entlassung und Tod, wobei Gelegenheit geboten war, auf die vielen mißlichen Zustände hinzuweisen, welche wieder ihrerseits Mißbräuche, Uebergriffe und Ausschreitung zur Folge hatten. Gar manches Vorgehen erscheint uns in milderem Licht, wenn man Not und den Mangel am Notwendigsten ins Auge faßt und den chronischen Geldmangel des Staates, der seine Truppen nicht rechtzeitig und pflichtgemäß bezahlen und unterhalten konnte. Staunenswert erscheinen daher die Leistungen der Mannschaften im Felde, denen doch die innerste Triebfeder — die Vaterlandsliebe — das Ehr= und Pflichtgefühl nicht in so hohem Maße eigen war, und die nur in der Landsknechtnatur der damaligen Zeit einigermaßen Erklärung findet.

Daran reihte sich die Schilderung der Vorgänge bei der Werbung und der verwerflichen Mittel, die Einwilligung des jungen Mannes zum Eintritt in die Armee zu erhalten — durch Ueberredung, Täuschungen und Zwang und des Ersatzes des Unteroffiziers= und Offizierskorps, wobei die merkwürdige Tatsache, daß abgedankte Offiziere einer aufgelösten Abteilung oft in niederen Graden, ja sogar als Unteroffiziere wieder eingereiht wurden, zutage trat. Es folgt die Beschreibung des Verlaufes einer Musterung, die als Kontrolle über Einhaltung der Vorschriften dienen sollte. Dabei kamen die verschiedensten Durchstechereien und Betrügereien vor durch Einstellung fremder oder vorübergehend eingekleideter Mannschaften, um für diese das ausgesetzte Geld an Löhnung und Verpflegung verrechnen zu können. Man muß dabei, wie schon erwähnt, mehr die dringende Notlage als bösen Willen für die Beurteilung ins Auge fassen.

Ein kurzer Ueberblick über die Uniformierung, Ausrüstung und Bewaffnung, sowie die umständliche und unverläßige Beschaffung der Transportmittel, welche namentlich in Anbetracht der Mitnahme von Weibern und Kindern ins Feld eine ungeheure Wagenzahl erforderten, ging der Redner auf die Verpflegung in Geld und Naturalleistung und die Unterkunft der Soldaten des Näheren ein. Ueberall zeigt sich das Unzulängliche der Staatsmittel und die Unregelmäßigkeit in der Leistung. Die Vorgesetzten bewiesen mit wenigen Ausnahmen Gleichgültigkeit für die Bedürfnisse der Mannschaft und sorgten nur für sich. Selbst diese aber litten oft bitteren Mangel, dem durch Selbsthilfe oder Bettelbriefe abgeholfen werden sollte. In den höheren Stellen begegnen wir, um für diese eine höhere Besoldung zu erzielen, einer Zusammenziehung von Militär= und Zivildienststellung, so z. B. die Stelle eines Stadtkommandanten mit einer Hauptmannsstelle und einer Anstellung als Pfleger, Mautner usw.

Die Unterkunft war ebenfalls mangelhaft und erst Kurfürst Max Emanuel erweiterte die schüchternen Versuche seiner Vorgänger, um die auf dem ganzen Lande zerstreuten Truppen in Kasernen — wenigstens teilweise zusammenzulegen.

Aus diesen Verhältnissen resultiert eine mangelhafte Mannszucht. Die Behandlung des Soldaten war entweder sehr strenge und sogar roh, oder äußerst nachsichtsvoll. — Ein erzieherisches Moment findet man nicht; häufige Wiederholung des Artikelbriefes und der Eidesleistung in Verbindung mit dem Fahnenkult und den Strafen waren die einzigen Mittel zur Hebung der Disziplin.

Desertion war eine alljährliche Erscheinung, die zwar strenge bedroht, aber milde bestraft wurde.

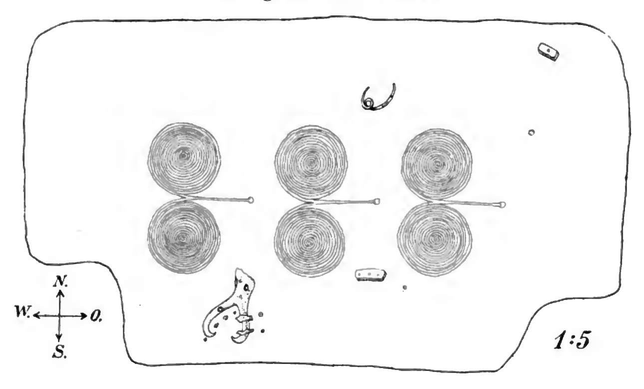
Bildung und Ehrgefühl gehen Hand in Hand; beide waren auf niederer Stufe. Nicht alle Offiziere konnten ihren Namen richtig schreiben, was aus der wechselnden Schreibweise ihrer eigenen Unterschrift hervorgeht. Anfänglich geschah in dieser Beziehung nichts, erst Max Emanuel errichtete einige Erziehungsanstalten (Militär=Akademie zu Ettal, von Benediktinern geleitet, aber doch nur militärische Bildungsanstalt, und das Edelknaben=Institut); beide dienten aber nur dem Adel. Man darf den Offizierscharakter nicht mit dem heutigen vergleichen, denn mancher Charakterfehler, der jetzt für den Offizier das Ende seiner Laufbahn oder wenigstens schwere Strafe nach sich ziehen würde, befleckte damals die Ehre nicht.

Nachdem noch flüchtig der Heirat von Offizieren und deren geringe Bedingungen zur Genehmigung von höheren Stellen gedacht worden war, war der Vortragende an dem Gebiet angelangt, die alle vorhergehenden Mißstände hauptsächlich verursacht. Es war die bedingungslose Entlassung und Abdankung der Soldaten, wie der Offiziere, namentlich für letztere, die erwerblos dem Schicksal und nur der Hoffnung überlassen blieben, bald wieder, oft in einer niederen Charge eingestellt zu werden. Gesetzliche Pensionen gab es noch nicht, höchstens griff man zu Gnadengehalten oder Anstellung im Zivildienste, zur Erteilung von Pfründen usw. Auch hier schaffte der oft genannte Kurfürst Max Emanuel teilweise Besserung durch Errichtung von Versorgungshäusern für Soldatenwaisen und Invaliden. Die Ausbildung der Mannschaft wurde nur gelegentlich

des Garnisonsdienstes, der ein Drittel des ganzen Standes benötigte, durchgeführt. Der übrige Teil wurde für Polizeizwecke, Festungsbau usw. verwendet, oder durch die Langeweile zu allerlei Exzessen geführt Die Rechts- und Krankenpflege, der vorgerückten Zeit halber weglassend, wendete sich Redner der Seelsorgpflege wegen ihrer merkwürdigen Einwirkung eingehender zu. Es zeigte sich, daß im großen Ganzen die Offiziere einen hohen religiösen und kirchlichen Sinn hatten der sich äußerlich durch Einhalten des Fastengebotes, Teilnahme am Gottesdienste und Wallfahrten kund gab, ja selbst eine militärische Kongregation bestand zu Ingolstadt und Amberg. Trotzdem wurden die Uebergriffe von Seiten der kirchlichen Behörden in ihre Schranken zurückgewiesen, wie denn zeitweise eine lobenswerte Toleranz waltete. Neben diesem kirchlichen Sinn entwickelte sich aber auch Aberglaube, der oft auf die rechtlichen Urteile einwirkte und teuflische Einflüsse — heute Suggestion genannt — als mildernde Umstände gelten ließ. Zahlreiche Beispiele belebten dies Zeitbild und der Vergleich der Vorteile und des Wertes unserer jetzigen tüchtigen Armee mit dem fatalen Werbesystem beschloß den Vortrag.

Schriftleitung und preßgesetzliche Verantwortung: Dr. Heldwein—München (Liebigstraße 1/I).
Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Callwey

Situation des Grabinhalts von Hügel 15 Stein



u. Hügel 2 Steinrab

O.
N
S.
W.
1:20.


PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY PAIR
32101 042153112



